

# Werkvertrag

## "Medienpräsenz- und Akzeptanzstudie 'Wölfe in Deutschland'"

August 2006



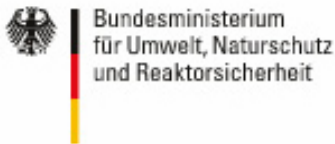
*Wolfswelpen in der Lausitz*

© NDR 2004/ U. Anders

Arbeitsbereich Wildtierökologie und Wildtiermanagement  
Forstzoologisches Institut  
Fakultät für Forst- und Umweltwissenschaften  
Universität Freiburg

## Impressum

Die vorliegende Studie wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU) durch ein Projekt des Bundesamtes für Naturschutz (BfN) finanziert.



Auftraggeber war das Staatliche Museum für Naturkunde in Görlitz. Die Durchführung erfolgte auftragsgemäß in enger Abstimmung mit dem Kontaktbüro „Wolfsregion Lausitz“ und dem Wildbiologischen Büro „LUPUS“.



## Auftragnehmer:

Dr. Petra Kaczensky  
Arbeitsbereich Wildtierökologie und Wildtiermanagement  
Forstzoologisches Institut  
Fakultät für Forst- und Umweltwissenschaften  
Universität Freiburg  
Tennenbacher Strasse 4  
D-79085 Freiburg  
Tel (+49) 761-203-3799  
Fax (+49) 761-203-3667  
e-mail: [petra.kaczensky@wildlife.uni-freiburg.de](mailto:petra.kaczensky@wildlife.uni-freiburg.de)



ALBERT-LUDWIGS-  
UNIVERSITÄT FREIBURG

## Vorspann



Rotkäppchen Märchenpostkarte,  
Ende 1911  
(Quelle: <http://de.wikipedia.org>)

### Rotkäppchen und der Wolf

Es war einmal in einem Dorf ein kleines Mädchen, das hübscheste, das man sich vorstellen konnte; seine Mutter war ganz in das Kind vernarrt, und noch vernarrter war seine Grossmutter. Diese gute Frau liess ihm ein rotes Käppchen machen, und weil ihm das so gut stand, nannte man es überall nur Rotkäppchen. Eines Tages sprach seine Mutter, die gerade Fladen gebacken und zubereitet hatte, zu ihm: "Sieh einmal nach, wie es deiner Grossmutter geht, denn man hat mir gesagt, sie sei krank. Bring ihr einen Fladen und diesen kleinen Topf Butter."

Rotkäppchen lief sogleich davon, um zu seiner Grossmutter zu gehen, die in einem anderen Dorf wohnte. Als es durch einen Wald kam, traf es den Gevatter Wolf, der grosse Lust hatte, es zu fressen; aber er wagte es nicht wegen einiger Holzfäller, die in dem Wald waren. Er fragte es, wohin es gehe. Das arme Mädchen, das nicht wusste, dass es gefährlich war, stehenzubleiben und einem Wolf zuzuhören, sagte zu ihm: "Ich besuche meine Grossmutter und bringe ihr einen Fladen und einen kleinen Topf Butter, die ihr meine Mutter schickt." "Wohnt sie denn sehr weit?" fragte der Wolf.

"Oh ja", sagte das kleine Rotkäppchen, "es ist noch ein Stück hinter der Mühle, die Ihr da unten seht, im ersten Haus vom Dorf." "Na schön!" sagte der Wolf. "Dann will ich sie auch besuchen. Ich gehe diesen Weg hier, und du gehst den anderen Weg damals sehen, wer eher da ist." Der Wolf lief aus Leibeskräften den Weg, der kürzer war, und das kleine Mädchen ging den längeren Weg, wobei es seine Freude daran hatte, Haselnüsse zu sammeln, Schmetterlingen nachzujagen und Sträusse aus den Blümchen zu binden, die es fand. Der Wolf brauchte nicht lange, um zum Haus der Grossmutter zu gelangen. Er klopfte an: poch, poch.

"Wer ist da?"

"Ich bin Euer Töchterchen Rotkäppchen", sagte der Wolf, indem er seine Stimme verstellte, "und bringe Euch einen Fladen und einen kleinen Topf Butter, die Euch meine Mutter schickt." Die gute Grossmutter, die im Bett lag, weil sie ein wenig krank war, rief ihm zu: "Zieh den Pflock, dann fällt der Riegel."

Der Wolf zog den Pflock, und die Tür ging auf. Er stürzte sich auf die gute Frau und verschlang sie im Nu, denn er hatte schon seit über drei Tagen nichts gegessen. Darauf schloss er die Tür wieder und ging hin und legte sich in das Bett der Grossmutter, um dort auf das kleine Rotkäppchen zu warten, das einige Zeit später kam und an die Tür klopfte: poch, poch.

"Wer ist da?"

Als Rotkäppchen die rauhe Stimme des Wolfs hörte, hatte es erst Angst, aber weil es meinte, die Grossmutter sei erkältet, gab es zur Antwort: "Ich bin Euer Töchterchen Rotkäppchen und bringe Euch einen Fladen und einen kleinen Topf Butter, die Euch meine Mutter schickt." Der Wolf rief ihm zu, indem er seine Stimme ein wenig sanfter machte: "Zieh den Pflock, dann fällt der Riegel." Rotkäppchen zog den Pflock, und die Tür ging auf.

Als der Wolf sah, dass es hereinkam, versteckte er sich im Bett unter der Decke und sagte zu ihm: "Stell den Fladen und den kleinen Topf Butter auf den Backtrog und leg dich zu mir." Das kleine Rotkäppchen zieht sich aus und geht hin und legt sich in das Bett, wo es zu seinem allergrössten Erstaunen sah, wie seine Grossmutter ohne Kleider beschaffen war. Es sagte zu ihr:

"Grossmutter, was habt Ihr für grosse Arme!"

"Damit ich dich besser umfassen kann, mein Kind!"

"Grossmutter, was habt Ihr für grosse Beine!"

"Damit ich besser laufen kann, mein Kind!"

"Grossmutter, was habt Ihr für grosse Ohren!"

"Damit ich besser hören kann, mein Kind!"

"Grossmutter, was habt Ihr für grosse Augen!"

"Damit ich besser sehen kann, mein Kind!"

"Grossmutter, was habt Ihr für grosse Zähne!"

"Damit ich dich fressen kann!"

Und mit diesen Worten stürzte sich der böse Wolf auf Rotkäppchen und frass es.

#### **Moral**

Hier sieht man, dass ein jedes Kind und dass die kleinen Mädchen (die schon gar, so hübsch und fein, so wunderbar!) sehr übel tun, wenn sie vertrauensselig sind, und dass es nicht erstaunlich ist, wenn dann ein Wolf so viele frisst. Ich sag ein Wolf, denn alle Wölfe haben beileibe nicht die gleiche Art: Da gibt es welche, die ganz zart, ganz freundlich leise, ohne Böses je zu sagen, gefällig, mild, mit artigem Betragen die jungen Damen scharf ins Auge fassen und ihnen folgen in die Häuser, durch die Gassen doch ach, ein jeder weiss, gerade sie, die zärtlich werben, gerade diese Wölfe locken ins Verderben.

*Rotkäppchen, Übersetzung der ältesten bekannten schriftlichen Fassungen von Charles Perrault (1697; „Le petit chaperon rouge“).*



Federzeichnung von Chr. Conradin in von Tschudi (1917)

## Die Wölfe der Schweizer Alpen

Die Wölfe sind seit Beginn unseres Jahrhunderts in der Schweiz seltener geworden, und man bezweifelte, ob man sie überhaupt noch zu den ständigen, bei uns sich fortpflanzenden Raubtieren des Gebirges zählen, dürfe. Haben wir, doch keine, so großen zusammenhängenden, nicht zu durchdringenden und zu beherrschenden Waldgebiete, wie diese Tiere zu Ihrer weiten Jagd bedürfen...

....Mit der größten Vorsicht verlassen sie Ihre Schlucht; da sie nicht so klug und unvermerkt wie die Füchse zu rauben verstehen, müssen sie sich ferner von bewohnten Geländen halten....

...Leise, stets lauernd, mit schiefem, scharfem Blick, halb furchtsam und halb tölpisch durchforscht der alte Mörder, den sein hagerer, knochiger Bau, seine eingezogenen Weichen, sein schleicher, unentschlossener Gang charakterisieren, gegen den Wind das Dickicht des Hochwaldes und hinterlässt eine Fährte, die der eines großen Hundes ähnlich, aber länger gewöhnlich schnurgerade ist. Widerlich und unangenehm in seinen Manieren, gierig, boshaft, verschlagen, mißtrauisch, gehässig in seinem Naturell, unerträglich durch seinen abscheulichen Geruch ist er ein Schrecken der Tierwelt der er sich naht.

Mit hängender Standarte lauert er auf die spärliche Beute, beschleicht ein Hasel- oder Steinhühnchen, paßt den Ratten, Wieseln und Mäusen auf und schlingt auch eine Eidechse, eine Kröte, einen Grasfrosch oder selbst eine Blindschleiche oder Ringelnatter hinunter wenn ihm bessere Beute abgeht. Größere Tiere verfolgt er laufend, bis sie müde sind, was die Katzenarten nie tun.

Im Winter vermehrt die Kälte seinen ohnehin fast unersättlichen Heißhunger; doch ist dann die Jagd besser, die Fährte sicherer...

...Vor dem Beginn unseres Jahrhunderts war die Auffindung einer Wolfsspur das Signal zum Aufbruch ganzer Gemeinden, und die Chronik erzählt: «Wiebald man einen Wolf, gewar wird, schlecht man, Sturm über ihn: als dann empört sich eine ganze Landschaft, zum Gejagt, bis er umbracht oder vertrieben ist.» Letzteres geschah bei solchem «gemeinen Gejagt» denn auch häufiger als ersteres, da die Wölfe, besonders wenn sie starke Beute gemacht haben, als ahnten sie die notwendig eintretende Verfolgung, rasch das Revier verlassen. Man bediente sich großer Netze, «Wolfsgarne» die der Reisende noch jetzt in den leberbergischen Dörfern und auf dem Rathause zu Davos sieht, wo bis in die neueste Zeit noch mehr als dreißig Wolfsköpfe und Wolfsrachen unter dem Vordache herausgrinsten und ihm wohl deutlich genug erzählten, wie furchtbar häufig diese Bestien in jenen Gebirgen hausten...

...Am liebsten lauert bekanntlich der streifende Wolf den Schafen auf, und seine erbittertsten und wütendsten Gegner sind daher auch die echten Schäferhunde. Manchmal gräbt er sich nachts durch die Erde in die Schafställe durch. Mit weitaufgerissenem Rachen, der den furchtbaren Schmuck der weißen, spitzen Zahnreihen und den außerordentlich weiten, roten Schlund zeigt, springt er auf den größten Hammel los, hält ihn mit einem Vorderfuß und zerreißt ihn mit seinem Gebiß. Die äußerst starken Muskeln und Knochen des Kopfes und Nackens befähigen ihn, das getötete Schaf, ja selbst einen Rehbock im Maule fortzutragen und das Tier selbst im Laufe so hoch zu halten, daß es die Erde nicht berührt.

Menschen hat er im letzten Jahrhundert in der Schweiz kaum öfters angegriffen; er flieht sie vielmehr und ist sehr feig, wenn ihn nicht der bittere Hunger halb rasend macht oder schwere Verwundung zur Notwehr reizt...

...Wird der Wolf gejagt und verfolgt, so setzt er sich nur im äußersten Notfalle zur Wehr. Die Nase an den Boden gedrückt, flieht er mit feurig glänzenden Augen, während er das, Hals- und Schulterhaar emporsträubt. Haben ihn die Hunde in die Enge getrieben, so zerreißt er ein paar derselben und flieht, sobald, er Luft hat. Wir kennen kaum ein Beispiel, daß er, selbst angeschossen, auf den Jäger gegangen wäre, wie der Bär häufig tut; es scheint vielmehr, daß ihn nur der rasendste Hunger zum Angriff auf Menschen treibe, und daß er weit feiger als der Luchs und selbst als die wilde Katze sei...

...Tlpischer als der Fuchs, dabei aber tückisch und höchst mißtrauisch, ist er tollkühn ohne Schlaueit, In seinem ganzen Wesen ohne alle Schönheit und wohl überhaupt eine der häßlichsten Tiernaturen. Mit dem Hunde hat er nur körperliche Ähnlichkeit; man kann nicht sagen, er sei der wilde Hund, der Hund im Urzustande; er ist vielmehr der durch und durch verdorbene Hund, das Zerrbild des Hundes, das alle beln Seiten der Hundenatur, an sich trägt, aber nichts von den guten, so daß er hierin, da die Natur sonst nicht so häufig in Zerrbildern zeichnet, eine wirklich Interessante Erscheinung bildet. Sein gesellschaftlicher Trieb, den wir sonst selten bei Raubtieren wiederfinden, ist nur scheinbar und von der Raubsucht und Mordlust bedingt. Die Wölfe gehen nur in Rudeln, um ein starkes Tier zu besiegen, wobei es einer jagt und die andern dem Opfer den Weg abzuschneiden suchen. Sie vereinzeln sich sofort nach gemachter Beute. Da sie ihre Nahrung, selbst zermalmete große Knochen, sehr rasch verdauen, sind sie immer hungrig und gierig und trotz ihres klapperdrren Aussehens beinahe unersättlich...

...Alle Zähmung und Zucht haftet nur auswendig an dieser unveränderlichen und unerziehbaren Natur. Der bestdressierte Wolf eilt bei Gelegenheit in seine Wildnis zurück und ist der alte, gemeine Mörder, und die sorgsamste Pflege pflanzt nicht einen Funken von Anhänglichkeit oder Treue in das niedrige Gemüt. Dabei ist es höchst interessant, daß bei der entschiedensten gegenseitigen Antipathie Wolf und Hund doch Bastarde erzeugen...

*Aus: Das Thierleben der Alpenwelt, Friedrich von Tschudi (1875).*

## Struktur der vorliegenden Arbeit

Wölfe kehren nach Ostdeutschland zurück, von den einen euphorisch als Symbol der Wildnis begrüßt, von Anderen nur gelitten, oder sogar als Bestien verteufelt. Schäden an Haustieren, Konkurrenzdenken der Jäger und alte Ängste in der Bevölkerung („Rotkäppchensyndrom“) erschweren die Rückkehr der Wölfe. Der Wolf ist viel stärker als Luchs oder Bär ein Tier, das die Emotionen hoch schlagen lässt (Lopez 1978, Fritts et al. 2003).

Der erste Bär, Wolf oder Luchs nach über 100 Jahren ist natürlich auch eine tolle Sensation. Tote Haustiere, tote Raubtiere oder verängstigte Menschen sind aber auch ein interessanter Anlass (Krammer 1995). Von vielen Beteiligten wird die Berichterstattung in den Medien oft als reißerisch und unsachlich empfunden (z.B. Kaczensky et al. 1999).

Ziel der vorliegenden Studie war, die Einstellung der Bevölkerung zur Rückkehr der Wölfe zu analysieren. Mögliche Problemfelder, Fragen, Ängste, Bedürfnisse und Erwartungen sollten identifiziert und daraus nötiger Informations- und Aufklärungsbedarf abgeleitet werden. Die Studie wurde so durchgeführt, dass die Ergebnisse mit denen ähnlicher Europäischer Studien, insbesondere aus Polen, vergleichbar sind.

Die Studie liegt in Form zweier eigenständiger Berichte vor:

- (1) Akzeptanzstudie für Wölfe in Deutschland, durchgeführt von Petra Kaczensky
- (2) Analyse der Printmedien für den Zeitraum 2001-2005, durchgeführt von Beatrix Stoepel
- (3) Aus den Ergebnissen der beiden eigenständigen Studien wurden dann in einem dritten Teil die Grundzüge für ein PR Konzept für Wölfe in Deutschland erarbeitet.

Im gemeinsamen Anhang befinden sich außerdem drei Hausarbeiten von Martin Wenzel, Heiko Disch und Fabian Moser, die als Ergänzung der beiden Hauptstudien zu sehen sind.





## Teil I

# Akzeptanzstudie für Wölfe in Deutschland

Petra Kaczensky

August 2006



Arbeitsbereich Wildtierökologie und Wildtiermanagement  
Forstzoologisches Institut  
Fakultät für Forst- und Umweltwissenschaften  
Universität Freiburg

## Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung.....	11
2.	Methoden .....	16
2.1.	Untersuchungsgebiet .....	16
2.2.	Fragebogen.....	17
2.3.	Verteilung.....	19
2.4.	Rücklaufquote und Repräsentativität der Stichprobe .....	21
2.5.	Nicht-Antworte.....	26
2.6.	Datenanalyse .....	28
2.7.	Mündliche Passantenbefragung („Face to face“) .....	32
3.	Ergebnisse .....	33
3.1.	Vergleich zwischen den Untersuchungsgebieten.....	33
3.1.1.	Einstellung zu Umwelt- und Naturschutz allgemein .....	33
3.1.2.	Freizeitverhalten.....	35
3.1.3.	Eigene Erfahrung mit Wölfen / Bewusstsein im Wolfsgebiet zu leben .....	37
3.1.4.	Wichtigkeit des Themas / Einschätzung des eigenen Kenntnisstandes... ..	38
3.1.5.	Einstellung zum Wolf.....	40
3.1.6.	Einschätzung der Nützlichkeit / Schädlichkeit des Wolfes .....	41
3.1.7.	Persönliche Betroffenheit .....	42
3.1.8.	Wissensstand über Wölfe .....	44
3.1.9.	Gewünschter Umgang mit Wölfen in Deutschland .....	46
3.1.10.	Akzeptanz von Kompensationszahlungen .....	52
3.2.	Welche Faktoren bestimmen die Einstellung zum Wolf?.....	53
3.3.	Zusammenhang von Akzeptanz und möglichem Umgang mit Wölfen in Deutschland .....	57
3.4.	Charakteristika von „Wolfsfreunden“ und „Wolfsgegnern“ .....	58
3.5.	Mündliche Kurzumfrage .....	59
3.5.1.	Assoziationskategorien .....	59
3.5.2.	Einstellung zum Wolf.....	61
3.6.	Direkter Vergleich identischer Fragen mit anderen Studien .....	62
3.6.1.	Jägerumfrage in Sachsen 2005 .....	62
3.6.2.	Einstellung zu Großraubtieren im Vergleich .....	64
3.6.3.	Umgang mit dem Wolf.....	65
4.	Diskussion .....	66
4.1.	Methodik.....	66
4.2.	Wölfe in Deutschland .....	67
4.3.	Besonderheiten im Wolfsgebiet.....	69
4.4.	Vergleich der allgemeinen Bevölkerung mit spezifischen Interessengruppen .....	71
4.5.	Deutschland im Internationalen Vergleich .....	72
5.	Schlussfolgerung .....	72
6.	Danksagung .....	73
7.	Literaturverzeichnis .....	74

## 1. Einleitung

Seit dem Jahr 2000 ist es klar, Deutschland ist wieder Wolfsland – auf dem Truppenübungsplatz „Oberlausitz“ unweit der polnischen Grenze konnte die erste erfolgreiche Welpenaufzucht seit über 100 Jahren dokumentiert werden (Kluth und Reinhardt 2005). Heute, sechs Jahre später, gibt es im Freistaat Sachsen zwei etablierte Rudel, eines auf dem Truppenübungsplatz „Oberlausitz“ und ein weiteres, etwas weiter westlich, in der Neustädter Heide (Abbildung 1). Seit dem Jahre 2000 wurden mindestens 40 Welpen geboren, trotzdem ist der Wolfsbestand in Deutschland mit heute knapp 30 Wölfen immer noch sehr klein (siehe Chronologie des Wolfes in Deutschland, Kluth und Reinhardt unveröffentl. Anhang 1).

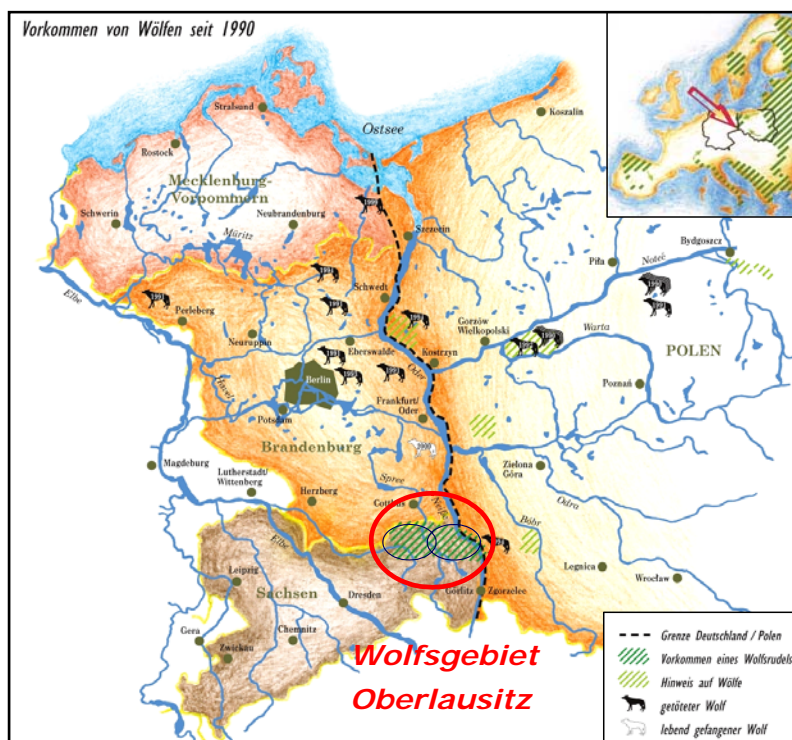


Abbildung 1: Aktuelle Wolfsverbreitung in Deutschland und Zuwanderungen seit 1990.  
© Katrin Groß

Einzelne Wölfe waren auch in der Vergangenheit schon immer von Polen aus nach Ostdeutschland vorgedrungen, genossen in der DDR jedoch keinen Schutzstatus und wurden daher meist rasch abgeschossen. Erst mit der Wiedervereinigung 1990 bekam der Wolf auch in Ostdeutschland seinen Status als streng geschützte Tierart (Möckel 2005). Politische Trendwende also auch für den Wolf?

Kaum ein Wildtier ist so stark emotional belegt wie der Wolf (*Canis lupus*). Im historischen Europa wurde der Wolf als Verkörperung Satans von der Kirche geächtet, als Werwolf gefürchtet und als Schädling an Haus- und Wildtieren gnadenlos verfolgt (Lopez 1978, Fritts et al. 2003). In den Volksmärchen wird der Wolf im Gegensatz zum „listigen“ Fuchs und „drolligen“ Bären als hässlich, feige, gefräßig und dumm portraitiert.

In der Originalfassung des bekannten Märchens „Rotkäppchen“, ist der Wolf gar ein junge Mädchen vernaschender Wüstling (Perrault 1697).

Frühe Naturhistoriker übernahmen dieses stark negativ gefärbte Bild und noch Friedrich von Tschudi charakterisiert den Wolf wenig schmeichelhaft und sieht in ihm ein Zerrbild der Natur (von Tschudi 1875). Dieses negative Bild änderte sich erst langsam im Zuge der Industriellen Revolution und einer zunehmenden Verstädterung der Bevölkerung. Die Abhängigkeit von Nutzvieh ist heute nur mehr für eine kleine Minderheit der Bevölkerung eine Lebensrealität (Breitenmoser 1998) und die Haltung zur Natur hat sich grundlegend geändert.

In unserer heutigen, post-materialistischen Gesellschaft wird „Natur“ nicht mehr als Widersacher, der es zu trotzen und die es zu unterwerfen gilt, empfunden, sondern als ein fragiles Gefüge, das unseren Schutz und unsere Hilfe braucht („New Ecological Paradigm (NEP)“, Dunlap et al. 2000, Diekmann und Preisendörfer 2001). Ein ähnlicher Einstellungswandel scheint sich auch Raubtieren gegenüber zu vollziehen, wenn auch weniger ausgeprägt und stärker differenziert nach verschiedenen Interessengruppen (Kaltenborn et al. 1998). Nicht mehr „Rotkäppchen“, sondern Farley Mowats „Ein Sommer mit Wölfen“ (engl. Erstausgabe 1963, 1983 verfilmt) und Michael Blakes „Der mit dem Wolf tanzt“ (engl. Erstausgabe 1988, 1990 verfilmt) prägen das moderne, populistische Wolfsbild. Außerdem gehört der Wolf inzwischen zu einem der am Besten studierten Wildtiere (Mech und Boitani 2003).

Bei einer Typisierung von Wolfsgegnern bzw. Wolfsfreunden in der Schweiz findet Caluori (1999) drei Typen: (1) den modernen Wolfsgegner, für den der Wolf ein Zeichen der Bedrohung für die zivilisatorischen Errungenschaften der Moderne ist, (2) den postmodernen Wolfsfreund, für den der Wolf ein Zeichen für den Widerstand gegen die als zerstörerisch wahrgenommenen zivilisatorischen Errungenschaften der Moderne ist, und (3) der ambivalente Wolfsfreund, der irgendwo zwischen beiden Typen steht. Letzterer Typus ist dem Wolf gegenüber zwar vordergründig positiv eingestellt, wird aber beim Auftreten von unerwarteten Interessenskonflikten mit hoher Wahrscheinlichkeit in alte Denkschemata zurückfallen und dem Wolf gegenüber wieder eine negative Haltung einnehmen (Caluori 1999).

Warum ist die Einstellung so wichtig? In der Sozialpsychologie wird die Einstellung als die persönliche Bewertung einer Person, eines Objektes oder einer Idee bezeichnet. Grundsätzlich besteht ein starker Zusammenhang zwischen der Einstellung einer Person und dem gezeigten Verhalten (Abbildung 2). Dieser Zusammenhang ist umso stärker, je spezifischer eine Einstellung zu einem spezifischen Verhalten passt, je gegenwärtiger eine Einstellung für ein bestimmtes Verhalten ist, je mehr persönliche Erfahrungen mit dem Einstellungsobjekt gemacht wurden, und je geringer der soziale Druck auf eine Person ist, ein bestimmtes Verhalten oder eine bestimmte Einstellung zu vertreten („Gruppenzwang“; Fishbein und Ajzen 1975, Ajzen und Fishbein 1977, Bright und Manfreda 1996, Zinn 1998). Im Gegensatz zu Werten, die sehr früh in der sozialen Entwicklung eines Menschen angelegt werden und später kaum noch verändert werden, sind Einstellungen leichter zugänglich und werden durch Erfahrungen und Informationen mitgeprägt (Pierce et al. 2001). Um also abschätzen zu können, wie sich Menschen

Raubtieren gegenüber verhalten bzw. welchen Umgang sie sich mit diesen wünschen würden, ist die Ermittlung der Einstellung von zentraler Bedeutung.

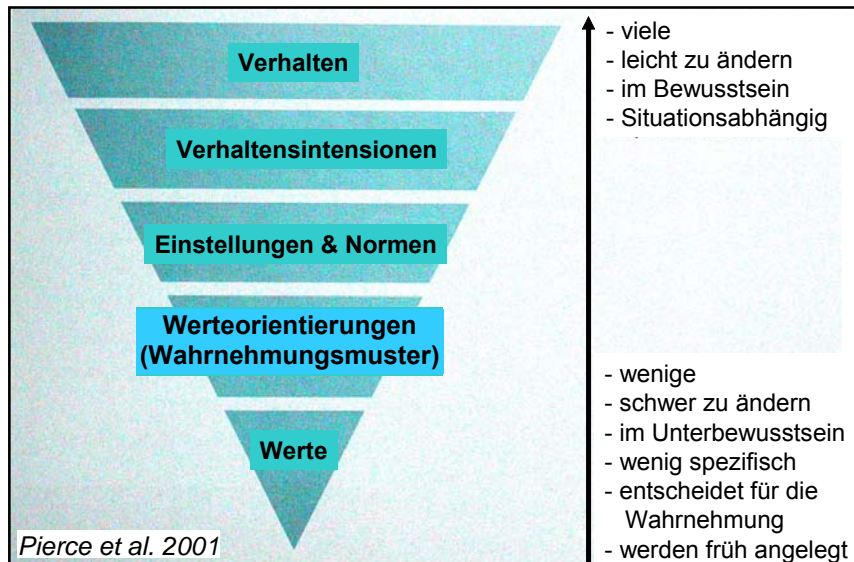


Abbildung 2:  
Hierarchischer  
Zusammenhang  
zwischen Werten,  
Einstellungen und  
tatsächlichem  
Verhalten.

Was passiert also, wenn Großräuber wiederkehren in Gebiete, in denen man sich an ihre Abwesenheit gewöhnt hat? Oftmals konnte sich eine extensive Weidewirtschaft ohne jegliche Behirtung entwickeln (Breitenmoser 1998). Kommen nun Großraubtiere in ein solches Gebiet zurück, sind hohe Schäden an Nutztieren die Folge (Kaczensky 1999) und eine niedrige Akzeptanz, zumindest bei den Betroffenen (Szinovatz 1997, Bjerke et al. 1998, Kvaalen 1998, Vitterso et al. 1999, Bath und Majic 2001, Williams et al. 2002). In bestimmten Situationen kann es auch zu Übergriffen auf Haustiere kommen. In Schweden und Finnland ist die Erbeutung von Jagdhunden durch Wölfe ein zunehmendes Problem; und zwar weniger aus finanziellen, als aus emotionalen Gründen (Salvatori und Linnell 2005, Juha Toikka, Finnischer Jäger und Hundeführer pers. Mittel.).

Der Einfluss von Großräubern auf Wildtiere ist etwas, was in der breiten Öffentlichkeit kaum, in der Jägerschaft aber umso heftiger diskutiert wird, vor allem im Zusammenhang mit Luchs und Wolf (Graf von Plettenberg 2005, Wegner 2005, Wotschikowsky 2006). Während Schäden an Haustieren durch Hüte- oder Schutzmaßnahmen (z.B. Elektrozäune, Herdenschutzhunde, Wahl der Weide siehe auch Carnivore Damage Prevention News) sehr stark eingedämmt werden können, ist den Jägern „nicht zu helfen“. Mit der Rückkehr von Wolf und Luchs verlieren sie ihren Anspruch auf das alleinige Jagdrecht – in einem Land wie Deutschland mit einem auf dem Exklusivitätsrecht basierenden Revierjagdsystem nicht ganz einfach (Graf von Plettenberg 2005, Wotschikowsky 2006). Fehlende Akzeptanz dieser, zwar zahlenmäßig kleinen Interessengruppen, kann fatale Auswirkungen haben. Auch heute noch sind illegale Abschüsse, Fallen und Gift eine der Hauptursachen für stagnierende oder rückläufige Großräuberbestände in Europa (Boitani 2000, Breitenmoser et al. 2000, Swenson et al. 2001). Die Einstellung der Jäger zum Wolf muss aber durchaus nicht nur

negativ sein und es gibt Beispiele aus Skandinavien und Nordamerika, wo Jäger den Wölfen positiver gegenüberstehen als die breite Bevölkerung (Williams et al. 2002, Heberlein und Ericsson 2005).

Neben Schäden an Haustieren ist die Furcht vor Großraubtieren ein weiterer Grund für eine ablehnende Haltung gegenüber Wolf, Bär und Luchs (Linnell et al. 2003, Kaczensky et al. 2004). In Europa und Nordamerika ist die Wahrscheinlichkeit, von einem wilden Wolf angegriffen zu werden, verschwindend gering. In der Vergangenheit gab es jedoch Fälle. Die meisten betrafen entweder kleine Kinder ohne Aufsicht, oder tollwütige Wölfe, die wahllos Menschen attackierten (Linnell et al. 2002 & 2003). Heute herrschen für Mensch und Wolf ganz andere Lebensbedingungen, trotzdem sitzt die alte Angst tief (siehe auch Moser 2006 im Anhang III). Wo zudem Managementpläne und Erfahrungen im Umgang mit Großraubtieren fehlen, reagieren Behörden beim ersten Auftreten von Problemen oft „chaotisch“ und hinterlassen bei vielen Betroffenen und der breiten Öffentlichkeit eine große Unsicherheit.

Jüngstes Beispiel ist das Auftreten des Braunbären „Bruno“ im Bayrisch / Tirolerischen Alpenraum im Frühsommer 2006. Der Bär brach wiederholt in Stallungen ein und drang auf der Suche nach Fressbaren auch in Siedlungen ein (Österreichische Eingreiftruppe 2006). Obwohl der Bär nach Einschätzung von Experten ein echtes Risiko für die Bevölkerung darstellte, spaltete der behördlich autorisierte Abschuss des Bären die Nation tief und hinterließ große Unsicherheit. War die Zustimmung zu der Frage „Alle Wildtiere, die in Deutschland einst lebten, haben das Recht sich hier wieder anzusiedeln“ 2004 noch bei 49%, sank sie 2006 „nach Bruno“ auf 41%. Diese Abnahme ist vor allem auf eine verringerte Zustimmung in Bayern, das von „Bruno“ direkt betroffene Bundesland, zurückzuführen. Dort sank die Zustimmung nämlich von 52% im Jahr 2004 auf nur mehr 27% im Jahr 2006. Auch die Angst vor einer Begegnung mit Wolf oder Bär stieg in Bayern von 36% im Jahr 2004 auf 43% im Jahr 2006 (Emnid Umfragen 2004 & 2006).

Wie die Bevölkerung auf die Wiederkehr von Großraubtieren reagiert, kann von vielen Faktoren abhängen und ist oft auch ein Spiegel der sozioökonomischen Gegebenheiten. So neigen ältere Leute und Frauen sowie Personen mit einem niedrigen Bildungsniveau oft zu einer negativeren Einstellung als ihre jungen, männlichen und gut ausgebildeten Counterparts (Bjerke et al. 1998, Williams et al. 2002, Kleiven et al. 2004). Bei Frauen und jungen Eltern ist es oft die Sorge um die Kinder, die eine kritische oder ablehnende Haltung gegenüber Bär, Wolf und Luchs bedingen kann (Balciauskiene und Balciauskas 2001). Moderne Kommunikationstechniken in einer hochmobilen Bevölkerung haben allerdings dazu geführt, dass die oft beschriebenen Unterschiede in der Einstellung der Land- gegenüber der Stadtbevölkerung in vielen Regionen allmählich verschwinden (Kaczensky et al. 2004). Viel wichtiger als der Wohnort ist, ob und wie stark die Befragten in der Landwirtschaft und der traditionellen Jagd verwurzelt sind (Heberlein und Ericsson 2005). Ericsson (zitiert in Heberlein und Ericsson 2005) beschreibt den Wolf treffend als „Symbol für die Kluft zwischen Stadt- und Landbevölkerung“. Auch die Zugehörigkeit zu bestimmten Interessengruppen hat oftmals einen erheblichen Einfluss auf die Einstellung zu Großraubtieren. Im Allgemeinen sind Jäger und Schafzüchter Großraubtieren gegenüber eher negativ und Naturschützer und die breite Bevölkerung eher positiv eingestellt (Kellert et al. 1996, Williams et al. 2002, Fritts et al. 2003).

Oft wird argumentiert, die Bevölkerung wisse einfach nicht genug über die Großraubtiere und habe daher eine negative Einstellung. Unzählige Broschüren und Faltblätter wurden schon zu Luchs, Wolf und Bär gedruckt und finden im Allgemeinen auch dankbare Abnehmer. Allerdings zeigen immer mehr Studien, dass mehr Wissen nicht unbedingt auch eine positive Einstellung und damit eine höhere Akzeptanz bedeuten muss. Gerade Jäger und Viehzüchter haben oft einen höheren Wissensstand über Natur und Wildtiere, einschließlich Großräuber, als der Durchschnittsbürger. Dies bedingt aber noch lange nicht, dass ihre Akzeptanz höher ist (Ericsson und Heberlein 2003, Kaczensky et al. 2004).

In einem Überblicksartikel spekulieren Zimmermann et al. (2001), dass die negative Einstellung Großraubtieren gegenüber eine Funktion der Distanz und Gewöhnung ist. Je weiter weg Großräuber vom Wohnort der Befragten leben, umso positiver die Einstellung. Kommen die Großraubtiere näher, steigt die negative Einstellung aus Angst vor dem Unbekannten. Tauchen dann die ersten Großraubtiere in unmittelbarer Nähe des eigenen Wohnortes auf, erreicht die negative Einstellung ihren Höhepunkt. Mit zunehmender Gewöhnung sinkt die negative Einstellung dann aber rasch wieder ab und die Mehrheit der Bevölkerung wird wieder eine positive Einstellung haben. Dieses Modell kann allerdings nur dann zutreffen, wenn die auftretenden Konflikte mit Großraubtieren gering bleiben. Denn in Anbetracht von hohen Schäden oder häufigen Problemen kann die Wiederkehr von Großräubern dazu führen, dass eine naive und anfangs positiv eingestellte Bevölkerung deutlich realistischer und damit negativer in ihrer Einstellung wird (Ericsson und Heberlein 2003).

Die Einstellung zum Wolf kann also von vielen Faktoren abhängen und lässt sich nicht ganz einfach vorhersagen. Ziel der vorliegenden Studie war daher die Beantwortung folgender Fragen:

- Wie ist die Einstellung der Bevölkerung zum Wolf in Deutschland?
- Welches sind die Hauptfaktoren, die die Einstellung zum Wolf beeinflussen?
- Wie steht die Bevölkerung verschiedenen Managementoptionen gegenüber?
- Haben die Leute im Wolfsgebiet eine andere Einstellung zu Wölfen als im Rest von Deutschland?
- Schlägt sich die Informationspolitik der Printmedien im Wissensstand der Bevölkerung nieder?
- Gibt es Unterschiede in der Einstellung zwischen verschiedenen Interessengruppen?
- Wo steht Deutschland im internationalen Vergleich?

## 2. Methoden

### 2.1. Untersuchungsgebiet

Da einer der Schwerpunkte der Akzeptanzumfrage war, ob es Unterschiede in der Einstellung der Bevölkerung zum Wolf im und außerhalb des Wolfsgebietes gibt, lag der Schwerpunkt der Befragung in Ostdeutschland. In Sachsen wurden 400 Fragebögen im Wolfsgebiet (östlich von Hoyerswerda bis zur Deutsch-Polnischen Grenze, Abbildung 3) verteilt. Weitere 400 Fragebögen wurden in einem 70 km entfernten Vergleichsgebiet in Brandenburg (zwischen Jüterbog und der B 96) verteilt.

Das Vergleichsgebiet wurde so gewählt, dass es in Größe, Landnutzung und Bevölkerungsstruktur dem Wolfsgebiet möglichst ähnlich ist (Tabelle 1). In beiden Gebieten ist der Waldanteil hoch, der Braunkohletagebau landschaftsgestaltend und große Flächen sind aktive oder ehemalige Truppenübungsplätze (Abbildung 3).

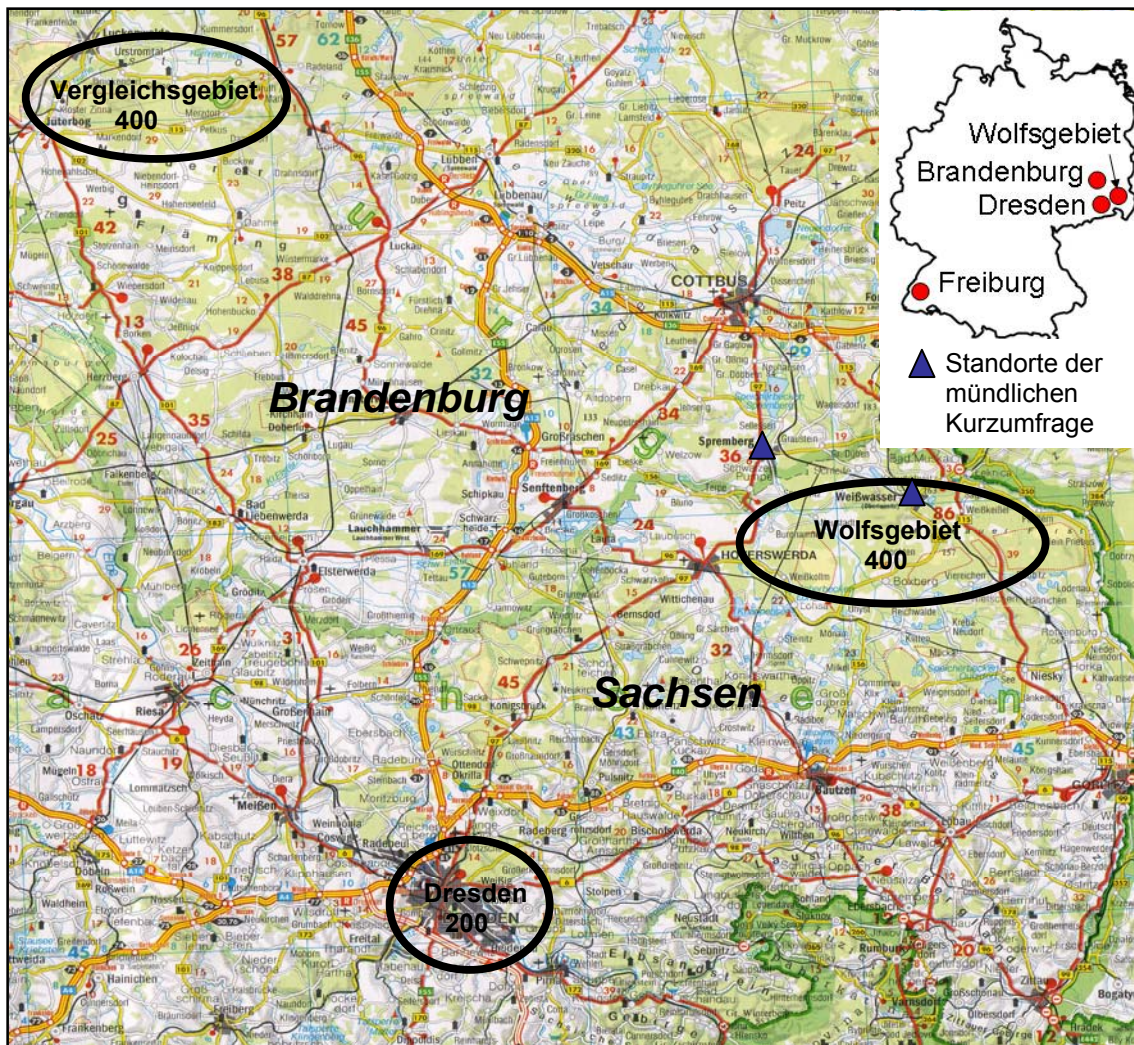


Abbildung 3: Untersuchungsgebiete der Akzeptanzstudie.



**Tabelle 1: Gebietsstatistiken des Wolfsgebietes in Sachsen und der Vergleichsgebietes in Brandenburg.**

Ort	Bevölkerung <sup>1,2</sup>	Gebietsgröße <sup>3</sup> (km <sup>2</sup> )	%		Viehhaltungs- betriebe <sup>5</sup>	Schaffhaltungs- betriebe <sup>5</sup>	Schafe <sup>5</sup>	Beherber- gungs- betriebe <sup>6</sup>	Gästeüber- nachtungen <sup>6</sup>
			Landwirt- schaft <sup>4</sup>	% Wald <sup>4</sup>					
<b>Daten auf Gemeindeebene<sup>1</sup></b>									
Wolfsregion Umfrage	58,397	1,000							
Brandenburg Umfrage	57,877	1,000							
<b>Daten auf Landkreisebene</b>									
Wolfsgebiet	222,167	2,681	38	41	334	152	13,300	145	523,296
Vergleichsgebiet Brandenburg	285,305	4,353	43	42	351	67	14,218	227	1,279,540
Dresden	435,451	328	37	21	33	22	1,726	141	2,349,982
Freiburg	186,488	153	25	42	30	12	3,658	72	865,726

<sup>1</sup> Bevölkerung >15 Jahre, Stand 2005, Gemeinderegister online

<sup>2</sup> Bevölkerung >14 Jahre, Stand 31.12.2004, Quelle Genesis

<sup>3</sup> Stand 3.5.2003, Quelle Genesis

<sup>4</sup> Stand 2000/2001, Quelle Genesis

<sup>5</sup> Stand 3.5.2003, Betriebe mit mind. 8 Rindern oder Schweinen, 20 Schafe oder 200 Stück Geflügel, Allgemeine Agrarstrukturerhebung, Quelle Genesis

<sup>6</sup> Stand 2003, für Sachsen 1996, mind. 8 Gäste, Quelle Genesis

Als weitere Vergleichsgebiete wurden zwei Großstädte gewählt: zum einen die nur 60 km vom Wolfsgebiet liegende Landeshauptstadt von Sachsen (Dresden) und zum anderen das vom Wolfsgebiet fast 800 km entfernte Freiburg in Baden Württemberg.

Zusätzlich wurden 150 kurze mündliche Umfragen im Großraum Freiburg (Freiburg und Elzach), sowie 120 in Weißwasser im Wolfsgebiet und 130 in Spremberg, unmittelbar angrenzend zum Wolfsgebiet, in Brandenburg durchgeführt (Abbildung 3).

## 2.2. Fragebogen

Der Fragebogen bestand aus 5 DIN A4 Blättern incl. je einem farbigen Titel- und Schlussblatt (Abbildung 4). Auf der Innenseite des Titelblattes stand eine kurze Einführung zu Sinn und Zweck der Umfrage, nebst Kontaktadressen. Danach folgte die eigentliche Umfrage mit insgesamt 95 Fragen in sechs Themenkomplexen (siehe kompletter Fragebogen im Anhang 2):

- I. Umwelt- und Naturschutz
- II. Freizeitverhalten & eigene Erfahrung (20 Fragen)
- III. Einstellung zum Wolf (16 Fragen)
- IV. Wissen (15 Fragen)
- V. Umgang mit Wölfen (20 Fragen)
- VI. Demografische Daten (13 Fragen)

Um eine Vergleichbarkeit mit anderen Studien zu ermöglichen, orientierten sich die Fragen und Fragenkomplexe an der bestehenden Theorie bzw. Umfragen, die in anderen Ländern, oder in der Vergangenheit in Deutschland zu ähnlichen Themen durchgeführt worden sind. So basiert der erste Abschnitt "Umwelt- und Naturschutz" auf der New Ecological Paradigm (NEP) Skala von Dunlap et al. (2000) und wurde auch teilweise von Kuckartz und Grunenberg (2002) und Kuckartz und Rheingans-Heintze (2004) für die bundesweiten Umfragen zum Umweltbewusstsein in Deutschland verwendet. Die Fragen in den anderen Abschnitten orientieren sich an gebietsspezifischen Bedürfnissen, hervorgegangen aus Diskussionen mit dem Kontaktbüro „Wolfsregion Lausitz“ und dem Wildbiologischen Büro „LUPUS“, sowie

anderen Studien in Deutschland und Europa. So fußen Fragen in den Abschnitten III. Einstellung zum Wolf auf Arbeiten von Bath (1991; Wyoming, USA), Bath (2000; Frankreich), Bath und Majic (2001; Kroatien), Kaczensky et al. (2004, Slowenien), und A. Olszańska (unveröffentl.; Polen). Fragen in Abschnitt V. Umgang mit Wölfen stammen zum Teil aus Kleiven et al. (2004; Norwegen), Gärtner und Hauptmann und Hauptmann (2005; Deutschland) und einigen der bereits oben genannten Arbeiten.



Abbildung 4:  
Titelblatt und  
Einführungstext  
des Fragebogens.

Die meisten Fragen waren durch Ankreuzen auf einer 5-punktigen Likert Skala von „stimme voll und ganz zu“ (5) bis „stimme überhaupt nicht zu“ (1) zu beantworten. Um das übermäßige ankreuzen der mittleren Kategorie „teils/teils“ (3) durch Leute, die eigentlich keine Meinung zu dieser Frage haben, zu verhindern, wurde eine zusätzliche Kategorie „weiß nicht“ angeboten. In einigen Themenkomplexen wurden zusätzlich auch einige „multiple choice“ Fragen gestellt.

Im Themenkomplex Wissen wurden neben fünf „multiple choice“- und zwei offenen Fragen zusätzlich acht Aussagen zur Biologie des Wolfes angeboten, die entweder mit „richtig“ oder mit „falsch“ angekreuzt werden konnten. Um Raten zu vermeiden, wurde wiederum eine Kategorie „weiß nicht“ angeboten. Im letzten Absatz wurden soziodemografische Daten, wie Alter, Geschlecht, Ausbildung, Familienstand und Zugehörigkeit zu verschiedenen Interessengruppen abgefragt.

In einem ersten Schritt wurde der Fragebogen mit 24 Forststudenten, die auch gebeten wurden, allgemeine Kommentare abzugeben, getestet. Missverständliche Fragen wurden daraufhin geändert bzw. gestrichen. Die überarbeitete und gekürzte Variante des Fragebogens wurde anschließend nochmals mit 21 zufällig ausgewählten Bürgern in Freiburg getestet. Weitere Änderungen waren nach diesem zweiten Testlauf nicht mehr nötig.

## 2.3. Verteilung

Um eine möglichst hohe Rücklaufquote zu erlangen, wurden die Fragebögen direkt an der Haustür verteilt und idealer Weise nach ein bis zwei Stunden ausgefüllt wieder eingesammelt. Im Falle einer möglichen Abwesenheit zur Abholzeit wurden die Befragten gebeten, gegebenenfalls vor Verlassen des Hauses die ausgefüllten Fragebögen in einer Plastiktüte vor die Haustür zu legen.

Die Verteilung erfolgte im Wolfsgebiet durch 17 freiwillige Helfer, alles Mitglieder der jeweiligen NABU Ortsgruppen. Pro Verteiler wurden zwischen drei und 70 Fragebögen über einen Zeitraum von drei Wochen verteilt. Im Vergleichsgebiet in Brandenburg erfolgte die Verteilung durch drei freiwillige Helfer, wiederum NABU Mitglieder. Hier wurden pro Verteiler 52-248 Fragebögen über einen Zeitraum von vier Wochen verteilt. In Dresden und Freiburg erfolgte die Verteilung der Fragebögen mit Hilfe von Studenten. In Dresden verteilten neun Studenten zwischen zwei und 30 Fragebögen pro Person über einen Zeitraum von fünf Tagen. In Freiburg verteilten zwei Studenten im Rahmen einer Hausarbeit je 100 Fragebögen über einen Zeitraum von drei Wochen. Alle Personen wurden in einem sechs wöchigen Zeitraum zwischen Mitte Februar und Ende März 2006 befragt.

Alle Verteiler wurden einer ca. 1-stündigen Schulung unterzogen und bekamen zusätzlich noch ein Merkblatt (siehe Anhang 3). Während der Schulung erhielten die Verteiler Hintergrundinformationen zu Sinn und Zweck der Umfrage und detaillierte Instruktionen zur Umfragemethodik. Besonderes Augenmerk wurde darauf gelegt, dass:

- die Stichprobe zufällig sein muss
- der Verteiler sich einen Standardspruch zulegen muss
- der Verteiler unter keinen Umständen die zu Befragenden beeinflussen darf
- der Verteiler vorab keine Informationen zum Wolf geben darf

Außerdem wurden die Verteiler gebeten, wenn möglich das geschätzte Alter und das Geschlecht von Leuten aufzuschreiben, die nicht bereit waren, an der Umfrage mitzumachen.

Neben dieser mehr technischen Schulung erhielten die Verteiler außerdem Informationen zu Wölfen in Deutschland. Der Fokus des Powerpoint Vortrags lag hier besonders auf Aspekten, die auch im Fragebogen angesprochen wurden. Alle Verteiler erhielten zudem die Broschüre „Wölfe vor unserer Haustür“ (Freistaat Sachsen und IFAW 2005) in der gleichen Anzahl wie die zu verteilenden Fragebögen. Beim Einsammeln der Fragebögen wurde die Broschüre den Befragten bei Interesse kostenlos überlassen.

Die Auswahl der Häuser erfolgte zufällig, nach einem vom Verteiler individuell entworfenen Muster. In Freiburg wählten die Studenten zu befragende Häuser mit Reiskörnern auf dem Stadtplan aus. In Dresden wurden die Studenten gebeten, etwa gleichmäßig aus jeder Straße des ihnen zugewiesenen Stadtteils ein Haus am Anfang, der Mitte und am Ende auszusuchen. Im Wolfsgebiet und im Vergleichsgebiet waren die Verteiler aufgerufen, vorher zu bestimmen, welches Haus (Ortsanfang, Ortsmitte,

Ortsende) befragt werden soll und dann zufällig ein Stockwerk oder eine Straßenseite auszusuchen.

Die Anzahl der pro Ort verteilten Fragebögen war in etwa proportional zur Einwohnerzahl der Gemeinden (Tabelle 2). Aus logistischen Gründen konnten allerdings nicht alle Orte immer wie gewünscht angefahren werden und so wurde vereinzelt vom idealen Verbreitungsschema abgewichen. Die Fragebögen wurden nur an Einwohner verteilt, die älter als 16 Jahre waren. Alle Fragebögen, die von Jüngeren ausgefüllt waren, wurden aussortiert.

*Tabelle 2: An die Verteiler ausgegebenes Verteilungsschema nach Einwohnerzahlen der Gemeinden im Wolfsgebiet und im Vergleichsgebiet.*

Bundesland	Kreisname	Ort	Gemeindetyp	Einwohner	Fragebögen
<b>Wolfsgebiet</b>					
Sachsen	Kamenz	Lohsa	Gemeinde	4,599	32
Sachsen	Kamenz	Spreetal	Gemeinde	2,274	16
Sachsen	Oberlausitzkreis	Bad Muskau	Stadt	4,032	28
Sachsen	Oberlausitzkreis	Boxberg/O.L.	Gemeinde	3,182	22
Sachsen	Oberlausitzkreis	Gablenz	Gemeinde	1,973	14
Sachsen	Oberlausitzkreis	Groß Düben	Gemeinde	1,357	9
Sachsen	Oberlausitzkreis	Hähnichen	Gemeinde	1,550	11
Sachsen	Oberlausitzkreis	Klitten	Gemeinde	1,501	10
Sachsen	Oberlausitzkreis	Krauschwitz	Gemeinde	4,023	28
Sachsen	Oberlausitzkreis	Kreba-Neudorf	Gemeinde	1,077	7
Sachsen	Oberlausitzkreis	Rietschen	Gemeinde	3,106	21
Sachsen	Oberlausitzkreis	Schleife	Gemeinde	2,973	20
Sachsen	Oberlausitzkreis	Trebendorf	Gemeinde	1,099	8
Sachsen	Oberlausitzkreis	Uhyst	Gemeinde	1,185	8
Sachsen	Oberlausitzkreis	Weißkeißel	Gemeinde	1,500	10
Sachsen	Oberlausitzkreis	Weißwasser/O.L.	Kreisstadt	22,966	157
<b>Gesamt</b>				<b>58,397</b>	<b>400</b>
<b>Vergleichsgebiet</b>					
Brandenburg	Teltow-Fläming	Baruth/Mark	Stadt	4,515	31
Brandenburg	Teltow-Fläming	Dahme/Mark	Stadt	6,035	42
Brandenburg	Teltow-Fläming	Dahme/Mark	Gemeinde	542	4
Brandenburg	Teltow-Fläming	Dahme/Mark	Gemeinde	833	6
Brandenburg	Dahme-Spreewald	Drahnsdorf	Gemeinde	676	5
Brandenburg	Dahme-Spreewald	Golßen	Stadt	2,868	20
Brandenburg	Teltow-Fläming	Jüterbog	Stadt	13,449	93
Brandenburg	Teltow-Fläming	Luckenwalde	Stadt	21,718	150
Brandenburg	Teltow-Fläming	Nuthe-Urstromtal	Gemeinde	7,241	50
<b>Gesamt</b>				<b>57,877</b>	<b>400</b>

## 2.4. Rücklaufquote und Repräsentativität der Stichprobe

Insgesamt wurden in allen vier Untersuchungsgebieten 1310 Fragebögen verteilt, von denen 1072 wiedereingesammelt und für eine Analyse geeignet waren. Die verwertbare Rücklaufquote lag im Gesamtdurchschnitt bei 82% (Tabelle 3).

*Tabelle 3: Rücklaufquote der Fragebögen<sup>1</sup>.*

<b>Ort</b>	<b>verteilt</b>	<b>verwertbar</b>	<b>Rücklaufquote</b>
Wolfsgebiet	400	327	0.82
Brandenburg	450	396	0.88
Dresden	240	165	0.69
Freiburg	220	184	0.84
<b>Gesamt</b>	<b>1310</b>	<b>1072</b>	<b>0.82</b>

<sup>1</sup> Leer abgegebene, ausgefüllt von Leuten <16 Jahre und Nonsense-Fragebögen sind hier bereits abgezogen.

In den einzelnen Gebieten wurden zwischen 0.15 und 0.68% der Bevölkerung befragt (Tabelle 4).

*Tabelle 4: Anteil der befragten Bevölkerung in den Untersuchungsgebieten.*

<b>Ort</b>	<b>Bevölkerung</b>	<b>Stichprobe</b>	<b>%</b>	<b>Gebietsgröße (km<sup>2</sup>)</b>
Wolfsgebiet <sup>1</sup>	58397	327	0.56	1000
Vergleichsgebiet Brandenburg <sup>1</sup>	57877	396	0.68	1000
Dresden <sup>2</sup>	435451	165	0.04	328
Freiburg <sup>2</sup>	186488	184	0.10	153

<sup>1</sup> Bevölkerung >15 Jahre, Stand 2005, Quelle Gemeindestatistik online

<sup>2</sup> Bevölkerung >14 Jahre auf Landkreisebene, Stand 32.12.2004, Quelle Genesis

Das Geschlechterverhältnis der gesamten Stichprobe war mit 51% Männern und 49% Frauen recht ausgeglichen und wich nur in Freiburg erheblich von der tatsächlichen Bevölkerungszusammensetzung ab (Abbildung 5).

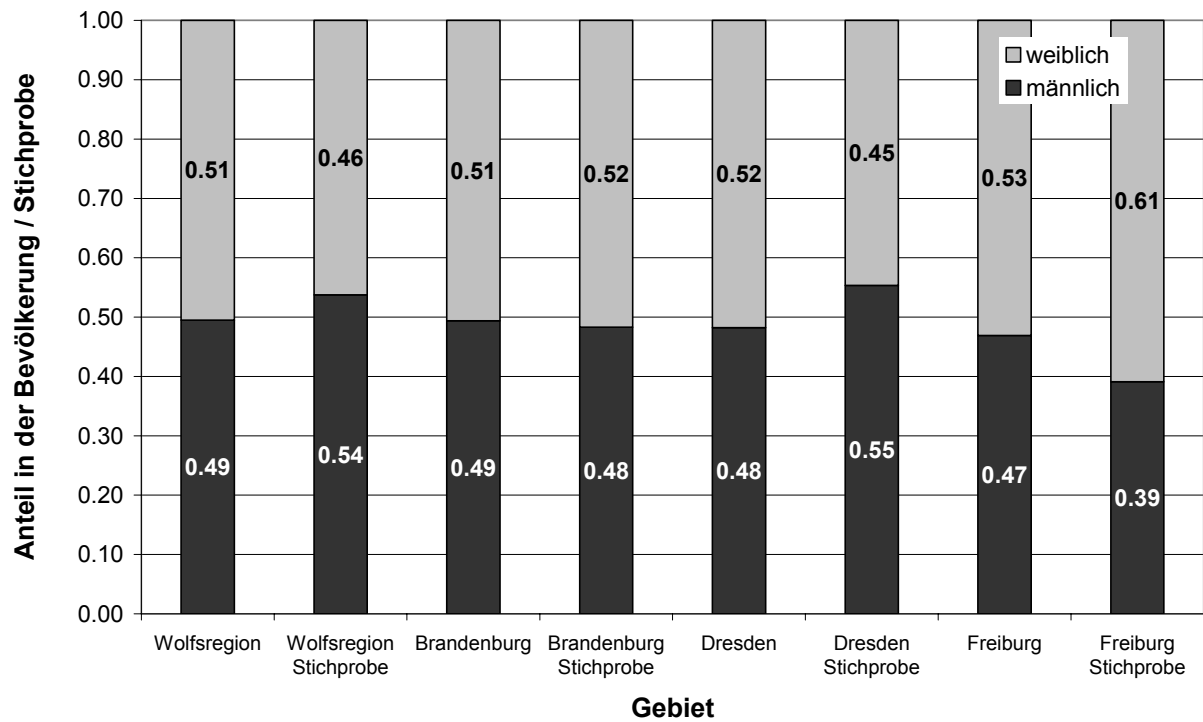


Abbildung 5: Geschlechterverteilung in der Bevölkerung und in den Stichproben der einzelnen Untersuchungsgebiete.

Die Altersverteilung war ebenfalls recht ausgeglichen und wich nur in Dresden erheblich von der tatsächlichen Altersstruktur der Dresdner Bevölkerung ab (Abbildung 6). Das Durchschnittsalter der Gesamtstichproben lag bei 44 Jahren; im Wolfsgebiet bei 50, im Vergleichsgebiet in Brandenburg bei 41, in Dresden bei 37 und in Freiburg bei 44 Jahren.

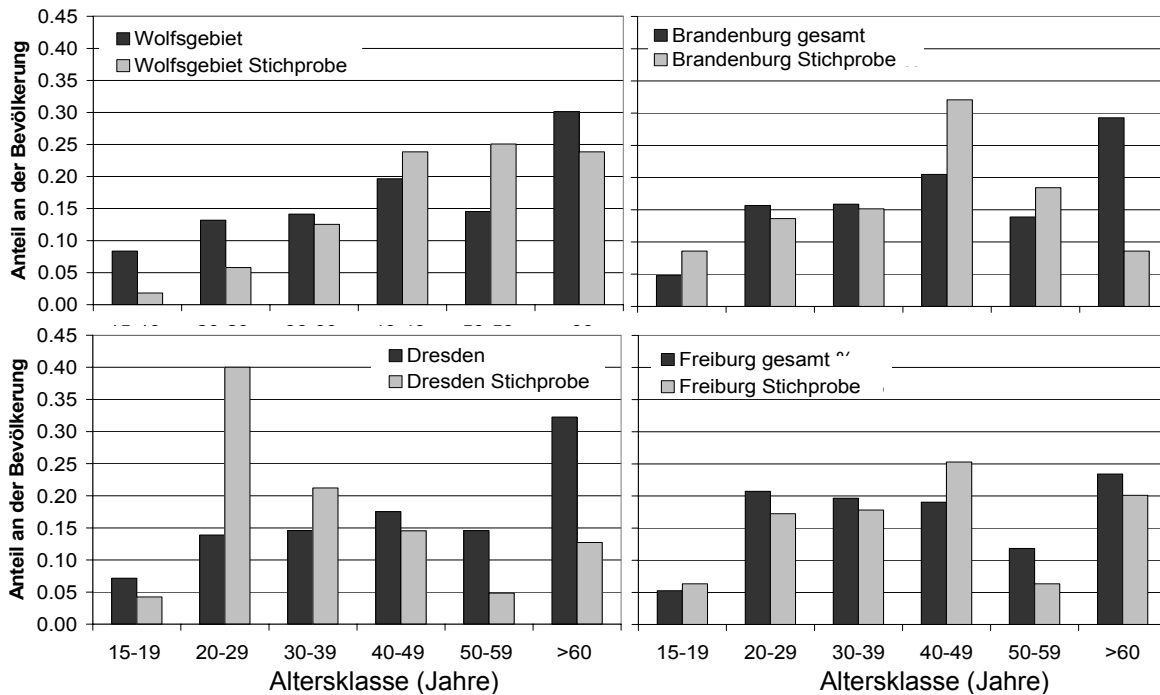


Abbildung 6: Altersstruktur in der Bevölkerung und in den Stichproben der einzelnen Untersuchungsgebiete.

Im Durchschnitt leben die Befragten im Wolfsgebiet seit 32 Jahren am Ort der Befragung, im Vergleichsgebiet in Brandenburg seit 28 Jahren, in Dresden seit 20 Jahren und in Freiburg seit 24 Jahren. Da die Durchschnittswohndauer natürlich auch vom Alter abhängt und das Durchschnittsalter der vier Stichproben unterschiedlich ist, wurde auch das Verhältnis Alter/Wohndauer (Sesshaftigkeitsindex) angeschaut. Der Sesshaftigkeitsindex für das Wolfsgebiet (2.5) und das Vergleichsgebiet in Brandenburg (2.6) liegen signifikant niedriger, d.h. die Leute wohnen länger am gleichen Ort als in Dresden (4.7) und Freiburg (4.9; Kruskal-Wallis Test,  $df=3$ ,  $\chi^2=50.5$ ,  $p<0.001$ ; nur die Unterschiede zwischen Wolfsgebiet und Vergleichsgebiet in Brandenburg auf der einen und Freiburg und Dresden auf der anderen Seite sind signifikant, Post-hoc U-Tests mit Bonferroni Korrektur).

Was die Ausbildung angeht, sind gut Ausgebildete, besonders solche mit Fachhochschul- bzw. Universitätsabschluss, in der Stichprobe in allen vier Untersuchungsgebieten deutlich überrepräsentiert (Abbildung 7).

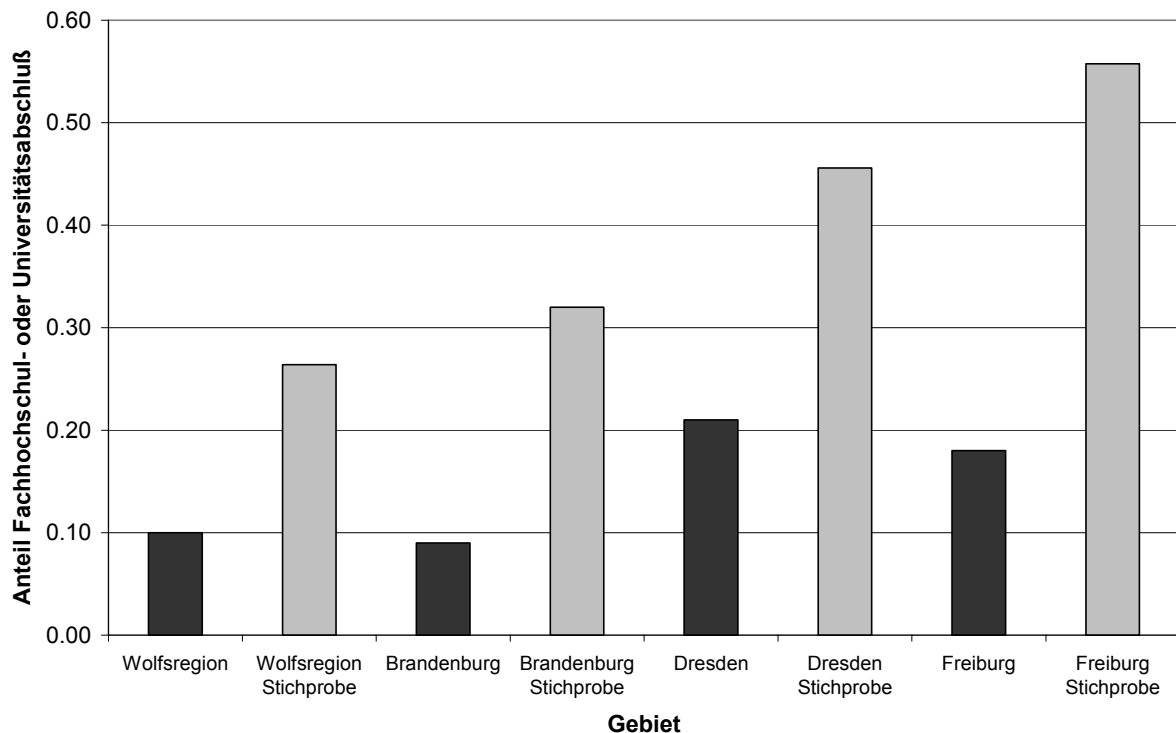


Abbildung 7: Anteil von Leuten mit einem Fachhochschul- oder Universitätsabschluss in der Bevölkerung und in den Stichproben der einzelnen Untersuchungsgebiete.

Vertreter von, im Bezug auf Wölfe, wichtigen Interessengruppen waren in der Stichprobe sowohl überrepräsentiert (Jäger und Nutztierhalter) als auch unterrepräsentiert (Mitglieder einer Naturschutzorganisation; Tabelle 5). Trotzdem waren die absoluten Zahlen der Befragten für die einzelnen Interessengruppen relativ klein (Nutztierhalter: 126, Jäger: 26, Mitglied einer Naturschutzorganisation: 76, davon zwei Jäger). Tätige in der Tourismusbranche konnten an Hand des Fragebogens nicht identifiziert werden, ihr Anteil an der Bevölkerung ist aber in den einzelnen Untersuchungsgebieten sehr gering.

Tabelle 5: Anteil von Vertretern verschiedener Interessengruppen in der Bevölkerung und in der Stichprobe in den Untersuchungsgebieten.

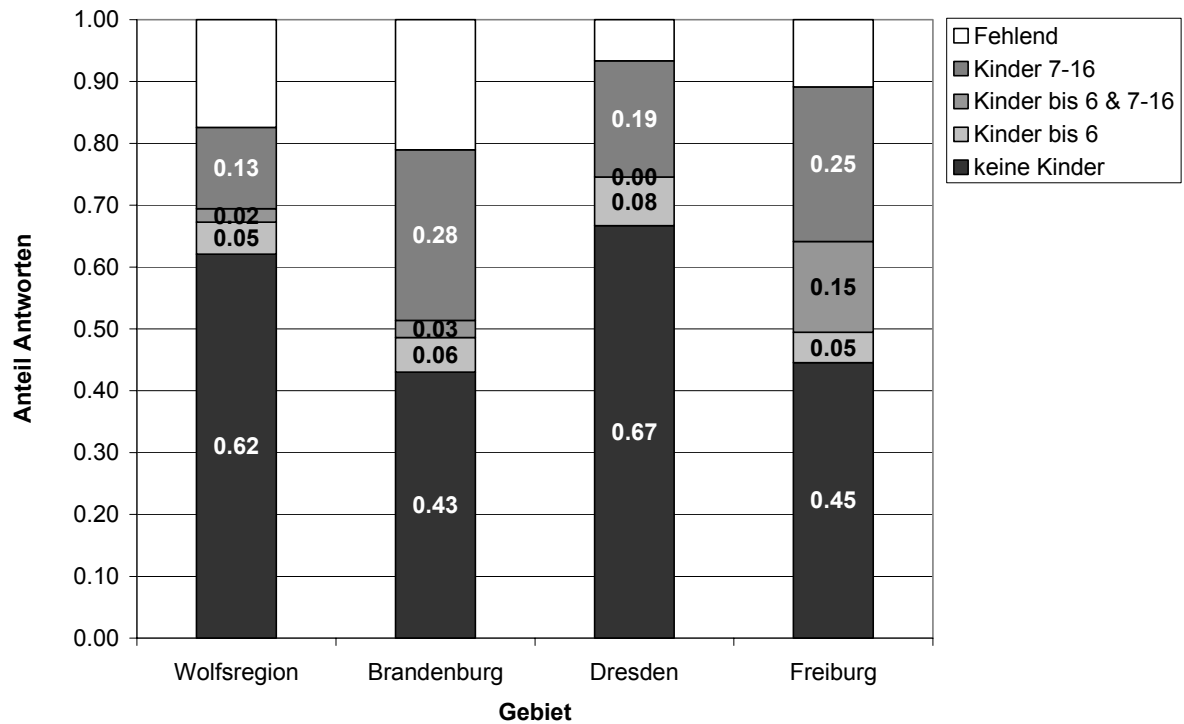
	Wolfsgebiet		Brandenburg		Dresden		Freiburg	
	Bevölkerung	Stichprobe	Bevölkerung	Stichprobe	Bevölkerung	Stichprobe	Bevölkerung	Stichprobe
Nutztierhalter (%)	0.15	<b>17.43</b>	0.12	<b>16.67</b>	0.01	<b>1.88</b>	0.02	<b>0.00</b>
Jäger <sup>1</sup> (%)	0.25	<b>3.19</b>	0.55	<b>2.35</b>	0.25	<b>2.48</b>	0.38	<b>1.71</b>
Naturschutzorg. (%)		<b>3.21</b>		<b>4.74</b>		<b>7.50</b>		<b>20.69</b>

<sup>1</sup>Durchschnitt für das gesamte Bundesland, Quelle <http://www.jagd-online.de/seite.cfm?020103>



Familien mit Kindern sind in Deutschland rare geworden und dies zeigt sich auch in unserer Stichprobe (Abbildung 8). In unserer Stichprobe lag die durchschnittliche Anzahl von Personen pro Haushalt bei 2.7 in der Wolfsregion, bei 3.1 im Vergleichsgebiet in Brandenburg, bei 2.7 in Dresden und bei 3.4 in Freiburg

Abbildung 8: Anteil an Haushalten mit Kindern in den Stichproben der Untersuchungsgebiete.



Der Anteil von Hunde- und Katzenbesitzern in den einzelnen Untersuchungsgebieten konnte nicht ermittelt werden. In der Stichprobe haben jedoch deutlich mehr Menschen im ländlich geprägten Wolfsgebiet und im Vergleichsgebiet in Brandenburg Hunde und vor allem Katzen, als in den beiden Großstädten (Tabelle 6).

*Tabelle 6: Katzen- und Hundebesitzer in der Stichprobe.*

<b>Untersuchungsgebiet</b>	<b>Katzenbesitzer (%)</b>	<b>Hundebesitzer (%)</b>
Wolfsgebiet	37	24
Brandenburg	43	31
Dresden	19	10
Freiburg	20	8

## 2.5. Nicht-Antworter

Der Anteil derer, die für die Befragung ausgesucht wurden, sich aber weigerten an der Umfrage teilzunehmen, variierte sehr stark, und zwar besonders zwischen den Verteilern (Tabelle 7). Regionale Unterschiede zwischen den Untersuchungsgebieten gehen daher vermutlich stärker auf das unterschiedliche Talent der einzelnen Verteiler zurück, als dass sie eine regionsspezifische unterschiedliche Bereitschaft der Teilnahme signalisieren. Durch die nachträgliche Befragung der Verteiler haben sich allerdings folgende Faktoren als hinderlich für die Teilnahme erwiesen (siehe dazu auch Wenzel 2006):

- Gegensprechanlagen, da es sehr einfach ist, jemanden abzuwimmeln (sehr häufig in Städten)
- Ungünstige Witterung, da sich die Leute bei Regen nicht gerne rausklingeln und/oder nasse Befrager in den Windfang lassen
- Dunkelheit, da man fremde Leute dann noch schlechter einschätzen kann
- Wochenende oder Feierabend, da die Leute dann ausspannen und nicht mit Fragebögen belästigt werden wollen

Verteiler	Anzahl Leute		Fragebögen Verloren <sup>1</sup>
	angesprochen	abgelehnt	
<b>Wolfsgebiet</b>			
1	60	15	5
2	30	14	0
3	30	4	1
4	24	7	0
5	59	38	4
6	55	6	2
7	36	3	2
8	25	7	4
9	60	40	0
<b>Mittelwert (%)</b>		<b>35%</b>	<b>7%</b>
<b>Brandenburg</b>			
1	keine Angaben	~40%	~15%
2	keine Angaben	~55%	~20%
<b>Mittelwert (%)</b>		<b>~48%</b>	<b>~18%</b>
<b>Dresden</b>			
1	26	14	0
2	26	9	2
3	35	33	0
<b>Mittelwert (%)</b>		<b>64%</b>	<b>3%</b>
<b>Freiburg</b>			
1+2	306	106	14
<b>Mittelwert (%)</b>		<b>35%</b>	<b>12%</b>

*Tabelle 7: Nicht-Antwörter aufgezeichnet, bzw. angeschätzt von 16 der insgesamt 31 Verteiler.*

<sup>1</sup>Fragebögen konnten nicht wieder abgeholt werden oder wurden leer abgegeben.

Die Nicht-Beantworter waren im Schnitt älter als diejenigen, die an der Umfrage teilgenommen haben (Tabelle 8). Ein häufiges Argument der über Sechzigjährigen war „ich bin dafür zu alt, fragt doch die Jungen“. Die häufigsten Argumente gegen eine Teilnahme aller anderen Altersklassen waren „Keine Zeit“, „Keine Lust“ und „Kein Interesse“<sup>1</sup>.

In den beiden Großstädten waren Frauen weniger bereit, an der Umfrage teilzunehmen, als Männer (Tabelle 8), wurden aber offensichtlich auch deutlich häufiger angetroffen als Männer. Das Geschlechterverhältnis in der Stichprobe ist dann nämlich fast ausgeglichen. Ein möglicher Grund für die stärker ablehnende Haltung der Frauen mag sein, dass sie Fremden gegenüber aus Sicherheitsgründen vorsichtiger sind.

Allerdings zeigte sich auch, dass Menschen, die Wölfen gegenüber sehr negativ eingestellt sind, oft nicht bereit sind, überhaupt an einer Umfrage teilzunehmen. Häufig reagierten Wolfsgegner auf die Anfrage der Verteiler verärgert, extrem misstrauisch

<sup>1</sup> Die Argumente gegen eine Teilnahme wurden von den Verteilern nicht systematisch erhoben, sondern nur als subjektive Einschätzung angegeben.

oder sogar aggressiv. Es entstand der Eindruck, dass sie mit Wölfen, in welcher Form auch immer, nichts zu tun haben wollen und evtl. befürchten, dass schon das Ausfüllen eines Fragebogens als Zugeständnis gesehen werden könnte. Wie hoch der Anteil der Wolfsgegner unter den Nicht-Beantwortern wirklich ist, lässt sich an Hand dieser Umfrage allerdings nicht quantifizieren.

Gebiet	Anzahl Nicht-Antworter		Durchschnittsalter	
	Frauen	Männer	Nicht-Antworter	Stichprobe
Wolfsregion	22	25	55	50
Brandenburg	keine Angaben			41
Dresden	52	32	50	37
Freiburg	71	35	oft >60 Jahre	44

*Tabelle 8: Alters- und Geschlechterverteilung der Nicht-Antworter aufgezeichnet bzw. geschätzt von 14 der insgesamt 31 Verteiler.*

## 2.6. Datenanalyse

Die Fragebögen wurden von studentischen Hilfskräften der Universität Freiburg jeweils in Zweiergruppen in eine vorgefertigte EXCEL Datenbank (Microsoft Office Excel 2003) eingegeben (100-400 Fragebögen pro Gruppe). Die Datenbanken wurden anschließend von der Autorin auf Fehler untersucht und an Hand der Fragebögen korrigiert. Die Fehlerrate lag bei weniger als 1%. Die anschließende Datenanalyse erfolgte im SPSS 10.0 (Statistical Package for the Social Sciences; SPSS Inc., Chicago, Illinois, USA), ein Großteil der Visualisierung erfolgte in EXCEL. Für alle statistischen Tests wurde ein Signifikanzniveau von  $P < 0.05$  festgelegt. Bei allen Analysen und Darstellungen in Tabellen und Grafiken wurde das amerikanische Zahlenformat verwendet, also ein Punkt als Dezimalzeichen und nicht wie sonst üblich ein Komma und ein Komma als 1000 Trennzeichen.

Um Unterschiede zwischen den Untersuchungsgebieten zu testen, wurde bei Normalverteilung der Daten eine ANOVA mit post-hoc Test verwendet (Bonferroni Korrektur bei Varianzgleichheit, Tamhane Korrektur bei einer Abweichung von der Varianzgleichheit). Lag keine Normalverteilung vor, wurden nicht-parametrische Testverfahren angewandt. Da auf Grund der großen Stichproben auch kleine Unterschiede in den Antwortenverteilungen zwischen den Untersuchungsgebieten signifikant sind, die Relevanz für die Praxis jedoch zweifelhaft bleibt, wurde beim Vergleich von Einzelantworten weitgehend auf einen statistischen Vergleich verzichtet (z.B. es spielt vermutlich keine Rolle, ob 56% der Befragten für eine Kompensation von Wolfsschäden sind oder nur 54%, egal ob der Unterschied signifikant ist oder nicht).

Um Zufallsfehler (z.B. falsches Ankreuzen) zu minimieren, wurden zu zahlreichen Themenkomplexen mehrere Fragen gestellt, die in die gleiche Richtung zielen (Zeller und Carmines 1980). Die Antworten wurden so kodiert, dass einer positiven Einstellung (z.B. zur Natur, zu Wölfen, etc.) die hohen Werte der Likert Skale zugeordnet wurden

und einer negativen Einstellung die niedrigen Werte. Waren die Fragen im Fragebogen anders herum gestellt, wurden sie in der Datenbank anschließend umkodiert. Die Zuverlässigkeit (Konsistenz) dieser Themenkomplexe (Skalen) wurde durch Realibilitätsverfahren getestet. Skalen gelten als konsistent, wenn der Wert für Chronbach  $\alpha > 0.70$  ist. Für geeignete Themenkomplexe wurden anschließend Mittelwerte („Scores“) errechnet. Wissensfragen wurden dichoton kodiert, also mit 0 für falsche, „weiß nicht“ oder fehlende Antworten, und 1 für richtige Antworten.

Die gewählten Skalen erwiesen sich als gut geeignetes Maß für die Einstellung zum Wolf und für die persönliche Betroffenheit (*Tabelle 9*). Die Skala zur allgemeinen Umwelteinstellung (NEP Skale) war mit 0.71 dagegen nur knapp über dem Schwellenwert von 0.70. Das relativ schlechte Abschneiden der NEP Skale könnte mit der unglücklichen Platzierung auf der ersten Seite zusammenhängen. Bei einer Umfrage zum Thema „Wölfe in Deutschland“ möchten die Leute zum Wolf gefragt werden und waren bei den ersten sehr allgemeinen Fragen vermutlich ungeduldig/frustriert. Die Wissensskala lag mit 0.69 knapp unter dem angepeilten Schwellenwert. Allerdings ist es schwierig, Wissen konsistent abzufragen, da Wissensfragen fast immer auf sehr unterschiedliche Kategorien von Wissen zurückgreifen (Multidimensionalität). Hinzu kommt, dass „Multiple Choice“ Fragen, trotz Angebot einer „weiß nicht“ Kategorie die Befragten häufig zum Raten veranlassen.

Tabelle 9: Skala, die in der Auswertung verwendet wurden<sup>2</sup>.

Skala	Cronbach's $\alpha$	n
<b>Umwelt- und Naturschutz (NEP Skala)</b>	<b>0.71</b>	<b>929</b>
1. Wir Menschen haben das Recht unsere Umwelt entsprechend unseren Bedürfnissen zu gestalten.		
2. Das Meiste was Wissenschaft und Technik hervorgebracht haben, schadet der Umwelt.		
3. Wissenschaft und Technik werden viele Umweltprobleme lösen, ohne dass wir unsere Lebensweise ändern müssen.		
4. Wir Menschen missbrauchen unsere Umwelt im großen Stil.		
5. Der Mensch soll die Natur achten, weil auch Tiere und Pflanzen ein Lebensrecht haben.		
6. Unsere Umwelt ist robust genug, um den Einfluss unserer modernen Industriegesellschaft zu verkraften.		
7. Nach meiner Einschätzung wird das Umweltproblem in seiner Bedeutung von vielen Umweltschützern übertrieben.		
8. Wenn wir so weitermachen wie bisher, steuern wir auf eine Umweltkatastrophe zu.		
9. Der Umgang mit Wildtieren sollte vorrangig am Nutzen für die Gesellschaft ausgerichtet sein.		
11. Wenn es noch mehr Vorschriften für den Naturschutz gibt, kann man bald überhaupt nichts mehr machen.		
<b>Einstellung zum Wolf</b>	<b>0.89</b>	<b>918</b>
1. Wie ist Ihre Einstellung zu Wölfen?		
2. Die Anwesenheit von Wölfen erhöht für mich den Wert einer Landschaft, selbst wenn ich sie nie zu sehen bekomme.		
3. Für mich ist es wichtig, Wölfe auch für künftige Generationen zu erhalten.		
4. Wölfe gehören nicht in unsere heutige Kulturlandschaft.		
5. Wölfe haben, wie andere heimische Wildtiere auch, ein Recht in Deutschland zu leben.		
6. Es gibt genug Wölfe in anderen Ländern, so dass es in Deutschland nicht auch noch welche geben muss.		
<b>Persönliche Betroffenheit</b>	<b>0.87</b>	<b>900</b>
11. Durch die Anwesenheit von Wölfen hätte ich Angst alleine in den Wald zu gehen.		
12. Durch die Anwesenheit von Wölfen wäre ich um die Sicherheit meiner Kinder besorgt.		
13. Durch die Anwesenheit von Wölfen wäre ich um die Sicherheit meiner Haustiere besorgt.		
14. Die Anwesenheit von Wölfen würde mein Freizeitverhalten negativ beeinflussen.		
15. Durch die Anwesenheit von Wölfen befürchte ich finanzielle Einbußen.		
16. Durch die Anwesenheit von Wölfen befürchte ich Einschränkungen in der Landnutzung.		
<b>Wissen (richtige Antwort)</b>	<b>0.69</b>	<b>1072</b>
1. Wie viele freilebende Wölfe leben heute wieder in Deutschland? (10-30)		
4. Woher kommen die freilebenden Wölfe in Deutschland? (Antwort: 1, auch [1+4])		
5. Wie viel wiegt ein durchschnittlicher erwachsener Wolf in Europa? (Antwort: 2)		
6. Was ist die Hauptbeute von Wölfen in Europa? (Antwort: 2, auch [2+1] oder [2+3])		
7. Wie viele Wölfe leben im Durchschnitt in einem Wolfsrudel (2-15)		
8. Im Gegensatz zu einer Hündin kann eine Wölfin nur 1x im Jahr Junge bekommen. (richtig)		
9. Ein Wolfsrudel duldet keine fremden Wölfe in seinem Revier. (richtig)		
10. Der Wolf ist der Stammvater aller heutigen Hunderassen. (richtig)		
11. Mischlinge aus Wolf und Hund können sich nicht weiter fortpflanzen. (falsch)		
12. Der Wolf ist eine weltweit bedrohte Art. (falsch)		
13. In Europa leben Wölfe vor allem in Skandinavien. (falsch)		
14. Besonders in strengen Wintern leiden Wölfe Hunger. (falsch)		
15. Der Wolf spielt für die Verbreitung der Tollwut keine große Rolle. (richtig)		

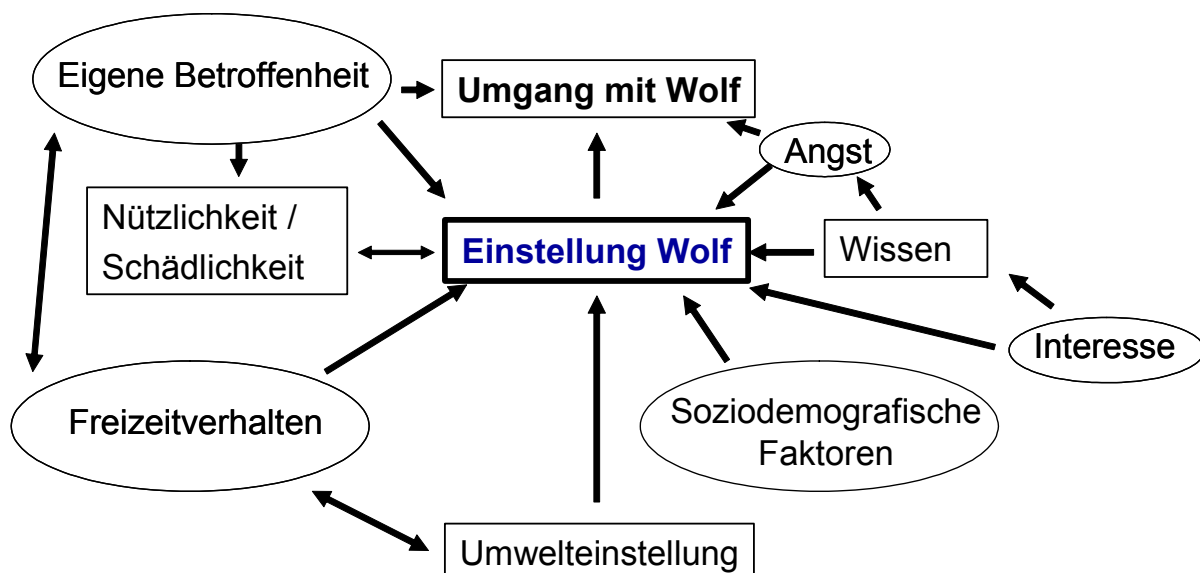
<sup>2</sup> Die Fragennummern entsprechen der Nummerierung in den entsprechenden Abschnitten des Fragebogens (siehe Anhang).

Um zu untersuchen, welche Faktoren den größten Einfluss auf die Einstellung zu Wölfen haben, wurden multivariate Testverfahren verwendet. Der Vorteil multivariater Verfahren ist, dass alle Einflussvariablen gleichzeitig getestet werden können. Der Nachteil paarweiser (bivariater) Vergleiche zwischen zwei Stichproben ist ja immer, dass diese Stichproben sich in der Regel in einer ganzen Reihe von Variablen unterscheiden, z.B. bei einem Vergleich der Antworten aus dem Wolfsgebiet mit denen aus Freiburg bestehen nicht nur Unterschiede im Gebiet, sondern auch die Alters-, Ausbildungs- und Geschlechterzusammensetzung ist verschieden. Stellt man nun Unterschiede zwischen Gebieten fest, weiß man im bivariaten Vergleich nicht, liegt es am Gebiet oder vielleicht daran, dass Frauen und Männer eine unterschiedliche Einstellung haben und die Stichproben diesbezüglich zufällig unterschiedlich sind.

Erst wenn multivariate Testverfahren zeigen, dass Alter, Geschlecht oder andere relevante soziodemografische Faktoren keine Rolle spielen, können Stichproben unterschiedlicher demografischer Zusammensetzung wirklich verglichen werden. Im vorliegenden Fall wurde ein Lineares Regressionsmodell mit schrittweisem, rückwärts gerichtetem Variablenausschluss verwendet. Dabei wurden aus dem kompletten Modell schrittweise alle nicht-signifikanten Variablen entfernt, bis nur mehr signifikante Variablen übrig blieben. Die Robustheit des Modells wurde getestet, indem die Analysen mehrfach mit einer zufälligen 50%-igen Teilstichprobe (split-half Model) des gesamten Datensatzes wiederholt wurden.

Als Grundlage für das multivariate Testverfahren diente das auf Grund der Literatur erstellte Zusammenhangsmodell in Abbildung 9.

Abbildung 9: Erwartete Zusammenhänge verschiedener Einflussvariablen auf die Einstellung zum Wolf.



## 2.7. Mündliche Passantenbefragung („Face to face“)

Um sicherzustellen, dass die schriftliche Umfrage wirklich repräsentativ ist, wurde zusätzlich zur schriftlichen Befragung noch eine mündliche Kurzbefragung durchgeführt. Dazu wurden im Januar 2006, im Rahmen einer Hausarbeit, 150 Personen im Großraum Freiburg befragt (100 in Freiburg und 50 in Elzach; Moser 2006). Im Juni 2006 wurden, ebenfalls von Fabian Moser, weitere 250 Personen im bzw. am Rande des Wolfsgebietes in Sachsen (120 in Weißwasser) und Brandenburg (130 in Spremberg) befragt.

Die Passanten wurden zufällig angesprochen, wobei darauf geachtet wurde, dass ungefähr gleich viele Männer und Frauen und alle Altersklassen in der Stichprobe vertreten waren. Es wurden nur Antworten von Passanten mit 16 Jahren und älter aufgenommen. Die Fragestellung war normiert und erfolgte immer in der gleichen Reihenfolge:

- „Ich studiere Forst- und Umweltwissenschaften an der Uni Freiburg und führe im Rahmen meines Studiums eine Kurzumfrage durch. Darf ich Sie nach ihrer ganz spontanen Assoziation zu einem Wildtier fragen – ein Begriff, ein Themenkomplex der Ihnen spontan einfällt? Das Tier ist der Wolf.“

In Weißwasser und Spremberg wurden die Passanten zudem gefragt:

- Wie ist Ihre Einstellung zu Wölfen? Eher positiv, neutral oder negativ?
- Finden Sie es gut, dass es wieder Wölfe hier in der Region gibt? Ja, nein, weiß nicht?

Danach wurden die Befragten noch nach ihrem Alter gefragt und es wurde notiert, ob es sich um einen Mann oder eine Frau gehandelt hat. Die Antworten wurden während der Befragung handschriftlich notiert und zur Auswertung in eine EXCEL- Datenbank eingegeben und kategorisiert.

Um von 400 Passanten Antworten zu erhalten, mussten 688 angesprochen werden; dies entspricht einer Erwerbsrate von 58%. Die Stichprobe der Befragten war in allen drei Gebieten recht ähnlich und sowohl im Bezug auf das Geschlechterverhältnis, wie der Alterszusammensetzung recht ausgeglichen (Tabelle 10). Das Durchschnittsalter der mündlich Befragten entsprach mit 41 Jahren fast genau dem der schriftlich befragten (44 Jahre, Kapitel 2.4).

Ort	Geschlechterverhältnis		Duchschnittl.	N
	Männlich	Weiblich	Alter	
Freiburg	0.47	0.53	39	150
Weisswasser	0.43	0.58	37	120
Spremberg	0.52	0.48	47	130
<b>Gesamtergebnis</b>	<b>0.47</b>	<b>0.53</b>	<b>41</b>	<b>400</b>

*Tabelle 10: Alter und Geschlecht von 400 Passanten, die zum Wolf befragt wurden.*

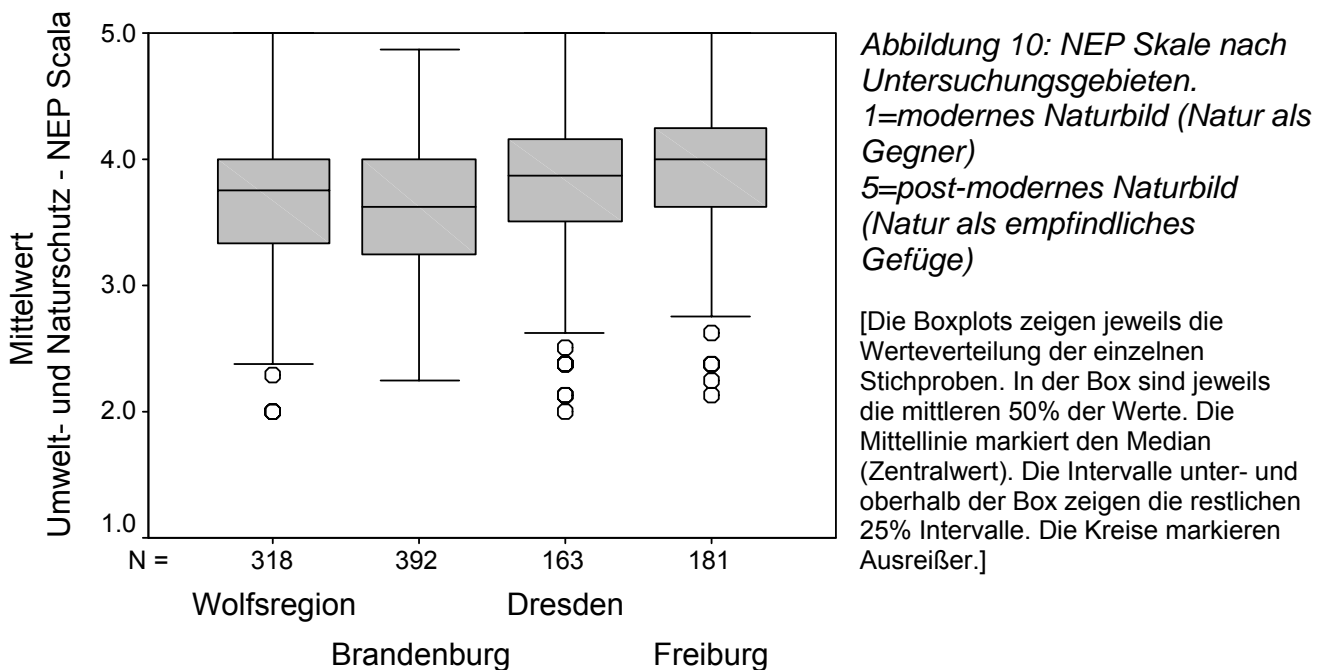


### 3. Ergebnisse

#### 3.1. Vergleich zwischen den Untersuchungsgebieten

##### 3.1.1. Einstellung zu Umwelt- und Naturschutz allgemein

In der allgemeinen Einstellung zu Umwelt- und Naturschutz (NEP Skala) konnten zwischen den Gebieten keine großen Unterschiede festgestellt werden (Abbildung 10). Insgesamt überwiegt ganz klar eine post-moderne Einstellung, die in der Natur ein schützenswertes, empfindsames Gefüge sieht. Ein signifikanter Unterschied zwischen den Untersuchungsgebieten bestand nur zwischen Freiburg auf der einen und den anderen drei Gebieten auf der anderen Seite (ANOVA:  $df=3$ ,  $F=10.6$ ,  $P<0.001$ ; post-hoc Tests mit Bonferroni Korrektur: nur *Wolfsregion-Freiburg*, *Brandenburg-Freiburg* und *Dresden-Freiburg*  $p<0.05$ ).



Auch im Vergleich mit der bundesweiten Umfrage zum Umweltbewusstsein in Deutschland (Kuckartz und Grunenberg 2002, Kuckartz und Rheingans-Heintze 2004) ergeben sich bei den identischen Fragen nur geringe Abweichungen, aber alle in Richtung einer noch post-modernerer Einstellung. Inwieweit dies eine Folge der Stichprobe oder eines zeitlichen Trends ist, kann hier nicht geklärt werden (Abbildung 11).

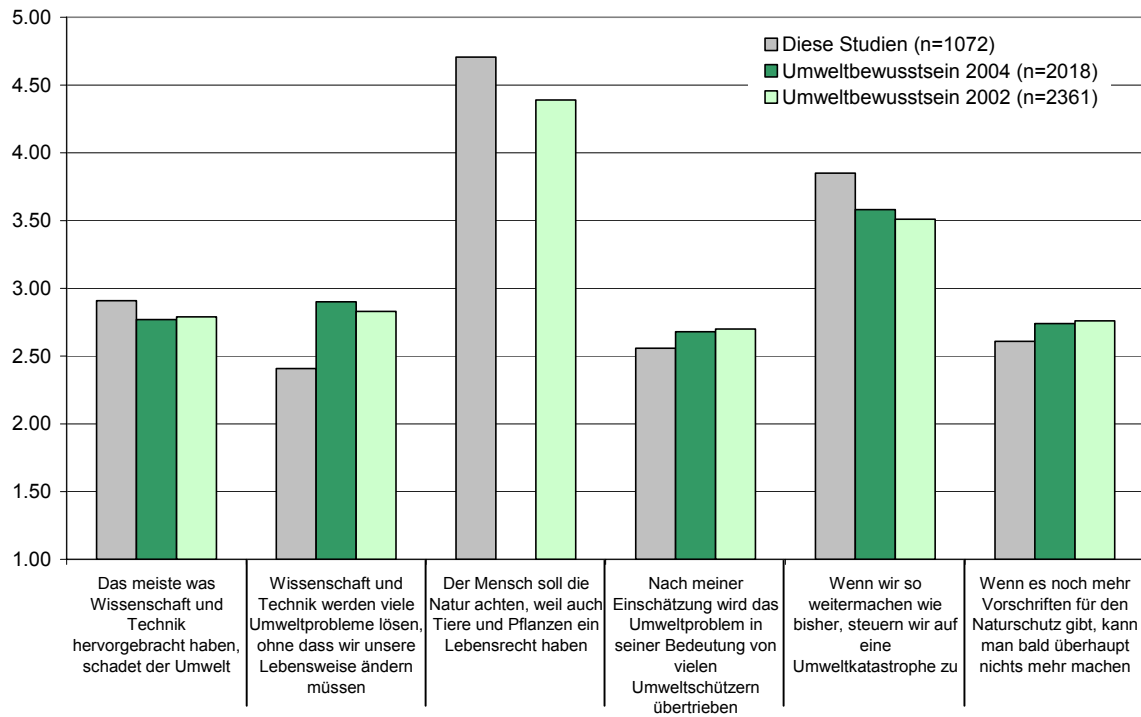


Abbildung 11: Vergleich identischer Fragen zwischen dieser Umfrage und der Umfrage zum Umweltbewusstsein in Deutschland von Kuckartz und Grunenberg (2002) und Kuckartz und Rheingans-Heintze (2004).

### 3.1.2. Freizeitverhalten

Naturfreizeit, die ohne große technische Hilfsmittel und Ausrüstung möglich ist, spielt in allen vier Untersuchungsgebieten eine große Rolle (Abbildung 12). Die Verteilung der Summen aller acht Freizeitaktivitäten (Summenskala Freizeit) unterschied sich zwischen den Untersuchungsgebieten kaum, war aber im Wolfsgebiet signifikant höher als in den drei anderen Untersuchungsgebieten (ANOVA:  $df=3$ ,  $F=9.2$ ,  $P<0.001$ ; Post-hoc Tests mit Tamhane Korrektor: nur *Wolfsgebiet-Brandenburg*, *Wolfsgebiet-Dresden* und *Wolfsgebiet-Freiburg*  $p<0.05$ ).

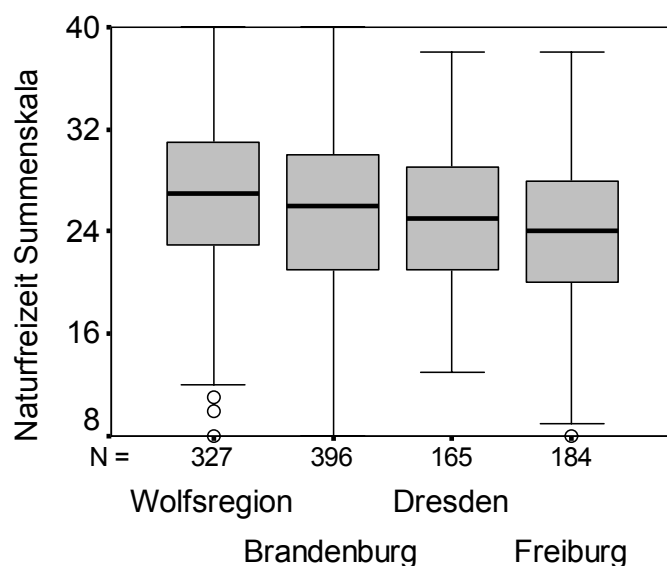
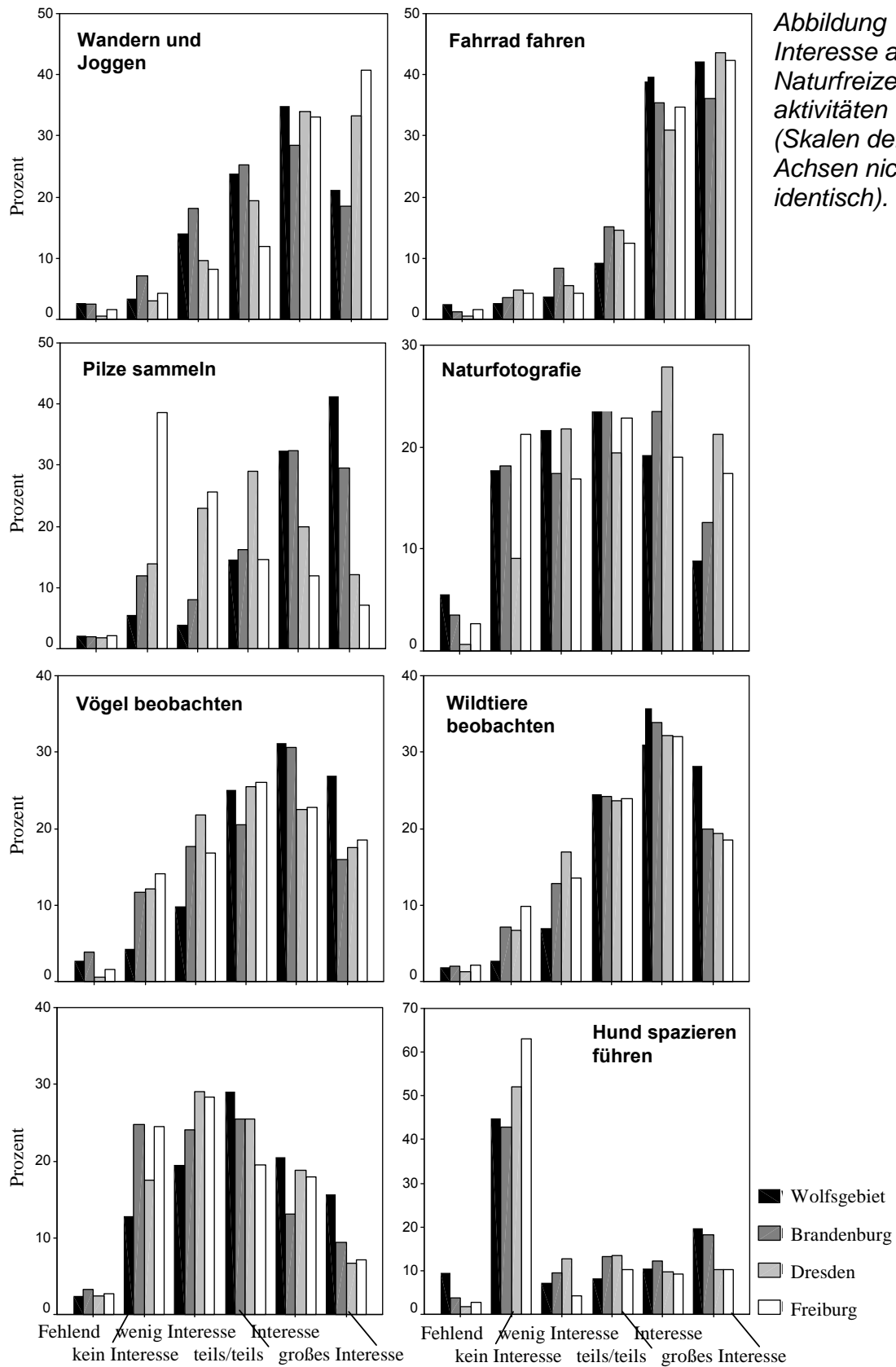


Abbildung 12: Summenskala der Naturfreizeitnutzung.  
 Max. 40: an allen Freizeitaktivitäten großes Interesse.  
 Min. 8: an keiner Freizeitaktivität Interesse.

[Die Boxplots zeigen jeweils die Werteverteilung der einzelnen Stichproben. In der Box sind jeweils die mittleren 50% der Werte. Die Mittellinie markiert den Median (Zentralwert). Die Intervalle unter- und oberhalb der Box zeigen die restlichen 25% Intervalle. Die Kreise markieren Ausreißer.]

In der Bedeutung der einzelnen Freizeitaktivitäten gab es jedoch durchaus gebietsspezifische Unterschiede, aber eher im Unterschied zwischen den beiden Großstädten auf der einen und den beiden ländlich geprägten Untersuchungsgebieten Wolfsregion und Vergleichsgebiet Brandenburg auf der anderen Seite (Abbildung 13). So wird z.B. Pilze sammeln in den beiden ländlichen Gebieten höher, Wandern & Joggen und Naturfotografie dagegen wesentlich weniger geschätzt als in den beiden Großstädten. Interessant ist das sehr hohe Interesse an Wildtier- und Vogelbeobachtungen, gerade in der Wolfsregion. Fahrradfahren erfreut sich in allen vier Gebieten der höchsten Beliebtheit überhaupt.



### 3.1.3. Eigene Erfahrung mit Wölfen / Bewusstsein im Wolfsgebiet zu leben

Wie nicht anders zu erwarten, ist der Anteil derer, die schon einmal direkte Erfahrung mit Wölfen gemacht haben, gering. In allen vier Gebieten geben 10-14% der Befragten an, schon mal einen freilebenden Wolf gesehen zu haben. Im Wolfsgebiet meinen deutlich mehr Befragte tatsächlich schon mal einen freilebenden Wolf, oder Hinweise auf Wölfe in Deutschland gesehen haben wollen, als Befragte im Vergleichsgebiet in Brandenburg oder aus Dresden (in Freiburg wurde diese Frage nicht gestellt; Abbildung 14). Bewohner im Wolfsgebiet haben anscheinend alle Wolfsbeobachtungen in Deutschland gemacht; die Befragten in Brandenburg und Dresden dagegen nur etwa zur Hälfte in Deutschland und zur Hälfte woanders (Abbildung 14).

Auf die Frage, ob sie gerne Hinweise auf Wölfe in freier Natur sehen würden, antworteten zwischen 21% und 47% mit nein. Die ablehnende Haltung war allerdings nicht im Wolfsgebiet, sondern im Vergleichsgebiet in Brandenburg am höchsten.

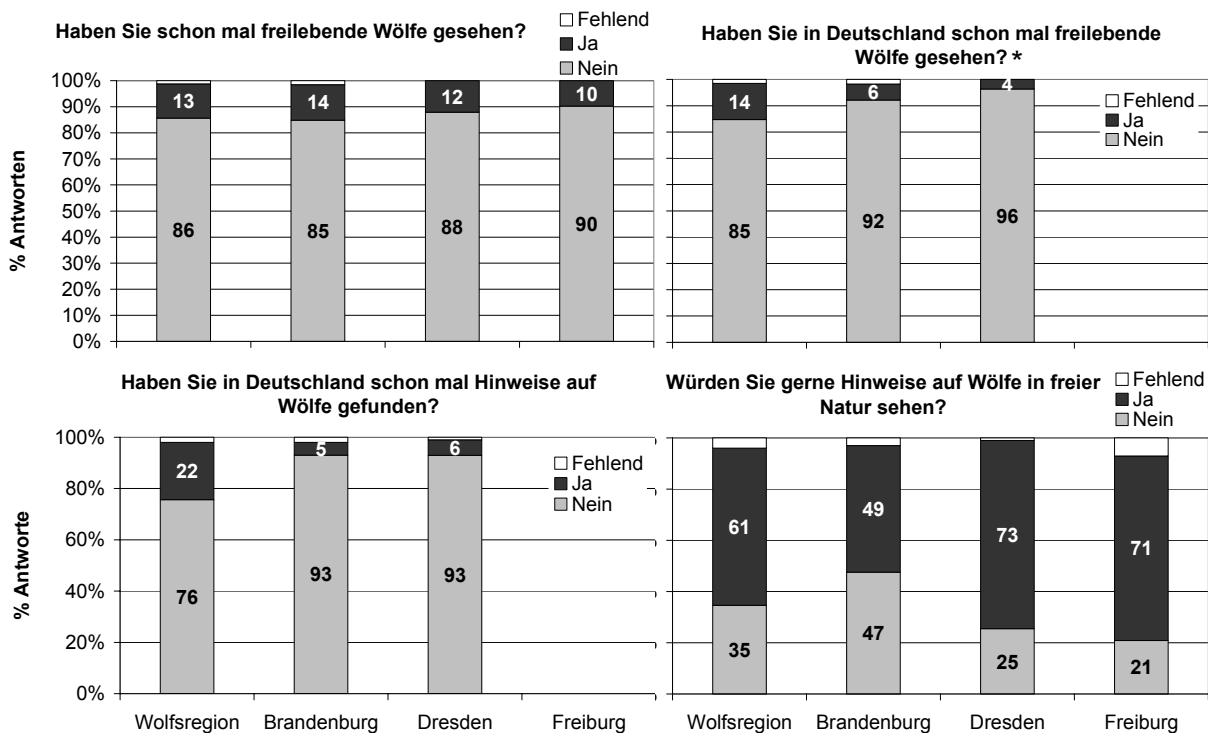


Abbildung 14: Eigene Erfahrung mit Wölfen in den Untersuchungsgebieten\*.

\* Es ist offensichtlich unlogisch, dass im Wolfsgebiet nur 13% der Befragten überhaupt schon mal einen freilebenden Wolf gesehen haben, aber 14% einen freilebenden Wolf in Deutschland gesehen haben. Man muss hier immer bedenken, dass es sich um soziologische Daten handelt und Antworten nie 100% konsistent sind. Daher sollten Abweichungen/Unterschiede in den Antworten um einige Prozentpunkte nach oben oder unten nicht überinterpretiert werden.

Überraschender Weise waren sich nur die Hälfte der Befragten im Wolfsgebiet überhaupt bewusst, dass in ihrer Gemeinde freilebende Wölfe leben. Für Bewohner der Gemeinde Weißwasser, die am Rand des Wolfsgebietes liegt mag das auch verständlich sein. Allerdings gaben immerhin noch 32% an, noch nie in einem Gebiet gewesen zu sein, in dem es freilebende Wölfe gibt (Abbildung 15). Es ist aber mehr als unwahrscheinlich, dass Einwohner von Weißwasser nie durch das Wolfsgebiet fahren oder dort spazieren gehen.

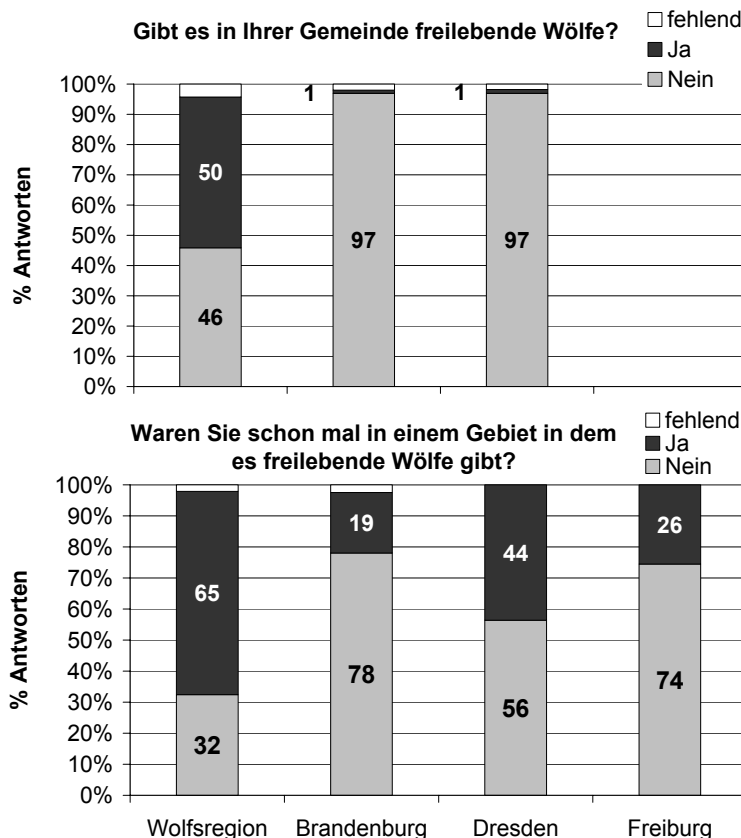


Abbildung 15: Bewusstsein im Wolfsgebiet zu leben.

### 3.1.4. Wichtigkeit des Themas / Einschätzung des eigenen Kenntnisstandes

Umwelt- und Naturschutz rangierten in der bundesweiten Umfrage zum Umweltbewusstsein in Deutschland 2004 an dritter Stelle, hinter Fragen des Arbeitsmarktes und der Wirtschaftlichen Lage (Kuckartz and Rheingans-Heintze 2004). Auch aus der vorliegenden Umfrage wird klar, dass Umwelt- und Naturschutz weiterhin wichtig, aber nicht unbedingt das Top Thema sind. Jagd oder der Umgang mit Wildtieren bzw. mit Wölfen in Deutschland fallen in ihrer Bedeutung für die Befragten deutlich hinter den Umwelt- und Naturschutzthemen zurück, und zwar in allen vier Untersuchungsgebieten (Abbildung 16).

Der eigene Kenntnisstand wird für Themen des Umwelt- und Naturschutzes von den meisten Befragten als „teils/teils“ oder gut eingeschätzt. Bei den Themen Jagd oder der

Umgang mit Wildtieren und Wölfen in Deutschland geben nur sehr wenige Befragte an, einen guten oder sehr guten Kenntnisstand zu haben. Einzig im Wolfsgebiet ist der Anteil derer, die sich gut oder sehr gut auskennen, etwas höher, und derer, die sich sehr wenig auskennen, deutlich geringer (Abbildung 16). Diese Selbsteinschätzung deckt sich auch mit den tatsächlichen Ergebnissen zum Wissensstand (siehe Kapitel 3.1.8).

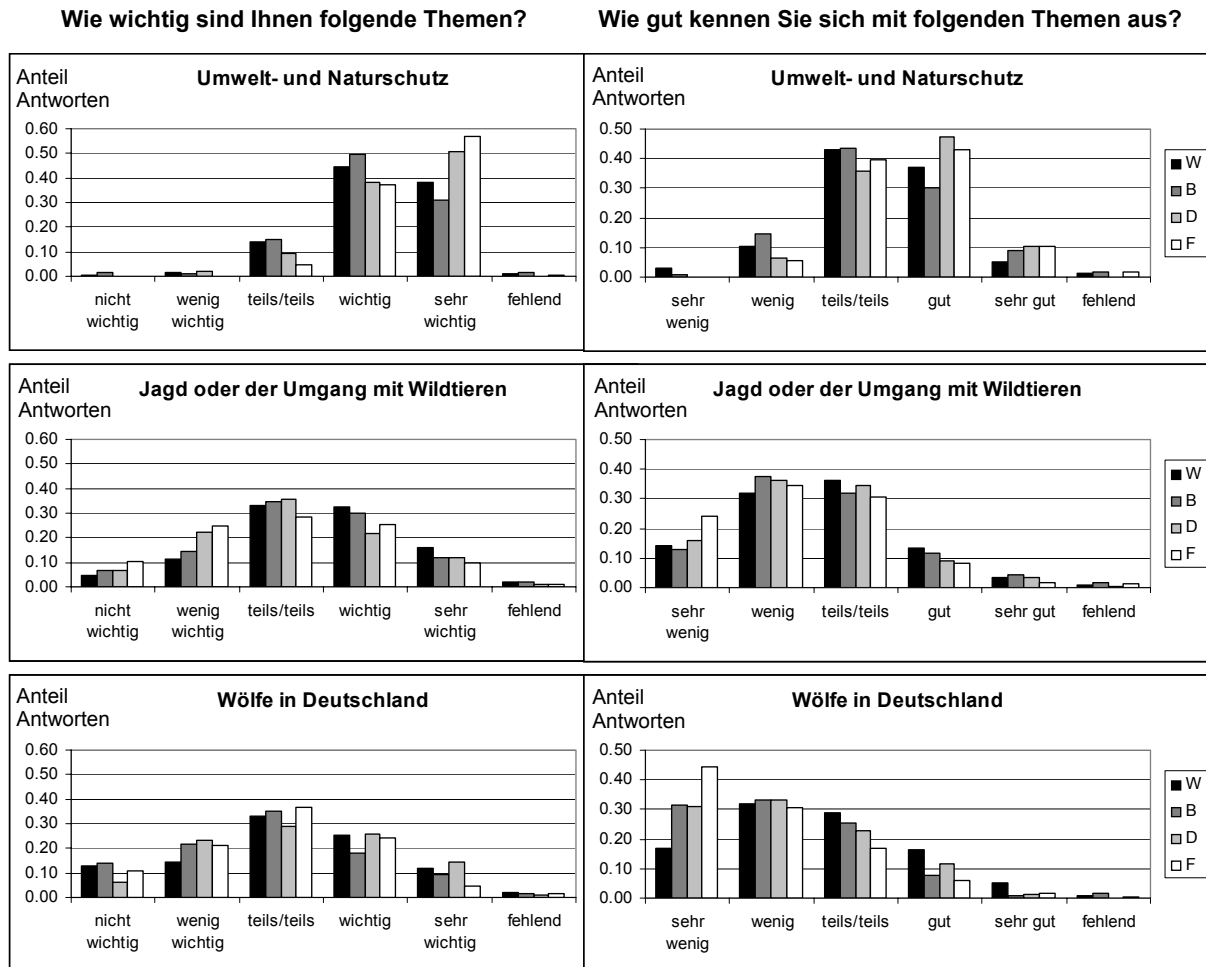


Abbildung 16: Wichtigkeit (links) und eigene Einschätzung des Kenntnisstandes (rechts) zu Themen des Umwelt- und Naturschutzes, Jagd und dem Umgang mit Wildtieren und Wölfen in Deutschland (W=Wolfsgebiet, B=Vergleichsgebiet Brandenburg, D=Dresden, F=Freiburg; Skalen der X-Achsen rechts und links nicht identisch).

### 3.1.5. Einstellung zum Wolf

Die Einstellung zum Wolf war insgesamt sehr positiv. Im Vergleich zwischen den Gebieten schnitten die beiden Großstädte tendenziell etwas besser ab, als das Wolfsgebiet oder das Vergleichsgebiet in Brandenburg (Abbildung 17; ANOVA:  $df=3$ ,  $F=14.6$ ; Post-hoc Tests mit Tamhane Korrektor: nur *Wolfsgebiet-Dresden*, *Brandenburg-Dresden* und *Wolfsgebiet-Freiburg* und *Brandenburg-Freiburg*  $p<0.05$ ). An Hand der Detailfragen ist zu erkennen, dass es im Wolfsgebiet einen Anteil von 10-15% gibt, die Wölfen gegenüber besonders negativ eingestellt sind. In den anderen drei Gebieten ist dieser Anteil nur etwa halb so groß (Abbildung 18).

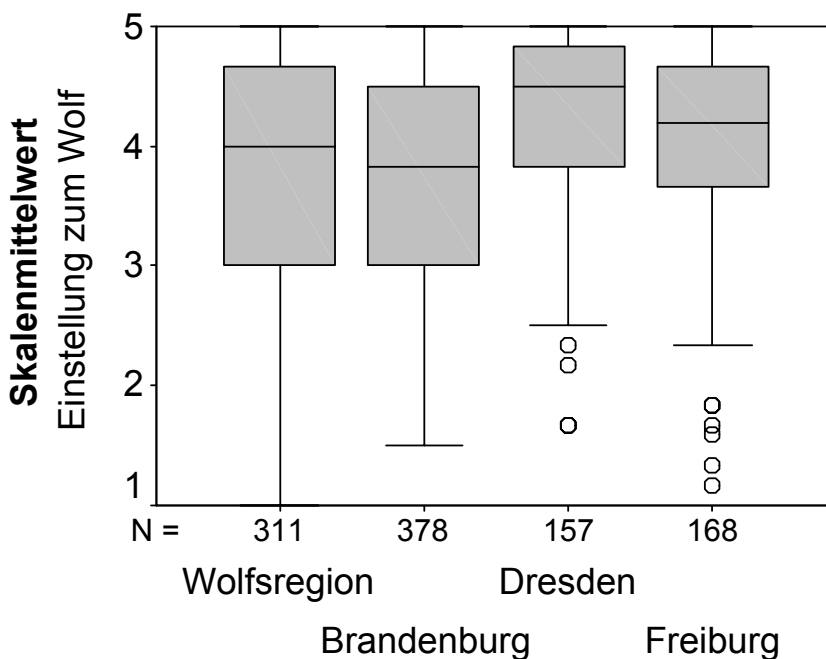


Abbildung 17: Skalenergebnis Einstellung zum Wolf.

1=sehr negative Einstellung  
5=sehr positive Einstellung

[Die Boxplots zeigen jeweils die Werteverteilung der einzelnen Stichproben. In der Box sind jeweils die mittleren 50% der Werte. Die Mittellinie markiert den Median (Zentralwert). Die Intervalle unter- und oberhalb der Box zeigen die restlichen 25% Intervalle. Die Kreise markieren Ausreißer.]



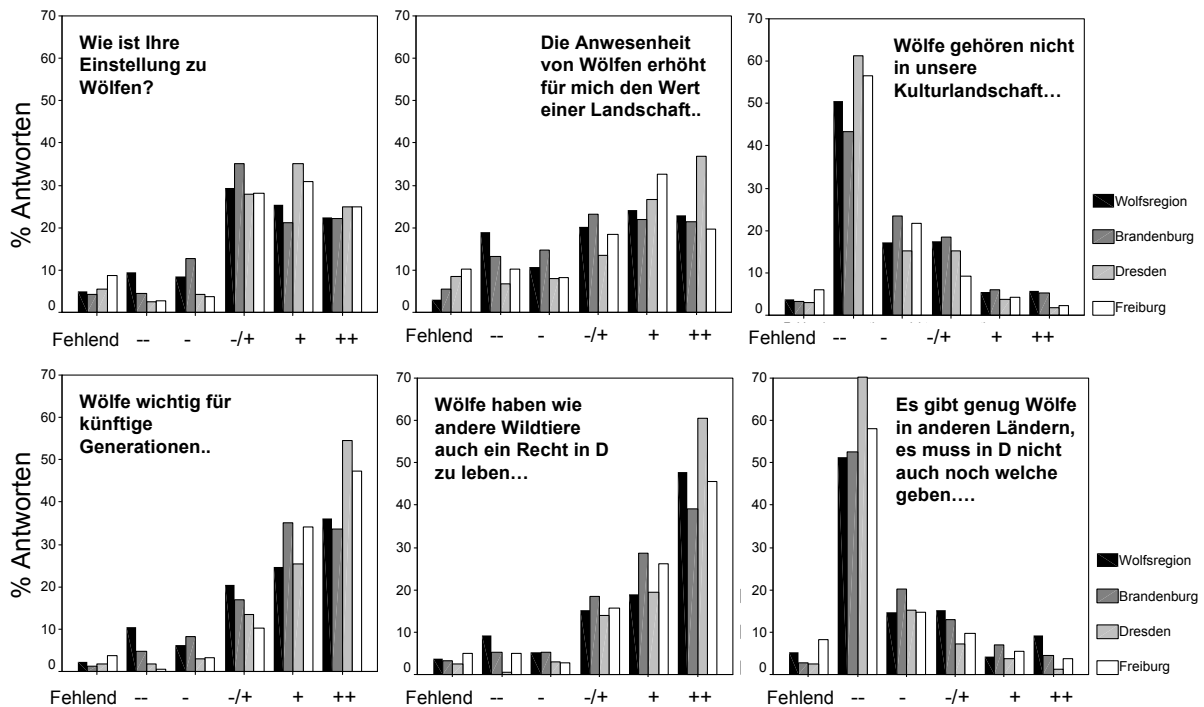


Abbildung 18: Einzelfragen der Skala Einstellung zum Wolf.

### 3.1.6. Einschätzung der Nützlichkeit / Schädlichkeit des Wolfes

Die Fragen, die für eine Skala zur Einschätzung der Nützlichkeit / Schädlichkeit des Wolfes gedacht waren, können nur als Einzelfragen betrachtet werden, da die Antworten nicht konsistent waren (Chrombach's  $\alpha=0.53$ ;  $n=711$ ). Aus den Einzelfragen ist aber zu ersehen, dass Wölfe von der großen Mehrheit nicht als besondere Bedrohung für Nutz- oder Wildtierbestände angesehen werden. Im Gegenteil, die meisten Befragten sind der Meinung, Wölfe haben quasi die Funktion einer Gesundheitspolizei. Allerdings glauben auch nur wenige Befragte, dass die Anwesenheit der Wölfe sich positiv auf den Tourismus auswirken könnte (Abbildung 19).

Im Vergleich der Gebiete fällt auf, dass mehr Befragte im Wolfsgebiet an große Schäden an Nutztieren, aber auch an eine positive Auswirkung auf den Tourismus glauben. In Brandenburg rechnet man dagegen weniger mit Schäden, aber auch nicht mit einem zunehmenden Tourismus als Reaktion auf Wölfe. In den beiden Städten ist der Anteil derer, die keine Einschätzung abgeben wollten („weiß nicht“ oder fehlend) deutlich höher als im Wolfsgebiet und im Vergleichsgebiet in Brandenburg (Abbildung 19).

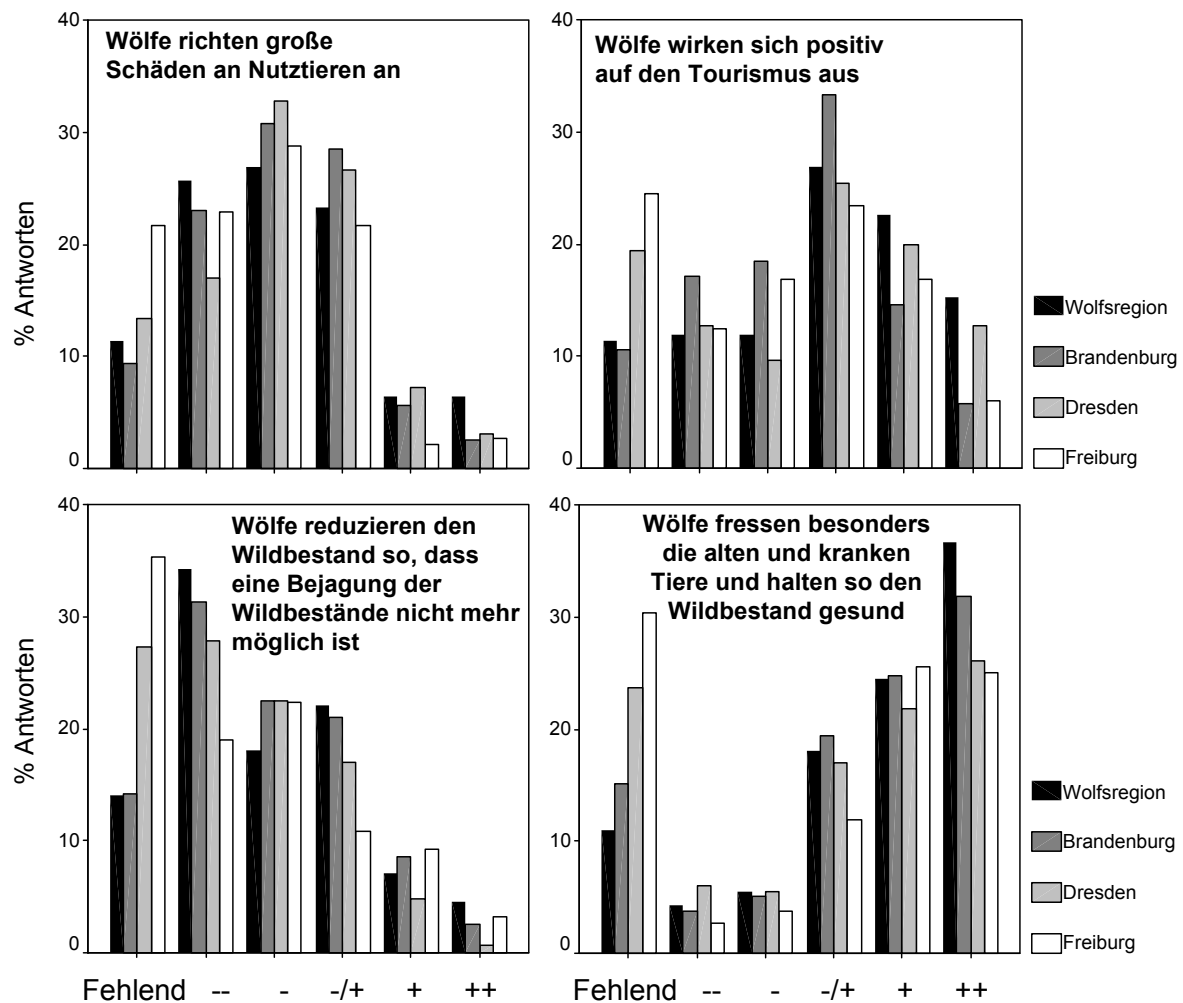


Abbildung 19: Einschätzung der Nützlichkeit / Schädlichkeit von Wölfen.

### 3.1.7. Persönliche Betroffenheit

Interessant ist hier, dass die persönliche Betroffenheit im Vergleichsgebiet in Brandenburg am höchsten ist, sich das Wolfsgebiet aber nicht von den beiden Großstädten unterscheidet (Abbildung 20; ANOVA:  $df=3$ ,  $F=11.2$ ; Post-hoc Tests mit Tamhane Korrektor: nur *Brandenburg-Wolfsgebiet*, *Brandenburg-Dresden* und *Brandenburg-Freiburg*  $p<0.05$ ).

Im Wolfsgebiet haben am wenigsten Leute Angst, allein in den Wald zu gehen, sind am wenigsten um die Sicherheit ihrer Kinder besorgt und fürchten am wenigsten Einschränkungen in der Landnutzung oder eine negative Beeinflussung ihres Freizeitverhaltens durch die Anwesenheit der Wölfe. In Brandenburg, wo die Wölfe quasi „vor der Tür stehen“, ist die Beunruhigung bzw. der Anteil derer, die sich nicht sicher sind, was sie zu erwarten haben, deutlich höher und ähnelt eher der Haltung in den beiden Großstädten (Abbildung 21).

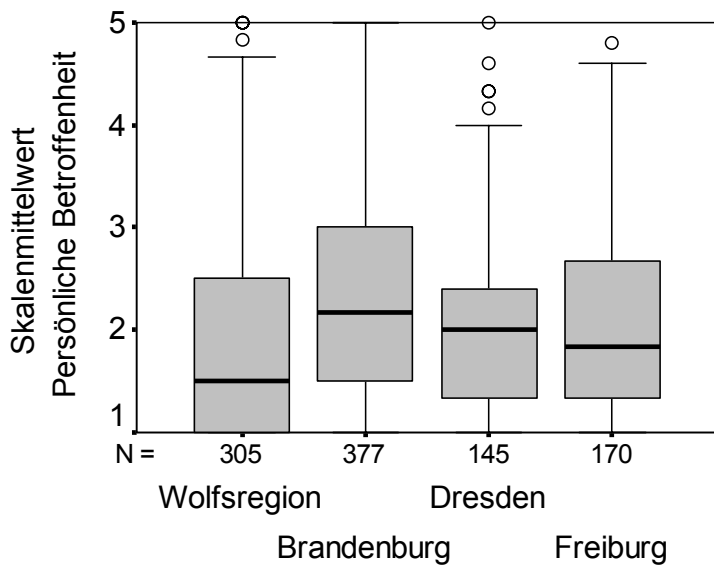


Abbildung 20: Skala der eigenen Betroffenheit durch die Anwesenheit von Wölfen. 1=sehr geringe Betroffenheit 5=sehr hohe Betroffenheit

[Die Boxplots zeigen jeweils die Werteverteilung der einzelnen Stichproben. In der Box sind jeweils die mittleren 50% der Werte. Die Mittellinie markiert den Median (Zentralwert). Die Intervalle unter- und oberhalb der Box zeigen die restlichen 25% Intervalle. Die Kreise markieren Ausreißer.]

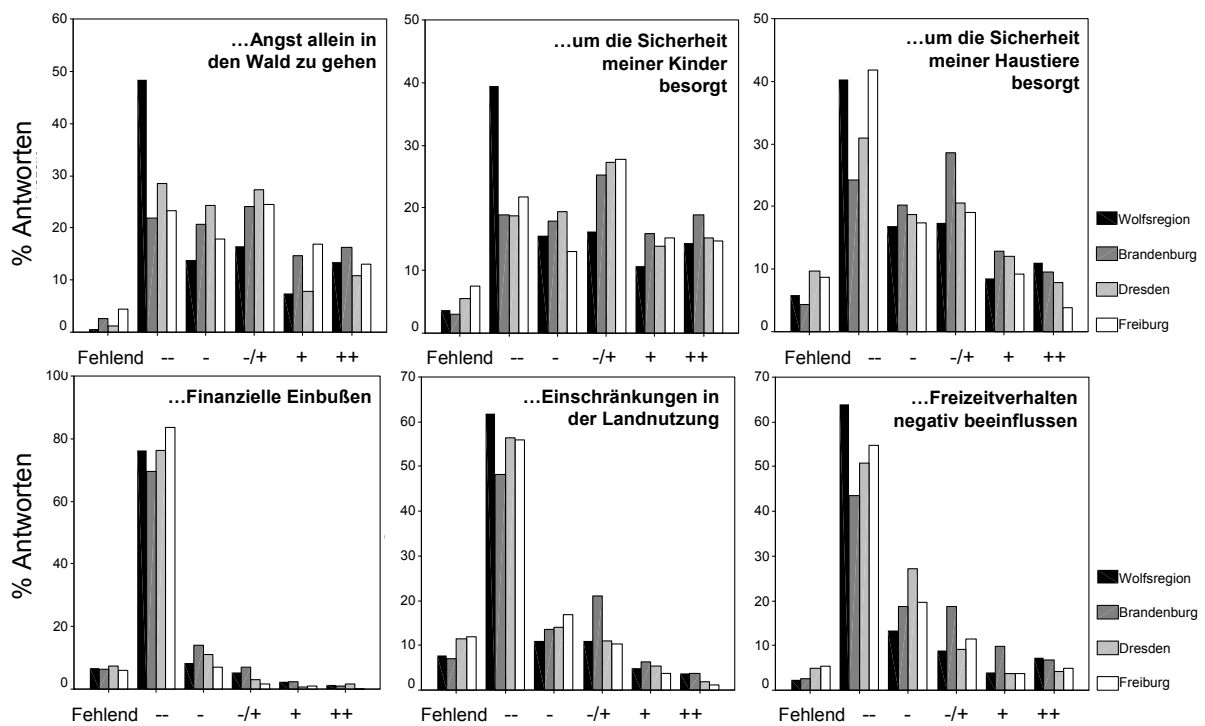


Abbildung 21: Einzelfragen der Betroffenheitsskala (Skalen der X-Achsen nicht identisch).

### 3.1.8. Wissensstand über Wölfe

Der Wissensstand über Wölfe ist allgemein recht niedrig und die wenigsten Befragten konnten mehr als die Hälfte der Fragen richtig beantworten. Relativ gesehen war der Wissensstand in der Wolfsregion am höchsten und in Freiburg am niedrigsten (Abbildung 22; ANOVA:  $df=3$ ,  $F=13.3$ ; Post-hoc Tests mit Tamhane Korrektor:  $P_{\text{Wolfsgebiet-Brandenburg}}=0.07$ ,  $P_{\text{Wolfsgebiet-Dresden}}=0.01$ ,  $P_{\text{Wolfsgebiet-Freiburg}}<0.01$ ,  $P_{\text{Brandenburg-Dresden}}=0.67$ ,  $P_{\text{Brandenburg-Freiburg}}<0.05$ ,  $P_{\text{Freiburg-Dresden}}=0.12$ ). Dies entsprach auch der Selbsteinschätzung der Befragten (siehe Kapitel 3.1.4).

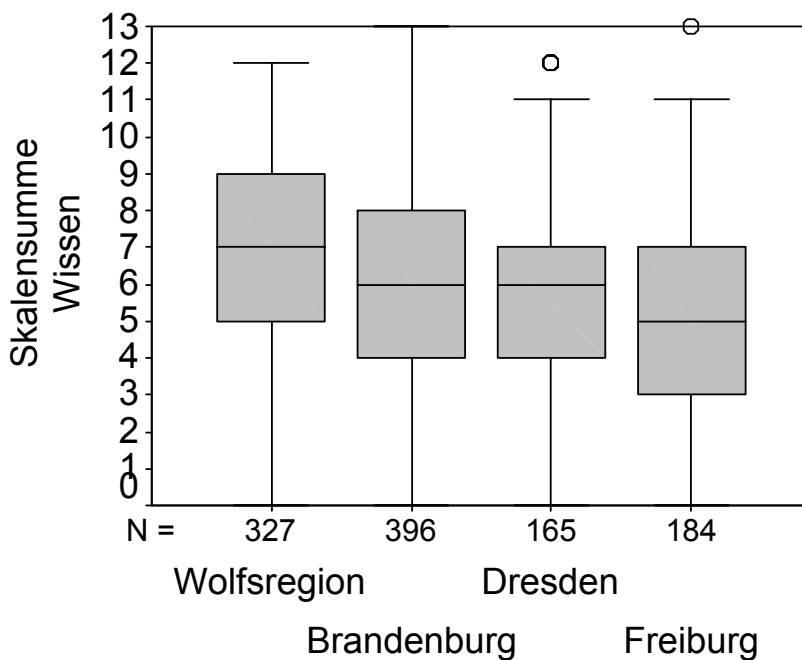


Abbildung 22:  
Wissensskala.  
0=keine Frage richtig beantwortet.  
13=alle 13 Fragen richtig beantwortet.

[Die Boxplots zeigen jeweils die Werteverteilung der einzelnen Stichproben. In der Box sind jeweils die mittleren 50% der Werte. Die Mittellinie markiert den Median (Zentralwert). Die Intervalle unter- und oberhalb der Box zeigen die restlichen 25% Intervalle. Die Kreise markieren Ausreißer.]

Die Fragen, die von der Mehrheit der Befragten richtig beantwortet werden konnten, waren „Der Wolf ist der Stammvater aller heutigen Hunderassen“, „Ein Wolfsrudel duldet keine fremden Wölfe in seinem Revier“ und „Woher kommen die freilebenden Wölfe in Deutschland?“. Die meisten falschen Antworten erhielt die Frage „Der Wolf ist eine weltweit bedrohte Art“, „Besonders in strengen Wintern leiden Wölfe Hunger“ und „Wieviele freilebende Wölfe leben heute wieder in Deutschland?“ (Tabelle 11).

**Tabelle 11: Anteil der richtigen Antworten bei den verschiedenen Wissensfragen<sup>1</sup>. Grün unterlegt: am häufigsten richtig beantwortete Fragen, Gelb unterlegt: am seltensten richtig beantwortete Fragen.**

<b>Richtige Antworten (%) auf folgende Fragen:</b>	<b>W</b>	<b>B</b>	<b>D</b>	<b>F</b>
Wie viele freilebende Wölfe leben heute wieder in Deutschland?	34	24	31	15
Woher kommen die freilebenden Wölfe in Deutschland	78	76	70	66
Wieviel wiegt ein durchschnittlicher Wolf in Europa?	51	53	38	42
Was ist die Hauptbeute von Wölfen in Europa	58	49	39	31
Wie viele Wölfe leben im Durchschnitt in einem Wolfsrudel?	51	36	47	39
Im Gegensatz zu einer Hündin kann eine Wölfin nur 1x im Jahr Junge bekommen.	62	57	56	54
Ein Wolfsrudel duldet keine fremden Wölfe in seinem Revier.	79	73	68	66
Der Wolf ist der Stammvater aller heutigen Hunderassen.	80	80	79	70
Mischlinge aus Wolf und Hund können sich nicht weiter fortpflanzen.	61	56	55	44
Der Wolf ist eine weltweit bedrohte Art.	16	14	8	7
In Europa leben Wölfe vor allem in Skandinavien.	36	33	36	31
Besonders in strengen Wintern leiden Wölfe Hunger.	26	23	19	11
Der Wolf spielt für die Verbreitung der Tollwut keine große Rolle.	42	47	39	43

<sup>1</sup>W=Wolfsgebiet, B=Vergleichsgebiet in Brandenburg, D=Dresden, F=Freiburg

Von den 511 durch Beatrix Stoepel (2006; siehe Teil II) analysierten Artikeln der täglich oder wöchentlich erscheinenden Printmedien 2001-2005 wurden 447 (87%) auf ihren Informationsgehalt bezüglich des im Fragebogen abgefragten Wissens hin untersucht. Ein enger Zusammenhang zwischen der Häufigkeit, mit der eine Information in den Printmedien gegeben wurde, und der Häufigkeit, mit der einzelne Fragen richtig beantwortet wurden, konnte dabei nicht festgestellt werden (Tabelle 12). Ganz offensichtlich holen sich die Bürger ihr Wissen nicht allein aus den Printmedien.

<b>Informationen zu den Themen</b>	<b>% Artikel</b>	<b>Kommentar</b>
Anzahl Wölfe in D	40	fast alle richtig
Herkunft Polen	25	kaum falsche, gelegentlich Tschechien und Russland, oder Sibirien
Bestandsentwicklung	36	Nachwuchs, Abwanderung, kleine Population
Größe & Gewicht	5	Schäferhund, gelegentlich bis 80kg
Beute	21	Mäuse bis Hirsch, Wild, Raubzeug, Regulierung, Schafe, 1500kg/Jahr
Rudelgröße	5	5-8, 2-10, Familie, Alpha Paar
Territorial	18	70-300 km <sup>2</sup> , leer, menschenarm, TÜP, wenig Jagd, Abwanderung
Hundes	2	Stammvater aller Hunderassen
Hybriden fertil	4	mehr oder weniger korrekt, nicht immer nachvollziehbar
Verbreitung in Europa	11	Ost- und Südosteuropa, 20.000 in Europa, Polen, Spanien, Russland, Skandinavien nur 120
Gefährdung Mensch	31	Fokus auf Scheu, 5% der Artikel über Angriffe von Wölfen auf Menschen
Gefährdung Haustiere	28	Schutzmaßnahmen, 20-50 tote Schafe, Gelegentlich Hunde
Tollwut	1	Hälfte: Gefahr, Hälfte: kein Problem in D da Impfung

**Tabelle 12: Häufigkeit und Qualität der Information zu einzelnen Wissensfragen in den Printmedien 2001-2005 (N=447).**

Grün unterlegt: am häufigsten richtig beantwortete Fragen. Gelb unterlegt: am seltensten richtig beantwortete Fragen.

Auf die Frage, ob sie gerne mehr über Wölfe in Deutschland erfahren wollen, antworteten zwischen 25 und 41% der Befragten mit „nein“. Dies heißt, ein relativ großer Teil der Befragten ist für Informationsmaterial nicht oder nur sehr schwer erreichbar (Abbildung 23).

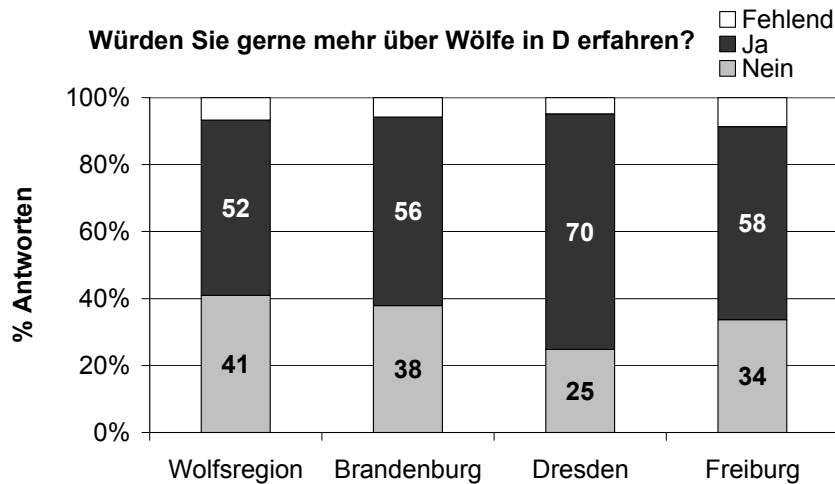


Abbildung 23: Interesse an mehr Information über Wölfe.

### 3.1.9. Gewünschter Umgang mit Wölfen in Deutschland

Im Wolfsgebiet geht fast die Hälfte der Befragten davon aus, dass die Lebensräume in Sachsen und Brandenburg für eine stabile Wolfspopulation geeignet sind. Im Vergleichsgebiet in Brandenburg sind es etwa 40%, in Dresden 45% und in Freiburg nur mehr 30%. Ein etwa gleicher Anteil in allen Untersuchungsgebieten (29-35%) ist der Meinung, die Lebensräume sind nur für Einzeltiere geeignet. Nur eine kleine Minderheit hält die Lebensräume in Sachsen und Brandenburg für ungeeignet (Abbildung 24). Außerhalb des Wolfsgebietes sind sich allerdings 20% nicht sicher, was sie denken sollen („weiß nicht“ oder fehlende Antworten).

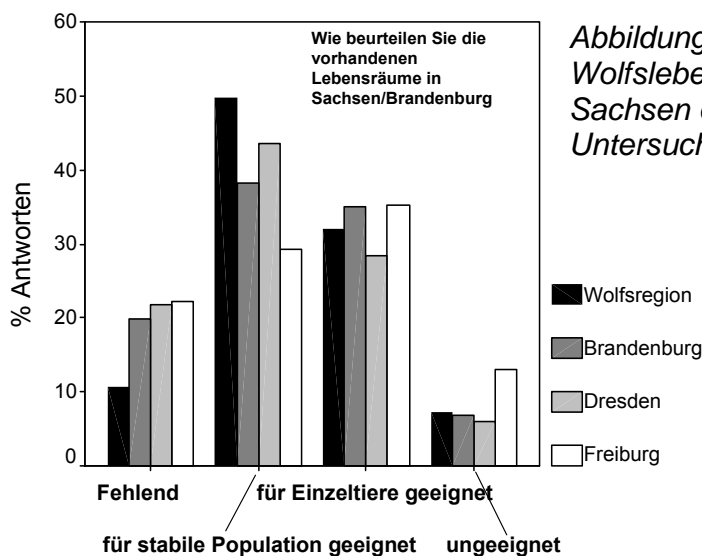


Abbildung 24: Beurteilung der Wolfslebensräume in Brandenburg und Sachsen durch die Befragten in den Untersuchungsgebieten.

Die Entwicklung der Wolfspopulation in den letzten 5 Jahren wurde im Wolfsgebiet von einem Großteil der Befragten als „zunehmend“ empfunden. In Brandenburg und Dresden war nur die Hälfte der Befragten dieser Meinung und in Freiburg nur ein Drittel (Abbildung 25).

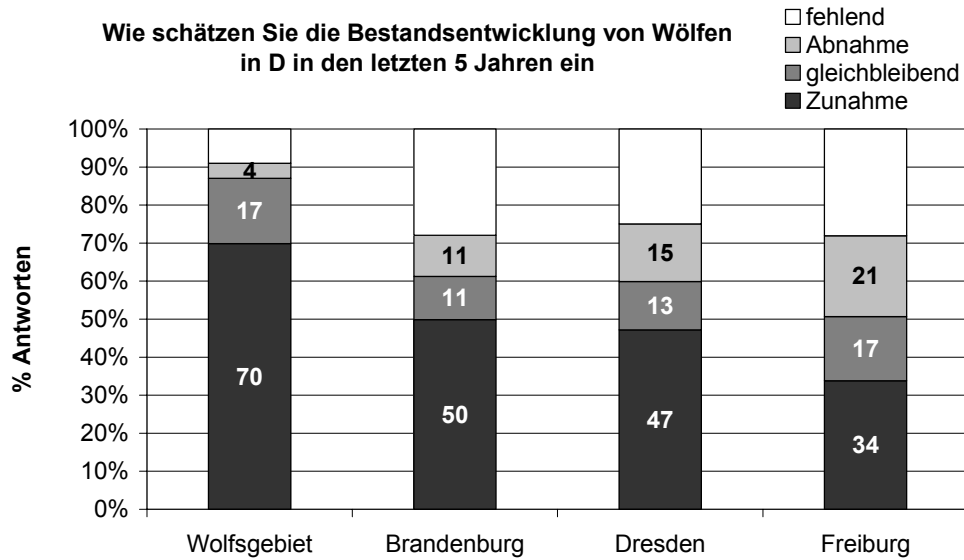


Abbildung 25: Empfundene Bestandsentwicklung von Wölfen in Deutschland.

Nur knapp ein Drittel aller Befragten im Wolfsgebiet wünscht sich mehr Wölfe. In Brandenburg sind es etwa 40%, in Dresden 60% und in Freiburg knapp die Hälfte. Keine oder weniger Wölfe wollen fast 20% im Wolfsgebiet und ebenso viele im Vergleichsgebiet in Brandenburg; in den beiden Großstädten sind es deutlich weniger „Wolfsgegner“ (Abbildung 26).

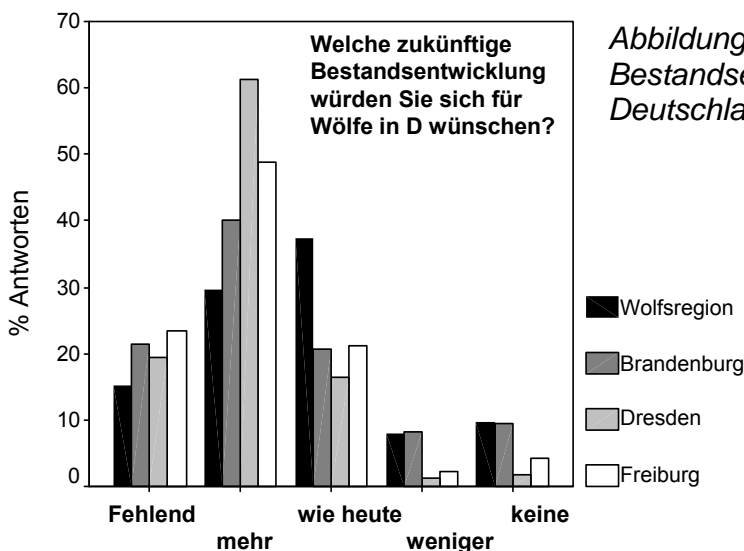


Abbildung 26: Zukünftig gewünschte Bestandsentwicklung für Wölfe in Deutschland.

Der Großteil der Befragten hält den Wolf in unserer Kulturlandschaft für tolerierbar oder sogar biologisch notwendig. Wieder ist der Anteil derer, die klar gegen Wölfe sind, im Wolfsgebiet, aber auch im Vergleichsgebiet in Brandenburg deutlich höher; wieder liegt die Ablehnung bei ~10% (Abbildung 27).

Einer gezielten Aussetzung von Wölfen zur Bestandsstützung stimmen im Wolfsgebiet etwa gleich viele Befragte zu wie sie ablehnen. Im Vergleich der Untersuchungsgebiete ist die Zustimmung für eine Aussetzung umso höher, je weiter weg die Befragten vom Wolfsgebiet leben (Abbildung 27).

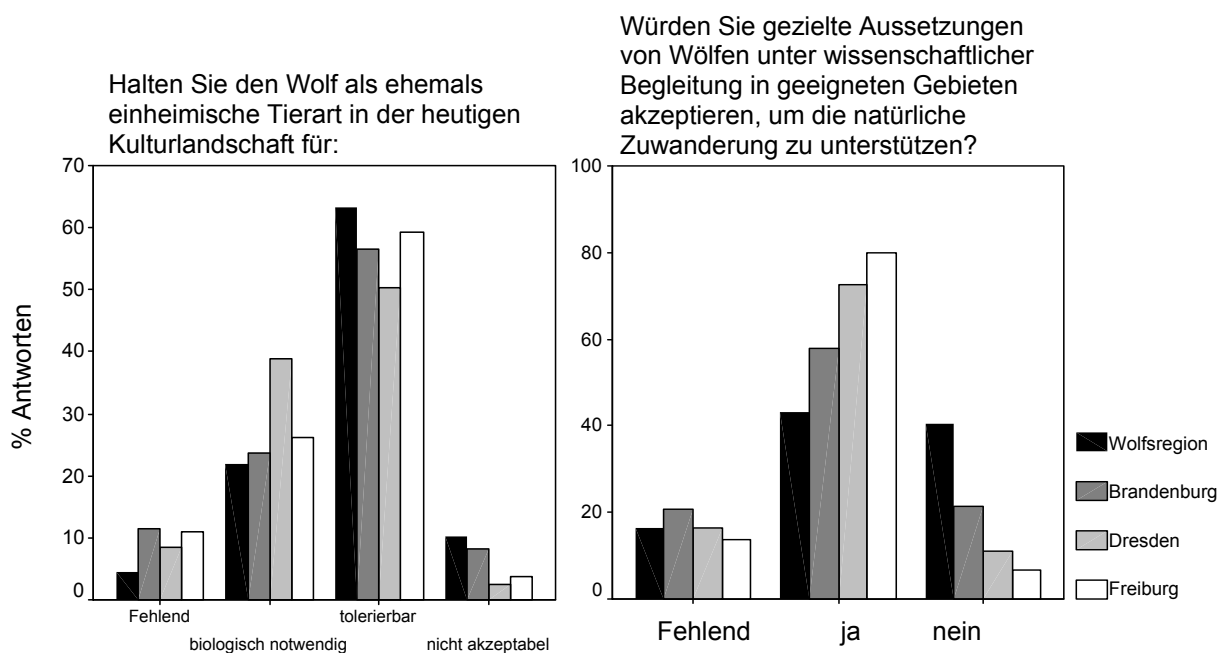


Abbildung 27: Meinungen zu Wölfen in unserer Kulturlandschaft bzw. zu gezielten Aussetzungen (Skala der X-Achsen nicht identisch).

In eine ähnliche Richtung zielt daher auch die Frage, wie nah am Wohnort die Befragten die Gegenwart von Wölfen tolerieren würden. Hier wollten eigentlich nur ~10% Wölfe wirklich näher als 1 km an ihrem Wohnort haben. Im Wolfsgebiet und im Vergleichsgebiet in Brandenburg wollten wieder ~10% keine Wölfe haben (Abbildung 28).



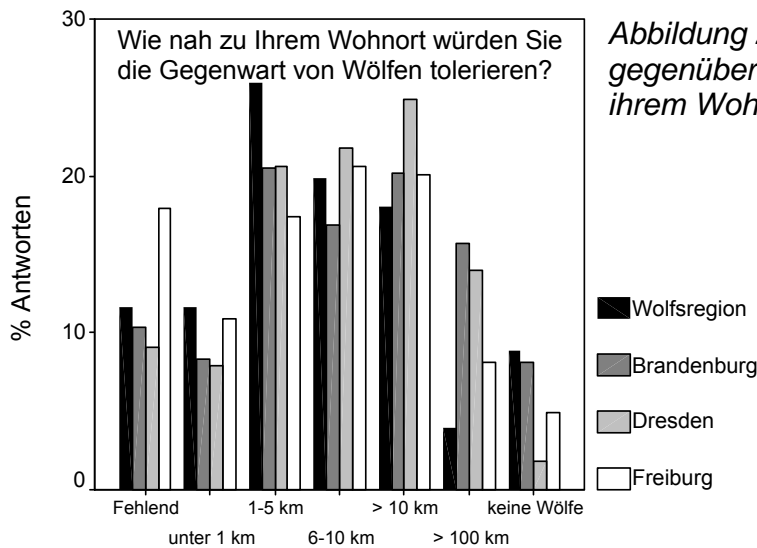


Abbildung 28: Toleranz der Befragten gegenüber der Gegenwart von Wölfen an ihrem Wohnort.

Die Akzeptanz der Befragten für verschiedene Szenarien von Wolfsverhalten war erwartungsgemäß für Wölfe in Schutzgebieten am höchsten und für Wölfe, die Menschen bedrohen, am niedrigsten (Abbildung 29).

Die Unterschiede zwischen den Untersuchungsgebieten waren zumeist gering:

- In der Akzeptanz von Wölfen, die Menschen bedrohen, gab es keinerlei Unterschied zwischen den Gebieten (ANOVA:  $df=3$ ,  $F=2.3$ ,  $p=0.08$ ).
- Bei der Akzeptanz von Hybriden waren die Unterschiede zwischen dem Wolfsgebiet und den beiden Großstädten, sowie Brandenburg und Dresden signifikant (ANOVA:  $df=3$ ,  $F=14.8$ ; Post-hoc Tests mit Bonferroni Korrektur: nur *Wolfsgebiet-Dresden*, *Wolfsgebiet-Freiburg* und *Brandenburg-Dresden*  $p<0.05$ ).
- Die Akzeptanz für das Töten von Hunden und Katzen durch Wölfe war in den beiden Großstädten signifikant höher als im Wolfsgebiet und in Brandenburg (ANOVA:  $df=3$ ,  $F=8.5$ ; Post-hoc Tests mit Tamhane Korrektur: nur *Wolfsgebiet-Dresden*, *Wolfsgebiet-Freiburg*, *Brandenburg-Dresden* und *Brandenburg-Freiburg*  $p<0.05$ ). In den beiden Großstädten war der Anteil an Katzen- und Hundebesitzer allerdings auch deutlich niedriger als in den beiden ländlichen Gebieten (Tabelle 6).
- Die Akzeptanz für das Töten von Nutztieren durch Wölfe war in den beiden Großstädten ebenfalls signifikant höher als im Wolfsgebiet und in Brandenburg. Allerdings war hier der Unterschied Wolfsregion-Dresden nicht signifikant war (ANOVA:  $df=3$ ,  $F=9.9$ ; Post-hoc Tests mit Bonferroni Korrektur: nur *Wolfsgebiet-Freiburg*, *Brandenburg-Dresden* und *Brandenburg-Freiburg*  $p<0.05$ ). Wiederum ist der Anteil der Nutztierbesitzer in den beiden Großstädten natürlich deutlich geringer als in den beiden ländlichen Gebieten (Tabelle 5).
- Die Akzeptanz von Wölfen in der Nähe von Siedlungen unterschied sich nur signifikant zwischen Brandenburg und Dresden (ANOVA:  $df=3$ ,  $F=5.2$ ; Post-hoc Tests mit Bonferroni Korrektur: nur *Brandenburg-Dresden* und  $p<0.05$ ). Die Akzeptanz von Wölfen in Schutzgebieten war im Wolfsgebiet signifikant niedriger, als

in den anderen drei Untersuchungsgebieten (ANOVA:  $df=3$ ,  $F=17.5$ ; Post-hoc Tests mit Tamhane Korrektur: nur *Wolfsgebiet-Brandenburg*, *Wolfsgebiet-Dresden* und *Wolfsgebiet-Freiburg*  $p<0.05$ ). Warum die Akzeptanz für Wölfe in Schutzgebieten im Wolfsgebiet deutlich niedriger ist, ist seltsam und lässt sich hier nicht klären.

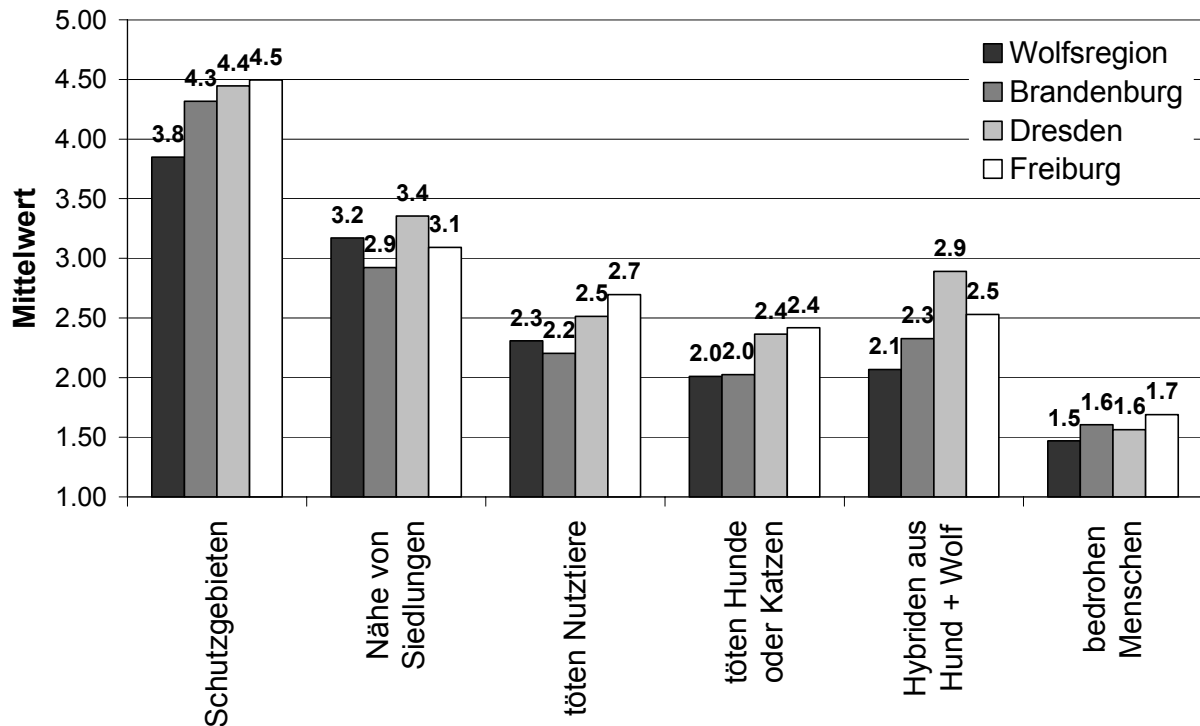


Abbildung 29: Mittlere Zustimmung für verschiedene Szenarien von Wölfen in Deutschland (1= keine Akzeptanz, 5=sehr hohe Akzeptanz; Originaltext siehe Fragebogen Anhang 2).

Die Präferenz für Managementmaßnahmen entsprach in etwa der mittleren Akzeptanz der vorgegebenen Szenarien des Wolfsverhaltens (Abbildung 30).

Im Vergleich der Gebiete war die Bereitschaft für massive Managementmaßnahmen, also Fang & Gehege oder Abschuss / Tötung, in den beiden Großstädten etwas geringer als im Wolfsgebiet und im Vergleichsgebiet in Brandenburg:

- Wölfe in Naturschutzgebieten ANOVA:  $df=3$ ,  $F=2.1$ ,  $P=0.103$ ;
- Wölfe in der Nähe zu Siedlungen ANOVA:  $df=3$ ,  $F=7.1$ ,  $p<0.001$ , Post-hoc Tests mit Bonferroni Korrektur: nur *Wolfsregion-Brandenburg* und *Brandenburg-Dresden*  $p<0.05$ ;
- Wölfe töten Nutztiere ANOVA:  $df=3$ ,  $F=14.5$ ,  $p<0.05$ , Post-hoc Tests mit Tamhane Korrektur: nur *Wolfsregion-Dresden*, *Wolfsregion-Freiburg*, *Brandenburg-Dresden* und *Brandenburg-Freiburg*  $p<0.05$ ;
- Wölfe töten Katzen und Hunde ANOVA:  $df=3$ ,  $F=9.6$ , Post-hoc Tests mit Tamhane Korrektur: nur *Wolfsregion-Dresden*, *Brandenburg-Dresden* und *Brandenburg-Freiburg*  $p<0.05$ ;
- Hybriden aus Hund und Wolf: ANOVA:  $df=3$ ,  $F=22.3$ , Post-hoc Tests mit Tamhane Korrektur: alle Paare bis auf *Brandenburg-Freiburg* und *Freiburg-Dresden*  $p<0.05$ ;
- Wölfe bedrohen Menschen: ANOVA:  $df=3$ ,  $F=4.0$ , Post-hoc Tests mit Tamhane Korrektur: nur *Brandenburg-Dresden* und *Brandenburg-Freiburg*  $p<0.05$ ).

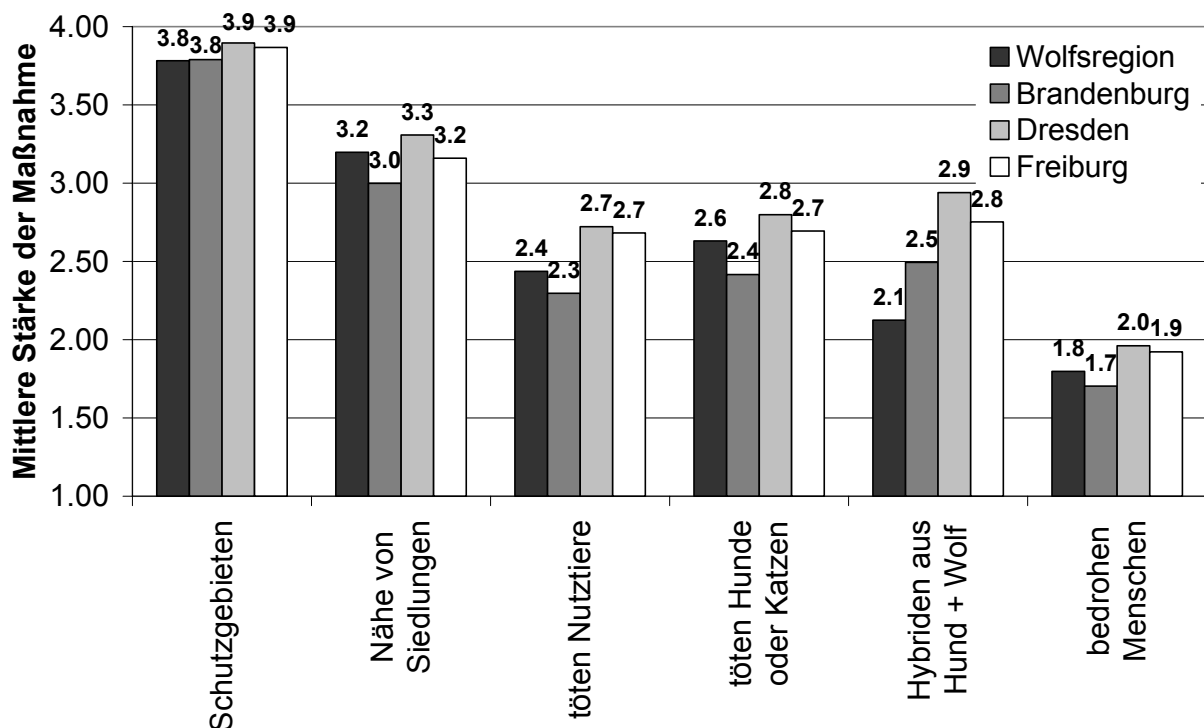


Abbildung 30: Mittlere Zustimmung für Managementmaßnahmen entlang eines Gradienten von keine Maßnahme (4,0) über Abschreckung / Vertreibung (3,0), Fang & Gehege (2,0) bis Abschuss / Tötung (1,0).

### 3.1.10. Akzeptanz von Kompensationszahlungen

Die Mehrheit der Befragten stimmt Kompensationszahlungen an Landwirte für Nutztiere zu. Die Zustimmung für 100% Kompensation ist im Wolfsgebiet deutlich höher als in den drei anderen Gebieten, wo man eher zu einer nur anteiligen Kompensation tendiert (Abbildung 31).

Eine Kompensation bei Wildtieren wird von der Mehrheit entweder abgelehnt oder nur in Ausnahmefällen unterstützt. Im Wolfsgebiet und im Vergleichsgebiet in Brandenburg sind mehr Befragte dafür, auch für Wildtiere Kompensation zu zahlen, als in den beiden Großstädten (Abbildung 31).

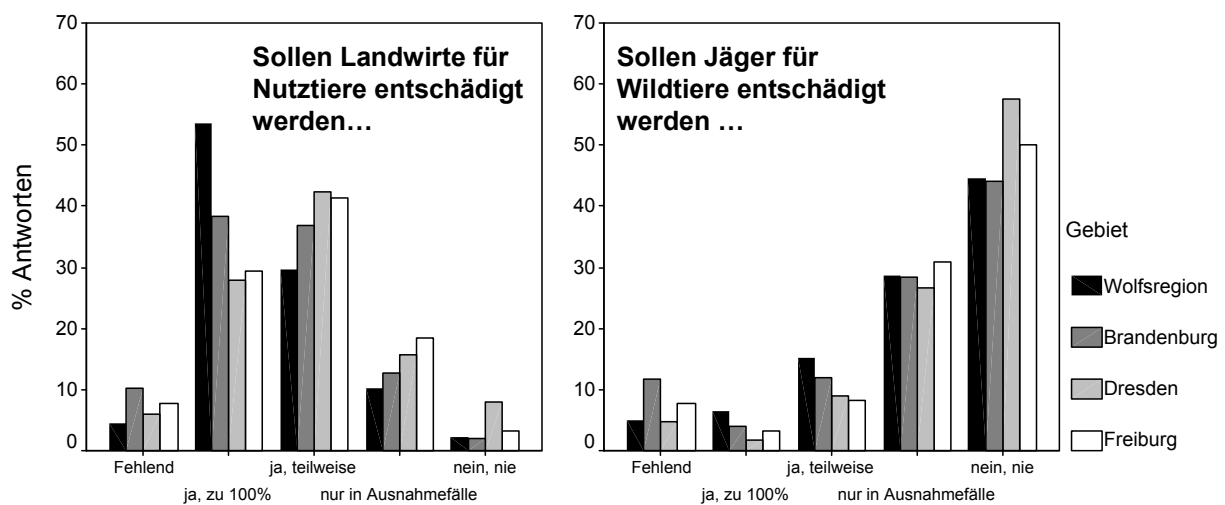


Abbildung 31: Zustimmung der Befragten zu Kompensationszahlungen.

Nach dem möglichen Finanzier von Kompensationszahlungen gefragt, favorisierten die Befragten im Wolfsgebiet und im Vergleichsgebiet in Brandenburg ganz klar die EU, gefolgt vom Deutschen Staat und von Naturschutzorganisationen. Bei den Befragten aus Dresden und Freiburg liegt die Präferenz etwa zu gleichen Teilen bei der EU und dem Deutschen Staat, ebenfalls gefolgt von Naturschutzorganisationen (Abbildung 32).

Selbst etwas zu den Kompensationszahlungen möchten weniger als die Hälfte der Befragten beitragen, am wenigsten bereit dazu sind die Befragten im Wolfsgebiet, gefolgt vom Vergleichsgebiet in Brandenburg, Dresden und schließlich Freiburg. Immerhin waren aber 40% aller Befragten bereit für den Schutz der Wölfe in Deutschland zu spenden und zwar in einer Größenordnung von insgesamt 6000 EURO.

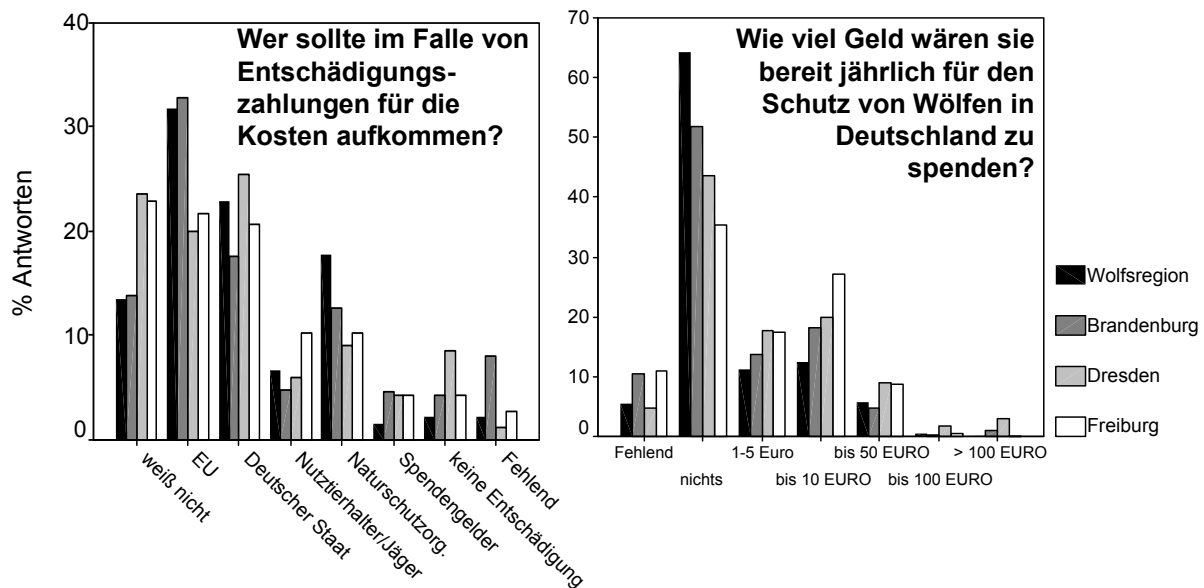


Abbildung 32: Wer soll für Kompensationszahlungen aufkommen?

Der Anteil der Befragten, die nicht bereit ist, jährlich für den Schutz der Wölfe zu spenden, korreliert stark mit der Arbeitslosenquote in den entsprechenden Untersuchungsgebieten ( $r^2=0.86$ ; Wolfsregion 19%, Brandenburg 15%, Dresden 14% und Freiburg 8%, Genesis 2004).

### 3.2. Welche Faktoren bestimmen die Einstellung zum Wolf?

Entsprechend des Modells (Abbildung 9, Kapitel 2.6) wurden die folgenden Variablen an Hand eines Multiplen Linearen Regressionsmodells als mögliche erklärende Variable für die Einstellung zum Wolf (Skalenwert) getestet:

- Soziodemografische Faktoren (Alter, Geschlecht, Ausbildung, Kinder, Hund, Katze)
- Gebiet (Dummy oder Stellvertreter Variable für Kategoriale Variable; 1=Ausprägung liegt vor, 0=Ausprägung liegt nicht vor)
- Interessengruppen (Naturschützer, Jäger, Nutztierhalter)
- Wissen (Summe)
- Bedeutung von Naturfreizeit (Summe)
- NEP Skala (Skalenmittelwert)
- Eigene Betroffenheit (Skalenmittelwert)
- Interesse (Kategorische Variable)
- Trend der Wolfspopulation (Kategorische Variable)
- Eignung des Lebensraumes (Kategorische Variable)

Wichtigste Faktoren für die Einstellung zum Wolf waren: (1) wie wichtig das Thema für den Befragten ist (je wichtiger, umso positiver die Einstellung), (2) wie stark der Befragte sich persönlich von Wölfen betroffen fühlt (je stärker betroffen, umso negativer die Einstellung) und (3) wie geeignet der Befragte den Lebensraum für Wölfe in Brandenburg und Sachsen einschätzte (eine positive Lebensraumeinschätzung bewirkt eine positive Einstellung; Tabelle 13). Das Modell erwies sich als sehr robust und auch die Residuen (der unerklärte Teil der Restvariabilität) sind normalverteilt und sprechen gegen einen systematischen Fehler.

Ein praktisch identisches Modell erhält man, wenn man statt eines multiplen linearen Regressionsmodells ein allgemeines lineares Regressionsmodell verwendet (GLM).

*Tabelle 13: Ergebnis des multiplen linearen Regressionsmodells für die abhängige Variable „Einstellung zum Wolf“ (Skalenmittelwert). Der Standardisierte Koeffizient Beta und der T-Wert ist ein Maß für die Stärke des Zusammenhangs der erklärenden Variablen mit der unabhängigen Variable „Einstellung zum Wolf“ (Skalenwert).*

Abhängige Variable: "Einstellung zum Wolf" (Skalenmittelwert)	Standardisierte Koeffizienten		Signifikanz
	Beta	T	
<b>Unabhängige Variable</b>			
(Konstante)		15.500	<0.001
Wichtigkeit des Themas Wolf in Deutschland	0.379	14.838	<0.001
Persönliche Betroffenheit (Skalenmittelwert)	-0.356	-14.199	<0.001
Lebensräume in Sachsen/Brandenburg geeignet Gebiet im Vergleich zum Wolfsebiet (Dummy Variable):			
<i>Brandenburg</i>	0.130	4.970	<0.001
<i>Dresden</i>	0.152	6.089	<0.001
<i>Freiburg</i>	0.153	6.090	<0.001
Umwelt- und Naturschutz - NEP Skala (Skalenmittelwert)	0.125	5.381	<0.001
Alter	-0.092	-3.996	<0.001
Naturfreizeit (Summe)	0.059	2.581	0.010
<b>Modelanpassung: <math>R^2 = 0.65</math></b>			

Anschließend wurden für die drei Hauptfaktoren, die für die „Einstellung zum Wolf“ ausschlaggebend sind, ebenfalls multilinenen Regressionsmodellen gerechnet. Das Hauptaugenmerk lag hier darauf zu testen, welche Bedeutung die eher zweitrangigen Variablen Wissen, Einstellung zur Natur und soziodemografische Variablen haben.

Folgende Variablen wurden in die Modelle aufgenommen:

- Soziodemografische Faktoren (Alter, Geschlecht, Ausbildung, Kinder, Hund, Katze)
- Interessengruppen (Naturschützer, Jäger, Nutztierhalter)
- Wissen (Summe)
- Bedeutung von Naturfreizeit (Summe)
- NEP Skala (Skalenmittelwert)
- Eigene Betroffenheit (Skalenmittelwert; nur für Wichtigkeit des Themas und Lebensraumeignung)

Naturgemäß ist die Güte der Anpassung dieser nachgeordneten Modelle gering,  $R^2$  ist klein und das heißt, dass die Variablen nur einen sehr geringen Teil der beobachteten Variabilität erklären. Die folgenden Ergebnisse dürfen also nicht überbewertet werden:

- Für die persönliche Betroffenheit waren die grundlegende Einstellung zur Natur (je post-moderner, umso weniger betroffen), Wissen (je größer das Wissen, umso weniger betroffen), Geschlecht (Frauen fühlen sich eher betroffen als Männer), die Haltung von Nutztieren (Nutztierhalter fühlen sich eher betroffen) und Alter (je älter, umso weniger betroffen) wichtig.
- Für die Wichtigkeit des Themas waren persönliche Betroffenheit (je betroffener, umso weniger wichtig ist das Thema Wolf!), Naturfreizeitaktivitäten (je wichtiger, umso wichtiger das Thema Wolf), Wissen (je größer das Wissen, umso wichtiger das Thema) und die grundlegende Einstellung zur Natur (je post-moderner, umso wichtiger das Thema Wolf) ausschlaggebend. Alter und der Besitz von Nutztieren haben dagegen kaum einen Einfluss;
- Für die Einschätzung der Lebensraumeignung waren wiederum die persönliche Betroffenheit (je betroffener, umso weniger geeignet werden die Lebensräume eingeschätzt) und Wissen (je größer das Wissen, umso positiver die Lebensraumeinschätzung) wichtig. Die anderen Variablen Alter, grundlegende Einstellung zur Natur, Geschlecht und Naturfreizeitaktivitäten spielen kaum eine Rolle.

*Tabelle 14: Ergebnisse der nachgeordneten multiplen Regressionsmodelle für die drei wichtigsten Einflussvariablen für die Einstellung zum Wolf. Der Standardisierte Koeffizient Beta und der T-Wert ist ein Maß für die Stärke des Zusammenhangs der erklärenden Variablen mit den unabhängigen Variablen „Persönliche Betroffenheit“ (Skalenwert), „Wichtigkeit des Themas“ und „Lebensraumeignung“.*

Unabhängige Variable	Standardisierte Koeffizienten		
	Beta	T	Signifikanz
<b>Persönliche Betroffenheit</b>			
(Konstante)		17.383	<0.001
Umwelt- und Naturschutz - NEP Skala (Skalenmittelwert)	-0.238	-7.131	<0.001
Wissen (Summe)	-0.215	-6.416	<0.001
Geschlecht*	0.173	5.188	<0.001
Haben Sie Nutztiere?***	0.143	4.317	<0.001
Alter	-0.133	-3.974	<0.001
<b>Modelanpassung: R<sup>2</sup>=0.167</b>			
<b>Wichtigkeit des Themas</b>			
Persönliche Betroffenheit	-0.324	-9.722	<0.001
Naturfreizeit (Summe)	0.202	6.281	<0.001
Wissen (Summe)	0.165	5.078	<0.001
Umwelt- und Naturschutz - NEP Skala	0.139	4.276	<0.001
Alter	-0.082	-2.578	0.010
Haben Sie Nutztiere?***	-0.089	-2.830	0.005
<b>Modelanpassung: R<sup>2</sup>=0.280</b>			
<b>Lebensraumeignung</b>			
(Konstante)		8.362	<0.001
Persönliche Betroffenheit	-0.341	10.011	<0.001
Wissen (Summe)	0.130	-3.871	<0.001
Alter	-0.081	2.451	0.014
Umwelt- und Naturschutz - NEP Skala	0.081	-2.373	0.018
Geschlecht*	-0.080	2.365	0.018
Naturfreizeit (Summe)	0.070	-2.053	0.040
<b>Modelanpassung: R<sup>2</sup>=0.200</b>			

\*Mann=0; Frau=1

\*\*kein Nutztier=0, Nutztier=1



### 3.3. Zusammenhang von Akzeptanz und möglichem Umgang mit Wölfen in Deutschland

Da die Theorie davon ausgeht, dass die Einstellung zu einem Thema Auswirkungen auf das Handeln, bzw. die Handlungsintension der Befragten hat (Abbildung 2), wurde im Folgenden der Zusammenhang von Einzelfragen im bevorzugten Umgang mit Wölfen in Deutschland mit der Einstellung zu Wölfen korreliert.

Der engste Zusammenhang (Pearson Korrelationskoeffizient  $> 0.5$ ) zwischen einer Einzelfrage zum Umgang mit Wölfen in Deutschland und der Einstellung zu Wölfen bestand für: (1) die gewünschte Bestandsentwicklung, (2) der Toleranz zum Wohnort, (3) Einstufung des Wolfes in der heutigen Kulturlandschaft, (3) der Akzeptanz von Wolfspräsenz nahe an Siedlungen, (4) keinen Managementmaßnahmen, wenn Wölfe in der Nähe von Siedlungen gesehen werden, und (5) der Unterstützung von gezielten Aussetzungen von Wölfen zur Bestandsstützung (Tabelle 15).

*Tabelle 15: Korrelation zwischen Einzelfragen zum Umgang mit Wölfen in Deutschland und der Einstellung zum Wolf (Skalenwert).*

Variable	Einstellung zum Wolf (Skalenwert)		
	Pearson R	P	N
Welche zukünftige Bestandsentwicklung würden Sie sich für Wölfe in Deutschland wünschen?	0.775	<0.001	835
Wie nah an Ihrem Wohnort würden Sie die Gegenwart von Wölfen tolerieren?	0.663	<0.001	906
Halten Sie den Wolf als ehemals einheimische Tierart in der heutigen Kulturlandschaft für	0.583	<0.001	941
Akzeptanz von "Wölfe können in der Nähe von Siedlungen gesehen werden"	0.554	<0.001	989
keine Maßnahme bei "Wölfe können in der Nähe von Siedlungen gesehen werden"	0.536	<0.001	954
Würden Sie gezielte Aussetzungen von Wölfen unter wissenschaftlicher Begleitung in geeigneten Gebieten akzeptieren, um die natürliche Zuwanderung zu unterstützen?	0.511	<0.001	853
Würden Sie gerne mehr über Wölfe in D erfahren?	0.483	<0.001	957
keine Maßnahme bei "Wölfe leben in Naturschutzgebieten und NPs, abseits von menschlichen Siedlungen"	0.449	<0.001	959
Wieviel Geld wären Sie bereit jährlich für den Schutz von Wölfen in D zu spenden?	0.439	<0.001	933
keine Maßnahme bei "Wölfe töten Nutztiere"	0.425	<0.001	937
keine Maßnahme bei "Wölfe töten Hunde oder Katzen"	0.401	<0.001	911
keine Maßnahme bei "Wölfe bedrohen Menschen"	0.275	<0.001	937
keine Maßnahme bei "Wölfe paaren sich mit Haushunden (Hybriden)"	0.241	<0.001	835
Akzeptanz von "Wölfe töten Nutztiere"	0.183	<0.001	974
Akzeptanz von "Wölfe töten Hunde oder Katzen"	0.158	<0.001	930
Akzeptanz von "Wölfe paaren sich mit Haushunden (Hybriden)"	0.159	<0.001	872
Akzeptanz von "Wölfe bedrohen Menschen"	-0.126	<0.001	961
Wie schätzen Sie die Bestandsentwicklung von Wölfen in D in den letzten 5 Jahren ein?	0.033	0.348	811
Akzeptanz "Wölfe leben in Naturschutzgebieten und NPs, abseits von menschlichen Siedlungen"	0.013	0.674	983

### 3.4. Charakteristika von „Wolfsfreunden“ und „Wolfsgegnern“

Wenn man die Befragten nach ihrem durchschnittlichen Skalenwert „Einstellung zum Wolf“ in positiv und negativ Eingestellte aufteilt, sieht man nochmals deutlich, dass der Großteil der Befragten in allen vier Untersuchungsgebieten gegenüber dem Wolf positiv eingestellt ist. Im Wolfsgebiet gibt es mit 16% den höchsten Anteil negativ eingestellter Personen (Tabelle 16).

Gebiet	% Stichprobe	
	negativ*	positiv*
Wolfsregion	16	62
Brandenburg	9	62
Dresden	3	82
Freiburg	4	73
<b>Gesamt</b>	<b>9</b>	<b>67</b>

*Tabelle 16: Anteil positiv und negativ eingestellter Personen in den vier Untersuchungsgebieten.*

\*Einstellung Skalenwert: negativ 1-2.5; positiv: 3.5-5

Da es die negativ eingestellten Personen sind, die eine Wiederansiedlung gefährden können, wurde im Folgenden analysiert, wie sich dieser negativ eingestellte Personenkreis - unabhängig vom Untersuchungsgebiet - zusammensetzt und in welchen Faktoren er sich von denen unterscheidet, die Wölfen gegenüber positiv eingestellt sind.

Die größten Unterschiede in der Zusammensetzung der positiven gegenüber der negativen Stichprobe waren: (1) Wichtigkeit des Themas Wolf, (2) Persönliche Betroffenheit, und (3) Einschätzung der Lebensraumeignung (Tabelle 17); also die Faktoren, die auch schon im multivariaten Modell als Haupteinflussfaktoren identifiziert wurden (Tabelle 13). Hinzu kommt allerdings, dass der Anteil an Nutztierhaltern und Jägern in der negativen Stichprobe deutlich höher ist (Tabelle 17). Nur 16% der Befragten in der negativen Stichprobe haben Interesse an mehr Informationen zum Thema Wolf. Sie sind damit für gedrucktes Material sehr schwer zu erreichen (Tabelle 17).

Variable	Negative		Positive	
	Stichprobe	Alle	Stichprobe	Alle
NEP Scala (Mittelwert)	3.4	3.7	3.8	
Naturfreizeit (Mittelwert)	26.1	25.3	25.9	
Wolf ist wichtiges Thema (%)	3	33	45	
Persönliche Betroffenheit (Mittelwert)	3.3	2.1	1.8	
Glauben es werden mehr Wölfe (%)	60	53	56	
Wissen (Mittelwert)	5.1	0.1	6.5	
Lebensraum geeignet für stabile Wolfspopulation (%)	5	41	54	
Alter (Mittelwert)	53	44	42	
Alter (Spanne)	17-83	16-84	16-83	
Frauen (%)	43	49	48	
Männer (%)	47	48	50	
Universität + Fachhochschule (%)	21	34	38	
Kinder ja (%)	19	31	32	
Hund ja (%)	24	22	23	
Katze ja (%)	35	34	35	
Nutztiere ja (%)	25	12	10	
Jäger ja (%)	16	2	3	
Naturschützer ja (%)	7	7	7	
Wollen mehr über Wolf wissen (%)	16	58	72	

Tabelle 17: Vergleich der Zusammensetzung von negativer Stichprobe („Wolfsgegner“), Gesamtstichprobe und positiver Stichprobe („Wolfsfreunde“).

### 3.5. Mündliche Kurzumfrage

#### 3.5.1. Assoziationskategorien

Die aufgenommenen Assoziationen konnten in die folgenden 21 Kategorien eingeteilt werden:

- (1) *Angst/ Böse* (z.B. „Gefährlich“, „Aggressiv“)
- (2) *Negatives Erscheinungsbild* (z.B. „Zähne“, „Gelbe Augen“)
- (3) *Schäden an Haustieren* (z.B. „Hat ein Schaf gerissen“)
- (4) *Schaden für die Jagd* (z.B. „Macht das Wild kaputt“)
- (5) *Deutschland ungeeignet* (z.B. „Nicht in den Schwarzwald zurück“)
- (6) *Raubtier / Fleischfresser*
- (7) *Neutral* (z.B. „Grau“, „Fell“)
- (8) *Wald / Heide*
- (9) *Rudel* (z.B. „Rudeltier“)
- (10) *Hund* (z.B. „Hundeähnlich“, „Schäferhund“)
- (11) *Ortsbezug woanders* (z.B. „Wölfe im Bayrischen Wald“)
- (12) *Rückkehr nach Deutschland* (z.B. „Kommen nach Deutschland zurück“)
- (13) *Ortsbezug Wolfsregion* (z.B. „Leben auf den TÜP“, „Lebt in Sachsen“)
- (14) *Bedrohte Tierart* (z.B. „Selten“, „Gibt es nicht mehr“, „In Deutschland ausgestorben“)
- (15) *Deutschland geeignet* (z.B. „Sofort wieder im Schwarzwald ansiedeln“)
- (16) *Ungefährlich* (z.B. „Scheu“, „Ungefährlich“)
- (17) *Positives Erscheinungsbild* (z.B. „Schön“, „Majestätisch“)

- (18) *Missverstanden* (z.B. „Vom Menschen missverstanden“, „Mit Vorurteilen behaftet“)  
 (19) *Wildnis, Frei, Wild* (z.B. „Ursprünglich“, „Instinkt“)  
 (20) *Märchen/ Film/ Literatur* (z.B. „Rotkäppchen und der Wolf“, „Der mit dem Wolf tanzt“)  
 (21) *Divers*

Bei den spontanen Assoziationen zum Wolf überwogen in der Summe die eher positiv oder neutral belegten Kategorien. Den höchsten Anteil aller Einzelkategorien belegte allerdings Kategorie (1) „Angst / Böse“. Die Assoziation der „böse Wolf“ sitzt also immer noch ziemlich tief. Auch Märchen wie Rotkäppchen waren eine durchaus häufige, spontane Assoziation. Schäden an Haustieren gehörten nur ganz selten zu den spontanen Assoziationen.

Tabelle 18: Spontane Assoziation von 400 Befragten zum Wildtier Wolf (Angaben in %).

Kategorien	Elzach	Freiburg	Spremberg	Weisswasser	Summe
Angst/Böse	12	17	18	14	16
Negatives Erscheinungsbild	2	4	1	2	2
Schäden an Haustieren	0	2	2	1	2
Schaden für Jagd	0	0	3	1	1
Deutschland ungeeignet	8	1	1	0	2
<b>eher negativ</b>	<b>22</b>	<b>24</b>	<b>25</b>	<b>18</b>	<b>22</b>
Raubtier/Fleischfresser	0	3	20	9	10
Neutral	12	2	5	9	7
Wald/Heide	2	0	2	7	3
Rudel	2	5	2	4	3
Hund	8	11	7	7	8
<b>eher neutral</b>	<b>24</b>	<b>21</b>	<b>35</b>	<b>36</b>	<b>31</b>
Ortsbezug - woanders	0	3	0	0	1
Rückkehr nach Deutschland	0	3	2	0	1
Ortsbezug Wolfsregion	0	0	7	11	6
Bedrohte Tierart	10	13	4	4	7
Deutschland geeignet	4	2	0	0	1
Ungefährlich	2	3	2	2	2
Positives Erscheinungsbild	2	5	5	8	6
Missverstanden	4	1	1	1	1
Wildnis/Frei/Wild	8	13	5	8	8
<b>eher positiv</b>	<b>30</b>	<b>43</b>	<b>25</b>	<b>33</b>	<b>33</b>
Märchen/Film/Literatur	16	8	12	11	11
Diverses	8	4	2	3	4

### 3.5.2. Einstellung zum Wolf

Auf die Frage, wie ihre Einstellung zu Wölfen ist, antworteten in Weißwasser und Spremberg 45% mit „positiv“, 50% mit „neutral“ und 5% mit „negativ“ (Tabelle 19). Man kann diese Antwortenverteilung nicht direkt mit Abbildung 18 oder Tabelle 16 vergleichen, da den Antworten unterschiedliche Skalen zugrunde liegen. Im Fragebogen waren die Antworten von 1-5 (sehr positiv, positiv, neutral, negativ, sehr negativ) skaliert, bei der mündlichen Befragung jedoch nur von 1-3 (positiv, neutral, negativ). In der Kurzumfrage äußerten sich die Leute jedoch deutlich stärker neutral, als bei der schriftlichen Umfrage (vergl. Tabelle 16).

*Tabelle 19: Einstellung zum Wolf von 250 Befragten in Weißwasser und Spremberg.*

<b>Ort</b>	<b>Negativ (%)</b>	<b>Neutral (%)</b>	<b>Positiv (%)</b>
Weißwasser	3	49	48
Spremberg	7	51	42
<b>Mittelwert</b>	<b>5</b>	<b>50</b>	<b>45</b>

Obwohl im Schnitt nur 5% der Befragten Wölfen gegenüber negativ eingestellt sind, finden es 11% nicht gut, dass wieder Wölfe in der Region leben (Tabelle 20). Die 11% Ablehnung der Wölfe deckt sich mit den Zahlen aus dem Fragebogen (siehe Abbildung 26, Abbildung 27, Abbildung 28). In Spremberg fiel die Umfrage etwas negativer aus, als in Weißwasser. Allerdings ist die Stichprobe doch relativ klein.

*Tabelle 20: Finden Sie es gut, dass es wieder Wölfe in der Region gibt?*

<b>Ort</b>	<b>nein</b>	<b>nein/ja</b>	<b>egal</b>	<b>ja, wenn..</b>	<b>ja</b>	<b>weiss nicht</b>
Weißwasser	8	2	7	4	77	3
Spremberg	14	4	7	17	55	3
<b>Summe</b>	<b>11</b>	<b>3</b>	<b>7</b>	<b>11</b>	<b>66</b>	<b>3</b>

### **3.6. Direkter Vergleich identischer Fragen mit anderen Studien**

#### **3.6.1. Jägerumfrage in Sachsen 2005**

Im Jahr 2005 wurden von Michaela Hauptmann im Rahmen einer Diplomarbeit 257 Jäger im bzw. am Rand des Wolfsgebiets zum Wolf befragt (Jägerumfrage). Ein Teil der Daten wurde anschließend von Gärtner und Hauptmann (2005) veröffentlicht. Drei Fragen aus dem Jägerfragebogen wurden auch in dieser Studie verwendet und im Folgenden werden die Antworten der Befragten im Wolfsgebiet (Bürgerumfrage) mit denen aus der Jägerumfrage verglichen.

Bei allen drei Fragen fällt der große Unterschied in der Antwortenverteilung zwischen Bürgern und Jägern sofort ins Auge. Während die Hälfte der befragten Bürger die Lebensräume in Sachsen und Brandenburg für eine stabile Wolfspopulation geeignet hält, sind nur 11% der Jäger dieser Meinung. Auch ist der Anteil derer, die die Lebensräume für ungeeignet halten, unter den Jägern ungleich höher als unter den Bürgern (Abbildung 33).

Im Gegensatz zu fast einem Viertel der Bürger hält kaum ein Jäger den Wolf für biologisch notwendig. Während nur 10% der Bürger Wölfe in der heutigen Kulturlandschaft für nicht akzeptabel halten, tun dies ganze 43% der Jäger (Abbildung 34).

Die Frage nach der Akzeptanz von gezielten Aussetzungen kann auf Grund des unterschiedlich angebotenen Antwortenkatalogs nicht 1:1 verglichen werden (die Antwort „nur in begründeten Einzelfällen“ gab es in der Bürgerumfrage nicht). Auffällig ist aber, dass trotz einer differenzierteren Auswahl an Antworten 66% der Jäger strikt gegen eine Aussetzung zur Unterstützung der natürlichen Zuwanderung und nur 9% dafür waren. Die Ablehnung von Aussetzungen ist auch unter den Bürgern im Wolfsgebiet noch hoch, allerdings sind etwa gleich viele dagegen wie dafür (Abbildung 35).

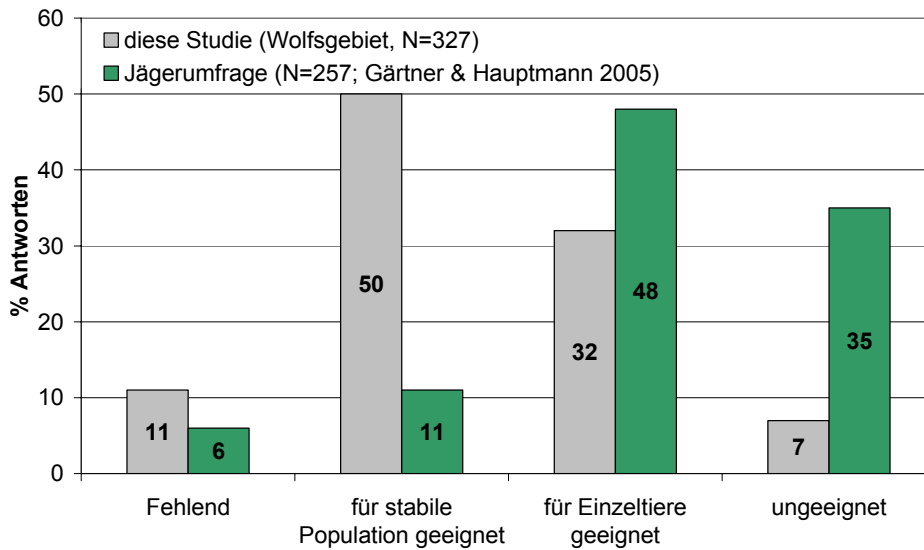


Abbildung 33: Wie beurteilen Sie die vorhandenen Lebensräume in Sachsen / Brandenburg?

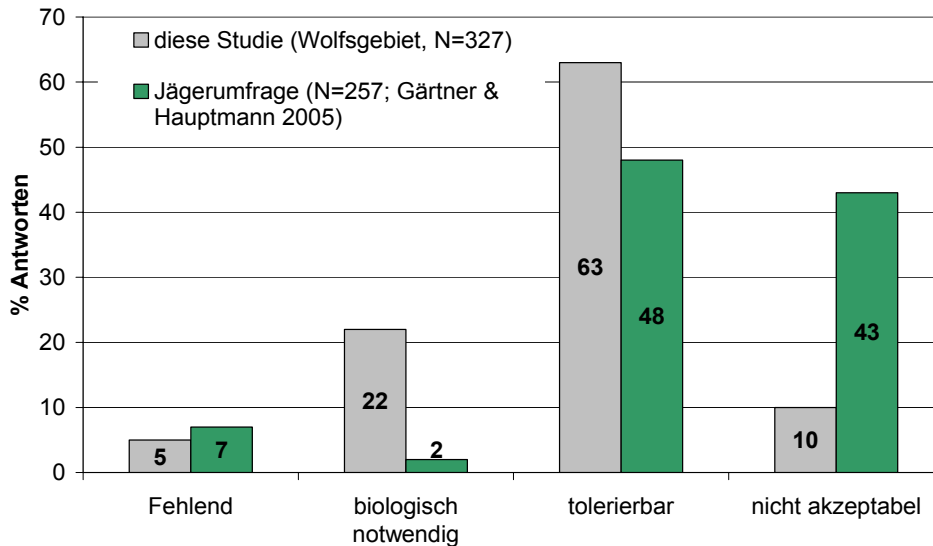


Abbildung 34: Halten Sie den Wolf als ehemals einheimische Tierart in der heutigen Kulturlandschaft für....?

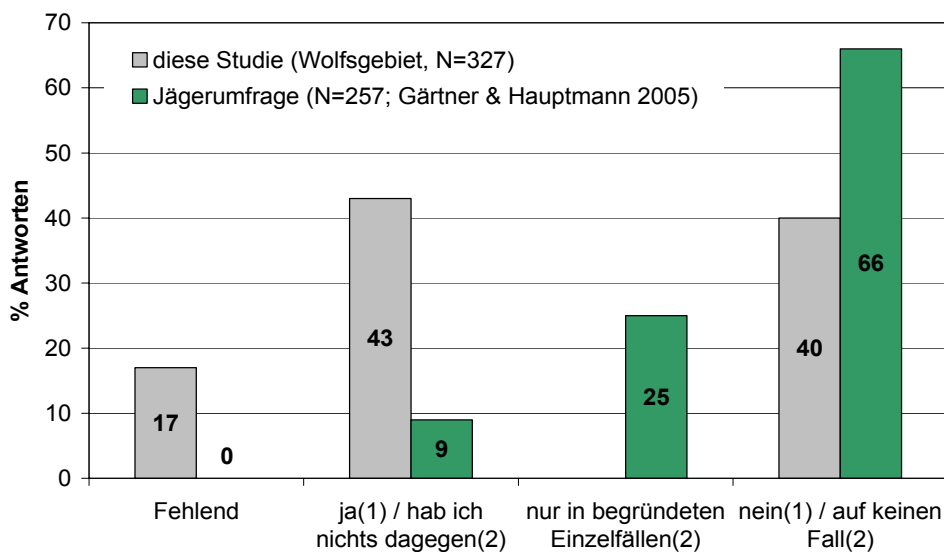


Abbildung 35: Würden Sie die gezielte Aussetzung von Wölfen unter wissenschaftlicher Begleitung in geeignete Gebiete akzeptieren, um die natürliche Zuwanderung zu unterstützen?

### 3.6.2. Einstellung zu Großraubtieren im Vergleich

Wie ist die Einstellung zum Wolf in Deutschland im Vergleich zu anderen Ländern oder Regionen? Auch wenn die einzelnen Studien sicher nicht ohne weiteres 1:1 verglichen werden können, so zeigt ein Blick auf Tabelle 21, dass Deutschland im Vergleich sehr gut dasteht, ja sogar „Spitzenreiter“ in Sachen Wolfsakzeptanz ist. Besser weg kommen eigentlich nur die Bären in Kroatien.

*Tabelle 21: Einstellung zu Großraubtieren basierend auf dem Mittelwert der einzelnen Frage „Wie ist Ihre Einstellung zu...?“ Oder „Mögen Sie ....?“ – Sehr positiv/Ja sehr (5), positiv/ja (4), neutral (3), negativ/nein (2), sehr negativ/nein, überhaupt nicht (1).*

Gebiet	Mittelwert	N	Region	Zielgruppe	Referenz
<b>Wolf</b>					
Deutschland	3.8	324	Freiburg + Dresden	allg. Bevölkerung	diese Studie
Deutschland	3.5	690	Wolfsgebiet Sachsen + Vergleichsgebiet in Brandenburg	allg. Bevölkerung	diese Studie
Litauen	3.5	486	Litauen	allg. Bevölkerung	<i>Balčiauskiene und Balčiauskas 2001</i>
USA	3.3	371	Wyoming	allg. Bevölkerung	<i>Bath 1991</i>
Frankreich	3.2	402	Savoie	allg. Bevölkerung	<i>Bath 2000</i>
Österreich	3.1	1592	Ötztal / Hochschwab	allg. Bevölkerung	<i>Leizinger 2005</i>
Frankreich	3.0	393	Alp Maritime	allg. Bevölkerung	<i>Bath 2000</i>
Kroatien	2.8	402	Gorski Kotar	allg. Bevölkerung	<i>Bath und Majic 2001</i>
Kroatien	2.3	401	Lika	allg. Bevölkerung	<i>Bath und Majic 2001</i>
Kroatien	2.3	406	Dalmatien	allg. Bevölkerung	<i>Bath und Majic 2001</i>
Mongolia	2.5	126	Gobi & Khangai	Hirten	<i>Enksaikhaan &amp; Kaczensky unpubl.</i>
<b>Bär</b>					
Kroatien	4.0	283	Kerngebiet	allg. Bevölkerung	<i>Majic 2003</i>
Kroatien	3.9	214	Randgebiet	allg. Bevölkerung	<i>Majic 2003</i>
Slowenien	3.5	434	Kerngebiet	allg. Bevölkerung	<i>Kaczensky et al. 2004</i>
Slowenien	3.5	448	Randgebiet	allg. Bevölkerung	<i>Kaczensky et al. 2004</i>
Österreich	3.5	1612	Ötztal / Hochschwab	allg. Bevölkerung	<i>Leizinger 2005</i>
Norwegen	3.1	180	Randgebiet	allg. Bevölkerung	
Norwegen	2.9	119	Kerngebiet	allg. Bevölkerung	<i>Szinovatz 1997</i>
<b>Luchs</b>					
Litauen	3.8	486	Litauen	allg. Bevölkerung	<i>Balčiauskiene und Balčiauskas 2001</i>
Österreich	3.5	1590	Ötztal / Hochschwab	allg. Bevölkerung	<i>Leizinger 2005</i>



### 3.6.3. Umgang mit dem Wolf

Die Fragen 5-16 im Abschnitt V. Umgang mit Wölfen entsprachen dem Fragenkatalog von Kleiven et al. (2004). Im Vergleich zwischen Deutschland und Norwegen ist die Akzeptanz für verschiedene Szenarien des Wolfsverhaltens in Deutschland immer höher. Besonders auffällig ist die höhere Bereitschaft, Wölfe auch in der Nähe von Siedlungen zu tolerieren und Schäden an Nutztieren hinzunehmen (Abbildung 36).

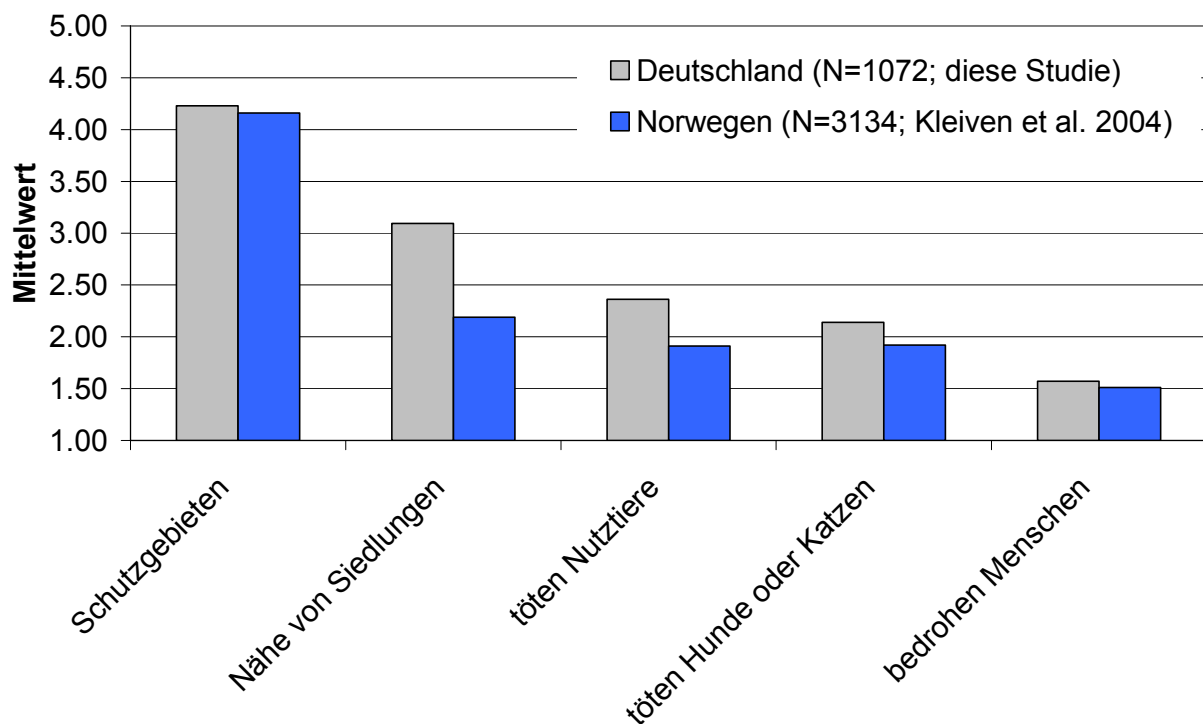


Abbildung 36: Vergleich der mittleren Akzeptanz für verschiedene Szenarien von Wolfsverhalten in Norwegen und Deutschland (1=gar keine Akzeptanz, 5=sehr hohe Akzeptanz; Originaltext siehe Fragebogen im Anhang 2 und Kleiven et al. (2004)).

## 4. Diskussion

### 4.1. Methodik

Die Organisation der Verteilung außerhalb von Dresden und Freiburg erwies sich als extrem aufwändig und kam nur wegen des hohen Engagements aller Beteiligten überhaupt zustande. Die erzielten Rücklaufquoten waren aber, mit einigen Ausnahmen, sehr gut (Tabelle 3). Auch die Zusammensetzung der Stichproben war besser als erhofft und wich nur im Hinblick auf die Ausbildung deutlich vom Bevölkerungsprofil der Untersuchungsgebiete ab. In der multivariaten Analyse der möglichen Einflußvariablen zeigte sich zudem, dass soziodemografische Variablen nur einen sehr geringen Einfluss auf die Einstellung zum Wolf haben. Einzig das Alter hatte einen signifikanten Einfluss, allerdings war auch dieser sehr gering (Tabelle 13).

Der Fragebogen war sehr lang, was eine komplexe Analyse vieler verschiedener Fragenkomplexe erlaubte, viele Befragten aber an die Grenzen ihrer Geduld brachte. Obwohl sich mehrere Befragte darüber auch auf der Rückseite beschwerten, füllte fast niemand den Fragebogen nur teilweise aus. Durch den persönlichen Kontakt zu den Bewohnern der Region konnten zudem auch Daten zu den Nicht-Beantwortern gesammelt werden. Bei den Nicht-Beantwortern ist eine Verzerrung zu älteren Personen und Frauen feststellbar. In der endgültigen Stichprobe sind diese jedoch nicht unterrepräsentiert, was vermuten lässt, dass sie mit einer höheren Wahrscheinlichkeit zu Hause angetroffen werden (z.B. Hausfrauen und Rentner, siehe auch Wenzel 2006, Anhang I, diese Studie).

Allerdings wurde klar, und zwar in allen vier Untersuchungsgebieten und bei der mündlichen Kurzumfrage, dass die Bereitschaft, an einer Umfrage mitzumachen, unter extremen Wolfsgegnern sehr gering ist. Sie sind deshalb in der Stichprobe sicher unterrepräsentiert. Für das Ergebnis der Umfrage heißt dies, dass sie ein positiveres Bild zeichnet, als es in der gesamten Bevölkerung tatsächlich vorherrscht. Festzuhalten bleibt aber auch, dass die extremen Wolfsgegner eine kleine Minderheit sind.

Insgesamt gesehen war die Verteilung an der Haustür also aufwendig, hat aber zu dem gewünschten Erfolg geführt, tatsächlich eine repräsentative Stichprobe der Bevölkerung zum Thema Wölfe in Deutschland zu befragen.

## 4.2. Wölfe in Deutschland

Die Studie belegt, dass die Einstellung zum Wolf in Deutschland bei der Mehrheit der Bevölkerung positiv ist (Abbildung 17, Abbildung 18). Nur eine Minderheit befürchtet große Schäden an Haus- und Wildtieren (Abbildung 19) oder fühlt sich oder seine Kinder durch die Anwesenheit der Wölfe bedroht (Abbildung 21). Zudem ist die Mehrheit der Bevölkerung der Meinung, dass die Lebensräume in Sachsen und Brandenburg für eine stabile Wolfspopulation, oder zumindest für Einzeltiere geeignet sind (Abbildung 24), und sie halten Wölfe in unserer heutigen Kulturlandschaft für tolerierbar oder sogar für biologisch notwendig (Abbildung 27).

Für die meisten Befragten hatte das Thema Wölfe in Deutschland allerdings einen geringen Stellenwert (Abbildung 16). Auffallend ist ferner der geringe Wissensstand (Abbildung 22, Tabelle 11). Sehr hoch ist auch der Anteil derer, die nicht mehr über Wölfe in Deutschland erfahren wollen (Abbildung 23). Dies spricht dafür, dass viele der Befragten sich mit dem Thema Wölfe in Deutschland bisher kaum auseinandergesetzt haben und ihre Einstellung nicht sehr gefestigt ist. Wird das Thema Wölfe dann plötzlich von den Medien groß aufgegriffen und kontrovers diskutiert, besteht die Gefahr, dass die Meinung dieser Leute von einer schwach positiven zu einer ausgeprägt negativen Haltung kippt (Typ „ambivalenter Wolfsfreund“, Caluori 1999, Enck und Brown 2000).

Hauptfaktoren, die bestimmen, wie positiv oder negativ jemand Wölfen gegenüber eingestellt ist, waren die Wichtigkeit des Themas Wölfe in Deutschland, die eigene Betroffenheit und die Einschätzung der Lebensraumeignung in Sachsen und Brandenburg. Soziodemografische Faktoren wie Ausbildung, Geschlecht, oder die Anwesenheit von Kindern oder Haustieren im Haushalt der Befragten spielten dagegen keine Rolle, ebenso wenig wie der allgemeine Wissensstand (Tabelle 13). Ein ähnliches Ergebnis lieferte eine Umfrage zu Bären in Slowenien (Kaczensky et al. 2004). Auch dort spielten soziodemografische Faktoren und Wissen eine untergeordnete Rolle. Viel wichtiger waren dagegen die empfundene Nützlichkeit/Schädlichkeit des Bären und die geschätzte Gefährlichkeit für den Menschen (Angst). Im Wolfsfragebogen setzten sich die Fragen zur eigenen Betroffenheit ebenfalls aus Einzelfragen zusammen, die sowohl auf die eigene Angst vor dem Wolf, als auch vor Übergriffen auf Haus- und Nutztiere abzielten. Zahlreiche andere Arbeiten zeigen ebenfalls, dass die eigene Betroffenheit einer der Schlüsselfaktoren für die Einstellung gegenüber Wölfen ist (Williams et al. 2002).

Je mehr man sich persönlich betroffen fühlt, umso wichtiger ist einem ein Thema (siehe auch Tabelle 14). Vor diesem Hintergrund überrascht der hohe Stellenwert nicht, den die Wichtigkeit des Themas Wölfe in Deutschland für die Einstellung des Befragten hat. Ein Thema gewinnt allerdings auch an Wichtigkeit, wenn es häufig thematisiert und öffentlich diskutiert wird. Hier spielt die Medienpräsenz eine große Rolle (Stoepel 2006, Teil II). Während sich in Deutschland bisher wahrscheinlich wenige Bürger viele Gedanken über die Rückkehr von Bären nach Deutschland gemacht haben, wurde das Thema mit Auftreten von „Bruno“ im Juni / Juli 2006 zum Top-Thema in den Medien und löste eine breite öffentliche Diskussion aus (Genovesi et al. 2006, Kolter 2006) und plötzlich war das Thema Bären in Deutschland wichtig.

Die Wölfe in der Lausitz haben bisher nie einen solchen Medienrummel ausgelöst und das Thema ist vorwiegend von regionalem Interesse (Stoepel 2006, Teil II). In einem Gebiet mit hoher Arbeitslosigkeit und Bevölkerungsschwund und allen daraus resultierenden sozialen Problemen kann man nicht erwarten, dass der Wolf in Deutschland ein Top-Thema ist. Ein Vorwurf, der gelegentlich geäußert wird, ist „Für Wölfe ist Geld da, aber für die Menschen nicht“. In Freiburg dagegen sind die Bürger so weit weg vom Geschehen, dass Wölfe in Deutschland schon aus diesem Grund den wenigsten wirklich wichtig erscheinen. Will man die Leute mit Information erreichen, ist die Herausforderung Interesse zu wecken, ohne gleichzeitig den Verdacht aufkommen zu lassen, die regionalen Probleme „kleinreden“ zu wollen.

Ist das Interesse und damit überhaupt erst die Bereitschaft für mehr Informationen zu Wölfen in Deutschland geweckt, sollte sich die Informationspolitik auf Themen der persönlichen Betroffenheit konzentrieren. Wie gefährlich ist der Wolf für Mensch und Tier? Was tue ich, wenn ich einem Wolf begegne? Da das Interesse an weiteren Informationen zum Wolf nicht gerade hoch ist, wäre es didaktisch geschickt, das Informationsangebot mit den überaus beliebten Naturfreizeitaktivitäten zu verknüpfen (Abbildung 13). Radfahren ist die Freizeitbeschäftigung Nummer 1. Der geplante Wolfsradweg erscheint da ein gelungener Schachzug zu sein. Auch das Interesse an Wildtierbeobachtungen ist sehr groß und Wolfsexkursionen sollten für Touristen und Einheimische kostengünstig und naturverträglich angeboten werden. Ein überraschend hoher Anteil der Befragten im Wolfsgebiet ist sich ja überhaupt nicht bewusst, dass sie im Wolfsgebiet leben bzw. dieses häufig durchqueren! Es scheint, als herrsche die Vorstellung, dass die Wolfspräsenz im Wesentlichen auf den Truppenübungsplatz beschränkt ist.

Dass dies nicht der Fall ist und Wölfe sehr gut auch in einer Kulturlandschaft leben können wäre wichtig zu kommunizieren. Die Einschätzung der Lebensraumeignung war schließlich eine der Hauptvariablen für die Akzeptanz. Wie die Kurzumfrage von Moser (2006, Anhang II) zeigt, verbinden immer noch viele Menschen Wölfe mit Wildnis und Freiheit. Auch wird der Wolf von Naturschutzorganisationen und Vereinen gerne als Symbol für Wildnis und intakte Natur vermarktet (z.B. Projekt „Wildnis wagen“ des BUND). Die Erfahrungen aus der Lausitz und anderen Gebieten in Europa zeigen aber, dass Wölfe keine Wildnis brauchen. Wölfe vor den Toren Roms (Boitani 1992), im Vorort von Brasov (Promberger et al. 1996) oder in den Sonnenblumen- und Weizenfeldern in Spanien (Blanco et al. 2005) sind hier nur einige Beispiele für die Anpassungsfähigkeit der Wölfe. Ausschlaggebend für die Lebensraumeignung sind die menschliche Akzeptanz, eine ausreichende Nahrungsgrundlage und wenig frequentierte Rückzugsgebiete für die Welpenaufzucht. Ist dies gegeben, können Wölfe fast überall leben. Dies sollte viel stärker kommuniziert werden, denn durch die enge Verknüpfung von Wölfen mit Wildnis, schränken wir die Lebensraumeignung für Wölfe in den Köpfen der Menschen sehr stark ein.

„Weg von Wolf und Wildnis“ heißt aber auch, die Menschen auf mögliche Begegnungen mit Wölfen vorzubereiten und ihnen die Angst davor zu nehmen. Spezifische Informationen für Pilzsammler, Beerenpflücker und Radfahrer erscheinen sinnvoll und verknüpfen das Thema Wolf mit den eigenen Interessen. Rotkäppchen, das ja auch in den Wald geht und Blumen und Beeren pflückt, ist hier sicher ein guter Aufhänger.

Zusätzlich sollte versucht werden, Artikel in den entsprechenden Fachzeitschriften dieser Personengruppen zu platzieren und dort auch Vortragsserien anzukündigen.

Im Bezug auf ein zukünftiges Wolfsmanagement wünscht nur ein kleiner Teil der Befragten keine oder weniger Wölfe in Deutschland. Selbst Wolfsaussetzungen zur Bestandsstützung stimmten 72% aller Befragten zu. Allerdings haben bei den Fragen zur Bestandsentwicklung, der Lebensraumeignung und möglichen Aussetzungen knapp 20% „weiß nicht“ oder gar keine Antwort angekreuzt. Auch hier zeigt sich, dass die Einschätzung wenig gefestigt ist. Der Anteil derer, die sich ablehnend oder negativ äußern, liegt mit 8% auch nicht ganz niedrig.

Die Akzeptanz für Schäden an Nutz- und Haustieren liegt im neutralen bis negativen Bereich, für Wölfe, die Menschen bedrohen, zwischen negativ und sehr negativ. Dieses Muster war zu erwarten. Bei den Managementmaßnahmen wird klar, dass die Option Abschuss/Töten wenig favorisiert wird. Selbst bei Wölfen, die Menschen bedrohen, wird Fang & Gehege favorisiert. Dies deckt sich mit den Erfahrungen im Fall „Bruno“ und den heftigen Protesten der Bevölkerung gegen seinen Abschuss. Fünfundvierzig Prozent der Deutschen stimmten auf die Frage „Bären sollten auf keinen Fall getötet werden“ mit ja und nur 9% waren der Meinung „Es ist besser einen frei lebenden Braunbären zu erlegen, als ihn zu fangen und einzusperren“ (Emnid Umfrage 2006).

Insgesamt herrscht große Einmütigkeit darüber, dass Nutztierhalter ganz oder teilweise für Schäden durch Wölfe entschädigt werden. Die Bereitschaft, selbst finanziell etwas zu einer Entschädigungslösung beizutragen, ist aber gering (Abbildung 31). Favorisierte Finanzquellen dafür sind die EU und der Deutsche Staat, sprich je weiter vom eigenen Geldbeutel, umso beliebter. Einer Entschädigung von Jägern für Verluste an Wildtieren durch Wölfe lehnt etwa die Hälfte der Befragten ab. Jene, die eine Entschädigung befürworten, wollen diese nur in Ausnahmefällen oder nur teilweise. Eine 100%ige Entschädigung wird nur von wenigen favorisiert. Trotzdem wird klar, dass ein Konsens in der Bevölkerung besteht, Betroffene nicht finanziell allein „im Regen stehen zu lassen“.

### **4.3. Besonderheiten im Wolfsgebiet**

Die großen Unterschiede beim Vergleich der Untersuchungsgebiete lagen meist nicht zwischen Wolfsgebiet und den anderen drei Regionen, sondern zwischen Wolfsgebiet und Vergleichsgebiet in Brandenburg auf der einen Seite (also zwei eher ländlich geprägten Gebieten), und den beiden Großstädten Dresden und Freiburg auf der anderen. Dieses klassische Stadt-Land Gefälle löst sich in vielen Gegenden durch regen Zu- und Abzug von Menschen zwischen Stadt und Land auf. Dass das Stadt-Land Gefälle im Wolfsgebiet in Sachsen und im Vergleichsgebiet in Brandenburg noch so stark ausgeprägt ist, liegt vermutlich daran, dass es sich um sehr strukturschwache Gegenden handelt die im Wesentlichen eine Abwanderung und so gut wie keine Zuwanderung von Leuten zu verzeichnen haben (Kröhnert et al. 2006).

Eindeutige Unterschiede im Wolfsgebiet gegenüber dem Vergleichsgebiet in Brandenburg und den Großstädten gibt es aber im Wissensstand. Je weiter weg das Untersuchungsgebiet vom Wolfsvorkommen lag, umso geringer war der Kenntnisstand über Wölfe (Abbildung 22). Dies deutet darauf hin, dass die Informationspolitik der letzten Jahre, die im Wolfsgebiet sehr intensiv war (siehe auch Stoepel 2006, Teil II), Früchte getragen hat. Zahlreiche Vorträge, Ausstellungen, Pressemitteilungen, Artikel und Beiträge im Fernsehen scheinen Wirkung zu zeigen. Der geringe Zusammenhang zwischen der Häufigkeit, mit der bestimmte Themen in den Tages- und Wochenzeitungen aufgegriffen werden, und dem Wissensstand der Bevölkerung lässt allerdings vermuten, dass diese Medien für die Wissensvermittlung nur eine untergeordnete Rolle spielen.

Trotzdem ist die Einstellung zum Wolf im Wolfsgebiet nicht positiver. Wissensvermittlung allein ist also kein Garant für eine positive Einstellung. Studien aus anderen Ländern zeigen, dass bei kontroversen Wildtieren Faktenwissen oft nur zur Stärkung der eigenen Argumentation, bzw. des eigenen Standpunktes verwendet wird. Oft sind es die Interessengruppen, die am stärksten in der Opposition sind, die sich die meiste Information beschaffen, um so ihre Ansichten „zu zementieren“ oder die Gegner „aushebeln“ zu können (Bath 1994, Szinovatz 1997, Ericsson und Heberlein 2003). Innerhalb der gleichen Interessengruppen zeigt sich aber im Allgemeinen, dass Leute mit mehr Wissen meist eine positivere und, fast noch wichtiger, eine gefestigtere Meinung haben. Allerdings macht mehr Wissen nicht negative Erfahrungen wett, seien sie nun real oder eingebildet (Ericsson und Heberlein 2003).

Wissen hatte einen signifikanten Einfluss auf die Einschätzung der eigenen Betroffenheit durch Wölfe (Tabelle 14). Die Einschätzung der eigenen Betroffenheit war im Wolfsgebiet – überraschender Weise – gleich wie in den beiden Großstädten und deutlich geringer als im Vergleichsgebiet in Brandenburg (Abbildung 20). Dies würde für die These von Zimmermann et al. (2001) sprechen, zumindest im Hinblick auf die Einschätzung des Gefahren- und Schadenspotenzials von Wölfen. In den Großstädten Dresden und Freiburg fühlen sich die Leute wenig von Wölfen „bedroht“, diese sind ja auch weit weg und es steht nicht zu befürchten, sie je vor der Haustür zu haben. Im Wolfsgebiet lebt man nun schon seit sechs Jahren mit Wölfen und hat die Erfahrung gemacht, dass alles halb so schlimm ist. Die Schäden sind gering und die Wölfe unauffällig (Kluth und Reinhardt 2005 und Kluth und Reinhardt unveröff. Anhang 1). Im Vergleichsgebiet in Brandenburg stehen die Wölfe dagegen „unmittelbar vor der Tür“ und es herrscht mehr Unsicherheit darüber, was mit den Wölfen auf die Bevölkerung zukommt. Verglichen mit den drei anderen Gebieten haben im Wolfsgebiet nur halb so viele Leute Angst, allein in den Wald zu gehen. Sie fürchten auch nicht um die Sicherheit ihrer Kinder (Abbildung 21). Die Mär vom „bösen Wolf“ wird hier also durch die Anwesenheit der Wölfe entkräftet.

Im Wolfsgebiet wünschen sich deutlich weniger Menschen mehr Wölfe als in den drei anderen Gebieten. Inwieweit die Befragten die Frage auf eine höhere Wolfsdichte bei sich oder ein größeres Verbreitungsgebiet in Deutschland verstanden haben, lässt sich hier nicht klären. Es ist aber sicher wichtig, diesen Punkt bei der Öffentlichkeitsarbeit immer wieder klar zu machen: Wölfe sind territorial und mehr Wölfe heißt in erster Linie ein größeres Gebiet mit Wolfsvorkommen, nicht aber eine höhere Wolfsdichte im

jetzigen Wolfsgebiet. Inwieweit die Bevölkerung und die Politik wirklich bereit sind, eine etablierte Wolfspopulation und nicht nur zwei Rudel im östlichsten Zipfel Deutschlands, aktiv zu unterstützen, wird die Zukunft zeigen.

#### **4.4. Vergleich der allgemeinen Bevölkerung mit spezifischen Interessengruppen**

Ein Vergleich mit den Ergebnissen einer Befragung von 257 Jägern im und um das Wolfsgebiet (Gärtner und Hauptmann 2005) zeigt, dass im Gegensatz zur allgemeinen Bevölkerung kaum ein Jäger die Lebensräume in Sachsen und Brandenburg für eine stabile Wolfspopulation geeignet hält. Der Wolf wird in der Kulturlandschaft eher gelitten als akzeptiert, das Aussetzen von Wölfen zur Bestandsstützung wird weitgehend abgelehnt. Der Anteil Jäger in der Bürgerbefragung (diese Studie) war mit 26 Befragten sehr klein und unzureichend für eine separate Auswertung. Allerdings waren Jäger unter den „Wolfsgegnern“ überrepräsentiert (Tabelle 16).

In der öffentlichen Diskussion zieht sich die Jägerschaft häufig auf den Standpunkt zurück: „Wenn sie von allein kommen, sind sie willkommen“. Die Umfrageergebnisse vermitteln, den Eindruck, dass man eher hofft, sie werden es noch möglichst lange bleiben lassen. Die deutlich geringere Akzeptanz bei den Jägern wirft die Frage auf, was es hilft, wenn die breite Bevölkerung überwiegend positiv, die Jägerschaft aber weitgehend negativ eingestellt ist. Die Erfahrung zeigt, dass eine kleine Gruppe negativer gesinnter Interessenvertreter, die über die richtigen Mittel verfügt, eine Wiedereinbürgerung bzw. Wiederbesiedlung leicht zunichte machen kann (Hook und Robinson 1982). In Ostdeutschland wurden seit der Unterschutzstellung 1990 allein in Brandenburg noch mindestens fünf Wölfe erlegt (Möckel 2005).

Die Jäger sind und bleiben also eine wichtige Interessengruppe für den Wolfsschutz in Deutschland. Die Arbeit von Disch (2006) lässt vermuten, dass Jäger Wölfen andere Emotionen entgegenbringen als der Durchschnittsbürger. Während der Anblick von Wolfswelpen und die Schlagzeile „Junge Wölfe in Deutschland“ die meisten Herzen höher schlagen lassen, nimmt ein Jäger dies evtl. wenig begeistert auf. Schließlich heißen junge Wölfe mehr Mäuler, die mit Schalenwild gestopft werden müssen, und auch mehr Wölfe in der Zukunft. Des einen Freud, des anderen Leid. Öffentlichkeitsarbeit für Jäger muss daher zwangsläufig anders ausgerichtet sein als für die breite Bevölkerung; denn die Bedürfnisse und Ängste der Jäger sind ganz andere. Jägerseminare und Artikel in Jagdzeitschriften, am besten organisiert durch interessierte und engagierte Jäger, sind hier vermutlich das Mittel der Wahl.

## 4.5. Deutschland im Internationalen Vergleich

Im internationalen Vergleich braucht sich Deutschland nicht zu verstecken, die Deutschen stehen „ihren“ Wölfen sehr positiv gegenüber (Tabelle 21). Allerdings war dies bei einer weitgehend städtischen Bevölkerung, wenigen Wölfen und keinen nennenswerten Schäden eigentlich auch zu erwarten (Williams et al. 2002). Problematisch ist, wie schon vorher angedeutet, eher der geringe Stellenwert des Themas Wölfe in Deutschland in der Gesellschaft.

Deutschland schneidet in der Akzeptanz von verschiedenem Wolfsverhalten im Vergleich zu Norwegen immer deutlich positiver ab (Abbildung 36). Allerdings wäre alles andere eher bedenklich, da der Wolf in Norwegen, wegen der hohen Schäden an Schafen, sehr kontrovers diskutiert wird. Der aktuelle Managementplan für Norwegen sieht nur die Etablierung von drei, rein auf norwegischer Seite lebender Wolfsrudel, vor. Die Etablierung weiterer Wolfsrudel wird im Moment durch gezielte Abschüsse unterbunden (Salvatori und John Linnell 2005).

Leider standen für diese Studie noch keine Vergleichsdaten aus Polen zur Verfügung, denn die Auswertung der Umfrageergebnisse von 1998 und 2005 hat gerade erst begonnen. Zusätzlich ist geplant, möglichst bald eine identische Umfrage im westpolnischen Wolfsgebiet durchzuführen (H. Okarma und A. Olszańska pers. Mitteilung 2006). Schließlich hängt das Überleben der kleinen Wolfspopulation in Ostdeutschland ganz wesentlich davon ab, dass weitere Wölfe zuwandern. Auf deutscher Seite müssen wir dann dafür sorgen, dass sie auch willkommen sind und bleiben. Wie die vorliegende Studie gezeigt hat, sind die Voraussetzungen dafür, mit gewissen Abstrichen, durchaus günstig.

## 5. Schlussfolgerung

Aus der vorliegenden Studie lassen sich zusammenfassend folgende Schlüsse ziehen:

- Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung ist Wölfen gegenüber positiv eingestellt.
- Das Thema Wölfe in Deutschland ist von eher geringem gesellschaftlichem Interesse, der Wissensstand ist niedrig und das Interesse an weiteren Informationen zum Wolf ist nicht übermäßig groß.
- Die überwiegend positive Meinung der Befragten ist nicht sehr gefestigt und es besteht die Gefahr, dass die Stimmung mit dem Auftreten von größeren Problemen ins negative kippt.
- Die Wichtigkeit, die dem Thema Wölfe in Deutschland beigemessen wird, die persönliche Betroffenheit und die Einschätzung des Wolfslebensraumes in Sachsen und Brandenburg waren die wichtigsten Einflussfaktoren für die Einstellung zum Wolf.
- Soziodemografische Daten und Wissen spielen für die Einstellung zum Wolf fast keine Rolle. Ein gewisser indirekter Einfluss ist allerdings gegeben, so ist z.B. die Einschätzung der eigenen Betroffenheit auch vom Wissensstand abhängig



- Im Bezug auf den Umgang mit Wölfen zeigt sich, dass Abschuss oder Tötung von der Mehrheit der Bevölkerung abgelehnt und selbst bei der Bedrohung von Menschen der Fang mit anschließender Unterbringung im Gehege favorisiert wird.
- Entschädigungszahlungen an Nutztierhalter für Schäden durch Wölfe werden von der Mehrheit der Bevölkerung befürwortet. Die Finanzierung wird dabei von der EU oder dem deutschen Staat gewünscht. Entschädigungszahlungen an Jäger für Schäden an Wildtieren werden dagegen nur in Ausnahmefällen befürwortet.
- Unterschiede zwischen den Untersuchungsgebieten traten im Allgemeinen zwischen Wolfsgebiet und Vergleichsgebiet in Brandenburg auf der einen und den beiden Großstädten Dresden und Freiburg auf der anderen Seite auf.
- Der größte Unterschied zwischen dem Wolfsgebiet und den anderen drei Gebieten bestand hinsichtlich des Wissensstandes (im Wolfsgebiet am höchsten) und der eigenen Betroffenheit (im Wolfsgebiet gleich niedrig wie in den beiden Großstädten).
- Es bestand kein enger Zusammenhang zwischen dem Wissenstand der Bevölkerung und der Häufigkeit, mit dem diese Themen in den Tages- und Wochenzeitschriften aufgegriffen werden.
- Im Vergleich zur Bevölkerung hat die Interessensgruppe der Jäger eine deutlich negativere Wahrnehmung von Wölfen in Deutschland.
- Im internationalen Vergleich sind die Deutschen eine der wolfsfreundlichsten Nationen.

## 6. Danksagung

Diese Studie wäre ohne die Mitarbeit vieler, engagierter Freiwilliger nie möglich gewesen. Besonderer Dank gilt Jana Schellenberg vom Kontaktbüro „Wolfsregion Lausitz“ und Hermann Ansorge vom Naturhistorischen Museum Görlitz für die logistische Unterstützung. Dank auch an den Communication Officer Sebastian Körner für die Erinnerungsmails zur Einhaltung des Terminplans.

Für die Verteilung im Wolfsgebiet geht mein herzlicher Dank an den NABU Sachsen, ganz besonders an Engbert Grünke für eigenes Verteilen und die Koordination der vielen freiwilligen Verteiler, namentlich (alphabetisch): Albrecht Exner, Reinhard Göpfert, Wolfgang Grösche, Andreas Haase, Stefan Hanschke, Stefan Kaasche, Mario Kostrzewa, André Niemz, Manfred Schüssler, Helga Schellenberg, Christian Schulze, Willfried Spank, Gerd Gotzmann und Eberhard Zech.

Für die Verteilung im Vergleichsgebiet in Brandenburg ein herzliches Dankeschön an die überaus engagierten Mitglieder des NABU Brandenburg, namentlich Peter Zäpernick, Gunter Golla und Gerhard Metz. In Dresden ein herzliches Dankeschön an die Verteiler (alphabetisch): Armando Avila, Lucie Beesten, Katrin Landgraf, Sven Lehne, Uwe Lohse, Diosdado Martinez, Mathias Riebold, Franziska Rudisch und Carina Schwan.

In Freiburg verdienen ein großes Lob: Martin Wenzel für die Verteilung der Fragebögen und die Evaluation der organisatorischen Schwächen, Fabian Moser für die

Durchführung der Kurzumfragen im Raum Freiburg und im Wolfsgebiet und Heiko Disch für die Umfrage mit verschiedenen Wolfsbildern.

Ganz am Schluss ein ganz großes Dankeschön an Ilka Reinhardt und Gesa Kluth vom Wildbiologischen Büro „LUPUS“ für die stets freundliche Aufnahme und die unübertroffene Gastfreundschaft. Ohne die Herberge „LUPUS“ mit gutem Essen und Wein wäre diese Arbeit unmöglich gewesen. Einen herzlichen Dank auch an Ullrich Wotschikowsky für sein nächtliches Gegenlesen der Arbeit und seine konstruktiven Anmerkungen.

## 7. Literaturverzeichnis

- Ajzen, I. and M. Fishbein. 1977. Attitude-behavior relations: A theoretical analysis and review of empirical research. *Psychological Bulletin*, 84:888-918.
- Balčiauskiene, L. and L. Balčiauskas. 2001. Threat perception of large carnivores: Are there sexual differences? Report for the Large Carnivore Initiative for Europe (LCIE). [unter: [www.lcie.org](http://www.lcie.org)]
- Bath, A. and A. Majic. 2001. Human dimensions in wolf management in Croatia. Report for the Large Carnivore Initiative for Europe (LCIE). [unter: [www.lcie.org](http://www.lcie.org)]
- Bath, A. J. 1991. Public attitudes about wolf restoration in Yellowstone National Park. Chapter 26, pages 367-376 in: R.B. Keiter, and M.S. Boyce (Eds.). *The Greater Yellowstone Ecosystem - Redefining America's Wilderness Heritage*. Yale University Press, New Haven and London, USA and UK.
- Bath, A. J. 1994. Public attitudes toward polar bears: An application of human dimensions in wildlife resource research. Volume1, pages 168-174 in: I.Thomson (Eds.). *Proceedings of the International Union of Game Biologists XXI Congress*.
- Bath, A. J. 2000. Human dimensions in wolf management in Savoie and Des Alpes Maritimes, France. Report for the Large Carnivore Initiative for Europe (LCIE). [unter: [www.lcie.org](http://www.lcie.org)]
- Bath, A. J. and A. Majic. 2001. Human dimensions in wolf management in Croatia. Report for the Large Carnivore Initiative for Europe (LCIE). [unter: [www.lcie.org](http://www.lcie.org)]
- Bjerke, T., O. Reitan, and S. R. Kellert. 1998. Attitudes towards wolves in southeastern Norway. *Society and Natural Resources*, 11:169-178.
- Blanco, J. C., Y. Cortés, and E. Virgós. 2005. Wolf response to two kinds of barriers in an agricultural habitat in Spain. *Canadian Journal of Zoology*, 83:312-323.
- Boitani, L. 1992. Wolf Management in intensively used areas in Italy. Pages 158-172 in: F.H. Harrington and P.C. Paquet (Eds.) *Wolves of the World*. Noyes Publication, Park Ridge, New Jersey, USA.
- Boitani, L. 2000. Action plan for the conservation of wolves in Europe. *Nature and Environment* 113, 84pp.
- Breitenmoser, U. 1998. Large predators in the Alps: the fall and rise of man's competitors. *Biological Conservation*, 83:279-289

- Breitenmoser, U., C. Breitenmoser-Würsten, H. Okarma, T. Kaphegyi, U. Kaphegyi-Wallmann, and U. M. Müller. 2000. Action plan for the conservation of the Eurasian lynx (*Lynx lynx*) in Europe. Nature and Environment 112, Council of Europe Publishing, Strasbourg, 83pp.
- Bright, A. D. and M. J. Manfredi. 1996. A conceptual model of attitudes toward natural resource issues: a case study of wolf reintroduction. Human Dimensions of Wildlife, 1(1):1-21
- Caluori, U. 1999. Der Wolf - Wildtier oder wildes Tier? Lizentiatsarbeit am Institut für Ethologie der Universität Bern, Schweiz.
- Carnivore Damage Prevention News. [unter: [www.kora.unibe.ch/en/proj/cdpnews/index.html](http://www.kora.unibe.ch/en/proj/cdpnews/index.html)]
- Diekmann, A. und P. Preisendörfer. 2001. Umweltsoziologie. Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Hamburg, Deutschland.
- Disch, H. 2006. Welche Emotionen rufen Wolfsbilder hervor? In: P. Kaczensky (Eds.). Medienpräsenz- und Akzeptanzstudie "Wölfe in Deutschland". Endbericht. Universität Freiburg, Deutschland.
- Dunlap, R. E., K. D. Van Liere, A. G. Mertig, and R. E. Jones. 2000. Measuring endorsement of the new ecological paradigm: A revised NEP scale. Journal of Social Issues, 56(3):425-442.
- Emnid Umfrage 2006. 2006. Umfrage zu Bär und Wolf 2006. Deutsche Wildtier Stiftung. [unter: [www.deutschewildtierstiftung.de/](http://www.deutschewildtierstiftung.de/)]
- Emnid Umfrage. 2004. Umfrage zu Bär und Wolf 2004. Deutsche Wildtier Stiftung. [unter: [www.deutschewildtierstiftung.de/](http://www.deutschewildtierstiftung.de/)]
- Enck, J.W. and T.L. Brown. 2000. Preliminary assessment of social feasibility for reintroducing gray wolves to the Adirondack Park in northern New York. Cornell University, Human Dimensions Research Unit Series No. 00-03.
- Ericsson, G. and T. A. Heberlein. 2003. Attitudes of hunters, locals, and the general public in Sweden now that the wolves are back. Biological Conservation, 111:149-159.
- Fishbein, M. and I. Ajzen. 1975. Belief, attitude, intention, and behavior: An introduction to the theory and research. Reading, MA: Addison-Wesley, USA.
- Freistaat Sachsen und IFAW. 2005. Wölfe vor unserer Haustür. Broschüre. Sächsisches Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft, Dresden, Deutschland.
- Friedrich von Tschudi. 1875. Das Thierleben der Alpenwelt, Leipzig, Deutschland.
- Fritts, S. H., R. O. Stephenson, R. D. Hayes, and Boitani. L. 2003. Wolves and humans. Pages 289-316 in: D. Mech and L. Boitani (Eds.). Wolves - Behavior, Ecology, and Conservation. The University of Chicago Press, Chicago and London.
- Gärtner, S. und M. Hauptmann. 2005. Das sächsische Wolfsvorkommen im Spiegelbild der Jägerschaft vor Ort - Ergebnisse einer anonymen Umfrage. Beiträge zur Jagd- und Wildforschung, 30:223-230.

- Genovesi, P., G. Rauer, B. Striebel, and M. Wölfl. 2006. The first bear to enter Germany in 170 years shot: the story of JJ1 (Bruno). International Bear News of the International Bear Association (IBA), 15(3):8-9.
- Graf von Plettenberg, F. 2005. Wald, Wild, Wolf, Mensch. Seiten 13-21 in: Sonderausgabe der Mitteilungen für Sächsische Säugetierfreunde. Naturschutzbund (NABU) Sachsen, Leipzig, Deutschland.
- Hauptmann, M. 2005. Meinungsumfrage unter der Jägerschaft zum Vorkommen des Wolfes (*Canis lupus*) in der Niederschlesischen Oberlausitz. Diplomarbeit an der Thüringer Fachhochschule für Forstwirtschaft Schwarzburg, Deutschland.
- Heberlein, T. A. and G. Ericsson. 2005. Ties to the countryside: Accounting for urbanites attitudes towards hunting, wolves, and wildlife. Human Dimensions of Wildlife, 10:213-227.
- Hook, R. A. and W. L. Robinson. 1982. Attitudes of Michigan Citizens toward predators. Pages 382-394 in: L.N. Carbyn, S.H. Fritt, and D.R. Seip (Eds.). Ecology and conservation of wolves in a changing world. Canadian Circumpolar Institute, University of Alberta, Edmonton, Alberta, Canada
- Kaczensky, P. 1999. Large carnivore depredation on livestock in Europe. Ursus, 11:59-72.
- Kaczensky, P., M. Blazic, and H. Gossow. 2004. Public attitude towards brown bears (*Ursus arctos*) in Slovenia. Biological Conservation, 118:661-674.
- Kaltenborn, B. P., T. Bjerke, and E. Strumse. 1998. Diverging attitudes towards predators: Do environmental beliefs play a part? Human Ecology, Review, 5(2):1-8.
- Kellert, S. R., M. Black, C. R. Rush, and A. J. Bath. 1996. Human culture and large carnivore conservation in North America. Conservation Biology, 10:977-990
- Kleiven, J., T. Bjerke, and B. P. Kaltenborn. 2004. Factors influencing the social acceptability of large carnivore behavior. Biodiversity and Conservation, 13:1647-1658.
- Kluth, G. und I. Reinhardt. 2005. Wölfe in der Oberlausitz - aktueller Status 2004. Seiten 26-35 in: Sonderausgabe der Mitteilungen für Sächsische Säugetierfreunde. Naturschutzbund (NABU) Sachsen, Leipzig, Deutschland.
- Kolter, L. 2006. Bear Country Germany? International Bear News of the International Bear Association (IBA), 15(3):6-8.
- Krammer, S. 1995. Nurmi ist tot! Es lebe Nurmi! Internationaler Holzmarkt, 11.
- Kröhnert, S., F. Medicu und R. Klingholz. 2006. Die demografische Lage der Nation. Kurzversion. Berlin-Institut, Deutschland. [unter: [www.berlin-institut.de](http://www.berlin-institut.de)]
- Kuckartz, U. und H. Grunenberg. 2002. Umweltbewusstsein in Deutschland 2002. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, Berlin, Deutschland. [unter: [www.umweltbewusstsein.de/ub/](http://www.umweltbewusstsein.de/ub/)]
- Kuckartz, U. und A. Rheingans-Heintze. 2004. Umweltbewusstsein in Deutschland 2004. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, Berlin, Deutschland. [unter: [www.umweltbewusstsein.de/ub/](http://www.umweltbewusstsein.de/ub/)]

- Kvaalen, I. 1998. Acceptance of lynx by sheep farmers - a sociological comparison. Council of Europe Publishing, 59-64, Straßbourg Cedex
- Leizinger, D. 2005. Die Einstellung der österreichischen Bevölkerung gegenüber Bären, Wölfen und Luchsen. Diplomarbeit am Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft der Universität für Bodenkultur in Wien, Österreich.
- Linnell, J. D. C., J. Solberg, S. Brainerd, O. Liberg, H. Sand, P. Wabakken, and I. Kojola. 2003. Is the fear of wolves justified? A Fennoscandian perspective. *Acta Zoologica Lituonica*, 34-40.
- Linnell, J.D.C., R. Andersen, Z. Andersons, L. Balciauskas, J.C. Blanco, L. Boitani, S. Brainerd, U. Breitenmoser, I. Kojola, O. Liberg, J. Loe, H. Okarma, H. C. Pedersen, C. Promberger, H. Sand, E.J. Solberg, H. Valdmann, and P. Wabakken. 2002. The fear of wolves: A review of wolf attacks on humans. NINA/NIKU report, NINA Norsk institutt for naturforskning, Trondheim, Norway, 65pp.
- Lopez, B. 1978. *Of Wolves and Men*. Charles Scribner's Sons, New York, USA.
- Majic, A. 2003. Human dimensions in brown bear management. Final report. WWF, Euronatur, Croatian Ministry of Agriculture and Forestry, Croatian Forests and Memorial University of Newfoundland.
- Mech, L. D. and Boitani, L. 2003. *Wolves - Behavior, Ecology, and Conservation*. The University of Chicago Press, Chicago and London, USA and UK.
- Möckel, R. 2005. Wölfe im südlichen Brandenburg - Chronik der Wiederbesiedlung bis Dezember 2004. Seiten 48-58 in: Sonderausgabe der Mitteilungen für Sächsische Säugetierfreunde. Naturschutzbund (NABU) Sachsen, Leipzig, Deutschland.
- Moser, F. 2006. Kurzumfrage Wolfsassoziationen. In: P. Kaczensky (Eds.). Medienpräsenz- und Akzeptanzstudie "Wölfe in Deutschland". Endbericht. Universität Freiburg, Deutschland.
- Österreichische Bären-Eingreiftruppe. 2006. JJ1 "Bruno" in Tirol, Vorarlberg und Bayern 2006. Protokoll und Beurteilung der Ereignisse (Entwurf). Universität Freiburg, Deutschland.
- Perrault, C. 1697. „Le petit chaperon rouge“ (Rotkäppchen). [unter: [www.maerchenlexikon.de/etexte/333/te333-002.htm](http://www.maerchenlexikon.de/etexte/333/te333-002.htm)].
- Pierce, C.L., M.J. Manfredo, and J.J. Vaske. 2001. Social science theories in wildlife management. Pages 39-56 in: D.J. Decker, T.L. Brown, and W.F. Siemer (Eds.). *Human dimensions of wildlife management in North America*. The Wildlife Society, Bethesda, Maryland, USA.
- Promberger, C., O. Ionescu, I. Muntenu, A. Mertens, D. Stancu, P. Sürth, L. Petre, and C. Roschak. 1996. Carpathian Wolf Project. Annual Report 1995/96.
- Salvatori, V. and J. Linnell. 2005. Report on the conservation status and threats for wolf (*Canis lupus*) in Europe. Council of Europe. PVS/Inf (2005) 16. [unter: [www.lcie.org](http://www.lcie.org)]
- Stoepel, B. 2006. Medienanalyse zur Berichterstattung über "Wölfe in Deutschland" 2001-2005. In: P. Kaczensky (Eds.). Medienpräsenz- und Akzeptanzstudie "Wölfe in Deutschland". Endbericht. Universität Freiburg, Deutschland.

- Swenson, J. E., N. Gerstl, B. Dahle, and A. Zedrosser. 2001. Action Plan for the Conservation of the Brown Bear in Europe. *Nature and Environment* 114, 69pp.
- Szinovatz, V. J. 1997. Attitudes of the Norwegian public toward bear and lynx. Diplomarbeit am Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft der Universität für Bodenkultur in Wien, Österreich.
- Wegener, D. 2005. Wolf und Jagd. Seiten 22-25 in: Sonderausgabe der Mitteilungen für Sächsische Säugetierfreunde. Naturschutzbund (NABU) Sachsen, Leipzig, Deutschland.
- Vitterso, J., T. Bjerke, and B.P. Kaltenborn. 1999. Attitudes towards large carnivores among sheep farmers experiencing different degrees of depredation. *Human Dimensions in Wildlife*, 4:20-35.
- Wenzel, M. 2006. Methodischer Ansatz der Umfrage "Wölfe in Deutschland - Was meinen Sie". In: P. Kaczensky (Eds.). Medienpräsenz- und Akzeptanzstudie "Wölfe in Deutschland". Endbericht. Universität Freiburg, Deutschland.
- Williams, C. K., G. Ericsson, and T. A. Heberlein. 2002. A quantitative summary of attitudes toward wolves and their reintroduction. *Wildlife Society Bulletin*, 30(2):575-584.
- Wotschikowsky, U. 2006. Wölfe, Jagd und Wald in der Oberlausitz. Report, VAUNA, Oberammergau, Deutschland.
- Zeller, R. and E. Carmines. 1980. *Measurement in social sciences: The link between theory and data*. Chelsea, Michigan, Cambridge University Press.
- Zimmermann, B., P. Wabakken, and M. Dötterer. 2001. Human-carnivore interactions in Norway: How does the re-appearance of large carnivores affect people's attitude. *Forest Snow and Landscape Research*, 76(1/2):137-153.
- Zinn, H.C., M.J. Manfredo, J.J. Vaske, and K. Wittmann. 1998. Using normative beliefs to determine the acceptability of wildlife management actions. *Society and Natural Resources*, 11:649-662.

**Anhang 1: Chronologie des Wolfes in Deutschland (Stand Sommer 2006, Kluth und Reinhardt unveröffentl.):**

<b>Jahr</b>	<b>Ereignis</b>
1904	Der letzte Wolf Deutschlands wird in Sachsen geschossen.
1945 – 1990	Insgesamt 22 Wölfe werden in Deutschland geschossen, 13 davon in der DDR.
1987	Der Wolf wird in der BRD unter Schutz gestellt. In der DDR darf und ab 1984 soll der Wolf auch weiterhin geschossen werden.
1990	Mit der Wiedervereinigung gilt der Wolf in ganz Deutschland als streng geschützte Art.
1990 – 1999	In den neuen Bundesländern werden mindestens fünf Wölfe geschossen, zwei weitere überfahren.
1995	Auf dem Truppenübungsplatz Oberlausitz taucht ein einzelner Wolf auf.
1998	Erstmalige Sichtung von zwei Wölfen auf dem Truppenübungsplatz Oberlausitz.
2000	Im November werden auf dem Truppenübungsplatz Oberlausitz erstmalig sechs Wölfe beobachtet: Die beiden "Alten" haben vier Welpen aufgezogen: Muskauer-Heide-Rudel = 6 (2 Eltern, 4 Welpen)
2001	Muskauer-Heide-Rudel = ca. 8 (2 Eltern, 4 Jährlinge, mind. 2 Welpen)
2002	Muskauer-Heide-Rudel = ca. 7 (2 Eltern, ca. 2 Jährlinge, mind. 3 Welpen) Die vier im Jahr 2000 geborenen Jungwölfe wandern aus dem elterlichen Territorium ab. Einer davon, die sogenannte Neustädter Wölfin, etabliert ihr Territorium rings um Neustadt/Spree. Im Frühjahr wird eine Schafherde bei Mühlrose wiederholt von Wölfen angegriffen. Ergebnis: 33 tote Schafe.
2003	Muskauer-Heide-Rudel = ca. 10 (2 Eltern, ca. 3 Jährlinge, 5 Welpen). Die Neustädter Wölfin verpaart sich mit einem Hund. Von den neun Hybridwelpen verschwinden sieben noch in ihrem ersten Lebensjahr, die anderen beiden werden eingefangen und in ein Gehege verbracht.
2004	Muskauer-Heide-Rudel = ca. 8 (2 Eltern, ca. 5 Jährlinge, mind. 2 Welpen). Die Neustädter Wölfin versucht erneut, sich mit einem Hund zu paaren, jedoch ohne Erfolg. Im Herbst taucht im Revier der Wölfin ein Wolfsrude auf und gründet mit ihr das Neustädter Rudel.
2005	Muskauer-Heide-Rudel = ca. 9 (2 Eltern, ca. 2 Jährlinge, 5 Welpen) Neustädter Rudel = 7 (2 Eltern, 5 Welpen)
Sommer 2006	Muskauer-Heide-Rudel = ca. 13 (2 Eltern, ca. 3 Jährlinge, 8 Welpen) Neustädter Rudel = ca. 11 (2 Eltern, ca. 3 Jährlinge, 6 Welpen)

## Anhang 2: Fragebogen Wölfe in Deutschland

## I. Umwelt- und Naturschutz allgemein

In diesem ersten Abschnitt würden wir gerne mehr über Ihre Einstellung zum Umwelt- und Naturschutz bzw. dem Umgang mit Wildtieren ganz allgemein wissen.

- Bitte kreuzen Sie in dieser Liste an, in welchem Maße Sie den folgenden Aussagen zustimmen oder nicht zustimmen -

Umwelt- und Naturschutz:	stimme voll & ganz zu ← teils/teils → stimme überhaupt nicht zu					
	5	4	3	2	1	
1. Wir Menschen haben das Recht unsere Umwelt entsprechend unseren Bedürfnissen zu gestalten.	5	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht
2. Das Meiste was Wissenschaft und Technik hervorgebracht haben, schadet der Umwelt.	5	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht
3. Wissenschaft und Technik werden viele Umweltprobleme lösen, ohne dass wir unsere Lebensweise ändern müssen.	5	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht
4. Wir Menschen missbrauchen unsere Umwelt im großen Stil.	5	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht
5. Der Mensch soll die Natur achten, weil auch Tiere und Pflanzen ein Lebensrecht haben.	5	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht
6. Unsere Umwelt ist robust genug, um den Einfluss unserer modernen Industriegesellschaft zu verkraften.	5	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht
7. Nach meiner Einschätzung wird das Umweltproblem in seiner Bedeutung von vielen Umweltschützern übertrieben.	5	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht
8. Wenn wir so weitermachen wie bisher, steuern wir auf eine Umweltkatastrophe zu.	5	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht

Umgang mit Wildtieren:	stimme voll & ganz zu ← teils/teil → stimme überhaupt nicht zu					
	5	4	3	2	1	
9. Der Umgang mit Wildtieren sollte vorrangig am Nutzen für die Gesellschaft ausgerichtet sein.	5	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht
10. Ich bin gegen die Jagd, da sie das Recht eines Wildtieres auf Leben antastet.	5	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht
11. Wenn es noch mehr Vorschriften für den Naturschutz gibt, kann man bald überhaupt nichts mehr machen.	5	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht



## II. Freizeitverhalten & Erfahrung mit Wölfen

- Bitte kreuzen Sie in den folgenden Liste an, was für Sie am ehesten zutrifft -

Wie sehr interessieren Sie sich für die folgenden Freizeitaktivitäten:	großes Interesse	Interesse	teils/teils	wenig Interesse	kein Interesse
1. Wandern oder Joggen	5	4	3	2	1
2. Fahrrad fahren	5	4	3	2	1
3. Beeren sammeln	5	4	3	2	1
4. Naturfotografie	5	4	3	2	1
5. Pilze sammeln	5	4	3	2	1
6. Hund spazieren führen	5	4	3	2	1
7. Vögel beobachten	5	4	3	2	1
8. Wildtiere beobachten	5	4	3	2	1

Erfahrung mit Wölfen:	ja	nein
9. Gibt es in Ihrer Gemeinde freilebende Wölfe?	1	2
10. Waren Sie schon mal in einem Gebiet in dem es freilebende Wölfe gibt?	1	2
11. Haben Sie schon mal freilebende Wölfe gesehen?	1	2
12. Haben Sie in Deutschland schon mal freilebende Wölfe gesehen?	1	2
13. Haben Sie in Deutschland schon mal Hinweise auf Wölfe gefunden (Spuren, Kot oder die Überreste von Beutetieren)?	1	2
14. Würden Sie gerne Hinweise auf Wölfe in freier Natur sehen?	1	2

Wie wichtig sind Ihnen folgende Themen:	sehr wichtig	wichtig	teils/teils	wenig wichtig	nicht wichtig
15. Umwelt- oder Naturschutz	5	4	3	2	1
16. Jagd oder der Umgang mit Wildtieren	5	4	3	2	1
17. Wölfe in Deutschland	5	4	3	2	1

Wie gut kennen Sie sich mit folgenden Themen aus:	sehr gut	gut	teils/teils	wenig	sehr wenig
18. Umwelt- oder Naturschutz	5	4	3	2	1
19. Jagd oder der Umgang mit Wildtieren	5	4	3	2	1
20. Wölfe in Deutschland	5	4	3	2	1

### III. Einstellung zum Wolf

-Bitte kreuzen Sie an welche Einstellung für Sie am ehesten zutrifft-

	sehr positiv ← teils/teils → sehr negativ					
<b>1. Wie ist Ihre Einstellung zu Wölfen?</b>	5	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht

- Bitte kreuzen Sie in den folgenden Listen an, in welchem Maße Sie den folgenden Aussagen zustimmen oder nicht zustimmen –

<b>Inwieweit stimmen Sie folgenden Aussagen zu?</b>	stimme voll & ganz zu ← teils/teils → stimme überhaupt nicht zu					
2. Die Anwesenheit von Wölfen erhöht für mich den Wert einer Landschaft, selbst wenn ich sie nie zu sehen bekomme.	5	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht
3. Für mich ist es wichtig, Wölfe auch für künftige Generationen zu erhalten.	5	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht
4. Wölfe gehören nicht in unsere heutige Kulturlandschaft.	5	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht
5. Wölfe haben, wie andere heimische Wildtiere auch, ein Recht in Deutschland zu leben.	5	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht
6. Es gibt genug Wölfe in anderen Ländern, so dass es in Deutschland nicht auch noch welche geben muss.	5	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht

<b>Wie ist Ihre Einschätzung folgender Aussagen?</b>	stimme voll & ganz zu ← teils/teils → stimme überhaupt nicht zu					
7. Wölfe richten große Schäden an Haustieren an.	5	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht
8. Wölfe wirken sich positiv auf den Tourismus aus.	5	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht
9. Wölfe reduzieren den Wildbestand so, dass eine Bejagung der Wildbestände nicht mehr möglich ist.	5	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht
10. Wölfe fressen besonders die alten und kranken Tiere und halten so den Wildbestand gesund.	5	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht

<b>Wie stark treffen folgende Aussagen für Sie persönlich zu?</b>	stimme voll & ganz zu ← teils/teils → stimme überhaupt nicht zu					
11. Durch die Anwesenheit von Wölfen hätte ich Angst alleine in den Wald zu gehen.	5	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht
12. Durch die Anwesenheit von Wölfen wäre ich um die Sicherheit meiner Kinder besorgt.	5	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht
13. Durch die Anwesenheit von Wölfen wäre ich um die Sicherheit meiner Haustiere besorgt.	5	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht
14. Die Anwesenheit von Wölfen würde mein Freizeitverhalten negativ beeinflussen.	5	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht
15. Durch die Anwesenheit von Wölfen befürchte ich finanzielle Einbußen.	5	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht
16. Durch die Anwesenheit von Wölfen befürchte ich Einschränkungen in der Landnutzung.	5	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht

#### IV. Einschätzung von Wölfen

1. Wie viele freilebende Wölfe leben heute wieder in Deutschland?: \_\_\_\_\_  weiß nicht

- Bitte kreuzen Sie im folgenden Absatz jeweils nur eine Antwort an -

2. Wie schätzen Sie die Bestandsentwicklung von Wölfen in Deutschland in den letzten 5 Jahren ein?

es werden mehr  gleich bleibend  es werden weniger  weiß nicht

3. Welche zukünftige Bestandsentwicklung würden Sie sich für Wölfe in Deutschland wünschen?

mehr Wölfe  soviel Wölfe wie heute  weniger Wölfe  keine Wölfe  egal

4. Woher kommen die freilebenden Wölfe in Deutschland?

einige Wölfe waren immer da  illegale Aussetzungen  genehmigten Aussetzungen  
 natürliche Zuwanderung aus dem Osten  weiß nicht

5. Wie viel wiegt ein durchschnittlicher erwachsener Wolf in Europa?

<20 kg  20-49 kg  50-79 kg  80-100 kg  >100 kg  weiß nicht

6. Was ist die Hauptbeute von Wölfen in Europa?

Mäuse und andere Kleinsäuger  große Huftiere wie Reh, Rothirsch und Wildschwein  
 Nutztiere wie Ziegen, Schafe & Rinder  Hunde und Katzen  weiß nicht

7. Wie viele Wölfe leben im Durchschnitt in einem Wolfsrudel: \_\_\_\_\_  weiß nicht

- Bitte kreuzen Sie in der folgenden Liste an, ob Sie die Aussagen für richtig oder falsch halten -

Welche der folgenden Aussagen ist richtig:	Richtig	Falsch	
8. Im Gegensatz zu einer Hündin kann eine Wölfin nur 1x im Jahr Junge bekommen.	1	2	<input type="checkbox"/> weiß nicht
9. Ein Wolfsrudel duldet keine fremden Wölfe in seinem Revier.	1	2	<input type="checkbox"/> weiß nicht
10. Der Wolf ist der Stammvater aller heutigen Hunderassen.	1	2	<input type="checkbox"/> weiß nicht
11. Mischlinge aus Wolf und Hund können sich nicht weiter fortpflanzen.	1	2	<input type="checkbox"/> weiß nicht
12. Der Wolf ist eine weltweit bedrohte Art.	1	2	<input type="checkbox"/> weiß nicht
13. In Europa leben Wölfe vor allem in Skandinavien.	1	2	<input type="checkbox"/> weiß nicht
14. Besonders in strengen Wintern leiden Wölfe Hunger.	1	2	<input type="checkbox"/> weiß nicht
15. Der Wolf spielt für die Verbreitung der Tollwut keine große Rolle.	1	2	<input type="checkbox"/> weiß nicht

## V. Der Umgang mit Wölfen

- Bitte kreuzen Sie bei den folgenden Fragen immer nur eine Antwort an -

### 1. Halten Sie den Wolf als ehemals einheimische Tierart in der heutigen Kulturlandschaft für:

- biologisch notwendig    tolerierbar    nicht akzeptierbar    weiß nicht

### 2. Wie beurteilen Sie die vorhandenen Lebensräume in Sachsen/Brandenburg:

- geeignet für eine stabile Wolfspopulation    für wenige Einzeltiere geeignet    ungeeignet  
 weiß nicht

### 3. Würden Sie gezielte Aussetzungen von Wölfen unter wissenschaftlicher Begleitung in geeigneten Gebieten akzeptieren, um die natürliche Zuwanderung zu unterstützen?

- ja    nein    weiß nicht

### 4. Wie nah zu Ihrem Wohnort würden Sie die Gegenwart von Wölfen tolerieren?

- unter 1 km    1-5 km    6-10 km    mehr als 10 km    mehr als 100 km  
 ich will nicht, dass Wölfe in Deutschland leben    weiß nicht

### Wie akzeptabel wäre für Sie das folgende Verhalten von Wölfen in Deutschland?

- Bitte kreuzen Sie an wie akzeptabel oder inakzeptabel Sie die folgenden Verhaltensweisen von Wölfen in Deutschland einschätzen -

	gut ← akzeptabel   teils/teils   → völlig inakzeptabel					
	5	4	3	2	1	
5. Wölfe leben in Naturschutzgebieten oder Nationalparks, abseits von menschlichen Besiedlungen.						<input type="checkbox"/> weiß nicht
6. Wölfe können in der Nähe von Siedlungen gesehen werden.						<input type="checkbox"/> weiß nicht
7. Wölfe töten Nutztiere.						<input type="checkbox"/> weiß nicht
8. Wölfe töten Hunde oder Katzen.						<input type="checkbox"/> weiß nicht
9. Wölfe paaren sich mit Haushunden und produzieren Mischlinge aus Wolf und Hund (Hybriden).						<input type="checkbox"/> weiß nicht
10. Wölfe bedrohen Menschen.						<input type="checkbox"/> weiß nicht

**Welche Managementmaßnahmen würden Sie bei den in der folgenden Tabelle aufgeführten Verhaltensweisen bevorzugen?**

- Bitte kreuzen Sie jeweils nur eine Maßnahme pro Zeile an -

	Keine Maßnahmen	Abschrecken / Vertreiben	Fang & Gehege	Abschuss / Tötung	
11. Wölfe leben in Naturschutzgebieten oder Nationalparks.	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht
12. Wölfe können in der Nähe von Siedlungen gesehen werden.	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht
13. Wölfe töten Nutztiere.	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht
14. Wölfe töten Hunde oder Katzen.	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht
15. Mischlingen aus Hund und Wolf treten auf.	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht
16. Wölfe bedrohen Menschen.	4	3	2	1	<input type="checkbox"/> weiß nicht

- Bitte kreuzen Sie jeweils nur eine Antwort pro Frage an -

**17. Sollen Landwirte für Nutztiere entschädigt werden, die von Wölfen getötet wurden?**

- ja, zu 100%  
 ja, zumindest teilweise  
 nur in Ausnahmefällen  
 nein, nie  weiß nicht

**18. Sollen Jäger für Wildtiere entschädigt werden, die von Wölfen getötete wurden?**

- ja, zu 100%  
 ja, zumindest teilweise  
 nur in Ausnahmefällen  
 nein, nie  weiß nicht

**19. Wer sollte im Falle von Entschädigungszahlungen für die Kosten aufkommen?**

- die EU  
 der Deutsche Staat  
 Dachverband der Nutztierhalter/Jäger  
 Naturschutzorganisationen  
 Spendengelder  
 es sollte keine Entschädigung geben  weiß nicht

**20. Wie viel Geld wären sie bereit jährlich für den Schutz von Wölfen in Deutschland zu spenden:**

- nichts  1-5 EURO  bis zu 10 EURO  bis zu 50 EURO  bis 100 EURO  über 100 EURO

**VI. Hintergrundinformationen**

Hier hätten wir zum Schluss noch gerne einige Angaben zu Ihrer Person bzw. Ihrem Haushalt:

**1. Alter:** \_\_\_\_\_

**2. Geschlecht:**  weiblich  männlich

**3. Höchster Abschluss:**

Hauptschule  Realschule  Oberschule (POS)  Gymnasium / EOS  Fachhochschule  
 Universität  Sonstige: \_\_\_\_\_

**4. Wie viele Personen leben in Ihrem Haushalt?:** \_\_\_\_\_

**5. Leben in Ihrem Haushalt?:**

keine Kinder  Kind(er) bis 6 Jahre  Kind(er) zwischen 7-16 Jahre

**6. Leben Sie in:**

einer Großstadt ( $\geq 40.000$  Einwohner)  
 einer Kleinstadt (3.000 – 40.000 Einwohner)  
 einem Dorf (< 3.000 Einwohner)  
 auf einem Einzelhof

**7. Wie viele Jahre wohnen Sie bereits an diesem Ort?** \_\_\_\_\_

**8. Was sind Sie von Beruf?:** \_\_\_\_\_

**9. Haben Sie einen Hund oder eine Katze:**  nein  Hund  Katze

**10. Haben Sie Nutztiere:**  ja  nein

**11. Sind Sie Jäger:**  ja  nein

**12. Gehören Sie einer Naturschutzorganisation an:**  ja  nein

**13. Würden Sie gerne mehr über Wölfe in Deutschland erfahren?**  ja  nein

!!! GANZ HERZLICHEN DANK FÜR IHRE ZEIT UND MITARBEIT!!!

- *Zusätzliche Kommentare können Sie uns gerne auf die letzte Seite schreiben* -

---

---

*Anhang 3: Merkblatt für Verteiler der Wolfsumfrage.*

---

## Merkblatt Wolfsumfrage

### Grundsätzliche Methode:

- Direkte Verteilung an der Haustür
- Zum Einsammeln aufschreiben wo Fragebögen abgegeben wurden
- Wiedereinsammeln nach 1-2 Stunden
- Nicht-Antwörter aufschreiben (Alter schätzen und Mann/Frau)

### Verteilung:

- in jedem Ort nach Zufallsprinzip – vorher überlegen:  
z.B. Ort Mitte, rechte Seite, 5. Haus; wenn dort niemand bereit ist einfach nächstes Haus/Stock rechts
- im Haushalt: Person die als nächstes Geburtstag hat; nur Personen >16 Jahre

### Allgemeines Auftreten:

- keine "Missionierung"
- Auftreten nur als Museum Görlitz (neutral + seriös)
- keine Werbung in "eigener Sache" (Wolfs T-shirt, Anstecker NEIN!)

### Unfrage an den „Mann“ bringen:

- Standardanspruch!
  - betonen, dass es sich bei Ihnen u freiwillige Helfer / Studenten handelt
  - Museum Görlitz führt die Umfrage aus
  - Ihre Meinung zählt – kein Test
  - die Fragebögen anonym bleiben
  - Zeitaufwand ca. 15-25min
  - Wiederabholung, kann auch vor Tür gelegt werden
- keine Information zum Wolf am Anfang
- Wolfsinfo können beim Einsammeln gegeben werden – aber: kein Grundsatzdiskussionen; nicht provozieren lassen
- Wolfsbroschüre nur bei Interesse verteilen, bitte vorher fragen

### Auch noch wichtig:

- Kilometer und Fahrtstrecke aufschreiben
- Zeitaufwand aufschreiben

### Möglicher Standardanspruch

Wir führen für das Staatliche Museum für Naturkunde Görlitz eine Umfrage zum Thema Wölfe in Deutschland durch und bitten Sie um Ihre Mitarbeit. Es handelt sich um einen Fragebogen, den wir Ihnen aushändigen möchten und nach 1-2 Stunden wieder einsammeln würden. Keine Angst zum Ausfüllen brauchen Sie höchstens 15-25 Minuten. Dieser Fragebogen ist kein Test, sondern wir wollen wissen was Sie über Wölfe denken und wie Sie sich den Umgang mit Wölfen in Deutschland vorstellen können. Alle Fragebögen bleiben anonym und werden vom Projektträger nicht an Dritte weitergegeben. Zum Einsammeln können Sie uns den Fragebogen auch vor Ihre Haustür legen, gegebenenfalls in einer Plastiktüte oder mit einem Stein beschwert. Die Ergebnisse können Sie im Herbst dieses Jahres im Internet abrufen – Webadresse ist auf dem Fragebogen angegeben.

Falls Fragen kommen:

Wer sind Sie?

- Sie helfen bei der Umfrage als Freiwillige und aus Interesse mit (bitte nicht NABU oder andere Verbände ins Feld führen)

Warum Wölfe in Deutschland?

- Seit einiger Zeit gibt es wieder Wölfe in Deutschland – manche Leute freuen sich, andere haben Angst oder sind dagegen. Für den weiteren Umgang mit Wölfen ist es wichtig die Meinung der lokalen Bevölkerung zu kennen.
- Bitte machen Sie beim Austeilen der Fragebögen keine Angaben zu:
  - Wie viele Wölfe
  - Wo Wölfe sind
  - Woher die Wölfe kommen

**GUTES GELINGEN!**

---



# Teil II

## Medienanalyse zur Berichterstattung über „Wölfe in Deutschland“ 2001 – 2005

Beatrix Stoepel

August 2006



Hoopwischen 30  
22397 Hamburg



## Inhalt

1. Einleitung.....	5
2. Material, Methode, Definitionen.....	6
2.1. Untersuchungsmaterial .....	6
2.2. Auswahl der erfassten Parameter .....	7
2.3. Erfasste Parameter und Definitionen.....	7
2.3.1. Zeitungsdaten .....	7
2.3.2. Aufmachung.....	8
2.3.3. Genre (Artikeltyp).....	8
2.3.4. Fotos .....	9
2.3.5. Anlass .....	10
2.3.6. Informationsquellen.....	10
2.3.7. Hauptthemen.....	11
2.3.8. Themenblöcke.....	15
2.3.9. Vermittelte Informationen .....	16
2.3.10. Tenor .....	17
2.3.11. Haltung zu LUPUS und KB.....	20
2.3.12. Synonyme zu „Wolf“ .....	20
2.4. Anmerkung zur Stichprobengröße.....	20
2.5. Erfassung und Auswertung .....	21
3. Ergebnisse .....	22
3.1. Zeitungsdaten .....	22
3.2. Aufmachung .....	26
3.2.1. Seite .....	26
3.2.2. Rubrik.....	26
3.2.3. Position auf Seite .....	27
3.2.4. Größe auf der Seite.....	27
3.2.5. Größe der Überschrift .....	28

3.2.6.	Länge der Artikel .....	29
3.2.7.	Genre .....	29
3.3.	Fotos .....	30
3.3.1.	Anzahl .....	30
3.3.2.	Fotogröße.....	31
3.3.3.	Fotomotive .....	31
3.4.	Anlass für die Berichterstattung.....	33
3.5.	Quellen.....	34
3.6.	Themen .....	35
3.6.1.	Hauptthemen des gesamten Artikels .....	35
3.6.2.	Themen verschiedener Teile des Artikels .....	36
3.6.3.	Themenkomplexe.....	39
3.6.4.	Themenverteilung in den häufigsten Zeitungen .....	40
3.7.	Tenor .....	41
3.7.1.	Tenor des gesamten Artikels und seiner Teile .....	41
3.7.2.	Tenor und Thema.....	43
3.7.3.	Tenor in den verschiedenen Jahren.....	44
3.7.4.	Tenor in den häufigsten Zeitungen.....	46
3.8.	Haltung zu LUPUS und dem KB.....	47
3.9.	Synonyme für Wolf .....	48
4.	Schlußfolgerung .....	54
5.	Danksagung .....	55
6.	Literatur .....	56

## 1. Einleitung

Frühjahr 2002: „Ein ganzes Dorf in Angst“, „Überfall auf der Weide“, „Grausiges Schweigen der Lämmer“, „Lautloser Tod“, „Lausitz zittert vor den Wölfen“. Für die Presse, von BILD bis zum SPIEGEL, schien es ein gefundenes Fressen zu sein: Am Morgen des 30. April 2002 fand ein Schäfer in der Oberlausitz 15 Schafe mit durchgebissener Kehle, getötet von Wölfen.

Lösen solche Ereignisse grundsätzlich eine negative Presse aus und erschweren sie dadurch nachhaltig die Akzeptanz für Raubtiere in der Bevölkerung? Welche Zeitungen reagieren wie? Welche Ereignisse lösen überhaupt und wenn ja, wie gefärbte Artikel aus? Welche Themen greifen die Journalisten am liebsten auf und wie gehen sie damit um?

Ein wichtiges Instrument, um die Presse auf Ereignisse aufmerksam zu machen und sie mit den Verantwortlichen wichtig erscheinenden Informationen zu versorgen, sind Presseerklärungen. Wie werden sie aufgegriffen? Rufen sie stets ein Echo in der Presse hervor oder sind andere Faktoren maßgeblich beteiligt? Auf welche Quellen berufen sich die Zeitungen? Wen halten sie für kompetent, um ihnen Informationen zu liefern?

Antworten auf diese und weitere Fragen soll diese Medienanalyse liefern und vor allem auch aufzeigen, wie gut das Thema „Wölfe in Deutschland“ überhaupt in Tages- und Wochenzeitungen präsent ist. Die Ergebnisse sollen zusammen mit der Akzeptanzstudie von Kaczensky (2006, Teil I, diese Studie) als Grundlage für ein PR Konzept dienen.

## 2. Material, Methode, Definitionen

### 2.1. Untersuchungsmaterial

Für die Analyse standen ausschließlich die Presseordner des Wildbiologischen Büros LUPUS (im Folgenden LUPUS) sowie des Kontaktbüros Wolfsregion Lausitz (im Folgenden KB) zur Verfügung.

Die Auswertung beschränkt sich auf Artikel mit folgenden Kriterien:

- erschienen im Zeitraum Jan 2001 bis Dez 2005
- erschienen in einer Tages- oder Wochenzeitung, regional und überregional
- Themenschwerpunkt: wildlebende Wölfe in Sachsen und Brandenburg

Von der Analyse ausgeschlossen sind:

- Monatszeitschriften, zum einen, weil das zur Verfügung stehende Material zu lückenhaft war, zum zweiten, weil sie aufgrund ihrer langen Vorlaufzeit nicht geeignet sind, um Reaktionen auf aktuelle Ereignisse oder Presserklärungen widerzuspiegeln.
- Reine Internetmedien
- Journale und Zeitungen, die spezielle Interessensgruppen bedienen (Jäger, Umweltverbände, Schafzucht, Landwirtschaft usw.). Da diese Medien nur einer kleinen Gruppe von Lesern zur Verfügung stehen und deren spezielle Interessen bedienen, besteht die Gefahr einer Ergebnisverzerrung. Es empfiehlt es sich daher, eine solche Analyse gesondert vorzunehmen.
- Artikel, die sich schwerpunktmäßig mit Wölfen in Gehegen oder in anderen Ländern beschäftigen. Sie gingen nur dann in die Analyse mit ein, wenn die wildlebenden Wölfe in Sachsen oder Brandenburg einen weiteren Themenschwerpunkt bildeten.

## 2.2. Auswahl der erfassten Parameter

Zu Beginn wurde eine zufällig getroffene Auswahl von 50 Artikeln aus verschiedenen Zeiträumen und von verschiedenen Zeitungen gelesen, um auf dieser Basis die zu erfassenden Parameter (siehe unten) zu erarbeiten (siehe auch Kaczensky et al. 2001). Dabei wurde insbesondere auf solche Parameter Wert gelegt (z.B. Informationsquellen, Anlässe), die die Arbeit von LUPUS und des KB berücksichtigen.

Einige Parameter, die Aufschluss über die Aufmachung und Platzierung geben könnten, nicht entsprechend der Vorlage erfasst werden. Mehr als zwei Drittel der Artikel in den Presseordnern lag nur als Internetauszug vor – manche Kriterien, z.B. Position oder Größe des Artikels, mit oder ohne Fotos usw. waren in vielen Fällen nicht mehr erkennbar.

## 2.3. Erfasste Parameter und Definitionen

### 2.3.1. Zeitungsdaten

#### ◆ *Zeitung / Journal*

Name und ggfs Seriennummer. Artikel, deren Herkunft nicht zu bestimmen war, wurden nicht ausgewertet.

#### ◆ *Erscheinungszeitpunkt*

gesondert nach Datum, Monat und Jahr. Artikel, deren Erscheinen nicht zumindest auf den Monat zu bestimmen war, wurden nicht ausgewertet.

Es wurden auch die **Autoren** erfasst (Kürzel oder Name). Da jedoch kaum ein Autor mehr als 5 Beiträge geschrieben hatte, wurde auf eine weitere Auswertung verzichtet.

### 2.3.2. Aufmachung

◆ **Seite**

◆ **Rubrik**

erfasst wurden zunächst alle Rubriknamen, die später nach bestimmten Kriterien (Tier/Natur, Region usw.) zusammengefasst wurden

◆ **Position auf Seite**

unterschieden nach oben, unten, Mitte und (äußerer) Rand

◆ **Größe/Seite**

Fläche des Artikels im Verhältnis zur Seite in geschätzten %

◆ **Größe der Überschrift**

subjektiv unterschieden nach: klein, mittel, groß, sehr groß. Zur Überprüfung der Einschätzung wurden Stichproben mit gleicher Bewertung noch einmal miteinander verglichen.

◆ **Artikellänge**

über oder unter 20 Sätze. Kriterien wie ganz- oder mehrseitig flossen unter „Größe/Seite“ ein.

### 2.3.3. Genre (Artikeltyp)

	<b>Definition</b> (in Anlehnung an VON LA ROCHE, 2003)
<b>Nachricht</b>	Objektive Darstellung eines aktuellen Sachverhaltes. Hintergrundinformationen werden nur insoweit gegeben, als sie für das Verständnis des aktuellen Ereignisses notwendig sind. Gliederung nach abnehmender Wichtigkeit. In aller Regel unter 20 Sätze lang.
<b>Bericht</b>	Hat in den meisten Fällen auch einen aktuellen Aufhänger, berücksichtigt aber auch Zusammenhänge, Vorgeschichte und andere Aspekte des gemeldeten Ereignisses.



<b>Feature</b>	Ein Bericht mit Reportage- und Interview-Anteilen. Lebendige und farbige Schilderung eines an sich abstrakten Stoffes, meist im Wechsel zwischen sachlicher Abstraktion und lebendiger Schilderung.
<b>Reportage</b>	Subjektive und gleichzeitig informierende Darstellung. Die Reportage bereichert die Information durch die präzise Darstellung des Erlebten oder Gesehenen, führt den Leser „vor Ort“ und lässt ihn die Dinge durch die Augen des Reporters sehen.
<b>Interview</b>	Darstellung eines Gesprächs mit einer oder mehreren Personen, in der Hauptsache durch Verwendung der direkten Rede.
<b>Portrait</b>	Stellt die Persönlichkeit und Lebensgeschichte eines Menschen in den Mittelpunkt und arbeitet in der Regel mit vielen O-Tönen und Reportageelementen.
<b>Kommentar</b>	Der Autor nimmt deutlich erkennbar persönlich Stellung. Auch eine Gedankenführung, die im Sinne von „einerseits-/andererseits“ abwägt und sich nicht für eine Alternative entscheidet, gilt als Kommentar, sofern er die Gedanken des Autors widerspiegelt.
<b>Glosse</b>	Ironisch gefärbter Kommentar

#### 2.3.4. Fotos

Fotos sind Bestandteil der Aufmachung und geben ebenfalls Hinweise auf die Wichtigkeit, die das Medium dem Thema beimisst. Denn ein Foto kostet wertvollen Platz – und der ist im Wettstreit der Themen in einer Zeitung rar. Ein Foto lenkt den Blick des Lesers auf den betreffenden Artikel und erhöht dessen Chancen, wahrgenommen zu werden.

Fotos geben darüber hinaus auch Aufschluss darüber, welche Haltung zum Thema das Medium vermitteln will. Ein Zähne fletschender Wolf löst andere Gefühle hervor als ein niedlicher Welpe (DISCH, 2006).

Erfasst wurden die Zahl der Fotos, ihre Größe im Verhältnis zum Artikel und die Motive.

### **2.3.5. Anlass**

Eine Auswertung der Anlässe für eine Berichterstattung gibt Hinweise, worauf die Medien besonders reagieren und ggfs wie man durch gezielte Pressearbeit eine Berichterstattung auslösen kann.

Ein Anlass wurde nur dort erfasst, wo er speziell formuliert wurde, zum Beispiel Presseerklärungen („wie das Sächsische Umweltministerium gestern bekannt gab“...“wie der WWF gestern mitteilte“ usw.) oder er anderweitig eindeutig zu erkennen war.

Beispiele:

- „Gestern fand in xxx ein Vortrag von der Wildbiologin Gesa Kluth statt“ (Anlass: Veranstaltung LUPUS)
- „heute eröffnet der NABU in xxx eine Ausstellung“ (Veranstaltung Verein)
- „gestern wurden in xxx 2 Schafe getötet“ (Schafriess)
- „fand ein Jäger ein offenbar vom Wolf gerissenes Reh“ (Wildriess)

### **2.3.6. Informationsquellen**

Die Auswertung der zugrunde liegenden Quellen erlaubt einen Rückschluss, welche Informationsträger den Autoren besonders wichtig sind. Dabei können verschiedenste Kriterien eine Rolle spielen (Seriosität, Bekanntheitsgrad, Kenntnisstand, Haltung zum Thema usw.). Gegebenenfalls wäre es möglich,

besonders „medienwirksame“ Personen gezielt für eine Öffentlichkeitsarbeit einzusetzen.

Eine Quelle (Nachrichtenagentur oder andere erwähnte Informanten wie Institutionen, Verbände, Einzelpersonen usw. wurde nur dort erfasst, wo sie direkt angegeben war oder sie aus der Formulierung hervorgeht, z.B.

- wie das Sächsische Umweltministerium gestern bekannt gab
- wie die Polizei gestern in ihrem Bericht mitteilte
- in ihrem Vortrag erläuterte Gesa Kluth...(wenn dieser Vortrag offensichtlich als Vorlage für den größten Teil des Artikels diente)

Des weiteren gilt als Quelle auch ein Interviewpartner, wenn in dem Artikel nur er oder sie nahezu ausschließlich zitiert wird, z.B. bei den Genres „Interview“ oder „Portrait“.

### **2.3.7. Hauptthemen**

Mehr als alle anderen Parameter gibt die Auswahl der Themen, über die berichtet wird, Aufschluss über die Stimmung in der Bevölkerung. Ein Journalist berichtet nur über Dinge, von denen er annimmt, dass sie für seine Leser von Interesse sind. Fallstudien in Kroatien haben gezeigt, dass eine Analyse der Artikel über Großraubtiere in Tageszeitungen Rückschlüsse auf die Haltung in der Bevölkerung erlauben. BATH und MAJIC (2001) dokumentierten eine Häufung von Artikeln über den Wolf, nachdem dieser in Kroatien unter Schutz gestellt worden ist. Außerdem änderte sich die Haltung gegenüber dem Raubtier sowie gegenüber dem World Wide Fund for Nature (WWF), der die Unterschutzstellung maßgeblich vorangetrieben hatte. Während die Artikel vor der Unterschutzstellung überwiegend positiv waren, überwogen nachher die negativen Artikel.

Umgekehrt hat die Auswahl der Themen auch einen Einfluss auf die Meinungsbildung in der Bevölkerung. Menschen können sich nur zu Ereignissen eine

Meinung bilden, von denen sie wissen. Zumindest in Regionen, die nicht unmittelbar von dem Geschehen betroffen sind, geschieht diese Information oft in erster Linie durch die Medien (KACZENSKY et al. 2001, PÜRER und RAABE 1994, BRODDE 1992).

#### ◆ *Ausgewählte Themen*

<b>Thema</b>	<b>Erläuterung</b>
<b>Rückkehr</b>	Rückkehr der Wölfe nach Deutschland – Einwanderung – Etablierung und Weiterentwicklung der Rudel
<b>Wolf &amp; Haustier</b>	Befürchtete und tatsächliche Schäden an Haustieren durch Wölfe – Schutzmaßnahmen – Aufklärung zum Schutz
<b>Umgang mit dem Wolf</b>	Gesetzliche Schutzbestimmungen, geforderte wie tatsächliche Ausweisung von Schutzgebieten (darunter auch: angestrebter Flächenkauf des BUND) zum Schutz der Wölfe, Fang und Verbringen in Gehege, Anträge auf Abschuss usw.
<b>Welpen</b>	Nachwuchs der wildlebenden Wölfe in Deutschland
<b>LUPUS &amp; KB</b>	Öffentlichkeits- und Forschungsarbeit von LUPUS und KB
<b>Wolf u Mensch</b>	Angst vor dem Wolf, Begegnungen zwischen Mensch und Wolf, Gerüchte von Angriffen durch Wolf auf Mensch
<b>Hybriden</b>	Alles, was Hybriden in den Mittelpunkt stellt: Beschreibung, Sichtung, Fang, Folgen für „reinrassige“ Wölfe, Ängste, Werdegang der beiden 2004 ins Gehege verbrachten Hybridenwelpen
<b>Tourismus</b>	Befürchtungen, der „Wolfstourismus“ könne den Tieren schaden oder den Betrieb auf dem Truppenübungsplatz Muskauer Heide stören Wolf als erhoffter Touristenmagnet Touristische Veranstaltungen mit Schwerpunkt Wolf Touristische Werbung mit Thema Wolf

<b>Ausbreitung</b>	Abwanderung der Jungtiere, Sichtungen außerhalb der Kernzonen der bekannten Rudel
<b>Wolf-Wild-Jagd</b>	Wildrisse, Befürchtungen, Wolf beeinflusse Wild und Jagd, Aktivitäten von Jägern im Zusammenhang mit dem Wolf
<b>Lebensraum</b>	Beschreibung der Landschaft, Raum- und weitere Ansprüche des Wolfes an den Lebensraum, Truppenübungsplatz als Lebensraum
<b>Ausrottung</b>	Geschichte des Feldzuges gegen den Wolf bis zur Ausrottung in Deutschland Mitte des 19. Jahrhunderts; Jagd auf vereinzelt Streifwölfe bis zur Vereinigung der beiden deutschen Staaten 1990
<b>Gehegewölfe</b>	Verhalten, Ereignisse, Ausbrüche usw. von Wölfen in Gehegen (nur dann, wenn Wildlebende Wölfe ein weiteres Hauptthema)
<b>Tote Wölfe</b>	Nach 1990 erschossene oder überfahrene Wölfe
<b>Bevölkerung</b>	Demoskopische Themen – vermutete Zusammenhänge zwischen menschenleeren Regionen (als Folge wirtschaftlichen Niedergangs) und Einwanderung Wölfe
<b>Allg. Biologie</b>	Allgemeine Biologie des Wolfes – Verhalten, Aussehen, Wanderverhalten, Reproduktion usw.
<b>Sonstiges</b>	

#### ◆ *getrennte Erfassung verschiedener Artikel-Teile*

Da erfahrungsgemäß nicht alle Teile eines Artikels mit gleicher Aufmerksamkeit wahrgenommen werden, einige Teile auch oft gar nicht gelesen werden, wurde die Themenerfassung erweitert. Die Überschrift springt am meisten ins Auge und entscheidet meistens darüber, ob der Artikel überhaupt gelesen wird. Hat der Artikel einen größer oder fetter gedruckten Vorspann oder eine Unter-Überschrift, so wird diese an zweiter Stelle gelesen. Wegen der überragenden Wichtigkeit der Überschriften ist es heutzutage in vielen Redaktionen üblich, dass Überschriften, oft

auch Unterüberschriften oder Vorspanne, von anderen Texten geschrieben werden als der eigentliche Artikel. Das Hauptthema des Artikels ist nicht immer identisch mit dem der Überschrift, deren vordringliche Aufgabe weniger die Information als die Werbung für den Artikel - auf Seite 1 sogar für die gesamte Zeitung - ist (SCHNEIDER und ESSLINGER 1993).

Bis zum Beginn des eigentlichen Artikeltextes sind bereits viele Leser „abgesprungen“. Der erste Absatz eines Artikels entscheidet an zweiter bzw. dritter Stelle, ob der Leser weiter liest. Nur dann, wenn es dem Autor gelingt, den Leser „in das Thema zu ziehen“, wird dieser mit Lesen fortfahren. Dem letzten Absatz kommt im Vergleich zum Rest des Artikels die besondere Rolle zu, dass er das letzte ist, was der Leser wahrnimmt und was er sich im Zweifelsfall am ehesten merkt. Ein Artikel, der mit Wolfsnachwuchs aufmacht, aber damit endet, dass in xxx wieder 3 Schafe von Wölfen gerissen worden sind, entlässt seinen Leser mit einer anderen Haltung zum Wolf und dessen soeben verkündeten Nachwuchs als ein Artikel, der im letzten Absatz einen erfreulichen Zuwachs von Touristenzahlen in der Wolfsregion vermeldet.

Aufgenommen wurden:

- **Hauptthema des Gesamtartikels.** Waren mehrere Themen gleichberechtigt vertreten, wurden bis zu drei Themen pro Artikel dokumentiert.
- Thema der Überschrift
- Thema der **Unterüberschrift** oder des **Vorspannes**, wo vorhanden. Gab es beides (was selten vorkam), wurde die Unterüberschrift erfasst und der Vorspann dem Artikel zugeschlagen.
- Thema **1. Absatz** (nur bei Artikeln mit mehr als 20 Sätzen)
- Thema **letzter Absatz** (nur bei Artikeln mit mehr als 20 Sätzen)

### 2.3.8. Themenblöcke

Kernstück der von (Kaczensky 2006, Teil I, diese Studie) durchgeführten Akzeptanzstudie ist eine Befragung zum Thema Wolf in verschiedenen Regionen. Der Fragebogen enthält auch Fragen zum Wissenstand des Befragten. Es wird davon ausgegangen, dass die meisten Menschen ihr Wissen zu diesem Thema aus den aktuellen Medien wie Fernsehen und Presse beziehen – abgesehen von all jenen, die sich besonders für Wölfe interessieren und andere Informationsquellen wie Bücher, Internet usw. zu Rate ziehen. Deshalb soll auch überprüft werden, welche Informationen die Leser überhaupt über die Zeitungen und Zeitschriften vermittelt bekommen. Es wurden daher noch einmal gesondert ausgewertet, wie häufig bestimmte Themenblöcke in den Artikeln vorkommen – in diesem Fall nicht nur als Hauptthema (wie unter 2.3.7) sondern auch als Randthema. Entscheidend ist hier, ob überhaupt darüber geschrieben wird, nicht, in welcher Ausführlichkeit. Ausgewertet wurde lediglich nach „JA“ oder „NEIN“.

Erfasste Themenblöcke:

<b>Wolf &amp; Mensch</b>	Siehe unter 1.3.7
<b>Wolf &amp; Haustier</b>	Siehe unter 1.3.7
<b>Wolf-Wild-Jagd</b>	Siehe unter 1.3.7
<b>Wolf &amp; Tourismus</b>	Siehe unter 1.3.7
<b>Wolf &amp; Landnutzung</b>	Behandelt mögliche oder geplante Einschränkungen der Landnutzung (für Landwirte, Schäfer, Jäger oder als Bauland usw.) als Folge des Wolfsvorkommens, zum Beispiel durch Ausweisung von Naturschutzgebieten. <u>NICHT:</u> Nutzung des Landes (Lebensraumes) durch den Wolf

### **2.3.9. Vermittelte Informationen**

Ebenso im Zusammenhang mit dem Fragebogen wurde erfasst, ob bestimmte ausgewählte Informationen in dem Artikel geliefert wurden, die folgende Fragen beantworten

- Wie viele Wölfe leben in Sachsen?
- Woher kommen die Wölfe in Sachsen/Deutschland?
- Wie hat sich der Wolfsbestand entwickelt? Wie viele Welpen haben/hatten sie?
- Wie groß und wie schwer ist ein Wolf?
- Welche Tiere erbeuten Wölfe?
- Wie groß ist ein Wolfsrudel im Durchschnitt?
- Sind Wölfe territorial, d.h. verteidigen sie ihr Revier? (Lässt Rückschlüsse zu, wie viele Wölfe maximal in einer Region leben können.)
- Wölfe als Stammvater des Hundes
- Können sich Hybriden fortpflanzen? (Da sie es können, gefährden sie genetisch die Population der reinrassigen Wölfe; oftmals wird jedoch angenommen, sie seien ebenso wie Maultiere nicht fertil.)
- Verbreitung des Wolfes in Europa
- Ist der Wolf für den Mensch gefährlich?
- Ist der Wolf für Nutztiere gefährlich?

Anders als unter 2.3.8 wurde hier die tatsächlich gegebene Information erfasst (z.B. 9 Wölfe in Sachsen; kommen aus Polen; 3000 Wölfe in Rumänien, 800 in Polen usw.) Die Darstellung und Interpretation dieser Ergebnisse erfolgt in der Akzeptanzstudie von Kaczensky (2006, Teil I, diese Studie).



### 2.3.10. Tenor

Neben dem Thema hat der Tenor, in dem ein Artikel geschrieben ist, Einfluss auf die Haltung des Lesers. Andersherum kann auch die allgemein angenommene Stimmung der Leser den Tenor eines Artikels beeinflussen – nach dem Motto: Ich schreibe, was mein Leser lesen will. Dies ist sicher nicht immer eine bewusste Entscheidung, der Anteil des Unterbewussten spielt hier wahrscheinlich eine nicht zu unterschätzende Rolle, kann aber schwerlich gemessen werden.

Haltungen und Stimmungen lassen sich nur schwer quantitativ erfassen. Es sind „weiche“ Daten, die sich kaum von der subjektive Einschätzung des Analysierenden trennen lassen. Dessen Einschätzung wiederum ist geprägt durch die persönliche Einstellung zum Thema, aber auch durch seine Vorkenntnisse. Ein Beispiel soll dies verdeutlichen. Die vorliegende Auszählung wurde von zwei Personen durchgeführt (näheres s. unten). Die Überschrift „Sachsens Wölfe brauchen frisches Blut“ wurde von der einen Person als „reißerisch“ beurteilt, von der anderen als „neutral“. Die erste Person hatte von den Hintergründen dieses Berichtes, in dem es um die Verpaarung einer Wölfin mit einem Hund ging als Folge mangelnder männlicher Artgenossen, vorher keine Kenntnis und erkannte daher die Doppeldeutigkeit dieser Überschrift. Die zweite Person hatte über dieses Thema schon selbst berichtet und sich intensiv damit beschäftigt und wusste somit sofort, was mit dem „frischen Blut“ – nämlich fremde, nicht verwandte Wölfe – gemeint war. Dies verstellte ihr den Blick auf den reißerischen Beiklang der Überschrift: Sie erschien ihr sachlich neutral.

Um der Varianz in den Einschätzungen vorzubeugen, arbeiten professionelle Medienwissenschaftler und Analyseinstitute mit standardisierten Auswertprogrammen. Die Artikel werden eingescannt und systematisch auf bestimmte Begriffe hin abgesucht. Dabei werden solche Begriffe ausgewählt, die ein bestimmtes Bild zeichnen und somit auf eine bestimmte Haltung schließen lassen. Im vorliegenden Fall hätten das sein können: bösartig, furchterregend, verschlagen, ,

Schafftöter, Wildtöter usw. für die Kategorie NEGATIV; Blutbad, zähnefletschend, Mörder, Bestie, unersättlich usw. für REISSERISCH. Diese Begriffe werden zunächst quantitativ erfasst und je nach Häufigkeit ergibt sich daraus die Bewertung für den Tenor. Völlige Objektivität lässt sich jedoch auch so nicht erreichen, denn hinter der Codierung (der Auswahl der Begriffe als Anzeiger für einen bestimmten Tenor) steckt ein – subjektives - Auswahlverfahren. Allerdings basiert die Codierung inzwischen auf vielen Erfahrungswerten. Sie ermöglicht zumindest eine allgemein anerkannte Standardisierung der Vorgehensweise und macht Vergleiche mit anderen Analysen möglich.

Ein solches Programm stand für diese Analyse nicht zur Verfügung. Die Alternative, eine Codierung vorzunehmen und die Begriffe von Hand auszuzählen und auszuwerten, war mit den gegebenen personellen und finanziellen Mitteln nicht zu leisten. So blieb nur die subjektive Einschätzung als Mittel, was die Ergebnisse noch weicher macht, als sie von der Natur der Sache ohnehin schon sind. In der Annahme, dass sich zumindest Tendenzen erkennen lassen, wurde trotzdem nicht auf diesen wichtigen Teil der Analyse verzichtet.

Entsprechend der Themenerfassung (siehe unter 2.3.7.) wurden auch hier neben dem Tenor des Gesamtartikels der Tenor seiner Teile (Überschrift, 1. Absatz usw.) erfasst.

Unterschieden wurde:

<b>Neutral</b>	Sachliche Wortwahl, objektive und ausgewogene Schilderung eines Sachverhaltes, keine oder nur selten Verwendung von Sympathie oder Antipathie erweckenden Adjektiven
<b>Neutral emotional</b>	Farbig geschilderter Bericht, der Sympathie oder Antipathie des Autoren dem Thema gegenüber spüren lässt, aber dennoch in seinen Aussagen sachlich neutral bleibt und keine einseitige Stellung bezieht
<b>Positiv</b>	Positiv bewertende Wortwahl, einseitig oder nahezu einseitige Darstellung des Sachverhaltes unter Verwendung von Sympathie erweckenden Adjektiven
<b>Negativ</b>	Negativ bewertende Wortwahl, einseitig oder nahezu einseitige Darstellung des Sachverhaltes unter Verwendung von Antipathie erweckenden Adjektiven
<b>Ironisch</b>	Überwiegend ironische Wortwahl, indirekte statt direkte Bezeichnung der Umstände
<b>Reißerisch</b>	Verstärkung eines negativen Eindruckes durch besonders auffällige und „blutrünstige“ Wortwahl

### **2.3.11. Haltung zu LUPUS und KB**

In den Jahren 2002 bis 2004 lief der größte Teil der Öffentlichkeits- und Aufklärungsarbeit zum Thema Wolf über die beiden Wildbiologinnen Gesa Kluth und Ilka Reinhardt (LUPUS). Im Herbst 2004 bekamen sie Unterstützung durch Jana Schellenberg als Leiterin des Kontaktbüros Wolfsregion Lausitz, von der seitdem der Löwenanteil der Öffentlichkeitsarbeit übernommen wird. Die Akzeptanz dieser Personen und ihrer Arbeit in der Bevölkerung hat somit einen großen Einfluss auf die Haltung der Menschen zum Wolf in der Region. Medienberichte können diese Akzeptanz fördern oder erschweren, daher wurde eine gesonderte Auswertung hierzu vorgenommen. Die Stichprobe war naturgemäß deutlich kleiner als bei den unter 2.3.10 aufgeführten Parametern, weil LUPUS/KB nicht in allen Artikeln erwähnt wird.

### **2.3.12. Synonyme zu „Wolf“**

Häufig werden für das Wort Wolf Synonyme verwendet, etwa Isegrim oder Graupelz. Insbesondere in längeren Artikeln soll so Wortwiederholungen und Eintönigkeit vorgebeugt werden. Wird mit dem gewählten Begriff jedoch auch eine Haltung zum Thema Wolf ausgedrückt und dieses möglicherweise ganz bewusst im Hinblick darauf gewählt? Um diese Frage zu beantworten, wurden sämtliche Synonyme ausgezählt und mit dem Tenor des Artikels in Zusammenhang gebracht.

## **2.4. Anmerkung zur Stichprobengröße**

Es wurden insgesamt 511 Artikel ausgewertet. Oftmals jedoch ist die Stichprobe deutlich kleiner. Insbesondere bei allen Fragen zur Aufmachung, weil viele Artikel nur als Internetausdruck vorlagen. Ebenso bei allen Parametern, die nicht alle Artikel betreffen – etwa zur Frage der Fotomotive, zur Haltung zu LUPUS/KB, zum Tenor des 1. Absatzes (nur Artikel über 20 Sätze) usw.

Geringfügige Abweichungen zur Gesamtsumme kommen auch durch Unsicherheiten bei der Einordnung zustande, so etwa beim Tenor. Da es sich um eine subjektive Einschätzung handelte mit den oben aufgeführten Schwachpunkten, wurde dann auf eine Zuordnung verzichtet, wenn die auszählende Person glaubte, diese nicht eindeutig vornehmen zu können.

Ferner wurden einige Parameter, insbesondere die den Fragebogen unterstützenden Kriterien (Themenblöcke, Informationsgehalt) erst mit in die Analyse aufgenommen, als bereits 110 Artikel ausgezählt waren. Ein Neubeginn hätte den Zeitrahmen gesprengt. Die Größe der jeweiligen Stichprobe wird jeweils in den Grafiken bzw. den Tabellen angegeben und sollte bei der Beurteilung der Ergebnisse und deren Relevanz berücksichtigt werden.

## **2.5. Erfassung und Auswertung**

Sämtliche Artikel wurden zweimal gelesen und die Parameter „von Hand“ erfasst. Dabei teilten sich zwei Personen die Arbeit. Um eine möglichst große Deckung der Einschätzung zu erreichen, wurden zu Beginn 30 Artikel von beiden Personen gelesen und verglichen. Daraufhin wurden dieselben Artikel noch einmal gelesen und verglichen. Jeder 20. Artikel wurde im Folgenden von beiden gelesen und das Ergebnis überprüft, die Deckung lag zwischen 84 und 93 Prozent. Der Nachteil, durch die Arbeit von zwei verschiedenen Personen ein etwas uneinheitliches Bild zu erhalten, wurde m. E. dadurch ausgeglichen, dass die Personen eine gegenseitige Kontrolle ausübten. Das erwies sich vor allem dadurch als wertvoll, weil eine Person keine oder nur wenig Vorinformationen zu den meisten Themen hatte – ähnlich wie ein Durchschnittsleser (siehe Beispiel unter 2.3.10).

## 3. Ergebnisse

### 3.1. Zeitungsdaten

Die 511 ausgewerteten Artikel erschienen in insgesamt 64 verschiedenen Zeitungen (siehe TAB A1 im Anhang). 7 davon sind Wochenblätter, alle anderen erscheinen täglich. Der größte Teil der Zeitungen berichtete seltener als durchschnittlich einmal pro Jahr über Wölfe (weniger als 5 Artikel von 2001 bis 2005). Nur 18 Zeitungen brachten 5 oder mehr Artikel während des Untersuchungszeitraumes (TAB 1). Auf diese 18 entfielen jedoch 85% aller Artikel, weshalb im Folgenden einige Darstellungen und Berechnungen auf diese Zeitungen beschränkt werden. Alle 18 erscheinen täglich.

50% aller Artikel erschienen in den beiden Regionalzeitungen „Sächsische Zeitung“ (SÄZ) und der Lausitzer Rundschau (LR). Die SÄZ gilt als derzeit auflagenstärkste Regionalzeitung in den östlichen Bundesländern und erscheint in fünf Regionalausgaben für die Gebiete Bautzen, Dresden, Görlitz, Meißen und Pirna sowie in 18 Lokalausgaben. In vielen Fällen ließ sich nicht ermitteln, ob der vorliegende Artikel nur in einer oder mehreren Lokal- oder Regionalausgaben erschienen war, manche Artikel ließen sich auch gar nicht genauer zuordnen. Die Auflage von über 314.000 bedeutet daher nicht, dass die Artikel eine so große Zahl von potentiellen Lesern erreichten. SÄZ und LR sind jedoch die beiden für die Wolfsregion bedeutendsten Tageszeitungen, und man kann davon ausgehen, dass die Artikel in diesen beiden Zeitungen zumindest viele in der Wolfsregion lebenden Leser erreicht haben.

Nach LR und SÄZ sind in erster Linie Regionalzeitungen vertreten, die ihren Verbreitungsschwerpunkt in den angrenzenden Regionen haben oder die teilweise auch in der Wolfsregion verbreitet sind. Unter den 18 häufigsten Zeitungen sind aber auch 6 Überregionale Zeitungen mit insgesamt 49 Artikeln (11% von 434) vertreten.

**TAB 1: Zeitungen mit 5 und mehr Artikeln in 2001-2005 und ihre Mediadaten\***

Zeitung/ Journal (Abk.)	Artikel	Erscheinung	Verk. Auflage (ca.) <sup>1</sup>	Verbreitung (Schwerpunkt)
Sächsische Zeitung (SÄZ)	151	täglich	314.800 (4. Quart. 2005)	regional (Sachsen)
Lausitzer Rundschau (LR)	105	täglich	133.000 (1. Quart. 2006)	regional (Lausitz/Cottbus)
BILD Dresden (BILD)	37	täglich	80.000 (1. Quart. 2006)	regional (Dresden)
Freie Presse	22	täglich	353.000 (4. Quart. 2004)	regional (Chemnitz)
Dresdner Neueste Nachrichten (DNN)	18	täglich	31.880 (1. Quart. 2005)	regional (Dresden)
Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ)	15	täglich	370.770 (1. Quart. 2006)	überregional
Dresdner Morgenpost (Dr MOPO)	13	täglich	102.200 (4. Quart. 2005)	regional (Dresden)
Die Welt	9	täglich	222.400 (1. Quart. 2005)	überregional
Berliner Zeitung	8	täglich	184.700 (1. Quart. 2006)	regional
Frankfurter Rundschau (FR)	8	täglich	166.200 (4. Quart. 2005)	überregional
Leipziger Volkszeitung (Leip.VZ)	8	täglich	268.300 (3. Quart. 2005)	regional (Leipzig)
Märkische Oderzeitung (MOZ)	8	täglich	101.180 (4. Quart. 2005)	regional (Brandenburg, Frankf./Oder)
Neues Deutschland	7	täglich	48.440 (1. Quart. 2006)	überregional (östl. Bundesländer)
Nordkurier	5	täglich	117.090 (3. Quart. 2005)	regional (Neubrandenburg)
Ostsee Zeitung	5	täglich	194.100 (3. Quart. 2005)	regional (Rostock)
Schweriner Volkszeitung (Schwer. VZ)	5	täglich	131.200 (3. Quart. 2005)	regional (Schwerin)
Süddeutsche Zeitung (SZ)	5	täglich	445.530 (1. Quart. 2006)	überregional
Die Tageszeitung (TAZ)	5	täglich	60.000 (??)	überregional
<b>Gesamt</b>	<b>434</b>			

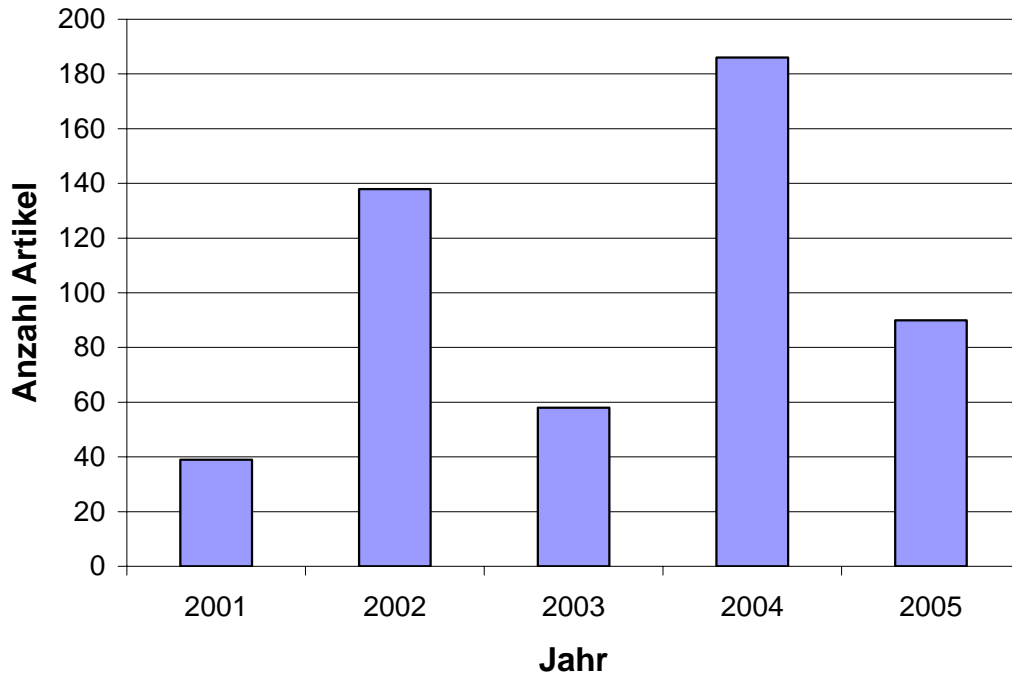
<sup>1</sup>Quellen für Auflagezahlen Internetseiten der jeweiligen Zeitungen, basierend auf den neusten Mediaanalyse-Daten.

Die meisten Artikel erschienen in den Jahren 2002 und 2004, am wenigsten 2001 (DIAGRAMM 1). Im Jahr 2001 wurde die Existenz von Wölfen in Sachsen erstmals öffentlich bekannt gemacht, u.a. mittels einer im Juli durch das Sächsische Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft (SMUL) herausgegebenen Presseerklärung (DIAGRAMM 2).

Für den Zeitraum 2001-2005 kann man deutlich zwei starke Häufungen in der Anzahl der Artikel ausmachen, beide sind durch „Wolfereignisse“ zu begründen. Im Jahr 2002 wurden Ende April über 30 Schafe durch Wölfe getötet, was ein großes Medienecho auslöste. Im Jahr 2004 wurde im Februar die Existenz von Hybridenwelpen bekannt gegeben und eine Fangaktion durchgeführt, was ebenfalls auf ein großes Medieninteresse stieß. Im eher ereignisarmen Jahr 2005 lag die Artikelzahl dennoch höher als im vergleichbar ereignislosen Jahr 2003. Seit Ende 2004 gibt das KB regelmäßig Presseerklärungen (PE) heraus, was in den Jahren davor seltener durch das SMUL erfolgte. Mit Erscheinen einer PE stieg die Zahl der Artikel in fast allen Fällen – Ausnahme Mai 2003. In diesem Fall lag der PE kein aktuelles Ereignis zugrunde (Schafritt, Hybriden, Welpen o.ä.), sondern es wurde lediglich über die allgemeine Situation der Wölfe in Sachsen berichtet. Weniger deutlich ausgeprägt, aber dennoch erkennbar sind Häufungen im Mai und Juli 2005. In beiden Fällen hatte das KB eine PE über neue Welpen in der Oberlausitz herausgegeben.

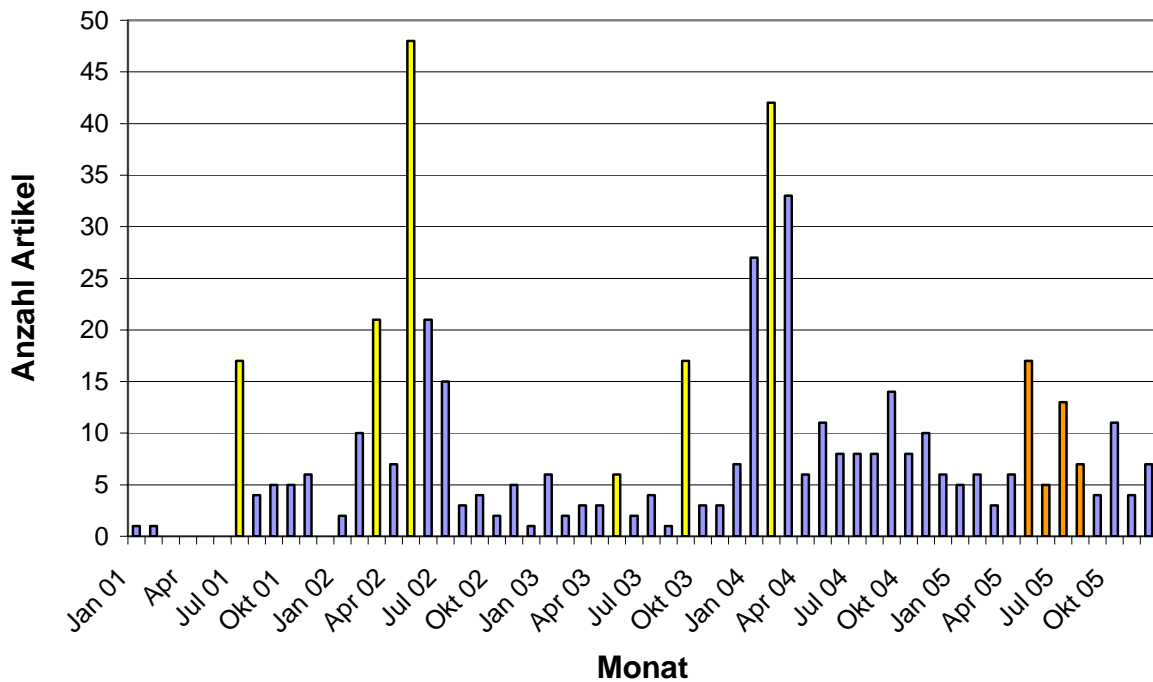


**DIAGRAMM 1: Anzahl der erschienenen Artikel pro Jahr (n=511)**



**DIAGRAMM 2: Anzahl der erschienenen Artikel pro Monat (n=504)**

Anzahl Artikel pro Monat 2001-2005 (n=504) gelb = PE SMUL, orange = PE KB



## 3.2. Aufmachung

### 3.2.1. Seite

Nur bei einer sehr kleinen Stichprobe, bei 69 Artikeln (14%), konnte die Position in der Zeitschrift ermittelt werden. Ergebnisse können daher schwer verallgemeinert werden.

Innerhalb der Stichprobe machten die weiter hinten gelegenen Seiten den weitaus größten Prozentsatz aus (TAB 2). Auf Seite 1 war das Thema nur 3mal vertreten, auf der danach am häufigsten gelesenen Seite 3 (der Leser schlägt auf und sieht als erstes Seite 3) 17 mal.

**TAB 2: Position im Blatt (n=69)**

Seite	Anz. Artikel	%
1	3	4
3	17	25
4-10	13	19
11-20	21	30
21ff	15	22
Gesamt	69	100

### 3.2.2. Rubrik

Bei nur 96 Artikeln (19%) ließ sich die Rubrik feststellen. Mehr als 50% davon (TAB 3) erschienen unter einer Rubrik mit Region/Lokalbezug, etwa: „aus der Lausitz“ – „Sachsen“– „Oberlausitz“ oder ähnliches. Als nächstes folgen die Rubriken, die sich auf ein Genre, eine Position im Blatt usw. beziehen: „Nachrichten“ – „Das Gespräch“ – „Die Seite Drei“ – usw. Im Vergleich dazu traten Rubriken, die thematischen Bezug haben (Tier – Naturschutz – Wissenschaft) vergleichsweise wenig auf.

**TAB 3: Rubrik (n=96)**

Rubrik	Anz. Artikel	%
Region	50	52
Medien-Rubrik	13	14
Natur / Tier	9	9
Aus aller Welt	4	4
Naturschutz	4	4
Sonstiges	4	4
Wissenschaft	4	4
Deutschland	3	3
Aktuelles	2	2
Politik	2	2
Jagd	1	1
Gesamt	96	100

### 3.2.3. Position auf Seite

Bei 103 Artikeln (21%) war die Seite als Ganzes archiviert worden, sodass sich die Position des Artikels feststellen ließ. In deutlich über 50% der Fälle (TAB 4) waren die Artikel oben auf den Seiten platziert, gefolgt von unten. Ganzseitig waren nur gut 8% der Artikel.

**TAB 4: Position der Artikel (n=103)**

Position auf Seite	Anzahl Artikel	%
Ganz- u. mehrseitig	8	8
Oben	66	64
Mitte	6	6
Unten	21	20
Rand	2	2
Gesamt	103	100

### 3.2.4. Größe auf der Seite

Bei den ganzseitig archivierten Artikeln ließ sich auch die Artikelgröße im Verhältnis zur Seite bestimmen als Hinweis auf die Konkurrenz zu anderen Themen. In den

meisten Fällen machte der Artikel ein Viertel oder weniger der Seite aus (TAB 5). Dabei muss bedacht werden, dass die Seiten von Tageszeitungen in der Regel relativ groß sind, mindestens DIN A 3, sodass selbst ein längerer Artikel noch unter einem Viertel einnehmen kann.

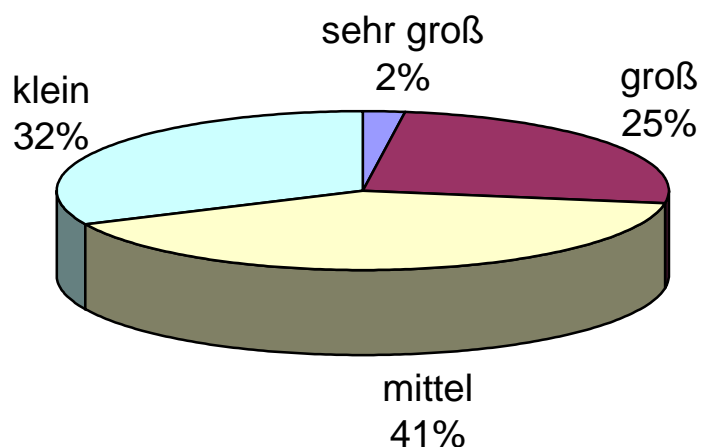
**TAB 5: Größe des Artikels (n=103)**

Größe (in % Seite)	Anzahl Artikel	%
0-25	40	39
25-50	24	23
50-75	19	18
75-100	14	14
mehrseitig	6	6
Gesamt	103	100

### 3.2.5. Größe der Überschrift

Ausgewertet wurden dazu 269 Artikel, von denen nahezu 50% (DIAGRAMM 3) von mittlerer Größe waren, gefolgt von klein. Selten waren große Überschriften, die nur in 6 Fällen auftraten, große hatten 68 Artikel, d.h. ein Viertel der Stichprobe.

**DIAGRAMM 3: Größe Überschrift (n=269)**



### **3.2.6. Länge der Artikel**

Von 445 Artikeln, bei denen die Länge bestimmt wurde, waren 61% recht kurz, sprich weniger als 20 Sätze lang. Die Differenz von 445 zur Gesamtzahl der ausgewerteten Artikel (511) kommt dadurch zustande, dass dieser Aspekt erst etwas später mit in die Auszählung aufgenommen worden ist.

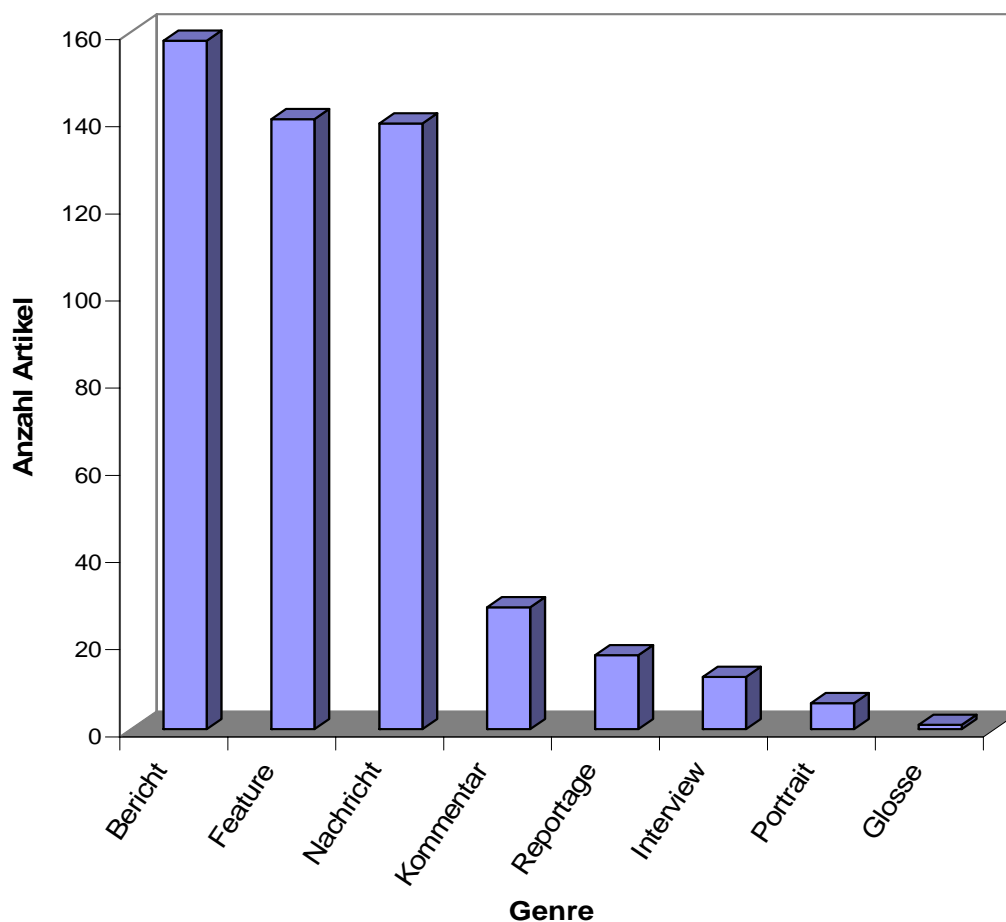
### **3.2.7. Genre**

Knapp 60% aller Artikel waren als Bericht oder in dessen etwas lebendigerer Form, als Feature abgefasst (DIAGRAMM 4). Nachrichten machten mit 139 Artikeln gut ein Viertel (27%) aus. Alle übrigen Genre wie Reportage, Portrait, Kommentar usw. spielten keine überragende Rolle.

Das Ergebnis entspricht der allgemeinen Verteilung in Zeitungen (VON LA ROCHE 2003; BRODDE 1992) mit einer Verschiebung zugunsten des Berichtes und des Features im Vergleich zur Nachricht, die in den meisten Tageszeitungen die häufigste Artikelform ist. Die Journalisten gehen möglicherweise in vielen Fällen davon aus, dass zum Verständnis mehr Hintergrundinformationen geliefert werden sollten als in einer Nachricht möglich.

Reportage, Interview und Portrait sind in der Regel mehr noch als das Feature und der Bericht mit einer intensiven, persönlichen Recherche verbunden und benötigen daher mehr Zeit. Sie sind daher selten das Genre der Wahl, wenn auf aktuelle Ereignisse schnell reagiert werden soll.

Bei den 6 Portraits standen ausnahmslos die beiden Wildbiologinnen Ilka Reinhardt und Gesa Kluth im Mittelpunkt, ebenfalls bei 14 der insgesamt 17 Reportagen.

**DIAGRAMM 4: Genre (n=511)**

### 3.3. Fotos

#### 3.3.1. Anzahl

Mindestens 210 (41%) der insgesamt 511 analysierten Artikel enthielten Fotos. Leider ließ sich bei Internetausdrucken nicht unbedingt nachvollziehen, ob in dem Originalartikel auch Photos vorhanden waren. Es kann also sein, dass in mehr als 210 Artikeln Fotos abgebildet waren. Von den Artikeln, die sicher ein Foto aufwiesen, hatte der größte Teil (76%) nur ein Foto (TAB 6). Mehr als zwei Fotos hatten nur 10% der Artikel.

**TAB 6: Anzahl Fotos pro Artikel (n=210)**

Anzahl Fotos	Anz. Artikel	%
eins	159	76
zwei	28	13
drei	13	6
vier	4	2
fünf	5	2
mehr	1	<1
Gesamt	210	100

### 3.3.2. Fotogröße

Bei 17% der ausgewerteten Artikel mit Fotos nahm deren Fläche denselben oder einen größeren Platz ein als der geschriebene Anteil. In den meisten Fällen (43%) nahm das Foto jedoch allenfalls ein Viertel des Platzes ein, war also – rein flächenmäßig betrachtet – dem Text untergeordnet (TAB 7).

**TAB 7: Größe der Fotos (alle Fotos zusammen) relativ zum Artikel (n=210)**

Größe Foto (% Artikelfläche)	Anz. Artikel	%
0 -25	91	43
25-50	42	20
50-75	41	20
75-100	26	12
größer 100	10	5
Gesamt	210	100

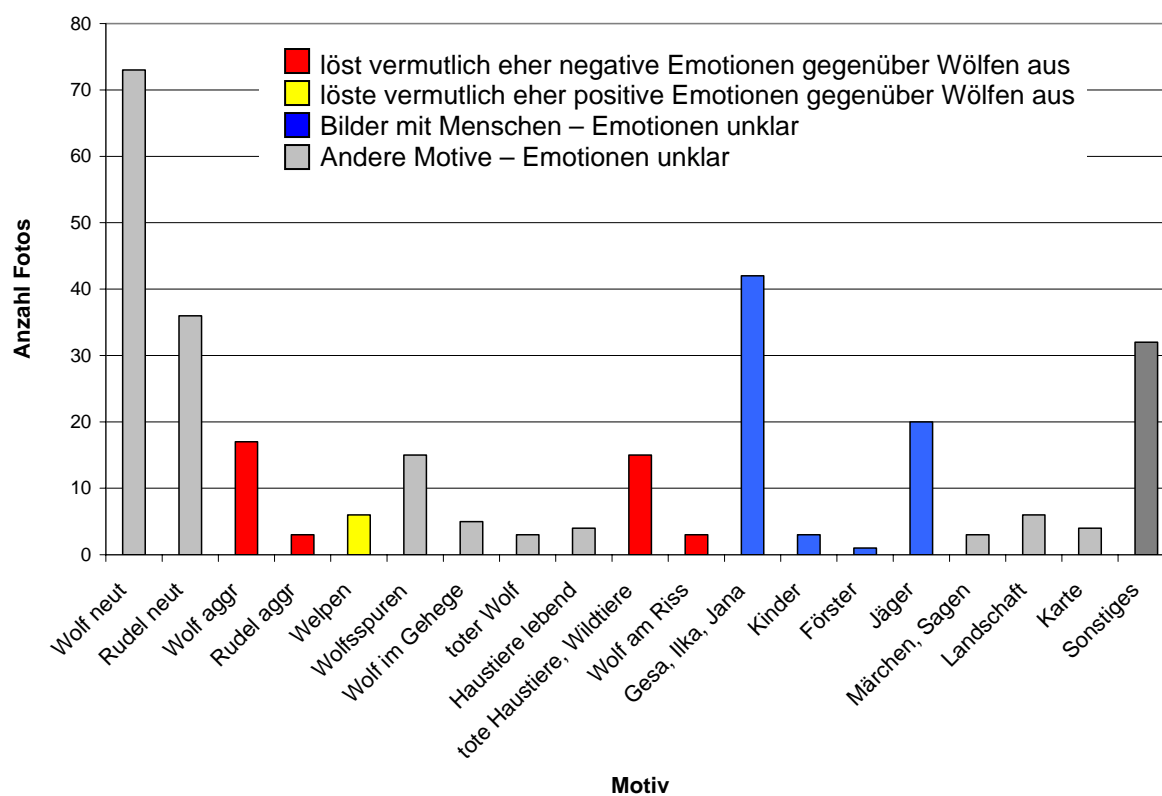
### 3.3.3. Fotomotive

In den 210 Artikeln mit Fotos waren insgesamt 291 Fotos abgebildet (DIAGRAMM 5). Motive, die erwartungsgemäß eher negative Emotionen Wölfen gegenüber hervorrufen wie aggressive Wölfe oder tote Haustiere (im Diagramm rot markiert) waren in gut 15% aller Fotos dargestellt. Eindeutig positive Gefühle gegenüber

Wölfen erweckende Motive wie Welpen (im Diagramm gelb markiert) machten 2 Prozent aus.

Auf 49% aller Bilder waren Wölfe (alle Wolfsmotive zusammengefasst) abgebildet. Das zweithäufigste Motiv waren Menschen (23%, im Diagramm blau markiert), angeführt von den „Wolfsfrauen“ Gesa Kluth, Ilka Reinhardt und Jana Schellenberg mit 14%, gefolgt von Jägern mit 7%.

### DIAGRAMM 5: Fotomotive (n=291)

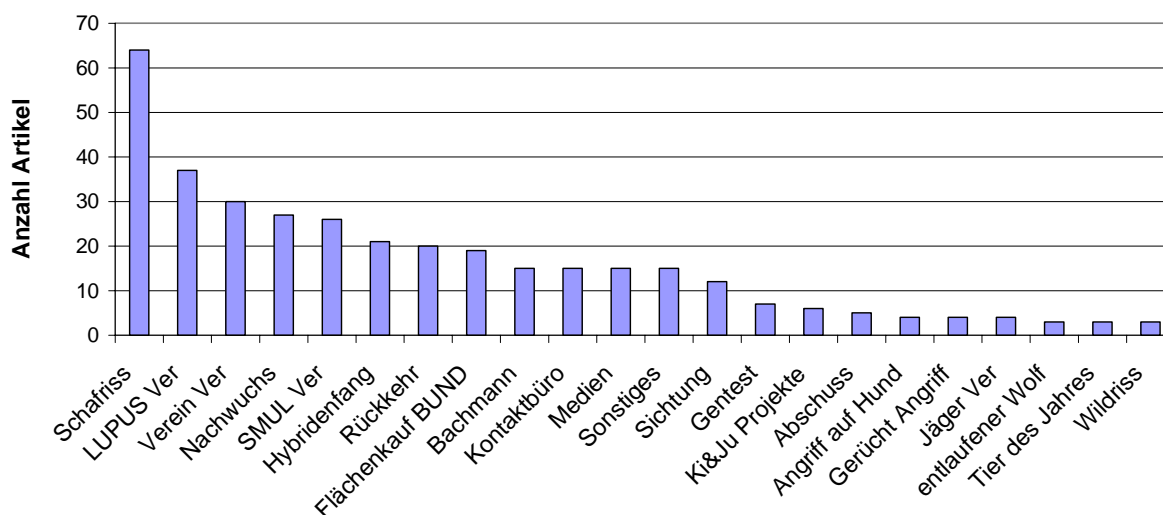




### 3.4. Anlass für die Berichterstattung

Der häufigste Anlass aller hierzu ausgewerteten Artikel (355) waren Schafsriss (18%). Hatten die Wölfe Nachwuchs, wurde dies in 7% der Fälle zum Anlass für einen Artikel genommen (DIAGRAMM 6). Auffallend groß war die Zahl der Artikel, die auf die verkündete Absicht des BUND reagierten, ein Schutzgebiet für die Wölfe zu erwerben (5%).

**DIAGRAMM 6: Anlass der Berichterstattung (n=355)\***



\*Ver=Veranstaltung

Veranstaltungen (Informationsabende, Ausstellungen, Tag der offenen Tür usw.) werden aber offenbar auch gern als Anlass genommen. Fasst man alle Artikel zusammen, die offenkundig durch eine Informationsveranstaltung ausgelöst worden sind – unabhängig vom Initiator – so machen diese mehr als ein Viertel (27%) aller Artikel aus. Damit toppen sie die Schafsriss (18%) deutlich. Ganz vorne stehen dabei die Veranstaltungen durch LUPUS und KB (10% und damit nach Schafsrissen an zweiter Stelle überhaupt) und Veranstaltungen von Vereinen (8%). Der Jäger Joachim Bachmann löste mit der Gründung des Vereins „Sicherheit und Artenschutz“ sowie seines 2004 gestellten und 2006 endgültig abgelehnten Antrages auf einen

Wolfsabschuss mindestens 15 Artikel (4%) aus, gleichbedeutend mit der Gründung des Kontaktbüros im Herbst 2004. Bei der Betrachtung der Ergebnisse ist zu berücksichtigen, dass die Stichprobe nur solche Artikel enthält, die EINDEUTIG einen Anlass erkennen lassen – die Zahl der tatsächlich durch die hier aufgeführten Ereignisse ausgelöst worden sind, ist mit Sicherheit deutlich höher.

### 3.5. Quellen

In 148 Artikeln war eine Quelle direkt angegeben oder ließ sich ansonsten eindeutig erkennen. Dabei lagen die Presseerklärungen des SMUL an vorderster Stelle, gefolgt von Nachrichtenagenturen. LUPUS bzw. das KB waren in 7% als Quelle nachweisbar. Auch hier gilt ähnliches wie für 3.4, nämlich, dass mit Sicherheit weit mehr Artikel auf die aufgelisteten Quellen zurückgehen, was sich aber nicht eindeutig aus dem Text schließen ließ. Der Anteil von LUPUS und KB als Informationsquelle wird höchstwahrscheinlich höher sein als hier ersichtlich (TAB 8).

**TAB 8: Quellen, auf die sich Artikel beruft (n=148)**

Klar ersichtliche Quellen	Anz. Artikel	%
PE SMUL	67	45
Agentur	47	32
Verein	16	11
LUPUS	11	7
Polizei	3	2
Bachmann	1	<1
Förster	1	<1
Jäger	1	<1
Ministerium & Behörden	1	<1
Gesamt	148	100

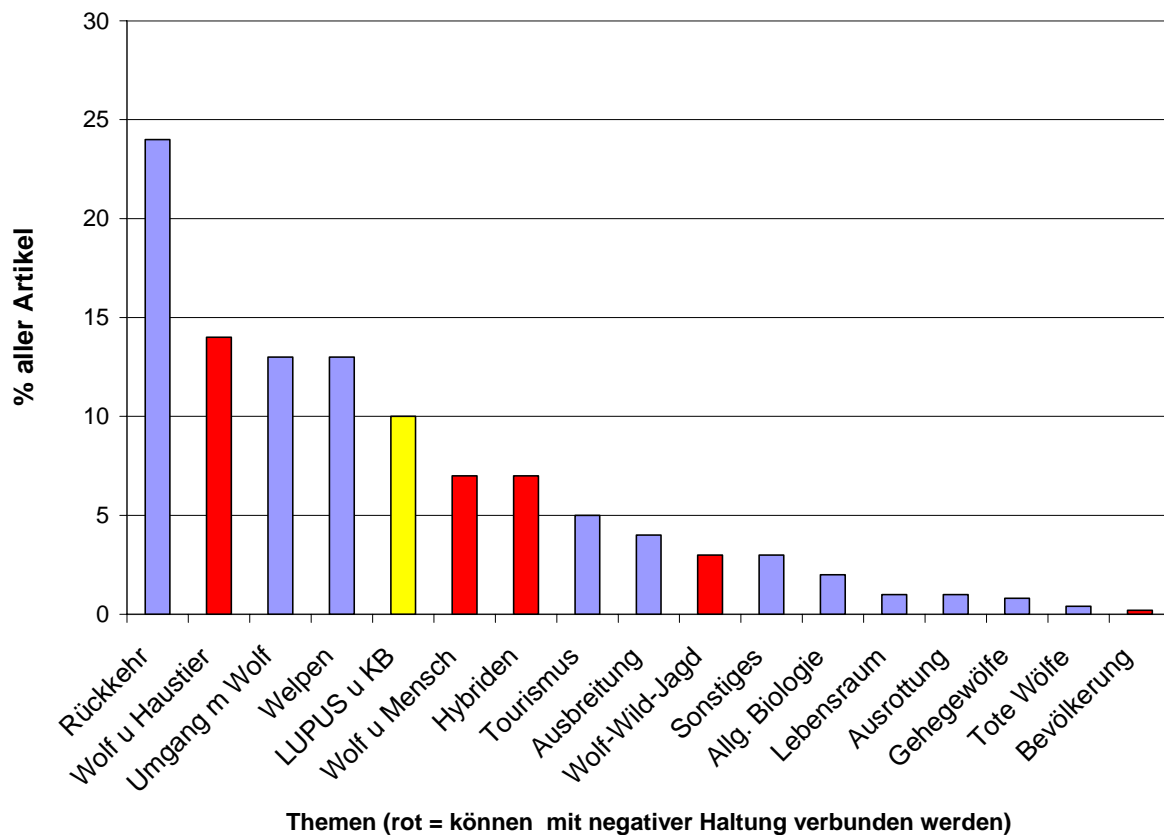
### **3.6. Themen**

#### **3.6.1. Hauptthemen des gesamten Artikels**

Knapp ein Viertel aller Artikel beschäftigte sich in der Hauptsache mit der Rückkehr der Wölfe (DIAGRAMM 7) und war damit das mit Abstand am häufigsten aufgegriffene Thema. An zweiter Stelle stehen mit 14% „Wolf und Haustier“, wohinter sich in nahezu allen Fällen Schafsrisse verbergen, dicht gefolgt von „Umgang mit dem Wolf“ und „Welpen“ mit jeweils 13%. „Umgang mit dem Wolf“ enthält unter anderem die Fangaktion im Frühjahr 2004, mit der die aus einer Mischpaarung zwischen Hund und Wölfin gezeugten Hybriden aus der Population entfernt werden sollten. Eine Aktion, die ein großes Medienecho hervorrief.

LUPUS und KB waren in 10% aller Artikel ein Schwerpunktthema. Darunter fallen sowohl Portraits und Reportagen über die Personen Gesa Kluth, Ilka Reinhardt oder Jana Schellenberg als auch Artikel, in denen ihre Arbeit (Vorträge, Spurensuche, Rissuntersuchungen usw.) im Mittelpunkt steht.

Solche Themen, mit denen am ehesten ein Zusammenhang mit einem negativen Bild vom Wolf erwartet wird - wie Wolf und Haustier (Risse), Hybriden (möglicherweise gefährlich), Wolf-Wild-Jagd (Wild geht zurück, Jagd wird erschwert), Wolf und Mensch (Angst vorm Wolf) und Bevölkerung (die Überlegung „geht der Mensch, kommt der Wolf“, d.h. da wo der Wolf ist, kann es wirtschaftlich nicht attraktiv sein) - kommen insgesamt in knapp einem Drittel (31%) aller Artikel vor. Dies bedeutet jedoch nicht, dass auch in einem Drittel aller Artikel ein negatives Bild vom Wolf vorherrscht – siehe unter 3.8. und 3.9).

**DIAGRAMM 7: Hauptthema des gesamten Artikels (n=565)\***

\*Summe Themen größer als Summe Artikel (511), weil manche Artikel mehrere Schwerpunkte hatten. Ausgezählt wurden bis zu 3.

### **3.6.2. Themen verschiedener Teile des Artikels**

Um das Leseverhalten zu berücksichtigen (s. unter 2.3.7), wurden die Themen noch mal getrennt für verschiedene Teile des Artikels ausgewertet. Das häufigste Schwerpunktthema des gesamten Artikels findet sich erwartungsgemäß auch in der Überschrift, dem Vorspann und dem 1. Absatz als häufigstes Thema wieder (TAB 9, DIAGRAMM 8).

**TAB 9: Themenhäufigkeit in verschiedenen Teilen der Artikel (n=565)\***

Thema	Anz. Artikel				
	Ganzer Artikel	Überschrift	Vorspann	1. Absatz	letzter Absatz
Rückkehr	125	104	45	44	11
<b>Wolf und Haustier</b>	<b>74</b>	<b>59</b>	<b>35</b>	<b>28</b>	<b>21</b>
Welpen	66	63	32	25	15
Umgang mit dem Wolf	66	52	37	17	24
LUPUS und KB	53	32	37	19	23
<b>Wolf und Mensch</b>	<b>36</b>	<b>43</b>	<b>31</b>	<b>19</b>	<b>31</b>
<b>Hybriden</b>	<b>35</b>	<b>34</b>	<b>17</b>	<b>2</b>	<b>5</b>
Tourismus	27	24	13	14	19
Wolf-Wild-Jagd	21	14	7	5	15
Ausbreitung	17	12	6	7	12
Allg. Biologie	11	10	3	5	6
Lebensraum	7	3	3	3	6
Historische Ausrottung	6	3	4	12	2
Gehegewölfe	4	3	0	1	0
Tote Wölfe	2	2	2	0	0
<b>Bevölkerung u. Wolf</b>	<b>1</b>	<b>1</b>	<b>0</b>	<b>1</b>	<b>0</b>
Märchen und Sagen	0	5	1	1	3
Sonstiges	14	19	14	8	18
<b>Gesamt</b>	<b>565</b>	<b>483</b>	<b>287</b>	<b>211</b>	<b>211</b>

\*Summe Themen größer als Summe Artikel (511), weil manche Artikel mehrere Schwerpunkte hatten. Ausgezählt wurden bis zu 3.

Die oben erwähnten „kritischen“ Themen (in TAB 9 fett) tauchen in der Überschrift nicht häufiger auf den ersten Rängen auf als im Gesamten Artikel. Im Gegenteil rangiert das eher positiv besetzte Thema „Welpen“ bei der Überschrift vor dem Thema „Wolf und Haustier“.

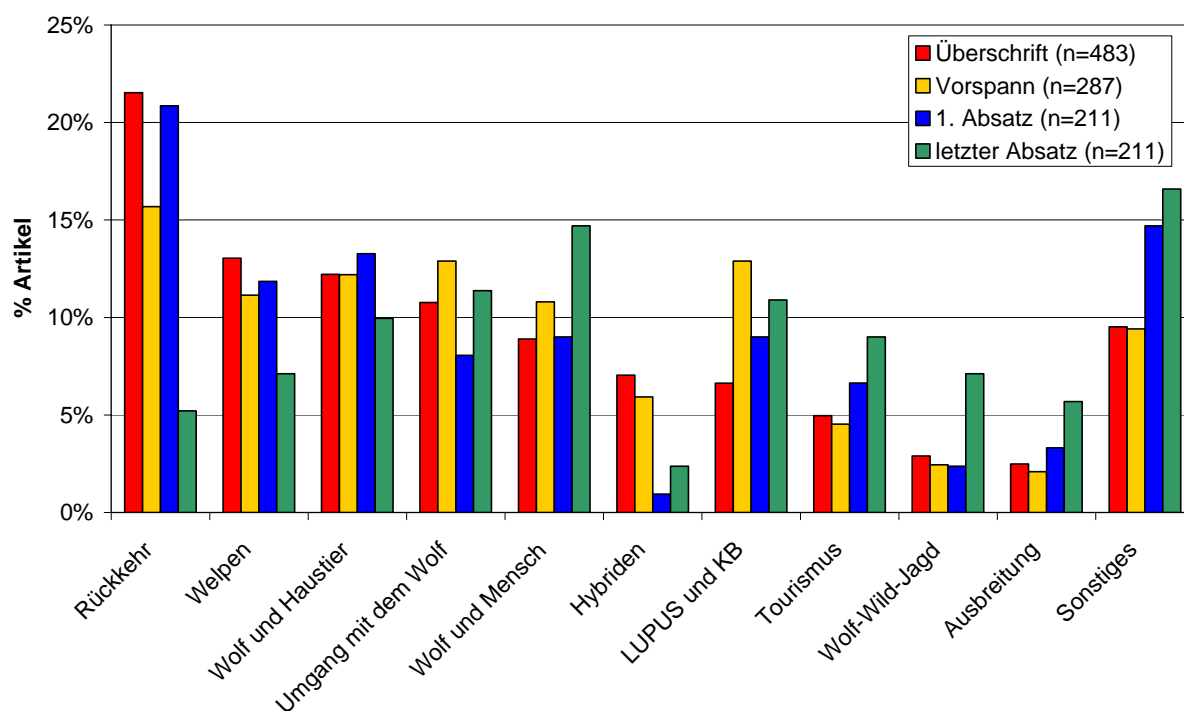
Ein ähnliches Bild zeigt sich bei den Themen des Vorspannes und des 1. Absatzes – beide haben nach der Überschrift die größte werbende Funktion.

Das häufigste Thema des letzten Absatzes ist erwartungsgemäß nicht dasselbe wie in den oben genannten Kategorien, da die meisten längeren Artikel (1. und letzter Absatz wurden nur für Artikel über 20 Sätze ausgezählt!) mehrere Themen behandeln und somit zum Beispiel Berichte über die Rückkehr der Wölfe mit einem anderen Thema schließen. Hier steht das „kritische“ Thema „Wolf und Mensch“ an

erster Stelle. Insbesondere bei kurzen Berichten, die kaum über 20 Sätze hinausgehen, wird nach Behandlung eines anderen Themas wie Rückkehr oder Schafrisse usw. zum Abschluss gern der Bezug zum Menschen aufgenommen. Eine der häufigsten Aussagen im letzten Satz galt dem Verhalten des Wolfes gegenüber dem Mensch: Er sei scheu und deshalb keine Bedrohung für den Menschen. Dies bedeutet, dass trotz des eher kritisch besetzten Themas der Artikel dennoch mit einer positiven Aussage über den Wolf schließt (siehe dazu auch „Tenor“ 3.8).

LUPUS und / oder KB sind in allen Artikelteilen im ersten Drittel aller Hauptthemen. In der Überschrift ist das Thema allerdings nur in knapp 7% aller Fälle vertreten, während in allen anderen Teilen und im Gesamtartikel der Anteil höher lag (siehe auch DIAGRAMM 8). Dies entspricht der Erwartung, da ein Artikel, der über ein Wolfsthema berichtet, nur dann mit Personen titelt und somit „wirbt“, wenn diese entweder einen sehr hohen Bekanntheitsgrad haben oder der Anlass für den Artikel unmittelbar mit einer Aktion dieser Person oder Institution zu tun hat. So war die Eröffnung des Kontaktbüros im Herbst 2004 ein häufiger Anlass und fand sich – war dies das Hauptthema – dann auch in der Überschrift wieder. Ansonsten fallen unter diese Kategorie in erster Linie Reportagen und Portraits, die wiederum eher in den (nicht ausgewerteten) Monatszeitschriften als in Tageszeitungen zu erwarten sind.

Im Vorspann taucht das Thema LIPUS / KB hingegen in über 13% der Fälle auf und steht damit zusammen mit „Umgang mit dem Wolf“ an 2. Stelle, was einen Hinweis gibt, dass es offenbar wichtig genug erscheint, den Leser an prominenter Stelle darauf hinzuweisen.

**DIAGRAMM 8: Ausgewählte Hauptthemen in verschiedenen Teilen der Artikel**

### 3.6.3. Themenkomplexe

Die Auswertung nach in den Artikeln auftauchenden Themenblöcken (überhaupt, nicht nur Hauptthema) ergab, dass der Themenkomplex „Wolf und Mensch“ in über 40% aller danach ausgewerteten Artikel erwähnt wird, gefolgt von „Wolf und Haustiere“ sowie „Wolf und Jagd“ mit jeweils rund 35% (TAB 10). „Wolf und Tourismus“ findet nur in knapp 20% der Artikel Erwähnung und „Wolf und Landnutzung“ wird nur selten erwähnt (knapp 8%).

**TAB 10: Erwähnte Themen (n=447)**

Thema	Anz. Artikel	%
Wolf + Mensch	196	44
Wolf - Wild -Jagd	165	37
Wolf + Haustiere	163	36
Wolf + Tourismus	88	20
Wolf + Landnutzung	34	8

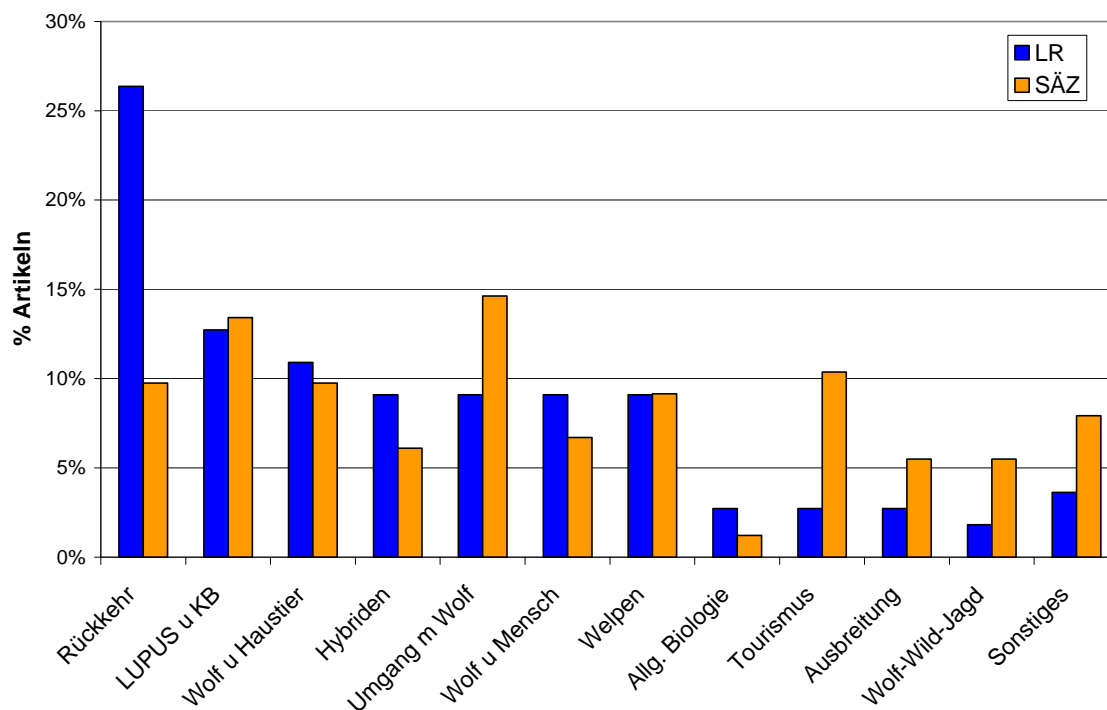
### 3.6.4. Themenverteilung in den häufigsten Zeitungen

Aus den zwei häufigsten Zeitungen (Sächsische Zeitung = SÄZ und Lausitzer Rundschau = LR) wurden die Hauptthemen noch einmal gesondert erfasst (DIAGRAMM 9).

Der Schwerpunkt der LR liegt deutlich auf der Rückkehr der Wölfe, gefolgt von Berichten über LUPUS. Die SÄZ berichtet dagegen am häufigsten über den Umgang mit Wölfen, aber ebenfalls gefolgt von LUPUS. Die Hauptthemen Tourismus, Ausbreitung der Wölfe und dem Thema Wolf-Wild-Jagd tauchen prozentual häufiger in den Artikeln der LR auf als in der SÄZ. In allen anderen Themenbereichen unterscheiden sich die beiden Zeitungen kaum.



**DIAGRAMM 9: Themenverteilung in den beiden wichtigsten Zeitungen (LR=Lausitzer Rundschau, SÄZ=Sächsische Zeitung)**



### 3.7. Tenor

#### 3.7.1. Tenor des gesamten Artikels und seiner Teile

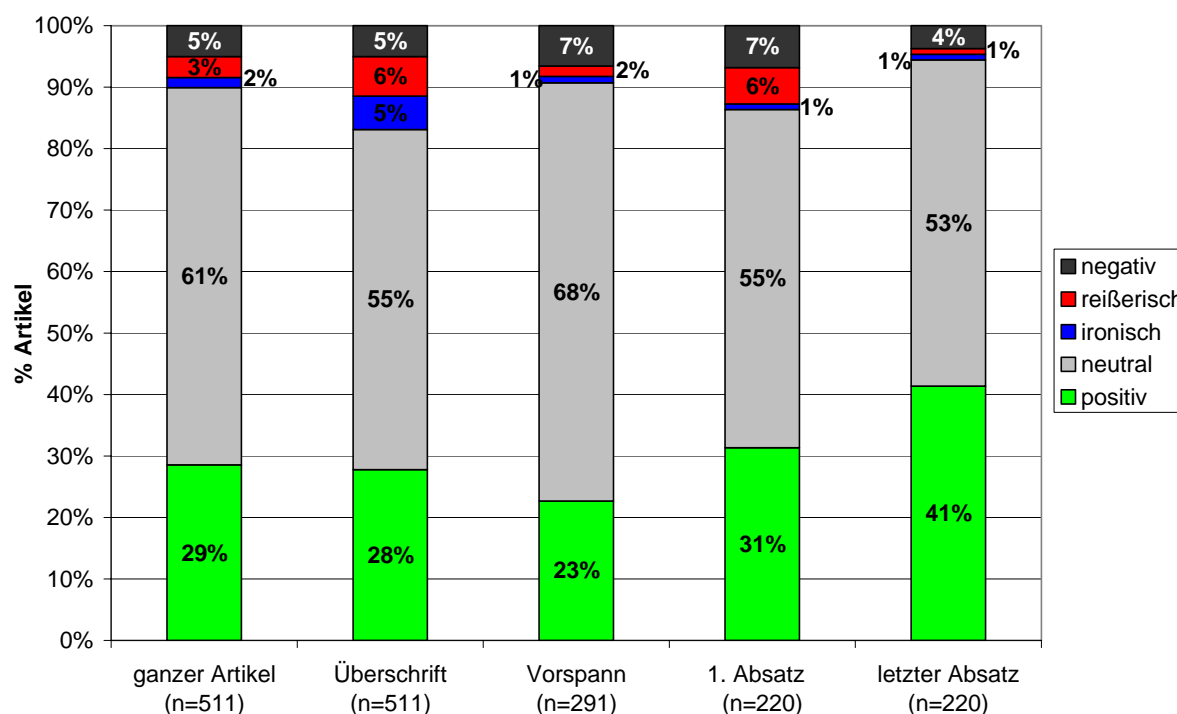
In über 60% aller Artikel war der Tenor neutral und lag damit weit vor den anderen Werten. Ein weiteres gutes Viertel der Artikel äußert sich überwiegend positiv, negative und reißerische Artikel machen zusammen nur 8% aus (TAB 11).

**TAB 11: Tenor im gesamten Artikel (n=511)**

Tenor Artikel	Anz. Art.	%
positiv	146	29
neutral	314	61
ironisch	8	2
reißerisch	17	3
negativ	26	5
Gesamt	511	100

Dieses Bild findet sich im Großen und Ganzen in den einzeln ausgewerteten Artikelteilen wieder, allerdings mit einigen Ausnahmen (DIAGRAMM 10).

**DIAGRAMM 10: Tenor in den verschiedenen Teilen der Artikel**



In den Überschriften sind die Anteile reißerisch formulierter Sätze höher (hier sogar mehr als „negativ“), ebenso im 1. Absatz. Reißerische Elemente finden offenbar am ehesten dort Verwendung, wo es um die Werbung für das Thema geht. Neutrale Aussagen stehen aber auch dort – wie in allen anderen Teilen – deutlich an erster Stelle gefolgt von positiv. Auffallend oft endet ein Artikel positiv – und nur sehr selten negativ oder sogar reißerisch.

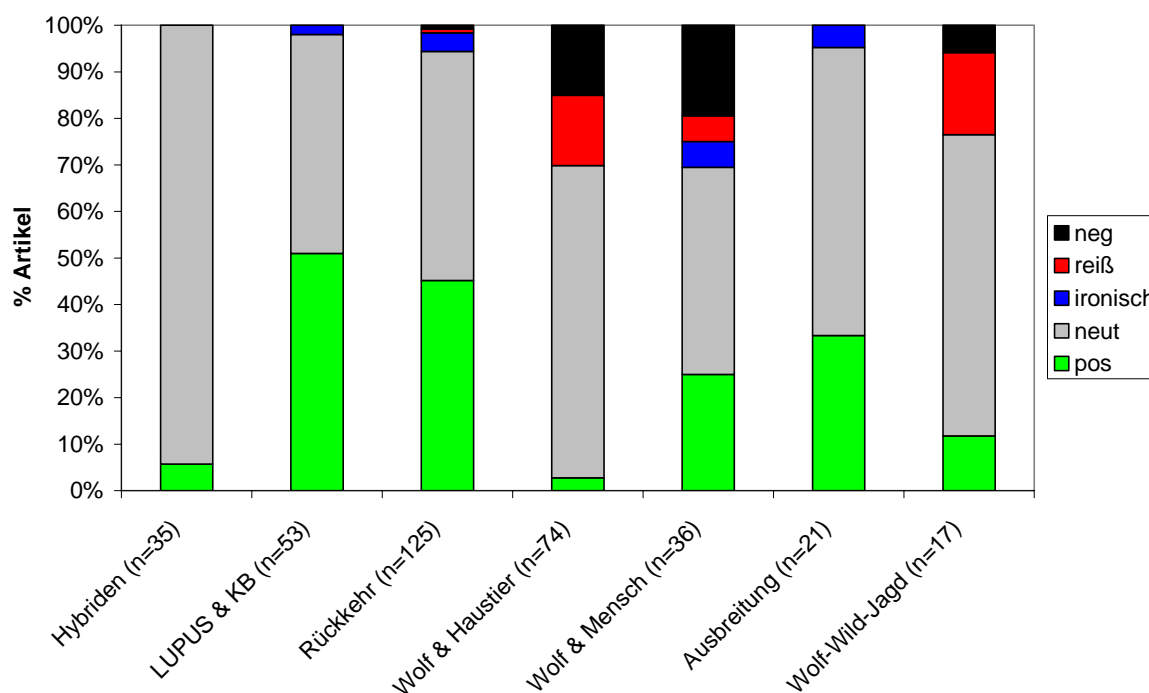
Ironie wird nur sehr selten angewendet, am ehesten noch in der Überschrift.

### **3.7.2. Tenor und Thema**

Bei Themen wie Schafrissen oder dem Einfluss des Wolfes auf das Wild wird eher mit einer negativen Presse gerechnet als bei der Vermeldung von steigenden Besucherzahlen und neugeborenen Welpen. Daher wurde die Verbindung zwischen einigen ausgewählten Themen und Tenor ausgewertet (DIAGRAMM 11).

Reißerische und negative Artikel finden sich nahezu ausschließlich bei den Themen „Wolf und Mensch“, „Wolf und Haustier“ sowie „Wolf-Wild-Jagd“. Artikel rund um die Hybriden und deren Fang fielen überhaupt nicht mit negativem oder reißerischem Tenor auf.

Positiv gefärbte Artikel gab es im Zusammenhang mit jedem der ausgewählten Themen, besonders häufig in Berichten über die Personen und die Arbeit von LUPUS und des KB sowie über die Rückkehr des Wolfes nach Deutschland. In beiden Fällen machen sie fast die Hälfte der gesamten Artikel zu diesen Themen aus.

**DIAGRAMM 11: Ausgewählte Themen und Tenor (n=361)**

### **3.7.3. Tenor in den verschiedenen Jahren**

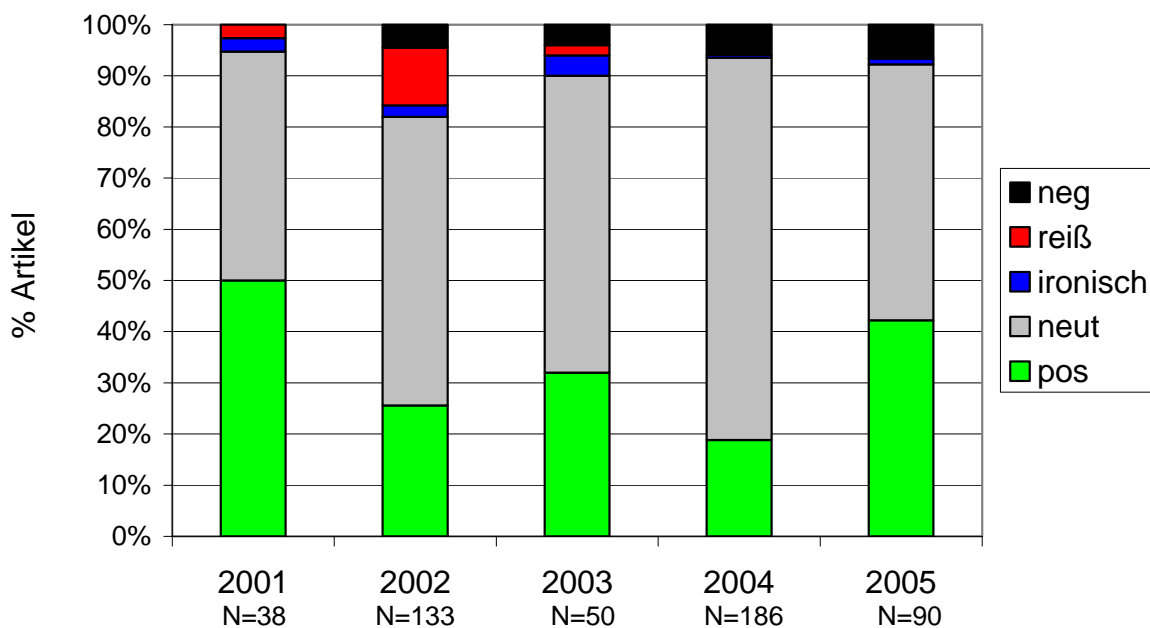
Eine der Hauptfragen dieser Studie war, wie oder ob sich die Berichterstattung der Presse über die Jahre verändert hat. Je länger die Wölfe in Deutschland leben, desto mehr gewöhnt man sich an sie. Aber es ereignet sich auch mehr (Schafrisse, Paarung mit Hunden usw.), was theoretisch zu einer negativen Presse führen kann. 2001 wurde die Rückkehr überhaupt erst richtig publik gemacht. 2002 wurden in Mühlrose 33 Schafe von Wölfen getötet. 2004 wurde bekannt, dass die Welpen einer Wölfin Hybriden waren. 2003 und 2005 waren vergleichsweise ereignisarm.

Betrachtet man den Tenor der Artikel getrennt nach Jahren, (DIAGRAMM 12) so spiegeln die Ergebnisse diese Ereignisse nur ansatzweise wider. Im Jahr 2002 gab es die meisten Artikel mit negativer oder reißerischer Färbung, der Unterschied zum ereignisarmen Jahr 2003 ist jedoch nicht deutlich. In den übrigen drei Jahren sind

weniger solche Artikel zu verzeichnen, das „Hybridjahr“ 2004 unterscheidet sich nicht von 2001 und 2003.

Die Zahl der positiven Berichte ist 2001 und 2005 am größten. 2001 wurden die Wölfe als Sensation bekannt, seit Ende 2004 wird durch Jana Schellenberg vom KB ein enger Kontakt zur lokalen Presse gepflegt.

**DIAGRAMM 12: Tenor der Artikel in den verschiedenen Jahren (n=497)**

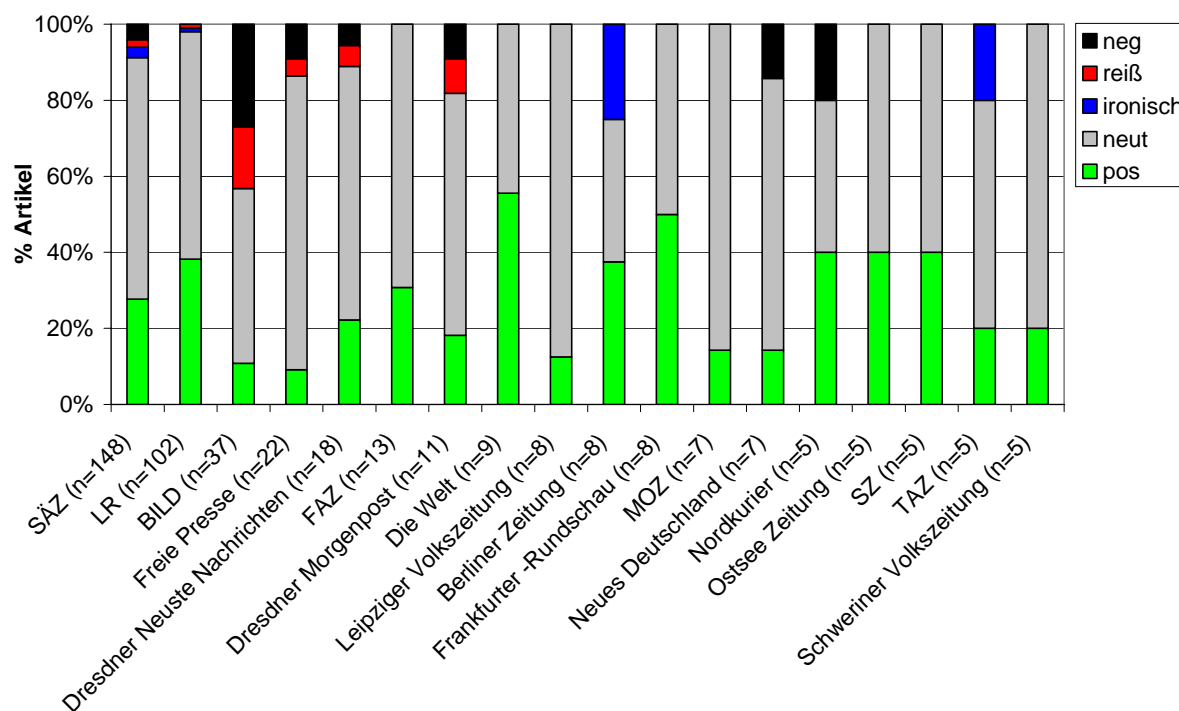


### **3.7.4. Tenor in den häufigsten Zeitungen**

Negative zusammen mit reißerischer Berichterstattung übertrifft positive nur in der BILD Zeitung (DIAGRAMM 13) In den anderen überregionalen Zeitungen (SZ, FAZ, FR, Die Welt) taucht negativ oder reißerischer Tenor gar nicht auf, in der TAZ lediglich ironisch geschriebene Beiträge. Beim Vergleich der beiden wichtigsten Zeitungen der SÄZ und LR fällt auf, dass die SÄZ tendenziell etwas negativer mit dem Thema Wolf umgeht.

Neutrale Berichterstattung überwiegt in allen Blättern eindeutig, auch in der BILD Zeitung. Unter den Regionalen haben Nordkurier und Neues Deutschland einen etwas deutlicheren Anteil an negativer Berichterstattung.

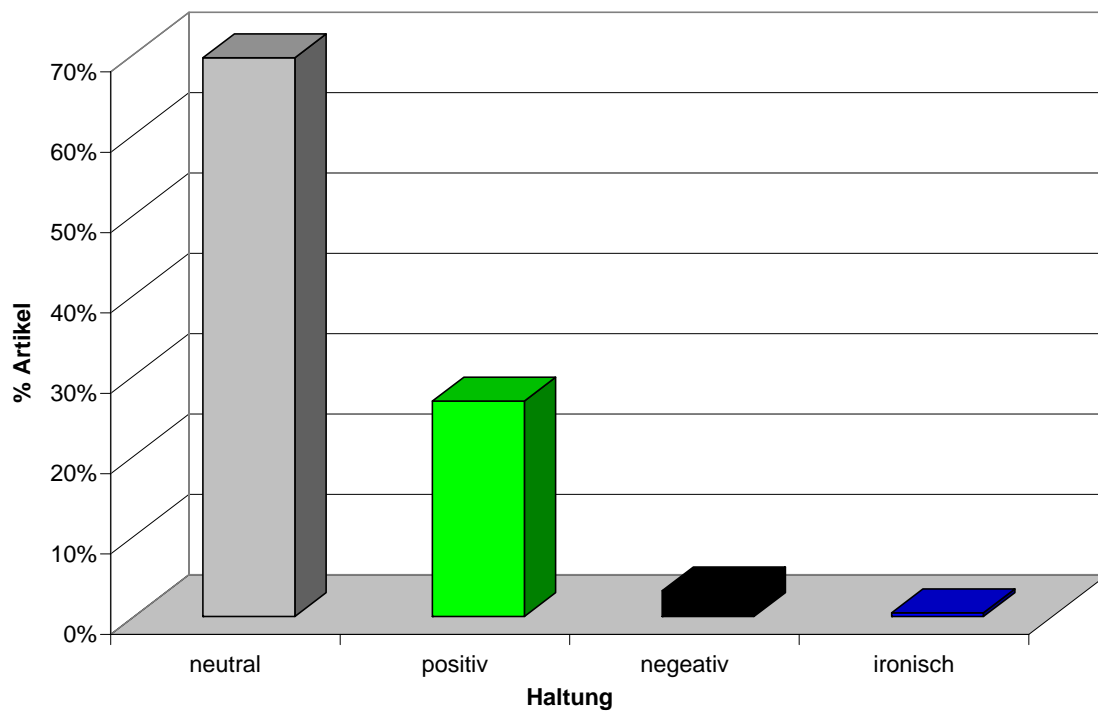
Allerdings muss auch hier wieder darauf geachtet werden, dass die Anzahl der Artikel mit einem speziellen Tenor im Verhältnis zu allen Artikeln derselben Zeitung dargestellt werden. 1 negativer Artikel im Nordkurier, der insgesamt nur 5-mal berichtet hat, ergibt daher einen nahezu gleich hohen Anteil von „negativ“ wie 10 negative Artikel in der BILD mit insgesamt 37 Artikeln.

**DIAGRAMM 13: Tenor der Artikel in den 18 häufigsten Zeitungen (n=423)**

### 3.8. Haltung zu LUPUS und dem KB

220 Artikel berichteten in ausreichendem Maß über LUPUS und KB, dass ihre Haltung ausgewertet werden konnte. Dabei zeigt sich ein sehr hoher Anteil positiver Berichte (69%) und nur sehr wenige negative (gut 3%, siehe DIAGRAMM 14).

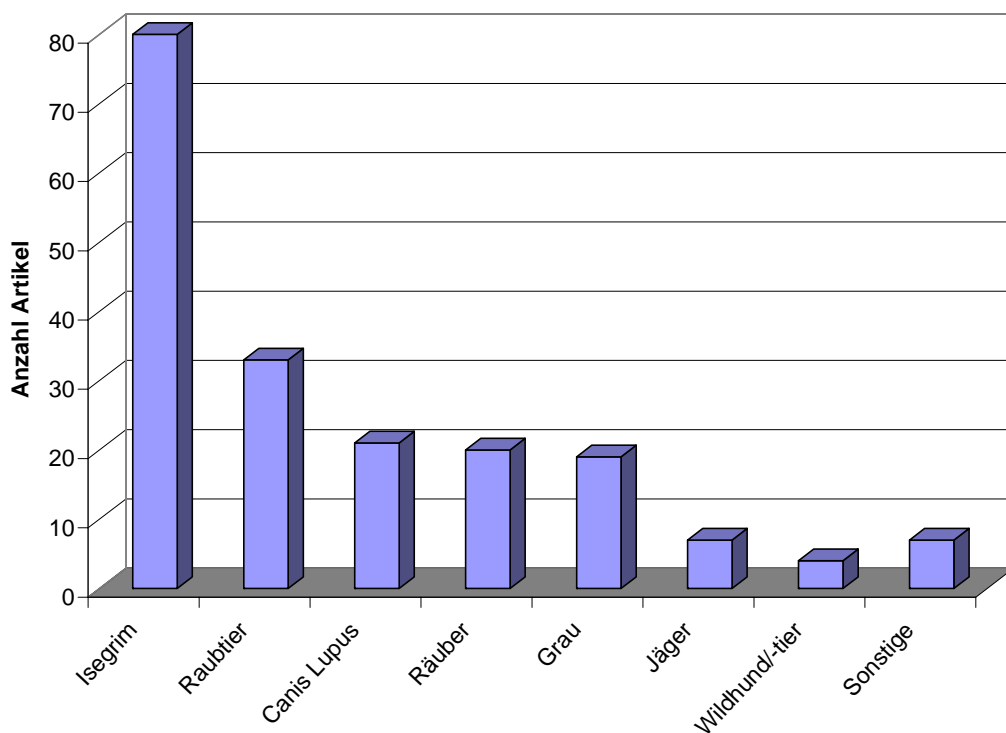
Unter den 18 häufigsten Zeitungen nahmen lediglich BILD (3 von insgesamt 37), Nordkurier (1 von insgesamt 5) und SÄZ (2 von insgesamt 151) überhaupt mal eine negative Haltung zu LUPUS und/oder KB ein.

**DIAGRAMM 14: Haltung zu LUPUS (n=220)**

### 3.9. Synonyme für Wolf

Mit deutlichem Abstand am meisten wurde der Begriff Isegrim gewählt, gefolgt von „Raubtier“ und „Canis Lupus“. Gerne wurden auch Worte wie Graupelz, Grauhund, der Graue usw. verwendet. Fasst man sie alle zusammen, so stehen sie an fünfter Stelle (DIAGRAMM 15).



**DIAGRAMM 15: Häufigkeit verwendete Synonyme für „Wolf“ (n = 190)**

Um zu sehen, ob Begriffe für eine bestimmte Einstellung zum Wolf stehen (z.B. Raubtier oder Isegrim für eine negative, Wildtier eher für eine positive) wurden die Synonyme mit dem Gesamttenor des Artikels in Bezug gesetzt. Dabei zeigten sich keine Auffälligkeiten. Raubtier, Jäger und Isegrim werden in neutral und positiv gehaltenen Artikeln ebenso verwendet wie in negativ oder reißerisch gefärbten. Die Stichprobe war mit 190 Artikeln, in denen überhaupt Synonyme verwendet wurden, allerdings auch nicht sehr groß (TAB 12).

**TAB 12: Tenor und Synonyme**

Wolfssynonym	ironisch.	negativ	reißerisch	neutral	positiv	Gesamt
<i>Canis Lupus</i>			1	6	14	14
Grauer u.ä.		1	1	8	9	9
Isegrim	3	5	5	40	27	80
Jäger	1	1		4	1	7
Räuber		2	3	7	8	20
Raubtier		2		16	15	33
Wildhund / -tier				2	1	3

### 3. Diskussion

Von insgesamt 64 ausgewerteten Zeitungen berichteten nur 18 mindestens 5 mal innerhalb des gesamten Untersuchungszeitraums von 5 Jahren. Erwartungsgemäß entfiel dabei der Löwenanteil auf lokale Blätter, allen voran die Lausitzer Rundschau und die Sächsische Zeitung. Überregionale Pressearbeit lohnt daher nur dann den Aufwand, wenn das Thema tatsächlich von überregionaler Bedeutung ist. Dies war z.B. 2001 der Fall als es um die Existenz von Wölfen in Deutschland überhaupt ging. Überregionale Schlagzeilen machten ferner neue Welpen oder außergewöhnliche Schadensfälle.

Die regionale Bedeutung des Themas spiegelt sich auch darin wider, dass die Artikel zu über 50% unter der Rubrik der Region („Oberlausitz“, „Lausitz“ usw.) platziert waren – weit mehr als unter inhaltlichen Rubriken wie Natur oder Wissenschaft. Die Ereignisse werden von den Berichterstattern offenbar eher als „Interessantes aus der Oberlausitz“ wahrgenommen denn als „Interessantes über Tiere“ oder „aus der Wissenschaft“. Dies mag auch ein Zeichen dafür sein, dass „Wölfe“ inzwischen mit „Sachsen“ und „Lausitz“ bei den Berichterstattern gedanklich verbunden sind. Durch die Platzierung werden sie so für den Leser auch immer wieder mit der Region verbunden.

Wie wichtig das Thema „Wölfe“ in der Wahrnehmung der Berichterstatter ist, ließ sich anhand der Platzierung und Aufmachung nur unbefriedigend analysieren. Aufgrund der vielen Internetausdrucke war die Stichprobe für die meisten Fragestellungen nur sehr klein – in allen Fällen knapp oder weniger als ein Fünftel der insgesamt 511 Artikel. Die Ergebnisse deuten auf ein eher durchschnittliches Interesse am Thema hin – meist wurden weder Spitzenpositionen noch die hintersten Ränge in den Zeitungen besetzt, sondern das Mittelfeld.

Deutlich mehr als die Hälfte der Artikel war weniger als 20 Sätze lang. Im Zusammenhang mit der überwiegend lokalen Berichterstattung ist das zu erwarten. Der Lokalberichterstatter kann davon ausgehen, dass die Hintergründe in der Region bekannt sind und kann sich auf das aktuelle Ereignis beschränken. Trotzdem fällt auf, dass im Vergleich zur üblichen Verteilung in Zeitungen (VON LA ROCHE 2003, BRODDE 1992) Berichte und Feature gegenüber der Nachricht als Form überwogen. Ein kurzer Hintergrund wird meist mitgeliefert und offenbar für notwendig erachtet. Presseerklärungen (PE) können hier als wichtige Informationslieferanten fungieren.

PE lösten in den meisten Fällen ein erhöhtes Medienecho aus, werden also wahrgenommen und verwertet. Die PE des Sächsischen Umweltministeriums (SMUL) und des Kontaktbüros (KB) lagen bei den erkennbaren, zugrunde liegenden Quellen deutlich vorne. Sie ermöglichen den Verantwortlichen daher in einem gewissen Rahmen, durch exakte Information und Aufklärung „Gerüchten“ vorzubeugen und für eine sachlich richtige Verbreitung der Information zu sorgen.

Die Zahl der Artikel stieg im Durchschnitt nach PE des SMUL stärker als nach PE des Kontaktbüros, das im Herbst 2004 eröffnet wurde. Dies ist aber wahrscheinlich damit zu erklären, dass den PE des SMUL zumeist „große“ Ereignisse zugrunde lagen, wie die Schafrisse in Mühlrose und der Hybridenfang. Im Jahr 2005 haben sich erfreulicherweise solche Ereignisse nicht wiederholt. Auffällig ist außerdem – wenn auch nicht statistisch abzusichern – dass ab Herbst 2004 fast jeden Monat mehr Artikel erscheinen als im selben Monat des Vorjahres. Mit Ausnahme genau solcher Monate, in denen medienwirksame Ereignisse stattfanden. Dann ergeben sich so hohe Gipfel (s. DIAGRAMM 2, Mai 2002 und März 2004), dass die Gesamtsumme trotzdem über der des Jahres 2005 liegt. Mit anderen Worten: Ist was los, wird in jedem Fall berichtet! Ist nicht viel los, halten die Aktivitäten und die Pressearbeit des Kontaktbüros die Medien möglicherweise trotzdem bei der Stange.

Allerdings mit einer entscheidenden Einschränkung: Die Zahl der Artikel erhöht sich nur dann nach einer PE, wenn sie mit einem tatsächlichen Ereignis verbunden ist. Die PE des SMUL vom Mai 2003, die lediglich über die allgemeine Situation der Wölfe berichtete, wurde kaum aufgegriffen. Pressearbeit allein mit dem Hintergedanken, das Thema nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, scheinen ihren Zweck nicht zu erfüllen und den Aufwand nicht zu rechtfertigen. Es muss schon ein Anlass da sein – aber das braucht nicht unbedingt ein Schaf mit aufgeschlitzter Kehle zu sein.

Gern aufgegriffene Anlässe für Berichte sind auch Veranstaltungen. Wurden sie von LUPUS oder KB initiiert, so lagen allein diese schon an zweiter Stelle nach den Schafrissen. Fasst man alle Initiatoren (LUPUS, SMUL, Vereine, Förster usw.) zusammen, liegen sie mit Abstand an erster Stelle. Hier wirkt sich die überwiegend regionale Berichterstattung sehr günstig aus, denn lokale Ereignisse sind eben gerade für Lokalzeitungen von Interesse. Wolfstage, Fahrtenseminare, Kinder- und Jugendprojekte, Vorträge, Ausstellungen usw. können daher auf zwei Wegen Interesse am Thema wecken: einmal durch die Veranstaltung selbst und zum zweiten durch die Berichterstattung davor und/oder danach.

Schafrisse waren zwar die häufigsten erkennbaren Anlässe, aber nicht das am häufigsten aufgegriffene Thema. Hier rangierte über die gesamte Zeit die „Rückkehr der Wölfe“ an Platz eins, ein Thema, das zudem häufig mit einem positiven Tenor verbunden war. Dieses Ergebnis entsprach nicht der allgemeinen Wahrnehmung. Die Erinnerung an den Medienrummel nach den Rissen in Mühlrose im Frühjahr 2002 sowie anlässlich der Hybriden-Fangaktion Anfang 2004 ist bei den Verantwortlichen noch sehr präsent (KLUTH und REINHARDT, mündl). Aber offenbar verzerren heftige Medienreaktionen innerhalb einer kurzen Zeitspanne die Wahrnehmung. Der eigentliche Trend ist weitaus gemäßiger.

Auch tauchen „kritische“ Themen in der Überschrift nicht häufiger auf den ersten Rängen auf als im Gesamten Artikel. Die Annahme, dass sich die Zeitungen insbesondere in den Überschriften negativ besetzter Themen bedienen, um die Aufmerksamkeit zu erhöhen, findet sich nicht bestätigt. Im Gegenteil rangiert das eher positiv besetzte Thema „Welpen“ bei der Überschrift sogar noch vor dem Thema „Wolf und Haustier“. Die Unterschiede sind zwar nur klein, geben aber immerhin einen Hinweis darauf, dass von den Journalisten nicht verstärkt Themen mit reißerischem Potential beim Titeln verwendet werden.

Bei Themen wie „Schafrisse“, „Wolf und Wild“ sowie „Hybriden“ wird eher mit einer negativen Presse gerechnet. Auch hier bestätigen die Ergebnisse nicht die Erwartung. Zwar sind negative und reißerische Berichte tatsächlich am ehesten mit den Themenkomplexen „Wolf und Haustier“, „Wolf und Mensch“ sowie „Wolf-Wild-Jagd“ verbunden. Trotzdem sind sie sehr selten und tauchen in anderen Bereichen so gut wie gar nicht auf. Bei allen Themen überwiegen neutrale Berichte deutlich, gefolgt von positiven. Ähnliche Ergebnisse fanden sich auch bei Medienberichten über Braunbären in Slowenien (KACZENSKY et al. 2001).

Über die Hybriden wurde ausnahmslos neutral oder positiv berichtet - entgegen den damals zunächst gehegten Befürchtungen (KLUTH und REINHARDT, mündl). Dieses Ergebnis findet sich auch darin bestätigt, dass sich der durchschnittliche Tenor der Berichte im „Hybridenjahr“ 2004 gar nicht von den anderen Jahren unterscheidet. Die Zunahme an positiver Berichterstattung im Jahr 2005 kann zwei Gründe haben: (1) im Jahr 2005 gab es keine Ereignisse, die zu kritischer Berichterstattung veranlassen könnten, (2) eröffnete im Herbst 2004 das Kontaktbüro, deren Leiterin Jana Schellenberg seitdem einen kontinuierlichen Kontakt zur Presse hält. Allerdings sollte dieses positive Ergebnis nicht überinterpretiert werden, da die Zunahme gering und immer noch im Bereich zufälliger Schwankungen lag.

Schwarze Schafe unter den Zeitungen ließen sich kaum ausmachen. Zwar stand die BILD mit den meisten negativen und reißerischen Artikeln erwartungsgemäß auf Platz 1 in dieser Kategorie, doch auch hier überwog die neutrale Berichterstattung deutlich. Eine sachliche Informationspolitik gegenüber solchen Blättern ist von daher nicht von vorneherein zum Scheitern verurteilt, sondern im Gegenteil besonders wichtig.

Verwendete Wolfssynonyme stehen offenbar in keinem Zusammenhang mit dem Tenor des Artikels, sondern werden wohl in erster Linie tatsächlich der Abwechslung wegen benutzt. Ähnliches wurde für Synonyme des Wortes „Bär“ festgestellt (KACZENSKY et. al 2001).

Erfreulich für die Wildbiologinnen von LUPUS, Gesa Kluth und Ilka Reinhardt sowie für die Leiterin des Kontaktbüros Jana Schellenberg: Sie und ihre Arbeit werden besonders häufig mit einer positiven Berichterstattung verbunden, und nur 6 Artikel von 220 äußern sich negativ. Zieht man dabei noch in Betracht, dass insbesondere von LUPUS und KB initiierte Veranstaltung gern zum Anlass für eine – meist positive – Berichterstattung genommen werden, dann haben diese Personen offenbar tatsächlich einen großen Einfluss auf das Medienecho. Die erwünschte öffentliche Wirkung ihrer Arbeit scheint hier bestätigt.

#### **4. Schlussfolgerung**

Aus der vorliegenden Studie lassen sich zusammenfassend folgende Schlüsse ziehen:

- Eine kontinuierliche Pressearbeit scheint sich durch eine kontinuierliche Berichterstattung auszuzahlen – die Ergebnisse des Jahres 2005 deuten zumindest darauf hin.

- Das Hauptaugenmerk bei der Pressearbeit sollte auf den Lokalblättern liegen. Sie stellen den Löwenanteil der Berichterstattung.
- Das Thema Wolf wird bereits eng mit der Region „Lausitz“ verbunden, ein Trend, den man zum Nutzen der Region weiter fördern sollte.
- Ohne einen Anlass rechtfertigt eine Presseerklärung nicht den Aufwand.
- Veranstaltungen, insbesondere von LUPUS und KB, lösen nahezu immer ein Medienecho aus, noch dazu in aller Regel positiv. Veranstaltungen lohnen sich also in doppelter Hinsicht, das Thema „Wolf“ unter die Menschen zu bringen.
- Zunächst als negativ erlebte Ereignisse wie Schafrisse oder Hybridengeburten lösen nicht zwangsläufig eine negative Presse aus.
- Sachliche und rechtzeitige Information senkt das Risiko der falschen Berichterstattung. PE werden überdurchschnittlich oft als erkennbare Quelle sowie die LUPUS und KB Mitarbeiterinnen als Interviewpartner genutzt.

## 5. Danksagung

Mein Dank gilt in erster Linie meiner Auftraggeberin Dr. Petra Kaczensky, Institut für Wildbiologie, Universität Freiburg, für die Überlassung des Themas, für ihre hilfreichen Anregungen und ihre kompetente Unterstützung bei den Auswertungen.

Gesa Kluth und Ilka Reinhardt vom Wildbiologischen Büro LUPUS und Jana Schellenberg, Leiterin des Kontaktbüros Wolfsregion Lausitz, danke ich für die Überlassung ihrer gesamten Presseunterlagen und ihre Kooperationsbereitschaft.

Ute Jung, Biologin und Journalistin, übernahm deutlich mehr als die Hälfte der Artikelauszählung. Für ihre gewissenhafte Arbeit und ihre spontane Einsatzbereitschaft danke ich ihr sehr.

## 6. Literatur

- BATH, A.; MAJIIC, A.; 2001: Human dimensions in wolf management in Croatia. Report for the Large Carnivore Initiative for Europe.
- BRODDE, K., 1992: Wer hat Angst vor DNS? Beiträge zur Sprachwissenschaft. Verlag Peter Lang, Frankfurt am Main.
- DISCH, H., 2006: Welche Emotionen rufen Wolfsbilder hervor? Hausarbeit Universität Freiburg
- KACZENSKY, P.; BLAZIC, M.; GOSSOW, H., 2001: Content analysis of articles on brown bears in the Slovenian press 1991 – 1998. For. Snow landsc. Res.76, 1/2 121-135.
- LA ROCHE, W. von, 2003: Einführung in den praktischen Journalismus. List Verlag München.
- PÜRER, H.; RAABE, J., 1994: Medien in Deutschland, Band 1. Ölschläger Verlag, München.
- SCHNEIDER, W.; ESSLINGER, D., 1993: Die Überschrift. List Verlag München.
- STOEPPEL, B., 2004: Wölfe in Deutschland. Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg.



Zeitung/ Journal (alle)	Anz. Artikel
Sächsische Zeitung (SZ)	152
Lausitzer Rundschau (LR)	106
Die BILD-Zeitung (BILD)	37
Freie Presse	22
Dresdner Neuste Nachrichten (DNN)	18
Frankfurter Allg. Zeitung (FAZ)	15
Dresdner Morgenpost	13
Die Welt	9
Berliner Zeitung (BZ)	8
Frankfurter Rundschau (FR)	8
Leipziger Volkszeitung	8
Märkische Oderzeitung (MOZ)	8
Neues Deutschland	7
Nordkurier	5
Ostsee Zeitung	5
Schweriner Volkszeitung	5
Süddeutsche Zeitung (SZ)	5
Die Tageszeitung (TAZ)	5
Der Spiegel	4
Der Tagesspiegel	4
Hamburger Abendblatt	4
Märkische Allgemeine	4
Oberlausitzer Kurier	4
Berliner Kurier	3
Chemnitzer Morgenpost	3
Niederschlesischer Kurier	3
Der Stern	3
Die Zeit	2
Landpost	2
Neue Westfälische	2
Volksstimme	2
Wochenkurier Hoyerswerda	2
AZ Uelzen	1
Badische Zeitung	1
Berliner Morgenpost	1
Die Rheinpfalz	1
Die Zeitung	1
Flensburger Tageblatt	1
Frankfurter Neue Presse	1
Gießener Allgemeine	1
Gießener Anzeiger	1
Grafenauer Anzeiger	1
Haff-Zeitung	1
Hagenower Kreisblatt	1
Hör Zu	1
Kamenzer Wochenkurier	1
Kölner Stadtanzeiger	1
Lausitz-Nachrichten	1
Meißener Tageblatt	1
Naumburger Tageblatt	1
Neue Kärther Tageszeitung	1
Neue Welt	1
Neuste Züricher Zeitung	1
Remscheider Generalanzeiger	1
Rheinischer Merkur	1
Rheinpfalz	1
SonntagsWochenBlatt	1
Stern tv magazin	1
Stuttgarter Zeitung	1
Südkurier	1
Uetersener Nachrichten	1
Vogtland Anzeiger	1
Volksstimme Magdeburg	1
Weser Kurier Bremen	1
Weserkurier	1
Gesamt	511

### Anhang 1: Anzahl ausgewerteter Artikel nach Zeitungen

## Teil III

# PR Konzept für Wölfe in Deutschland

Petra Kaczensky

August 2006



*Jungwolf in der Lausitz*

*Photo: S. Koerner*

Arbeitsbereich Wildtierökologie und Wildtiermanagement  
Forstzoologisches Institut  
Fakultät für Forst- und Umweltwissenschaften  
Universität Freiburg

## Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung.....	3
2.	Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse aus der Akzeptanzumfrage und der Medienanalyse .....	3
3.	Vorschläge für ein PR Konzept .....	5
3.1.	Interesse wecken und halten.....	5
3.2.	Regionalität oder Überregionalität? .....	6
3.3.	Mit negative Meldungen nicht hinter „dem Berg“ halten und positive Meldungen aktiv fördern, .....	7
3.4.	Fokus der Öffentlichkeitsarbeit auf Betroffenheit.....	8
3.5.	Weg von Wolf und Wildnis .....	9
3.6.	Zielgruppenspezifische Öffentlichkeitsarbeit .....	11
3.6.1.	Jäger .....	11
3.6.2.	Schafhalter .....	11
3.7.	Hohe Transparenz.....	12
4.	Schlussfolgerung.....	13

## 1. Einleitung

Deutschland ist wieder Wolfsland. Während die Wölfe im östlichsten Zipfel Sachsens der Mehrheit der Deutschen willkommen sind, werden sie von einigen nur gelitten oder sogar strikt abgelehnt. Erfahrungen aus anderen Ländern zeigen, dass Wölfe durchaus politischer Zündstoff sein können und ein Zusammenleben von Wolf und Mensch nicht immer unproblematisch ist. Übergriffe auf Nutz- und Haustiere und Konkurrenz um Schalenwildbestände sind die häufigsten Konfliktfelder. Wölfe sind extrem flexibel in ihren Lebensraumsprüchen. Neben ausreichend Nahrung und Rückzugsgebieten für die Welpenaufzucht, brauchen sie eines allerdings unbedingt: die Akzeptanz der lokalen Bevölkerung. Fast überall ist die Anzahl und Verbreitung der Wölfe eine Frage der sozialen- und nicht der ökologischen Tragfähigkeit. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage:

- Wie bereitet man die Öffentlichkeit am Besten auf die Wiederkehr der Wölfe vor?

Eine Akzeptanzumfrage, die Analyse der Printmedien 2001-2005, sowie zwei Diskussionsrunden mit dem Gesa Kluth und Ilka Reinhardt vom Wildbiologischen Büro „LUPUS“ und Jana Schellenberg vom Kontaktbüro „Wolfsregion Lausitz“ sind die Grundlage für das im Folgenden vorgeschlagene PR Konzept.

## 2. Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse aus der Akzeptanzumfrage und der Medienanalyse

### Akzeptanzumfrage

- Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung ist Wölfen gegenüber positiv eingestellt.
- Das Thema Wölfe in Deutschland ist von eher geringem gesellschaftlichem Interesse, der Wissensstand ist niedrig und das Interesse an weiteren Informationen zum Wolf ist nicht übermäßig groß.
- Die überwiegend positive Meinung der Befragten ist nicht sehr gefestigt und es besteht die Gefahr, dass die Stimmung mit dem Auftreten von größeren Problemen ins negative kippt.
- Die Wichtigkeit, die dem Thema Wölfe in Deutschland beigemessen wird, die persönliche Betroffenheit und die Einschätzung des Wolfslebensraumes in Sachsen und Brandenburg waren die wichtigsten Einflussfaktoren für die Einstellung zum Wolf.
- Soziodemografische Daten und Wissen spielen für die Einstellung zum Wolf fast keine Rolle. Ein gewisser indirekter Einfluss ist allerdings gegeben, so ist z.B. die Einschätzung der eigenen Betroffenheit auch vom Wissensstand abhängig
- Im Bezug auf den Umgang mit Wölfen zeigt sich, dass Abschuss oder Tötung von der Mehrheit der Bevölkerung abgelehnt und selbst bei der Bedrohung von Menschen der Fang mit anschließender Unterbringung im Gehege favorisiert wird.
- Entschädigungszahlungen an Nutztierhalter für Schäden durch Wölfe werden von der Mehrheit der Bevölkerung befürwortet. Die Finanzierung wird dabei von der EU

oder dem deutschen Staat gewünscht. Entschädigungszahlungen an Jäger für Schäden an Wildtieren werden dagegen nur in Ausnahmefällen befürwortet.

- Unterschiede zwischen den Untersuchungsgebieten traten im Allgemeinen zwischen Wolfsgebiet und Vergleichsgebiet in Brandenburg auf der einen und den beiden Großstädten Dresden und Freiburg auf der anderen Seite auf.
- Der größte Unterschied zwischen dem Wolfsgebiet und den anderen drei Gebieten bestand hinsichtlich des Wissensstandes (im Wolfsgebiet am höchsten) und der eigenen Betroffenheit (im Wolfsgebiet gleich niedrig wie in den beiden Großstädten).
- Es bestand kein enger Zusammenhang zwischen dem Wissenstand der Bevölkerung und der Häufigkeit, mit dem diese Themen in den Tages- und Wochenzeitschriften aufgegriffen werden.
- Im Vergleich zur Bevölkerung hat die Interessensgruppe der Jäger eine deutlich negativere Wahrnehmung von Wölfen in Deutschland.
- Im internationalen Vergleich sind die Deutschen eine der wolfsfreundlichsten Nationen.

### **Medienanalyse**

- Eine kontinuierliche Pressearbeit scheint sich durch eine kontinuierliche Berichterstattung auszuzahlen – die Ergebnisse des Jahres 2005 deuten zumindest darauf hin.
- Das Hauptaugenmerk bei der Pressearbeit sollte auf den Lokalblättern liegen. Sie stellen den Löwenanteil der Berichterstattung.
- Das Thema Wolf wird bereits eng mit der Region „Lausitz“ verbunden, ein Trend, den man zum Nutzen der Region weiter fördern sollte.
- Ohne einen Anlass rechtfertigt eine Presseerklärung nicht den Aufwand.
- Veranstaltungen, insbesondere von LUPUS und KB, lösen nahezu immer ein Medienecho aus, noch dazu in aller Regel positiv. Veranstaltungen lohnen sich also in doppelter Hinsicht, das Thema „Wolf“ unter die Menschen zu bringen.
- Zunächst als negativ erlebte Ereignisse wie Schafrisse oder Hybridengeburten lösen nicht zwangsläufig eine negative Presse aus.
- Sachliche und rechtzeitige Information senkt das Risiko der falschen Berichterstattung. PE werden überdurchschnittlich oft als erkennbare Quelle sowie die LUPUS und KB Mitarbeiterinnen als Interviewpartner genutzt.
- Die gleichen Wolfsbilder lösen bei verschiedenen Interessengruppen vermutlich nicht unbedingt die gleichen Emotionen aus (Disch 2006, Anhang II, diese Studie).

### 3. Vorschläge für ein PR Konzept

#### 3.1. Interesse wecken und halten

Die Mehrheit der Bevölkerung ist Wölfen positiv gegenüber eingestellt. Ein guter Ausgangspunkt, den es jetzt vor allem zu festigen gilt. Die Wichtigkeit, die dem Thema Wölfe in Deutschland beigemessen wird, war die wichtigste Variable für die Einstellung zum Wolf. Leider ist das Interesse an weiteren Informationen zum Wolf nicht gerade hoch. Daher sollte Information spannend verpackt oder mit anderen Interessen verknüpft werden.

Vorträge sind etwas für verregnete Tage oder kalte Winternächte. Je mehr bei solchen Veranstaltungen ein Interaktives Auseinandersetzen mit dem Thema Wölfe in Deutschland möglich ist, umso mehr werden die Zuhörer mitnehmen. Der Mensch lernt am besten wenn er Dinge „erfassen“ kann, mit den Ohren, Augen und Händen. Vorträge mit Führungen oder Spielen zu kombinieren macht Sinn und wird ja auch vom Kontaktbüro „Wolfsregion Lausitz“ (KB) angeboten. Aktionstage sind immer Besuchermagneten und werden zudem gerne von der Presse aufgegriffen. Somit sind sie gleich ein doppelter Erfolg. Beispiele für solche Aktionen sind die Wolfsnächte des „Freundeskreis Wölfe in der Lausitz“ oder Exkursionen und Wanderungen zum Thema Wolf (etwa Wolfsexkursionen des KB, Projekt Luzica, „Der Weg der Wölfe“ mit Peter Sürth, etc.).

Didaktisch geschickt wäre es das Informationsangebot mit den beliebtesten Naturfreizeitaktivitäten zu verknüpfen. Radfahren ist eine der wichtigsten Naturfreizeitbeschäftigung. Der Spreeradwanderweg von Ebersbach bis nach Berlin ist sehr beliebt und führt mitten durch die Wolfsregion. Eine ideale Möglichkeit, Information mit einem beliebten Freizeitsport zu verknüpfen. Der geplante „Wolfsradweg“ scheint da genau richtig zu sein. Zusätzlich sollte versucht werden, Artikel in den entsprechenden Fachzeitschriften für Naturfreizeit zu platzieren und dort auch Vortragsserien anzukündigen (z.B. Radzeitschriften, Berg- und Kletterzeitschriften, Kanuzeitschriften etc.).

Das Wildbiologiebüro „Lupus“ (LUPUS) und das KB haben einen hohen Bekanntheitsgrad und besitzen eine hohe Glaubwürdigkeit und zeigen, wie wichtig die Präsenz von kompetentem Personal „vor Ort“ ist. Ähnlich positive Erfahrungen wurden z.B. auch mit den Bärenanwälten in Österreich oder Luchsberatern im Bayrischen Wald gemacht. Lokale Ansprechpartner, die aus eigener Anschauung wissen „was Sache“ ist, sind also von größter Bedeutung und sollten regional eingerichtet werden, sobald sich in einem Gebiet Wölfe, Luchse oder Bären aufhalten. Natürlich wäre es schön solche Anlaufstellen schon zu haben, wenn der erste Wolf, Luchs oder Bäre auftaucht. Die Praxis zeigt allerdings, dass bei ohnehin knappen öffentlichen Kassen, Ressourcen für solche Strukturen erst bei wirklichem Handlungsbedarf frei werden. Verständlich auch vor dem Hintergrund, dass sich die zeitliche Perspektive schwer abschätzen lässt.

### 3.2. Regionalität oder Überregionalität?

Eine kontinuierliche Pressearbeit scheint sich durch eine kontinuierliche Berichterstattung auszuzahlen und sorgt dafür, dass das Thema Wölfe in den Köpfen der Menschen präsent bleibt. Auch steter Tropfen höhlt den Stein und die Menschen im Wolfsgebiet wissen mehr über Wölfe und hegen weniger Befürchtungen was ihre Sicherheit und die ihrer Haus- und Nutztiere angeht.

Die Wölfe in der Lausitz sind im Moment im Wesentlichen von regionalem Interesse. Ohne entsprechenden Anlass ist es wenig Erfolg versprechend die überregionale Presse auf den Plan zu rufen. Da aber medienwirksame Anlässe im Zusammenhang mit Großraubtieren meist mit Konflikten verbunden sind – Beispiel „Bruno“ im Juni/Juli 2006 in den Bayrischen Alpen - ist dies auch nicht unbedingt wünschenswert. Tages- und Wochenzeitungen berichten zudem anlassbedingt und sind nicht das Medium um Hintergrundinformationen zu liefern.

Um das Interesse und Verständnis für Wölfe in Deutschland, auch außerhalb der Lausitz zu wecken, sollte gezielt ausführliche Artikel mit attraktivem Bildmaterial in Monatsmagazine und Fachzeitschriften platziert werden. Hierfür würde es sich anbieten, die bisherigen Ergebnisse und Arbeiten, auch aus dem Fachkonzept für Wölfe in Deutschland, populärwissenschaftlich aufzuarbeiten. Dies sollte jedoch nicht Aufgabe von Wissenschaftlern sein, sondern in enger Zusammenarbeit mit bewährten Journalisten geschehen. Solch aufwendige PR Arbeit kann nicht nebenbei geschehen und es müssen dafür ausreichend Ressourcen zur Verfügung gestellt werden.

Die Presse berichtet, von wenigen Ausnahmen abgesehen, durchweg fachlich korrekt und überwiegend neutral oder sogar positiv. Die starke Verknüpfung des Themas Wölfe mit der „Lausitz“ sollte man zum Nutzen der Region weiter fördern. „Wolfsregion Lausitz“ als Markenzeichen für regionale Produkte oder Freizeitangebote. Sinnvoll wäre es auch die beiden wichtigsten Regionalzeitungen, die Sächsische Zeitung (SÄZ) und die Lausitzer Rundschau (LR) ganz gezielt mit Informationen zu versorgen und so die lokalen Bevölkerung daran teilhaben zu lassen, was „ihre“ Wölfe im Wald nebenan machen. Die lokale Bevölkerung ist somit informiert und kann gegebenenfalls auch Besuchern davon erzählen; wichtig ist dies vor allem für Restaurantbesitzer, Zimmervermieter oder ähnliche.

Natürlich sollte die Öffentlichkeitsarbeit bei der Jugend anfangen. Leider war es im Rahmen dieses Werkvertrags nicht mehr möglich die spezifischen Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen zu erheben. Doch gut aufbereitetes Material für Schulen dürfte in der Region sicher auch bei den Lehrern und Schulleitern auf Interesse stoßen. Langfristig wäre es gut die Thematik „Großräuber in Deutschland“, mit all ihren zahlreichen Facetten, im Lehrplan des Biologieunterrichts in ganz Deutschland zu verankern. Gleichzeitig sollte bereits vorhandenes Material auf seine Qualität und Aktualität hin überprüft werden.

### 3.3. Mit negative Meldungen nicht hinter „dem Berg“ halten und positive Meldungen aktiv fördern,

Da die Tagespresse Anlassgebunden berichtet sollten bei Wolfseignissen – wie bisher schon Routine - Pressemitteilungen verfasst werden. Insbesondere nach einem Konfliktfall ist es wichtig, lokalen wie – bei größeren Ereignissen - auch überregionalen Medien schnell und offen ausreichend Informationen zur Verfügung zu stellen. So kann am besten Gerüchten und einseitig reißerischer Berichterstattung vorgebeugt werden.

Tote Schafe werden meist von allein publik. Sichtungen von Wölfen oder deren Spuren, wodurch ihre Anwesenheit in einer bestimmten Region bestätigt wird oder interessante Beobachtungen von Wolfsverhalten gelangen jedoch meist nicht in die Öffentlichkeit. Doch solche Information werden von der Bevölkerung durchaus positiv aufgenommen und sollten stärker und zeitnaher kommuniziert werden.

Wo immer möglich sollten sie zudem mit Bildmaterial unterstützt werden. Es ist einfach schade, wenn es Filmmaterial z.B. von Welpen gibt, dieses der Öffentlichkeit aber erst mit großer zeitlicher Verzögerung zugänglich gemacht wird. Solches Material ist wertvoll um Interesse und Sympathie für Wölfe zu wecken. Gerade Bilder von Wolfswelpen lösen positive Emotionen aus und sind „Hingucker“ (Abbildung 1). Falls ausreichend attraktives Material vorliegt, sollte auch aktiv der Kontakt mit dem Fernsehen gesucht werden. Denn ein Film über Wölfe, wie der Beitrag „Wölfe in Deutschland“ in der Reihe „Expeditionen ins Tierreich“ erreicht viele Tausende Zuschauer in ganz Deutschland.



*Abbildung 1: Welpen im Alter von drei Monaten in der Neustädter Heide.*



### 3.4. Fokus der Öffentlichkeitsarbeit auf Betroffenheit

Der zweitwichtigste Faktor für die Einstellung zum Wolf war die persönliche Betroffenheit, also inwieweit die Befragten Gefahren für sich, ihre Kinder oder ihre Haus- und Nutztiere befürchteten. Zwar wird in jeder Broschüre und jeder Internetseite auch das Thema „Wie gefährlich ist der Wolf für den Menschen“ angeschnitten, doch meist wird es recht pauschal und wissenschaftlich trocken abgehandelt.

So heißt es auf der Webseite des KB in der Rubrik „Antworten auf häufig gestellte Frage“ z.B.:

#### Sind Wölfe für Menschen gefährlich?

Von einem gesunden Wolf in freier Wildbahn geht **i.d.R.** keine Gefahr aus, denn der Mensch zählt nicht zum Beutespektrum des Wolfes. Der Wolf, der über Jahrhunderte in großen Teilen seines Verbreitungsgebietes ausgerottet wurde, meidet **normalerweise** den Kontakt zum Menschen. Bei einer Begegnung reagieren Wölfe mit äußerster Vorsicht und **in der Regel** nicht aggressiv, dennoch sollte man (und das gilt auch für größere wildlebende Huftiere, wie Wildschweine oder Rothirsche!), **respektvollen Abstand** halten. Berichte über **Angriffen auf Menschen aus früheren Jahrhunderten**, lassen sich zum größten Teil auf **tollwütige Wölfe** zurückführen. In Deutschland ist die Seuche in Folge der Ausbringung von Schutzimpfungen fast ausgerottet und auch in Polen im Rückgang. **Potenziell gefährliche Situationen**, wie z.B. wenn ein Schafhirte versucht, seine Tiere mit **einem Knüppel gegen Wölfe zu verteidigen**, gibt es in unserer Gesellschaft, die sich in Wirtschafts- und Lebensweise stark verändert hat, kaum mehr, so dass auch die Wahrscheinlichkeit einer Konfrontation gegen null geht.

[unter: [www.wolfsregion-lausitz.de/cms/index.php?mid=00120014](http://www.wolfsregion-lausitz.de/cms/index.php?mid=00120014)]

Der Text ist fachlich absolut korrekt und listet auch alle Eventualitäten auf. Für jemanden, der wenig über Wölfe weiß und ein wenig unsicher ist, ob die Tiere nicht doch gefährlich sind, aber wenig beruhigend. Da ist von Tollwut die Rede, von respektvollem Abstand, von Angriffen auf Menschen in früheren Jahrhunderten, potenziell gefährlichen Situationen und der Verteidigung mit einem Knüppel gegen Wölfe. Auch die Einschübe von „i.d.R.“, „normalerweise“ und „in der Regel“ fördern nicht gerade den Abbau von Angst.

Natürlich darf man nicht bagatellisieren. Aber für jemanden der wenig Hintergrundwissen über Wölfe oder Wildtiere hat – und die Umfrage zeigt, wie gering der Wissensstand der breiten Bevölkerung ist – muss dieser Thematik deutlich mehr Raum eingeräumt werden. Sie kann in ihrer Komplexität nicht in 10 Sätzen abgehandelt werden. Sinnvoll wäre es eigen Faltblätter nur zu dieser Thematik für die breite Öffentlichkeit zu produzieren. Darin sollten auch Tipps für verschiedene Gruppen von „Naturnutzern“ enthalten sein, z.B.

- Wandern im Wolfsgebiet (alleine, mit Kindern, Nachts)
- Mit Hund spazieren im Wolfsgebiet
- Pilze sammeln und Beeren pflücken im Wolfsgebiet
- Joggen im Wolfsgebiet
- Radfahren im Wolfsgebiet

Der Text muss ausgewogen sein, aber auch die Einzigartigkeit des Erlebnisses, möglicher Weise, einen Wolf in freier Natur erleben zu können, sollte nicht darin untergehen! Wichtig wäre es auch die Gefahr, die von einem wilden Wolf ausgeht

stärker zu relativieren. Selbst in einem Wald wo Bären, Wölfe und Luchse leben ist das mit Abstand gefährlichste Tier die Zecke.

### 3.5. Weg von Wolf und Wildnis

Der dritt wichtigste Faktor für die Einstellung zum Wolf war die Einschätzung der Wolfslebensräume in Sachsen und Brandenburg. Erfreulich viele Befragte waren der Meinung diese seien für eine stabile Wolfspopulation geeignet. Andererseits war sich ein überraschend hoher Anteil der Befragten im Wolfsgebiet überhaupt nicht bewusst im Wolfsgebiet zu leben bzw. dieses häufig zu durchqueren! Es scheint, als herrsche die Vorstellung, dass die Wolfspräsenz im Wesentlichen auf den Truppenübungsplatz beschränkt ist – ein Bild, das immer wieder in den Medien gezeichnet und auch auf der Website des KWL suggeriert wird (Abbildung 2).



Abbildung 2: Foto auf der Webseite des KWL unter der Rubrik „Das Wolfsgebiet“ [unter: [www.wolfsregion-lausitz.de/cms/index.php?mid=0015](http://www.wolfsregion-lausitz.de/cms/index.php?mid=0015)]

Ausschlaggebend für die Eignung eines Lebensraumes ist neben einer ausreichenden Nahrungsgrundlage und wenig frequentierten Rückzugsgebieten für die Welpenaufzucht, aber vor allem die menschliche Akzeptanz. Ist diese gegeben, können Wölfe fast überall leben. Dieser Zusammenhang sollte viel stärker kommuniziert werden. Durch die enge Verknüpfung von Wölfen mit Wildnis (oder Truppenübungsplätzen als Synonym für Unzugänglichkeit), schränken wir die Lebensraumeignung für Wölfe in den Köpfen der Menschen stark ein.

Mit der engen Verknüpfung von Wölfen und Wildnis gehen wir zudem das Risiko ein, dass Menschen in Panik verfallen, wenn sie einem Wolf in der Kulturlandschaft sehen – zwischen Braunkohletagebau, auf dem Acker oder am Siedlungsrand (Abbildung 3). Aber auch dies ist Wolfsrealität in Deutschland, und es wird Zeit, die Menschen darauf vorzubereiten. Bilder von Wölfen in den verschiedenen Kulturlandschaften Europas

sollten viel stärker gezeigt werden – gekoppelt mit Informationen zur Gefährlichkeit und zum Umgang mit Wölfen (siehe voriges Kapitel).



Abbildung 3: Wolf am Siedlungsrand in der Oberlausitz im Winter 2005/2006.  
Photo: Ines Kossak

Unglücklich ist auch die Verknüpfung „Nach dem Mensch kommt der Wolf (Abbildung 4). Der Zusammenhang ist ähnlich wie die viel zitierte Korrelation zwischen Storchenschwund und Geburtenrückgang. Nicht weil die Menschen gehen haben sich zwei Wolfsrudel in der Lausitz etablieren können, sondern weil der Wolf seit 1990 eine geschützte Tierart ist. Auch dies muss besser kommuniziert werden, um zu verhindern, dass die Rückkehr der Wölfe mit wirtschaftlichem Niedergang assoziiert wird.



Abbildung 4: „Wo die Menschen gehen kommt der Wolf. Aus: Kröhnert, S., F. Medicu und R. Klingholz. 2006. Die demografische Lage der Nation. Kurzversion. Berlin-Institut, Deutschland.  
[unter: [www.berlin-institut.de](http://www.berlin-institut.de)]

## **3.6. Zielgruppenspezifische Öffentlichkeitsarbeit**

### **3.6.1. Jäger**

Jäger sind Wölfen gegenüber deutlich negativer eingestellt als die breite Bevölkerung und haben auch völlig unterschiedliche Berührungspunkte. Da sie durch illegale Abschüsse eine Wiederbesiedlung verlangsamen oder sogar verhindern können sind und bleiben die Jäger eine der wichtigsten Interessensgruppe für den Wolfsschutz in Deutschland.

Die Arbeit von Disch (2006) lässt vermuten, dass Jäger Wölfen andere Emotionen entgegenbringen als der Durchschnittsbürger. Während der Anblick von Wolfswelpen und die Schlagzeile „Junge Wölfe in Deutschland“ die meisten Herzen höher schlagen lässt, nimmt ein Jäger dies evtl. wenig begeistert auf. Schließlich heißen junge Wölfe mehr Mäuler, die „mit Schalenwild gestopft“ werden müssen, und auch mehr Wölfe in der Zukunft. Des einen Freud, des anderen Leid.

Öffentlichkeitsarbeit für Jäger muss daher zwangsläufig anderes ausgerichtet sein als für die breite Bevölkerung. Jägerseminare und Artikel in Jagdzeitschriften, am besten organisiert durch interessierte und engagierte Jäger, sind hier vermutlich das Mittel der Wahl. Auch das Bereitstellen von Informationsmaterial für die Jungjägerausbildung wäre anzustreben. Ein klares Bekenntnis der Jagdverbände, den Wolf als Jagdkumpanen willkommen zu heißen und gegen schwarze Schafe im eigenen Verband vorzugehen wäre natürlich wünschenswert.

Gezielte Broschüren für Jäger zum Thema:

- Wolf-Wild-Wald
- Jagen mit dem Hund im Wolfsgebiet
- Erkennung und Dokumentation von Wolfsspuren und Rissen

Ein großes Plus für jegliche Öffentlichkeitsarbeit mit der Jägerschaft ist die hohe Glaubwürdigkeit, die das Wildbiologie Büro „Lupus“ bei der Jägerschaft besitzt.

### **3.6.2. Schafhalter**

Die Wolf-Schaf Problematik ist, zumindest in der Lausitz, leichter in den Griff zu bekommen. Schafe können durch Herdenschutzhund, Elektrozaun und nächtlicher Einstallung effektiv vor Wölfen geschützt werden. In der Lausitz klappt die Zusammenarbeit mit den Berufsschäfern gut. Diese positiven Erfahrungen sollten stärker kommuniziert werden, vor allem im angrenzenden Brandenburg, wo man sich im Moment noch vor Schäden fürchtet. Auch hier wäre es sinnvoll, wenn der Informations- und Erfahrungsaustausch von Schäfer zu Schäfer laufen würde. Zusätzlich wären gezielte Artikel in den Journalen der Viehzuchtverbände sinnvoll.

Seminare und Broschüren speziell für Schafzüchter sollten nach Bedarf angeboten werden. Diese sollten ganz gezielt Informationen zu Schutzmaßnahmen bieten, z.B.:

- Haltung von Schafen im Wolfsgebiet (Elektrozäune, Stallung)
- Herdenschutzhund (Erziehung, Haltung, rechtliche Grundlagen etc.)

- Erkennung und Dokumentation von Wolfsspuren und Rissen

Eine eindeutige und deutschlandweit einheitliche Kompensationsregelung für Schäden an Nutztieren durch Wölfe (und andere Großräuber) ist anzustreben und wird auch von einem Großteil der Bevölkerung gewünscht.

### 3.7. Hohe Transparenz

Damit alle Beteiligten auf dem neusten Stand sein können und nicht auf Pressemeldungen angewiesen sind, sollten Monitoringdaten, einschließlich des Schadensaufkommens, möglichst transparent gemacht werden. Ideal wäre es wenn solche Informationen leicht abrufbar auf eine Website verfügbar gemacht werden. Ein gutes Beispiel hierfür ist die Webseite der AG Luchs in Baden Württemberg (Abbildung 5) oder die KORA Webseite für Luchsschäden in der Schweiz (Abbildung 6). In einem nächsten Schritt wäre eine Verknüpfung mit einer Deutschlandweite Monitoringseite für Luchs, Wolf und Bär anzustreben.

Abbildung 5: Website der AG Luchs für Monitoringdaten in Baden Württemberg.

The screenshot shows a web browser window titled "Luchshinweise 2006 - Microsoft Internet Explorer". The address bar shows "http://www.ag-luchs.de/web\_gis/2006/index.html". The main content area is titled "Luchshinweise 2006" and features a map of Baden-Württemberg with several colored dots representing monitoring points. A legend titled "Hinweissicherheit (SCALP-Kriterien)" lists three criteria: Q1 (red dot), Q2 (blue dot), and Q3 (green dot). The map includes a zoom control on the left and a scale bar at the bottom. The footer of the page contains copyright information for WWL Bad Krozingen.

**Luchshinweise 2006**

**Hinweissicherheit (SCALP-Kriterien)**

- Q1: harte Fakten wie Totfunde, fotografische Belege oder eingefangene Tiere
- Q2: Von ausgebildeten Personen bestätigte Meldungen wie Risse (Nutz- und Wildtiere), Spuren und Kotfunde
- Q3: Nicht überprüfte Riss-, Spuren- und Kotfunde, und alle nicht überprüfbaren Hinweise wie Lautäußerungen und Sichtbeobachtungen

Zoomen Sie mit Hilfe der linken Navigationsflächen (200%/400%) in die Karte. Beim Anklicken der Punkte erhalten Sie zusätzliche Informationen zu den einzelnen Luchshinweisen. Innerhalb einer Zoomstufe können Sie den Kartenausschnitt mit Hilfe der Navigationspfeile am Kartenrahmen in die verschiedenen Richtungen verschieben. Das Navigationselement mit dem quadratischen Symbol öffnet eine Übersichtskarte. Durch Anklicken des Druckersymbols erhalten Sie den aktuellen Kartenausschnitt mit Legende als DIN A4-Layout zum Ausdrucken.

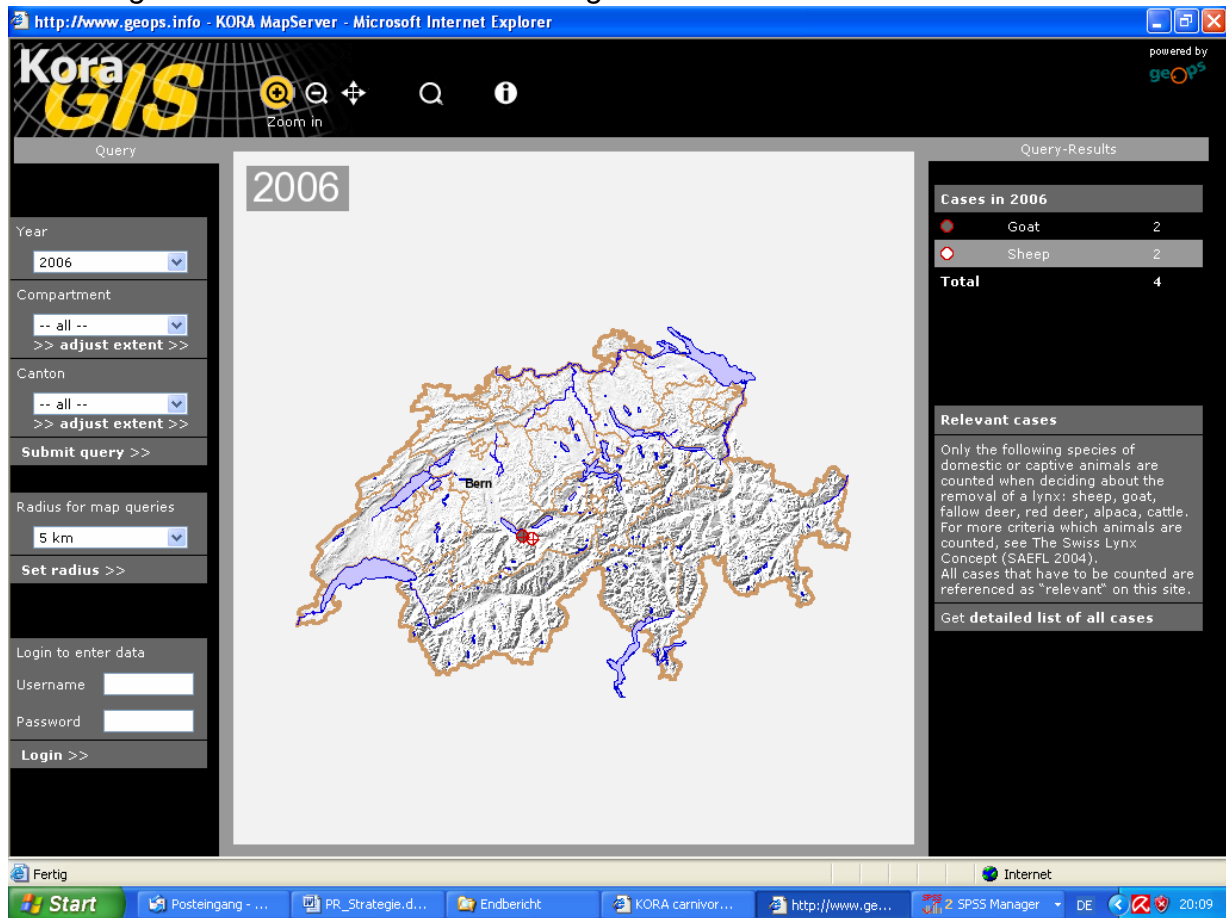
Dargestellt sind alle Luchshinweise, die im Rahmen des Luchs-Monitorings Baden-Württemberg an die Forstliche Versuchs- und Forschungsanstalt gemeldet wurden.

Hintergrundkarte - Datengrundlage: Digitales Höhenmodell © Landesvermessungsamt Baden-Württemberg (www.lv-bw.de) (29.11.2002); Az.: 2001 0 1 (2)

© 2006 WWL Bad Krozingen  
info@wwl-web.de

[unter: [http://www.ag-luchs.de/web\\_gis/2006/index.html](http://www.ag-luchs.de/web_gis/2006/index.html)]

Abbildung 5: KORA Webseite zur Abrufung von Haustierschäden durch Luchse.



[unter: [www.kora.unibe.ch/main.htm?ge/proj/damage/damagemain.html](http://www.kora.unibe.ch/main.htm?ge/proj/damage/damagemain.html)]

## 4. Schlussfolgerung

Aus der vorliegenden Studie lassen sich zusammenfassend folgende Schlüsse ziehen:

- Die bisherige PR Strategie im Bezug auf die Informationspolitik und die regelmäßigen Pressemitteilungen war erfolgreich und spiegelt sich in den Medien wider.
- Es werden bereits viele Vorträge, Aktionstage, Exkursionen etc. angeboten, die auch gerne angenommen werden. Je nach Interesse und Bedarf sollten diese Aktionen noch ausgebaut werden und der Schwerpunkt auf das „Erleben“ von Wölfen und Wolfslebensraum gesetzt werden und/oder mit den beliebtesten Naturfreizeitaktivitäten verknüpft werden.
- Die bisherige Pressearbeit sollte fortgesetzt werden und sich vor allem auf die regionalen Medien konzentrieren. Positive Meldungen, z.B. Welpen sollten zeitnah kommuniziert werden.
- Bei Konfliktfällen sollte die Presse sofort und sachlich offen informiert werden, je nach Bedeutung des Schadenfalles auch überregional. Zusätzlich sollte zeitnahe

und attraktiv aufgemachte Informationen auf der Webseite des KB angeboten werden.

- Tages- und Wochenzeitungen berichten anlassbedingt und sind nicht das Medium um Hintergrundinformationen zu liefern. Sie sind also ungeeignet die Bevölkerung auf eine Wiederkehr der Wölfe in bisher wolfsfreien Gebieten vorzubereiten.
- Wo immer möglich, sollte auch der Kontakt mit dem Fernsehen gesucht werden. Ein Film über Wölfe, wie der Beitrag „Wölfe in Deutschland“ in der Reihe „Expeditionen ins Tierreich“ erreicht viele Tausende Zuschauer in ganz Deutschland und weckt Interesse mehr über Wölfe zu erfahren.
- Um das Interesse und Verständnis für Wölfe in Deutschland, auch außerhalb der Lausitz zu wecken, sollte ausführliche Artikel mit attraktivem Bildmaterial in Monatsmagazine und Fachzeitschriften platziert werden.
- Wichtig wäre es die bisherigen Ergebnisse und Arbeiten, auch oder gerade aus dem Fachkonzept für Wölfe in Deutschland, populärwissenschaftlich aufzuarbeiten.
- Das Wildbiologische Büro „Lupus“ und das Kontaktbüro „Wolfsregion Lausitz“ besitzen einen hohen Bekanntheitsgrad und eine hohe Glaubwürdigkeit in der Region.
- Eine regionale „Anlaufstelle“ ist wichtig und ähnliche Einrichtungen sollten eingerichtet werden, sobald sich in einem Gebiet nachweislich Wölfe aufhalten.
- Das Thema „Wie gefährlich ist der Wolf“ sollte wesentlich ausführlicher behandelt und auf die typischen Aktivitäten von Bewohnern und Touristen hin ausgerichtet werden.
- Der Wolf sollte nicht als Symbol der Wildnis, sondern als ein anpassungsfähiges Wildtier, das in unserer Kulturlandschaft gut leben kann, dargestellt werden.
- Jäger und Schafzüchter haben andere Berührungspunkte mit Wölfen als die breite Bevölkerung. Öffentlichkeitsarbeit für diese Interessensgruppen muss daher spezifisch an ihren Bedürfnissen ausgerichtet sein.
- Die positiven Erfahrungen mit der Schadensprävention im Wolfsgebiet in Sachsen sollten stärker kommuniziert werden, vor allem im benachbarten Bundesland Brandenburg.
- Um eine möglichst große Transparenz der Wolfssituation zu erreichen, sollten alle Monitorindaten, inklusive Schadensaufkommen, auf einer Webseite räumlich und zeitlich auflösbar und möglichst aktuell abrufbar sein. In einem nächsten Schritt wäre eine Verknüpfung mit einer Deutschlandweite Monitoringseite für Luchs, Wolf und Bär anzustreben.

# Anhang I

## Methodischen Ansatz der Umfrage „Wölfe in Deutschland – Was meinen Sie?“

Martin Wenzel

August 2006



Hausarbeit  
Arbeitsbereich Wildtierökologie und Wildtiermanagement  
Fakultät für Forst- und Umweltwissenschaften  
Universität Freiburg



## Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis.....	2
1. Einleitung .....	3
2. Methoden .....	3
3. Ergebnisse .....	4
3.1 Wie viele Fragebögen kamen wieder?.....	4
3.2 Zusammensetzung von Alter, Geschlecht und Ausbildung der Befragten .....	5
3.3 Zeitlicher Aspekt der Verteilung .....	7
3.4 Reaktion der Leute.....	7
3.6 Einige ausgewählte Ergebnisse der Umfrage .....	8
4 Diskussion.....	9
4.1 Durchführung der Umfrage und Probleme .....	9
4.2 Was könnte man besser machen?.....	9
5 Quellenangabe.....	10

## 1. Einleitung

Seit einigen Jahren kehrt der Wolf (*Canis lupus*) nach Deutschland zurück. Genauer gesagt in die Lausitz, einem Gebiet an der Grenze zwischen Deutschland und Polen<sup>1</sup>. Diese Rückkehr, von einigen als Symbol der Wildnis euphorisch gefeiert, ist anderen ein Dorn im Auge. Uralte Ängste der Menschen kommen wieder zum Vorschein, aber auch ganz aktuelle Probleme, wie z.B. die Sorge um Schäden an Haus- und Nutztieren, oder Konkurrenzdenken der Jäger, machen die Einwanderung dieses Großraubtieres zu einem Politikum<sup>2</sup>.

Der Schwerpunkt der vorliegenden Hausarbeit liegt auf dem methodischen Ansatz: der Befragung der Bevölkerung. Eine Umfrage kann man in den unterschiedlichsten Formen durchführen. So gibt es die schriftliche Befragung, die mündliche Befragung und die Computer-Befragung. Bei einer schriftlichen Befragung können beispielsweise Fragebögen per Post verschickt werden und bei der mündlichen Form besteht die Möglichkeit einer Telefonbefragung<sup>3</sup>. Da wir die höchste Rücklaufquote allerdings von der persönlichen Verteilung der Fragebögen erwarten, wurde sich hierfür entschieden.

In Freiburg und Umgebung gibt es keine Wölfe, und die Menschen sind in ihrem Meinungsbild nicht vom Tagesgeschehen beeinflusst wie im Wolfsgebiet der Lausitz. So ist ein weiterer Aspekt der Hausarbeit die Auswertung einzelner Fragen, um einen Überblick davon zu bekommen, wie der Freiburger „Durchschnittsbürger“ über Wölfe in Deutschland denkt.

Durch die Abwesenheit des Wolfes in unmittelbarer Nähe würde man eher eine positive Haltung unter der Freiburger Bevölkerung erwarten.

## 2. Methoden

Insgesamt sollten 200 zufällig ausgewählte Einwohner von Freiburg, die mindestens sechzehn Jahre sein mussten, per Fragebogen befragt werden. Die zufällige Auswahl erfolgte über 200 Reiskörner, die auf einen Freiburger Stadtplan geworfen wurden. Die Reiskörner markierten die zu befragenden Haushalte. Die Fragebögen

---

<sup>1</sup> Vgl. GOLIASCH (2005): Neubeginn zwischen Faszination und Schrecken (online unter URL: <http://www.lausitzer-woelfe.de/comeback.htm>)

<sup>2</sup> Vgl. NABU Pressemitteilung Nr. 02 / 09. März 2004 / NABU Sachsen online unter URL: <http://www.nabu-sachsen.de/presse/2004/0204.html>

<sup>3</sup> Vgl. HAMMANN, P. u. ERICHSON, B. 2000, S. 96

wurden dann direkt durch klingeln an der Wohnungstür an die Haushalte verteilt. Derjenige, der einen Fragebogen annahm, hatte ca. eine Stunde Zeit für das Ausfüllen. Ein Standardspruch<sup>4</sup> half, den Leuten das Ausfüllen der Fragebögen nahe zu bringen. An den meisten Tagen fand das Verteilen und Einsammeln zwischen 12 und 18 Uhr statt, je nach Wetter und Lichtverhältnissen. Um die insgesamt 200 Fragebögen zu verteilen, brauchten wir ca. 3 Wochen, von Anfang März bis Ende März 2006. Die meiste Zeit verteilte eine Person (männlich, 26 Jahre) die Fragebögen, wurde aber von Zeit zu Zeit von einer weiteren (ebenfalls männlich, 27 Jahre) unterstützt. Für die grobe Auswertung einzelner Fragen, wie sie hier in der Hausarbeit gemacht wurde, übertrug ich die ausgefüllten Fragebögen in eine Excel-Tabelle, und wertete sie mittels Pivot-Table aus. Um zu überprüfen wie repräsentativ die Umfrage für die Bevölkerung von Freiburg ist, wurden die demografischen Daten zu Alter und Geschlecht der Befragten mit den Daten der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder (Gemeinsamen Neuen Statistischen Informations-System - GENESIS) für die Stadt Freiburg verglichen.

### **3. Ergebnisse**

#### **3.1 Wie viele Fragebögen kamen wieder?**

Um 200 Personen zu finden die bereit waren den Fragebogen auszufüllen mussten wir insgesamt 306 Leute ansprechen (39% Mitmachrate). Insgesamt wollten 71 Frauen und 35 Männer von vorn herein keinen Fragebogen ausfüllen. Davon waren die meisten über 60 Jahre alt. Dieser Wert ist eine ungefähre Schätzung, da die meisten Leute, die sich gegen das Ausfüllen entschieden, nur kurz an der Wohnungstüre zu sehen waren. Hier kann also keine genaue Angabe gemacht werden.

Erklärten sich die Leute einmal bereit den Fragebogen auszufüllen, war die Rücklaufquote hoch. Von den 200 verteilten Fragebögen bekamen wir 186 (93%)

---

<sup>4</sup>Ungefäher Wortlaut: „Schönen guten Tag. Ich führe im Rahmen meines Studiums an der Universität Freiburg eine Umfrage zum Thema Wölfe in Deutschland durch und bitte Sie um Ihre Mitarbeit. Es handelt sich um einen Fragebogen, den ich Ihnen aushändigen möchte und nach 1-2 Stunden wieder einsammeln würde. Sie können ihn auch einfach vor die Türe legen, dann nehme ich ihn später einfach mit. Das ausfüllen braucht nur ca. 10-20 Minuten. Dieser Fragebogen ist kein Test, sondern wir wollen wissen was Sie über Wölfe denken und wie sie sich den Umgang mit Wölfen in Deutschland vorstellen können. Alle Fragebögen bleiben anonym. Die Ergebnisse können Sie im Herbst dieses Jahres im Internet abrufen. Die Adresse steht im Fragebogen.“

wieder, die ausgewertet werden konnten (also ausgefüllt und Alter der ausfüllenden Person >16 Jahre).

### 3.2 Zusammensetzung von Alter, Geschlecht und Ausbildung der Befragten

In unserer Stichprobe war der Anteil der Frauen etwas höher als nach den statistischen Einwohnerdaten zu erwarten gewesen wäre (Abbildung 1). Die Bevölkerungszahlen für Freiburg für das Jahr 2005 besagen, dass 53% Frauen und 47% Männer in Freiburg leben. Bei der Umfrage beteiligten sich dagegen 61% Frauen und 39% Männer, unsere Umfrage hat also einen leichten Frauenüberschuss (Abbildung 1).

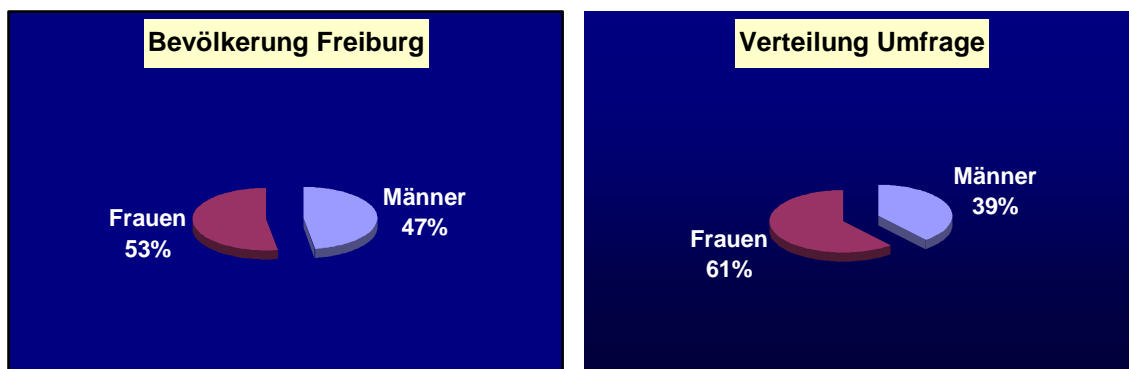


Abb. 1: Vergleich der Geschlechterverteilung zwischen Freiburg und den Personen, die an der Umfrage teilgenommen haben.<sup>5</sup>

<sup>5</sup> Online Statistik der Stadt Freiburg

Die Altersverteilung der Befragten unterscheidet sich kaum von der Bevölkerung Freiburgs (Abbildung 2). Junge Leute sind eher etwas über- und alte etwas unterrepräsentiert.

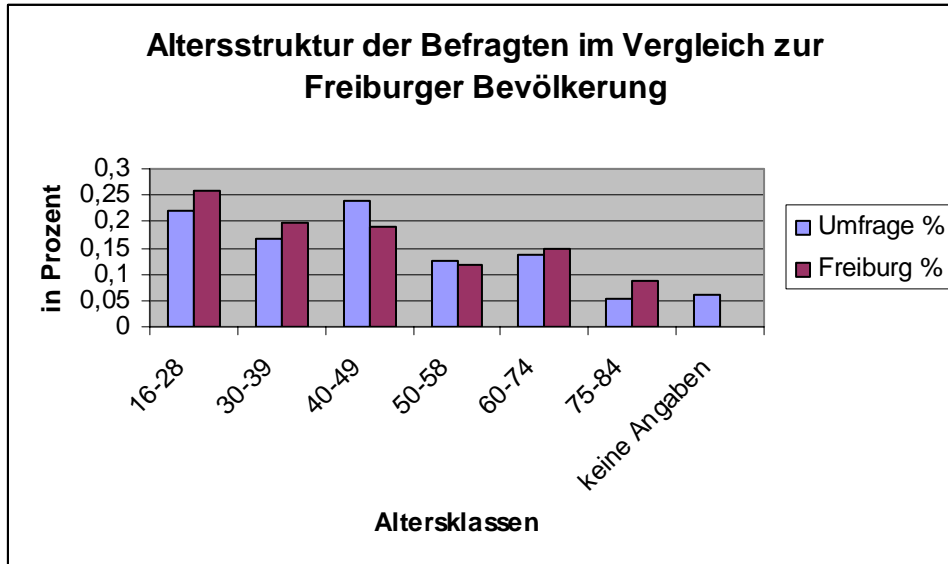


Abb. 2: Vergleich der Freiburger Bevölkerungsstatistik mit der Altersverteilung der Befragten.

Unsere Stichprobe lässt vermuten, dass hauptsächlich Menschen mit höherer Bildung bereit waren, die Fragebögen auszufüllen (Abbildung 3). Offensichtlich werden diesbezüglich nicht alle Einwohner gleichmäßig erreicht und falls der Bildungsgrad eine wichtige Variable für die Einstellung gegenüber Wölfen ist, können hier Verzerrungen auftreten.

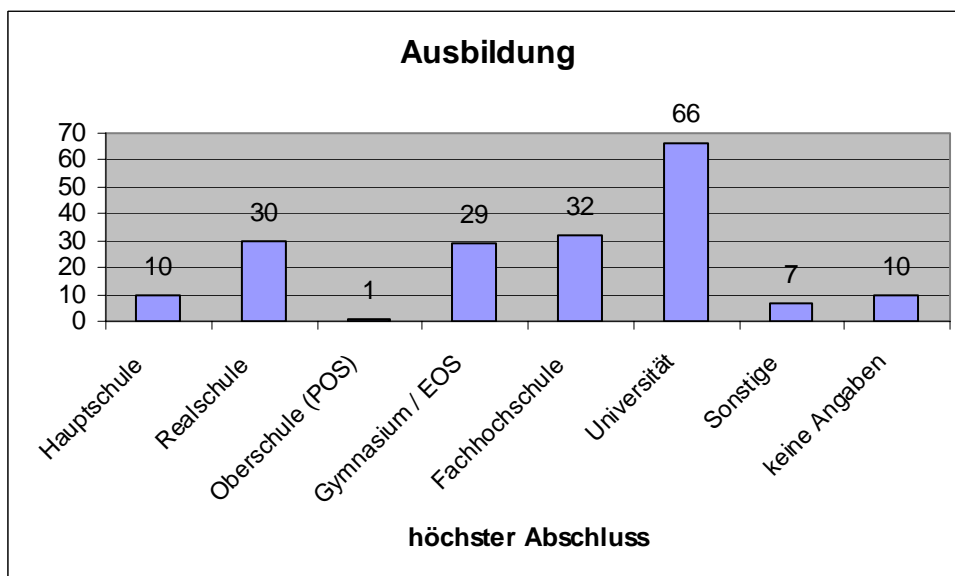


Abb. 3: Die Verteilung nach höchstem Abschluss der Befragten.

### 3.3 Zeitlicher Aspekt der Verteilung

Der zeitliche Aufwand um 10 bis 15 Fragebögen zu verteilen lag im Durchschnitt bei 3 Stunden (3-5 Fragebögen/Stunde). Dabei wurde die erste Stunde genutzt um die Bögen auszuteilen und die nächsten zwei Stunden um sie wieder einzusammeln. Noch nicht ausgefüllte Bögen wurden nach Absprache am nächsten Tag eingesammelt. Wenn sie allerdings dann immer noch nicht da waren, galten sie zwangsläufig als nicht ausgefüllt. Dieser Fall trat jedoch nur ganz selten auf.

### 3.4 Reaktion der Leute

Die Reaktionen der Leute an deren Tür geklingelt wurde, waren sehr unterschiedlich. Diesen Umstand kann man vielleicht auch an der Zahl der „Nichtausfüller“ sehen. Sehr viele alte Leute, darunter meistens Frauen, gaben zu verstehen, dass sie doch schon zu alt seien und ihre Meinung sowieso keinen mehr interessiere. Des Weiteren kam es vor, dass die älteren Menschen schon bei der Erwähnung von Wölfen keine weiteren Erklärungen zu der Umfrage hören wollten und einem die Tür vor der Nase „zuschlugen“. Man wolle mit Wölfen nichts zu tun haben. Aber auch ein paar augenscheinlich strikte Wolfsgegner sahen sich dann doch dazu bereit den Fragebogen auszufüllen, um so ihre Meinung auch in der Umfrage zu manifestieren. Eine ebenfalls häufige Begründung für das verweigern des Fragebogens war Zeitmangel, der besonders in den frühen Abendstunden zunahm (Essen, Familienangelegenheiten, gerade erst nach Hause gekommen etc.) Viele hatten aber auch einfach keine Lust sich mit dem Thema zu beschäftigen. Das sagten sie dann aber auch gleich.

Die Reaktionen derer die den Fragebogen dann ausfüllten, waren ebenfalls sehr unterschiedlich. Einige fanden das Thema sehr interessant und sagten, dass sie sich schon vorher mit dem Thema Wolf beschäftigt haben. Andere wollten durch das Ausfüllen des Fragebogens aber eher nur eine gute Tat vollbringen und dem armen Studenten helfen der da an ihrer Türe klingelt. Auch kam es öfters vor, dass man in ein längeres Gespräch verwickelt wurde, in dem erst einmal solche Missverständnisse geklärt werden mussten, wie das es z.B. nicht geplant sei, im Schwarzwald in Zukunft Wölfe anzusiedeln. Dieser Sorge begegnete man dann allerdings des Öfteren.

### 3.6 Einige ausgewählte Ergebnisse der Umfrage

Die folgenden Grafiken zeigen die Auswertung zweier Fragen des Fragebogens. Wie wir erwartet hatten, ist die Mehrzahl der Freiburger den Wölfen gegenüber positiv eingestellt (Abbildung 4).

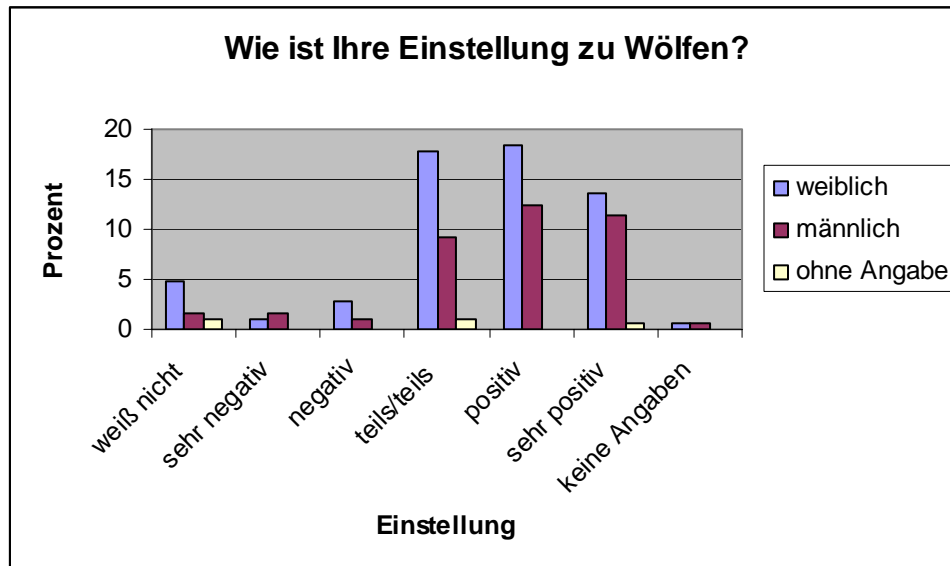


Abb. 4: Auswertung der Frage III. 1. im Fragebogen

Dabei kann man am Vergleich „männlich/weiblich“ sehen, dass mehr Frauen Wölfen gegenüber positiv eingestellt sind als Männer.

Erfreulich ist, dass insgesamt ein erhebliches Interesse besteht, mehr über Wölfe zu erfahren (Abbildung 5).

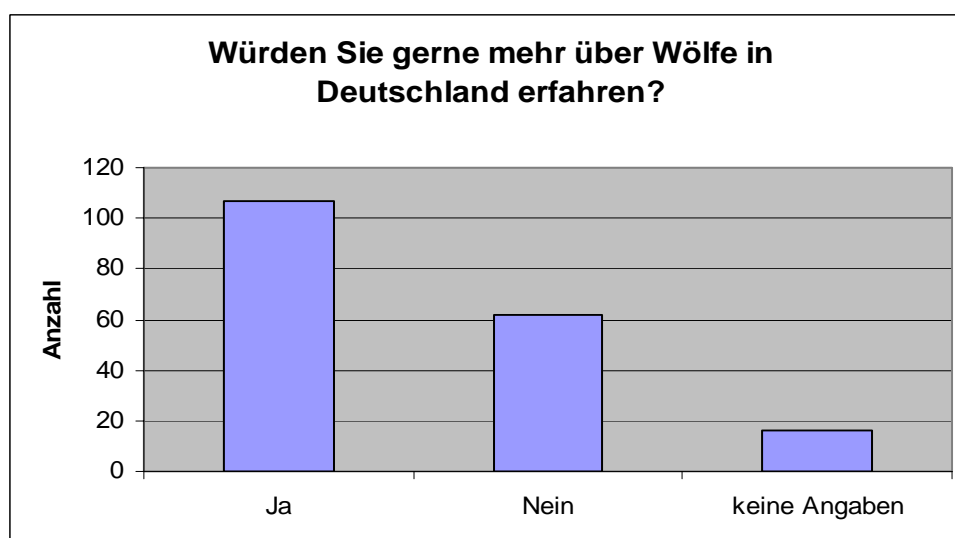


Abb. 5: Auswertung der Frage VI. 11. im Fragebogen.

Beide Ergebnisse decken sich mit den Erfahrungen die während der Befragung gemacht wurden.

## **4 Diskussion**

### **4.1 Durchführung der Umfrage und Probleme**

Keine Umfrage wird ohne Probleme ablaufen. Das mussten auch wir schon nach wenigen Stunden erfahren. Manche der im Folgenden beschriebenen Probleme könnten teilweise verhindert werden, andere hingegen lassen sich wohl nie ganz ausschließen. Die Jahreszeit spielt meines Erachtens eine wichtige Rolle für eine erfolgreiche Umfrage, bei der man die Fragen mittels Fragebogen an Haushalte verteilt. Direkt damit zusammen hängt die Uhrzeit. Im Winter und Frühjahr ist es erstens noch kalt, was den Fragebogenverteiler immer wieder zu Aufwärmepausen zwingt, und es ist ebenfalls sehr früh dunkel, was zur Folge hat, dass einem die Leute mehr Misstrauen entgegenbringen, wenn man an der Tür klingelt, es draußen schon dunkel ist und man von Wölfen in Deutschland redet. Geht man hauptsächlich nachmittags zum Verteilen, sind meist nur Frauen, Jugendliche und alte Menschen zu Hause. Das ist dann auch tendenziell in der Auswertung zu sehen (Vgl. Abbildung 1). Ein weiteres Problem stellt die Ausbildung der Befragten dar. So sind Menschen mit höherer Bildung grundsätzlich eher an einer Umfrage interessiert als solche mit niedrigerer (Abbildung 3). Deshalb waren bestimmte Stadtviertel schlechter zu befragen als andere und sind somit auch unterrepräsentiert.

Dadurch das in Freiburg der Wolf im alltäglichen Geschehen der Menschen keine Rolle spielt, war es häufig problematisch für die Leute, die Fragen zu beantworten, da sie sich noch nie mit einer solchen Problematik auseinander gesetzt haben, und auch den Sinn der Umfrage zuerst nicht sehen konnten.

### **4.2 Was könnte man besser machen?**

Wie schon angemerkt sollte man sich vielleicht für die direkte Befragung mittels Fragebogen an der Haustüre eine andere Jahreszeit aussuchen. Bei besseren Witterungsverhältnissen, wie sie im Sommer herrschen, könnte man sich vorstellen, dass es zum einen leichter ist, die Leute davon zu überzeugen, den Fragebogen



auszufüllen und zum anderen die Chancen besser stehen eine ausgewogenere Geschlechterverteilung zu bekommen, da man in den Abendstunden nach 18 Uhr wahrscheinlich mehr Männer antreffen würde. Des Weiteren wäre es zu überlegen, ob man nicht von vorn herein ein Umfrageteam zusammenstellt, damit die Befragung schneller durchgeführt werden kann.

## 5 Quellenangabe

- GOLIASCH (2005): Neubeginn zwischen Faszination und Schrecken  
(online unter URL: <http://www.lausitzer-woelfe.de/comeback.htm>)
- HAMMANN, P. u. ERICHSON, B. (2000). Marktforschung, Lucius & Lucius, Stuttgart
- NABU Pressemitteilung Nr. 02 / 09. März 2004 / NABU Sachsen  
(online unter URL: <http://www.nabu-sachsen.de/presse/2004/0204.html>)
- Statistik der Stadt Freiburg  
(online unter URL: <http://fritz.freiburg.de/scripts/fritz/fritz-view.exe?aw=Gesamtstadt%20Bev.%20seit%201950>)

# Anhang II

## Welche Emotionen rufen Wolfsbilder hervor?

Heiko Disch

März 2006



Hausarbeit  
Arbeitsbereich Wildtierökologie und Wildtiermanagement  
Fakultät für Forst- und Umweltwissenschaften  
Universität Freiburg

## Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung .....</b>	<b>3</b>
<b>2. Allgemeine Informationen zum Wolf .....</b>	<b>3</b>
<b>3. Methoden.....</b>	<b>4</b>
<b>4. Ergebnisse .....</b>	<b>5</b>
<b>4.1 Variante 1/Bild 1: Drei Wölfe im Schnee .....</b>	<b>5</b>
<b>4.2 Variante 1/Bild 2: Zwei junge Wölfe.....</b>	<b>6</b>
<b>4.3 Variante 1/Bild 3:Zwei Bauern mit von Wölfen getötetem Schaf .....</b>	<b>7</b>
<b>4.4 Variante 1/Bild 4: Geschossener Wolf.....</b>	<b>8</b>
<b>4.5 Variante 2/Bild 1: Wolf im Wald.....</b>	<b>9</b>
<b>4.6 Variante 2/Bild 2: Zwei Wölfe am Futter .....</b>	<b>10</b>
<b>4.7 Variante 2/Bild 3: Rotkäppchen .....</b>	<b>11</b>
<b>4.8 Variante 2/Bild 4: Von Wölfen getötetes Pferd .....</b>	<b>12</b>
<b>5. Erfahrungen bei der Umfrage.....</b>	<b>13</b>
<b>6. Quellenverzeichnis .....</b>	<b>14</b>

## **1. Einleitung**

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde in Deutschland der letzte Wolf (*Canis lupus*) erlegt, da dieser seit Jahrhunderten wegen der Konkurrenz um das Wild und zum Schutz des Nutztviehs vom Menschen gejagt wurde (Stoepel 2004). Seit dem Zweiten Weltkrieg wurden wieder vereinzelt Wölfe gesichtet, welche sich jedoch nicht langfristig ansiedeln konnten, da sie weiterhin bejagt wurden (Stoepel 2004). Mittlerweile hat allerdings bei den Menschen ein Umdenken stattgefunden und der Naturschutz - auch auf Grund von EU-Richtlinien - einen höheren Stellenwert erhalten. Seit 1990 steht der Wolf in ganz Deutschland unter Schutz und seitdem wurde er immer wieder in der Lausitz (deutsches Grenzgebiet zu Polen und Tschechien) gesichtet (Stoepel 2004).

Trotz ausgeprägtem Naturbewusstsein sind die alten Ängste noch nicht ganz verschwunden und es gibt weiterhin Bedenken in der Bevölkerung. Um diese aufzugreifen und in Form von Aufklärung entgegen zu wirken, gibt es Studien, wozu diese Hausarbeit beitragen soll.

Inhalt meiner Hausarbeit ist die Auswertung einer Umfrage, bei der ich den Befragten jeweils 4 Wolfsbilder vorlegte und sie dann die Stärke der dadurch bei ihnen hervorgerufenen Emotionen bewerten ließ. Die zu bewertenden Emotionen entsprachen dabei den 7 Basisemotionen nach Plutchik (1980 und 1993). Bewusst wurde hierfür der Großraum Freiburg gewählt, da hier die Bevölkerung noch nicht direkt mit dem Wolf in Nachbarschaft steht und somit diesem Thema vermutlich ziemlich „unbelastet“ gegenüber steht.

## **2. Allgemeine Informationen zum Wolf**

Der Wolf kommt in Nordamerika, Asien, entlang der Küsten der Arabischen Halbinsel und in Europa (ehemaliges Jugoslawien, Rumänien, Bulgarien, Nordgriechenland, Albanien, Polen, Spanien, Italien, Slowakei, Deutschland, Baltische Staaten, Skandinavien, Finnland) vor. Er wiegt zwischen 20 und 60 kg. In Europa lebt er meist in Waldgebieten, seine Fellfarbe ist im Unterschied zu Nordamerika (Fellfarbe weiß bis schwarz) durch einen gräulichen Ton geprägt (mündl. Mitteilung H. Okarma, Vertiefungsblock Ecology and conservation of large carnivores in Europe, 2005).

Je nach Verfügbarkeit von Beutetieren (meist Paarhufer) und der Rudelgröße frisst ein Wolf zwischen 0,2 bis 7 kg Fleisch pro Tag. Im Schnitt tötet ein Rudel von vier bis fünf Wölfen jeden zweiten Tag ein größeres Beutetier (mündl. Mitteilung H. Okarma, Vertiefungsblock Ecology and conservation of large carnivores in Europe, 2005).

Die Wölfe leben in Familienverbänden und haben ein festes Territorium.

Der Nachwuchs wird nach ca. 2 bis 3 Jahren geschlechtsreif. Die Jungwölfe (zumeist die 1-Jährigen oder 2-jährigen) müssen dann ihr Rudel verlassen (mündl. Mitteilung H. Okarma, Vertiefungsblock Ecology and conservation of large carnivores in Europe, 2005).

Ein Wolfsterritorium umfasst in Mitteleuropa 100-300 km<sup>2</sup>, in wenig produktiven Regionen können die Territorien aber auch bis zu 6000 km<sup>2</sup> groß sein. Diese Variation in der Territoriengröße ist hauptsächlich von der Beutedichte abhängig.

Die Aktivität des Wolfes ist abhängig von der Jahreszeit, der Rudelgröße und der menschlichen Aktivität im Wolfsgebiet, meist ist sie aber mit der Dämmerung beginnend bis in den Morgen hinein. Der Wolf läuft dabei in einer Nacht bis zu 50 km weit, mit einer Geschwindigkeit von ca. 8 km/h (mündl. Mitteilung H. Okarma, Vertiefungsblock Ecology and conservation of large carnivores in Europe, 2005).

Im Gegensatz zum Luchs ist der Wolf ein Hetzjäger. Bei der Jagd wählen meistens zwei Wölfe ein Tier aus und hetzen dieses bis zur Ermüdung. Größere Gruppen von Wölfen bilden sich meist erst im Winter, wenn die Welpen fast ausgewachsen sind und bei der Hetze mithelfen. Wölfe machen sich bei ihren Jagden natürliche Fallen wie Abhänge, oder je nach Jahreszeit gefrorene Seen und hohe Schneedecken zu Nutze (mündl. Mitteilung H. Okarma, Vertiefungsblock Ecology and conservation of large carnivores in Europe, 2005).

Der wichtigste Mortalitätsfaktor für Wölfe ist der Mensch. Oft wird der Wolf auch aus Unwissenheit für einen streunenden Hund gehalten, oder aus bloßer Furcht erschossen (mündl. Mitteilung H. Okarma, Vertiefungsblock Ecology and conservation of large carnivores in Europe, 2005).

### 3. Methoden

Bei der Umfrage wurden zwei verschiedene Varianten von Bögen an Menschen aus dem Großraum Freiburg verteilt, in denen sie vier Bilder, die den Wolf in unterschiedlichen Situationen darstellten, mit Emotionen belegen mussten, das heißt, dass somit insgesamt acht verschiedene Bilder bewertet wurden.

Folgende Emotionen waren aufgeführt: Furcht, Ärger, Freude, Traurigkeit, Vertrauen, Ekel und Interesse. Diese Empfindungen sollten in einer Skala von eins bis fünf eingeordnet werden, wobei eins für geringe und fünf für eine starke Emotion standen. An der Befragung nahmen 56 Männer und Frauen unterschiedlichen Alters teil (Abbildung 1). Diese wurden in drei Altersgruppen eingeteilt: unter dreißig Jahren, zwischen dreißig und fünfzig Jahren und über fünfzig Jahren.

Die Auswertung erfolgte getrennt nach Männern und Frauen und der Interessensgruppe „Jäger“ (alles Männer).

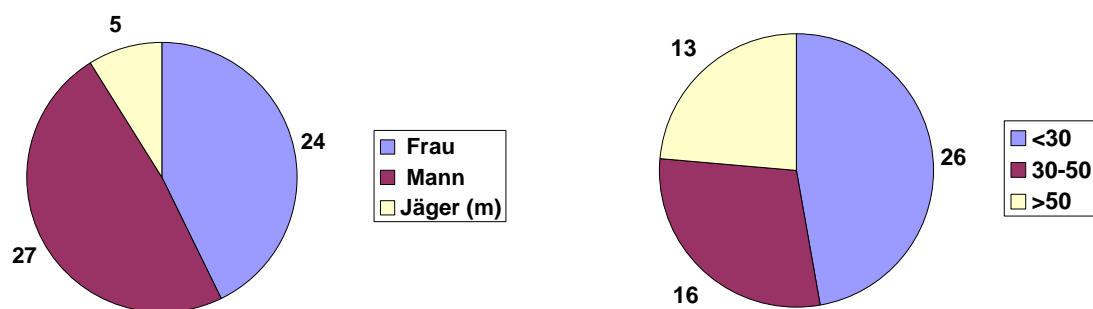


Abbildung 1: Zusammensetzung der Befragten (N=56)

Folgend sind nun die einzelnen Bilder der beiden Varianten als Schaubilder dargestellt, wobei auf der X-Achse die Emotionen und auf der Y-Achse die jeweilig entsprechenden Mittelwerte der Emotionen abzulesen sind.

## 4. Ergebnisse

### 4.1 Variante 1/Bild 1: Drei Wölfe im Schnee

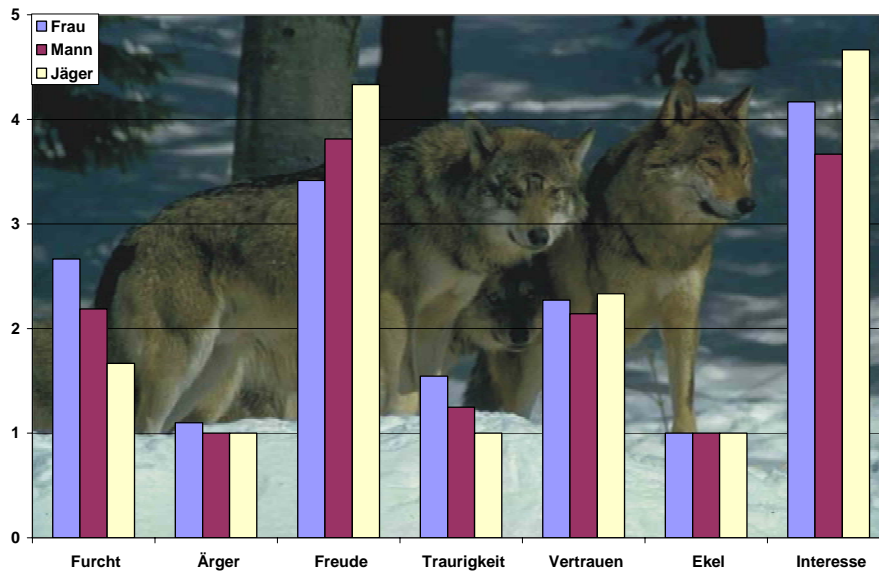


Abbildung 2:  
Bild 1/1  
Emotionen  
aufgeteilt nach  
Frau, Mann  
und Jäger.

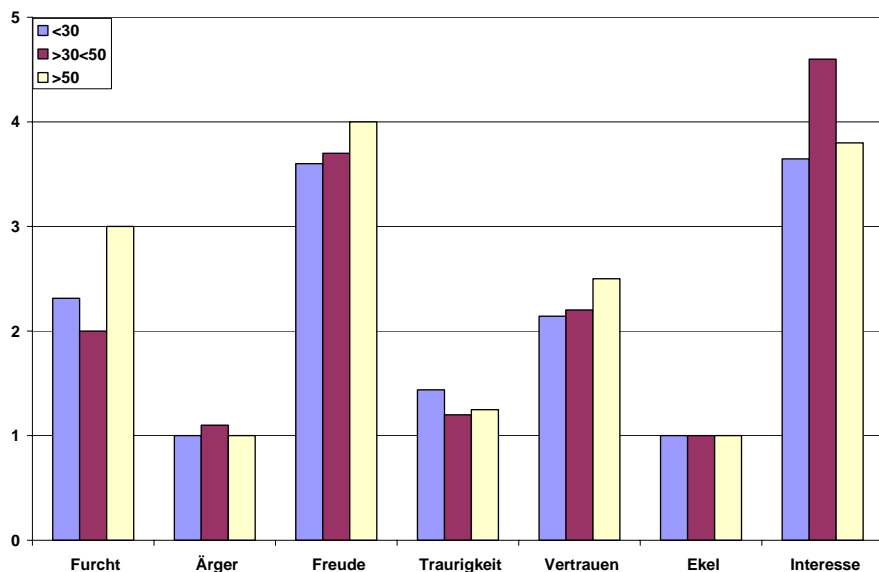


Abbildung 3:  
Bild 1/1  
Emotionen  
aufgeteilt nach  
Altersklassen.

Entsprechend meiner Erwartung hätte die Emotion Freude nicht so stark überwiegen dürfen (Abbildung 2), da das Bild meines Erachtens eine wenig vertrauensereckende Situation durch das respektinflößende Auftreten der Tiere zeigt. Bei sämtlichen Emotionen, außer den Emotionen Freude und Ekel, werden diese von den Frauen stärker bewertet als von den Männern. Das meiste Interesse und die meiste Freude zeigen die Jäger.

Bei den unterschiedlichen Altersgruppen zeigt die Gruppe der über 50-Jährigen die größte Furcht. Das meiste Interesse herrscht in der Gruppe der 30-50-Jährigen vor (Abbildung 3).

4.2 Variante 1/Bild 2: Zwei junge Wölfe

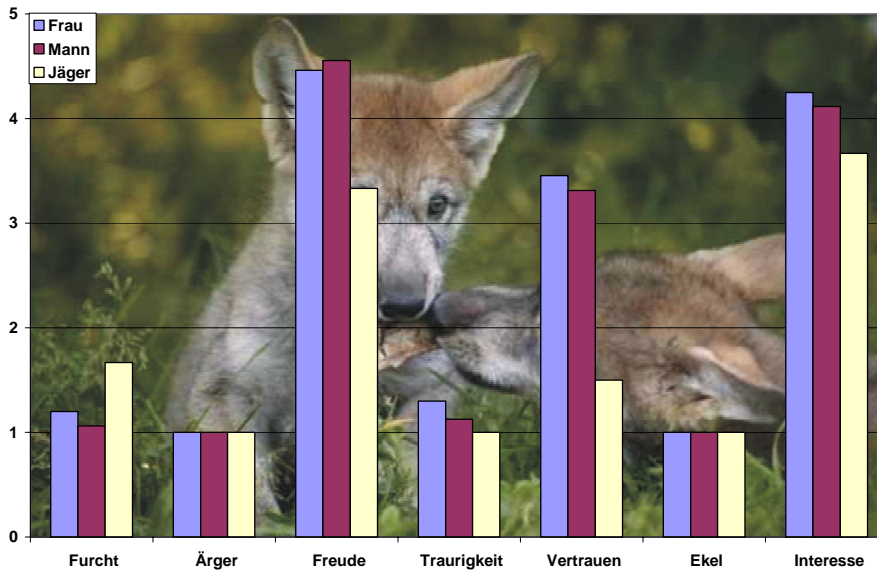


Abbildung 4:  
Bild 1/2  
Emotionen  
aufgeteilt nach  
Frau, Mann  
und Jäger.

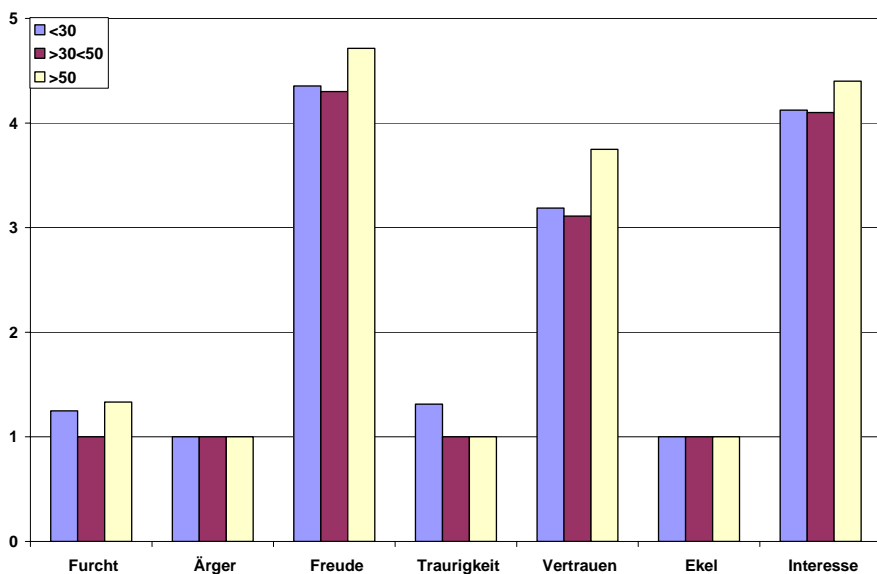


Abbildung 5:  
Bild 1/2  
Emotionen  
aufgeteilt  
nach  
Altersklassen.

Erwartungsgemäß dominierten bei Bild 2 die positiven Emotionen Freude und Interesse, unabhängig von Befragungsgruppe und Alter (Abbildung 4+5). Ebenso hat die Emotion Vertrauen bei den Frauen und Männern eine hohe Wertigkeit, welche sich deutlich zu den Jägern unterscheidet.

4.3 Variante 1/Bild 3:Zwei Bauern mit von Wölfen getötetem Schaf

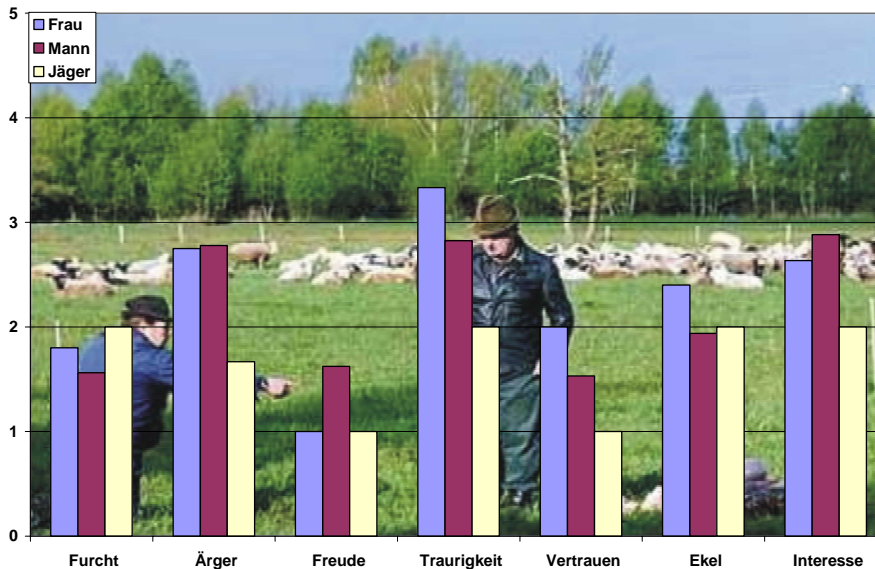


Abbildung 6:  
Bild 1/3  
Emotionen aufgeteilt nach Frau, Mann und Jäger.

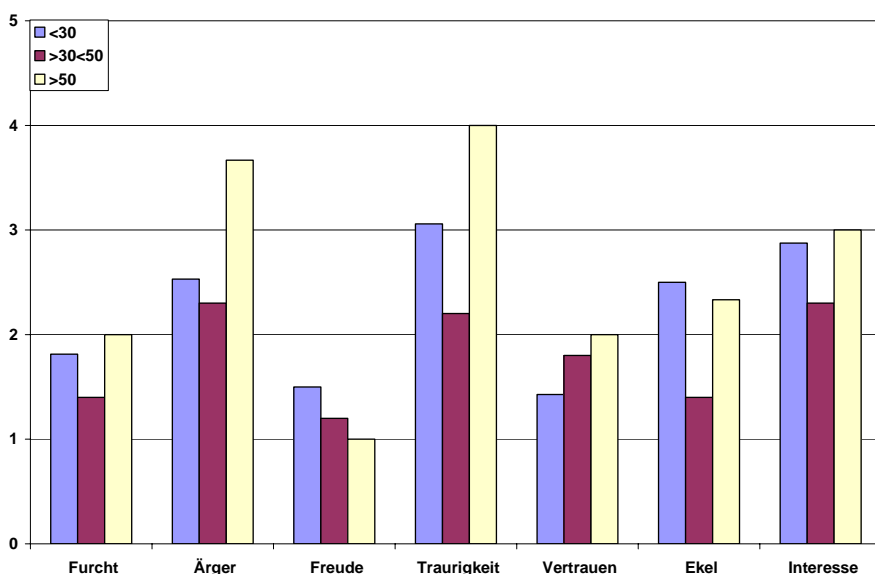


Abbildung 7:  
Bild 1/3  
Emotionen aufgeteilt nach Altersklassen.

Erwartungsgemäß überwiegen bei Bild 3 bei Frauen und Männern die Gefühle Ärger, Traurigkeit und Interesse, welche bei den Jägern zwar ebenso vorhanden sind, im Vergleich jedoch im wesentlich geringeren Maße (Abbildung 6).

Bei den über 50-Jährigen sind die Gefühle Ärger und Traurigkeit sehr stark ausgeprägt. Auffallend ist, dass es Abweichungen bei der Altersgruppe der 30- bis 50-Jährigen im Vergleich zu den anderen beiden Gruppen bei den Gefühlen Furcht, Traurigkeit, Ekel und Interesse gibt und diese weniger stark ausgeprägt sind (Abbildung 7).



4.4 Variante 1/Bild 4: Geschossener Wolf

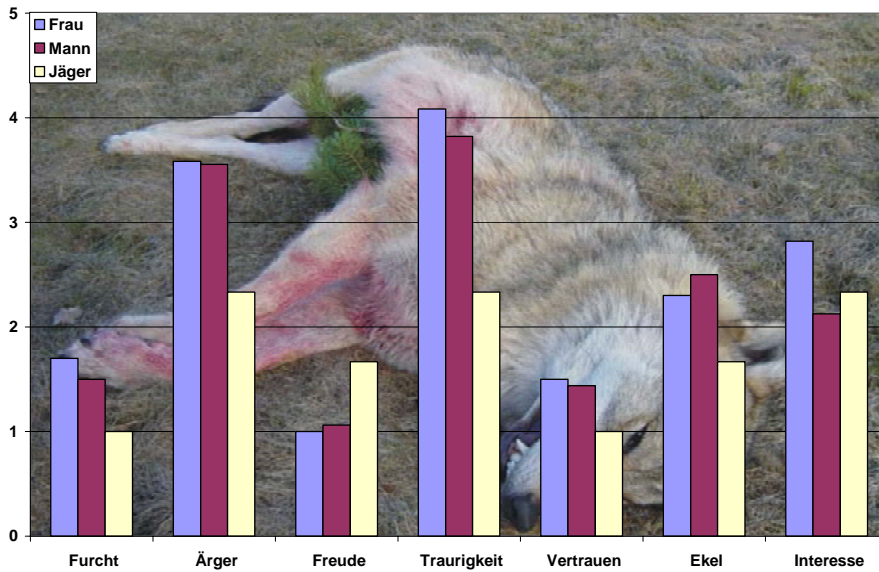


Abbildung 8:  
Bild 1/4  
Emotionen  
aufgeteilt nach  
Frau, Mann  
und Jäger.

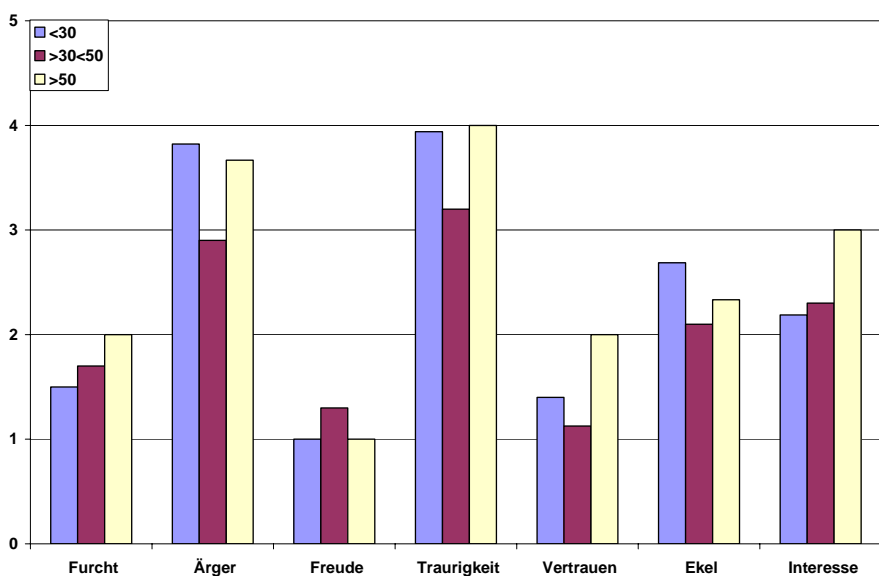


Abbildung 9:  
Bild 1/4  
Emotionen  
aufgeteilt  
nach  
Altersklassen.

Bei dem letzten Bild der Variante 1, dem geschossenen Wolf, überwiegen bei Mann und Frau, unabhängig des Alters, erwartungsgemäß deutlich die Emotionen Ärger und Traurigkeit, wovon sich der Jäger jedoch stark absetzt (Abbildung 8). Diese Emotionen waren in den jüngeren und älteren Altersklassen stärker ausgeprägt als in der mittleren Altersklasse (Abbildung 9).

4.5 Variante 2/Bild 1: Wolf im Wald

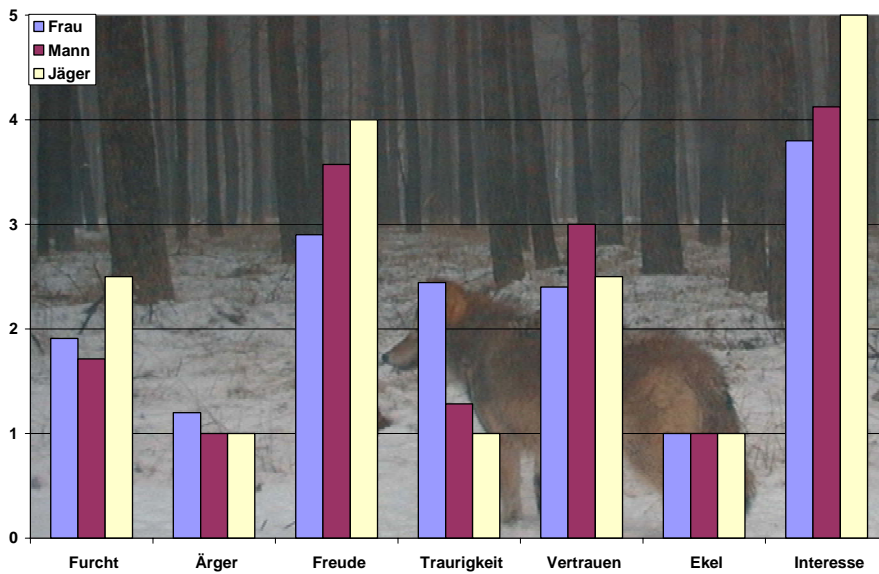


Abbildung 10:  
Bild 2/1  
Emotionen  
aufgeteilt nach  
Frau, Mann  
und Jäger.

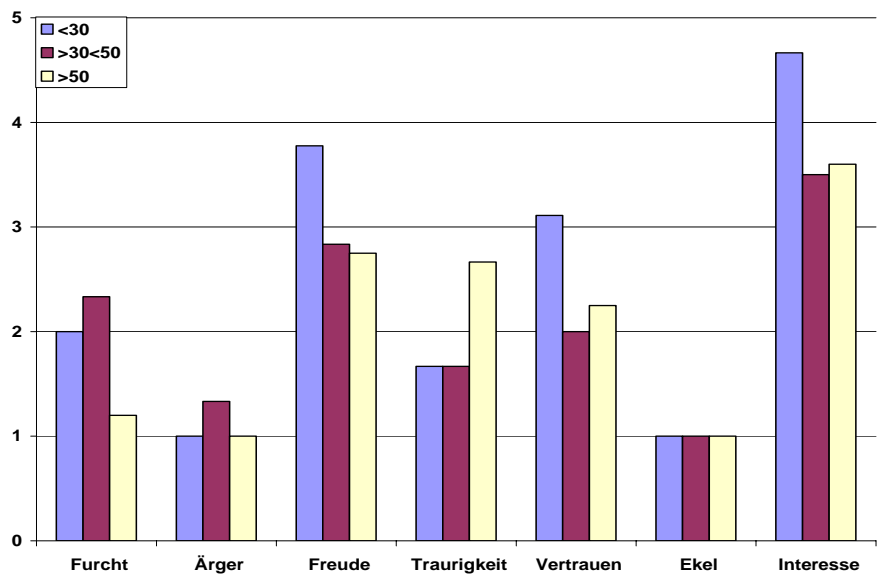


Abbildung 11:  
Bild 2/1  
Emotionen  
aufgeteilt nach  
Altersklassen.

Bei dem ersten Bild der Variante 2 sind die Emotionen Freude und Interesse in besonders starkem Maß ausgeprägt. Erwartet hätte ich bei diesem Bild, dass die positiven Eigenschaften weniger stark ausgeprägt sind. Das Gefühl der Traurigkeit wird hauptsächlich von Frauen empfunden, während das Gefühl der Furcht bei den Jägern stärker ausgeprägt ist, als bei den anderen beiden Gruppen (Abbildung 10). Im Betracht der Altersgruppen ist es besonders auffallend, dass bei der jüngsten Generation die positiv belegten Emotionen Freude, Vertrauen und Interesse am stärksten hervortreten (Abbildung 11).

4.6 Variante 2/Bild 2: Zwei Wölfe am Futter

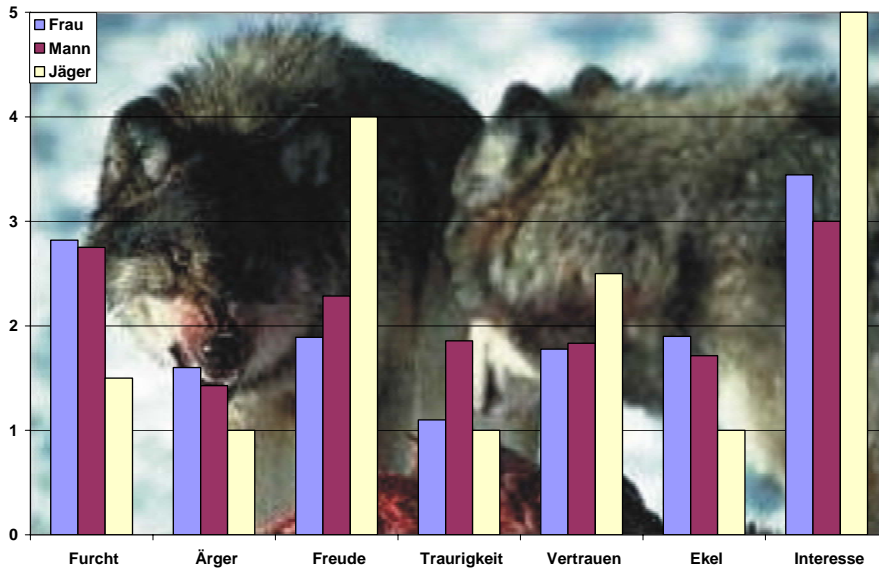


Abbildung 12:  
Bild 2/2  
Emotionen aufgeteilt nach Frau, Mann und Jäger.

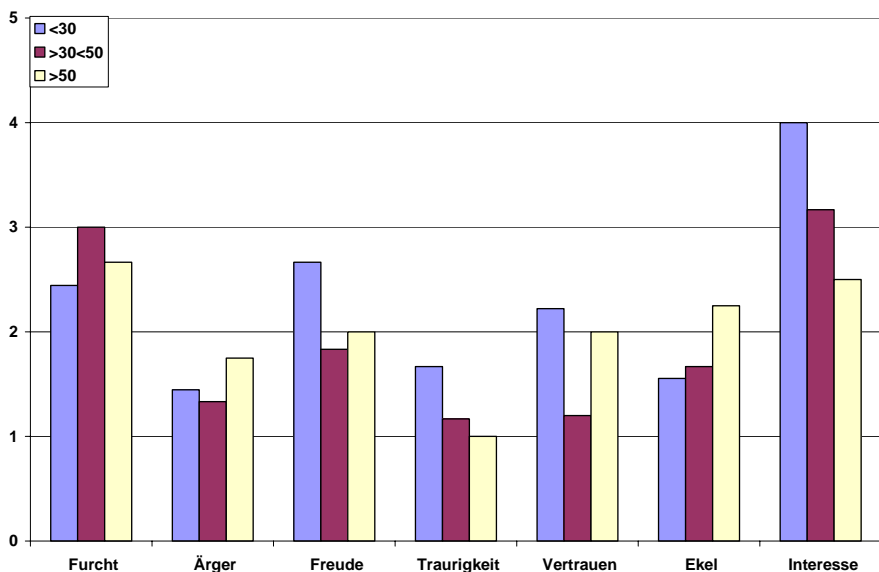


Abbildung 13:  
Bild 2/2  
Emotionen aufgeteilt nach Altersklassen.

Die Wölfe am Futter rufen sehr unterschiedliche Gefühle hervor. Bei Männern und Frauen sind die Emotionen Furcht und Interesse am stärksten bewertet, erwartet hätte ich einen deutlich höheren Mittelwert bei den Emotionen Furcht und Ekel. Der Jäger hingegen zeigt nur geringe Furcht, dafür aber besonders starke Freude und Interesse (Abbildung 12).

Bei der Altersdarstellung sind es im Besonderen wieder die unter 30-Jährigen die Freude und Interesse zeigen. Vertrauen zeigen am Wenigsten die 30- 50-Jährigen. Keinerlei Traurigkeit wird nur von den über 50-Jährigen empfunden (Abbildung 13).

### 4.7 Variante 2/Bild 3: Rotkäppchen

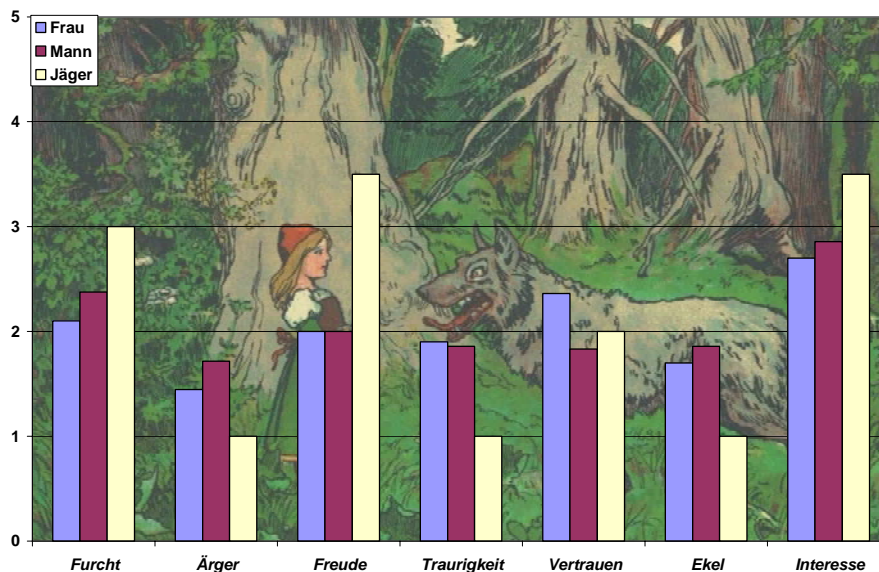


Abbildung 14:  
Bild 3/2  
Emotionen aufgeteilt nach Frau, Mann und Jäger.

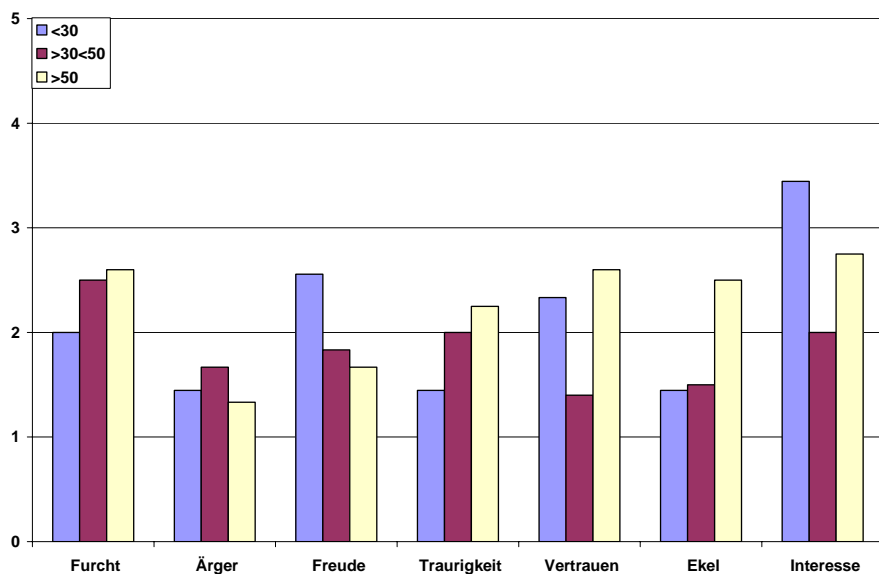


Abbildung 15:  
Bild 3/2  
Emotionen aufgeteilt nach Altersklassen.

Rotkäppchen löst bei den Jägern, stärker als bei den anderen beiden Gruppen, Furcht, Freude und Interesse aus. Generell hätte ich bei sämtlichen Befragten mit mehr Furcht gerechnet. Ärger, Traurigkeit und Ekel wird von den Jägern überhaupt nicht empfunden, die jedoch bei Mann und Frau, wenn auch teils nur im geringen Maße, vertreten sind (Abbildung 14).

Bei den unterschiedlichen Altersgruppen treten bezüglich der einzelnen Emotionen starke Schwankungen auf. Interessant ist, dass bei den über 50-Jährigen die Emotionen Furcht und Vertrauen nahezu gleich stark vorhanden sind, obwohl sich diese generell widersprechen. Vergleichsweise wenig Vertrauen zeigen die 30-50-Jährigen, während die über 50-Jährigen vergleichsweise den größten Ekel zeigen. Das meiste Interesse wird von den unter 30-Jährigen aufgebracht (Abbildung 15).

**4.8 Variante 2/Bild 4: Von Wölfen getötetes Pferd**

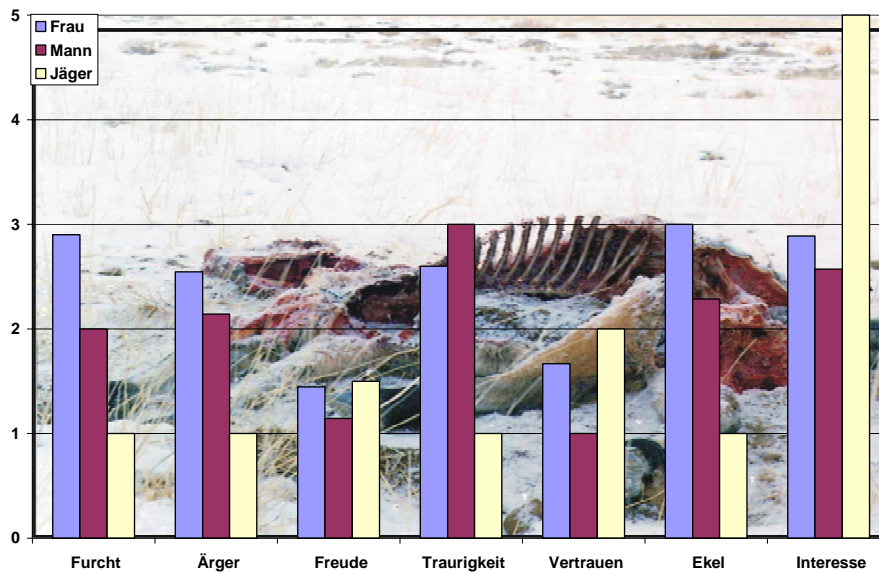


Abbildung 16:  
Bild 2/4  
Emotionen aufgeteilt nach Frau, Mann und Jäger.

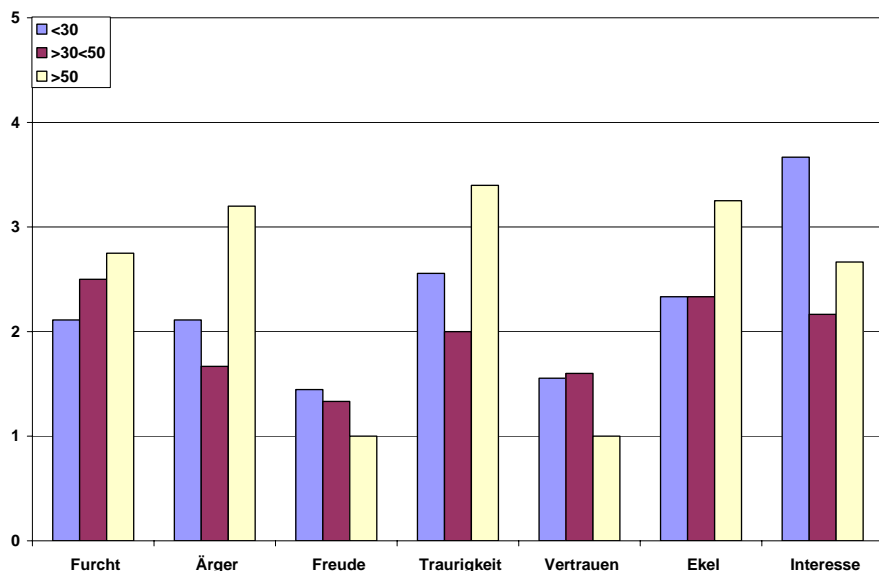


Abbildung 17:  
Bild 4/2  
Emotionen aufgeteilt nach Altersklassen.

Bei dem Bild des getöteten Pferdes überwiegen bei Mann und Frau, wie erwartet, die negativ belegten Emotionen Furcht, Ärger, Traurigkeit und Ekel, während diese auffälligerweise bei dem Jäger jedoch überhaupt nicht auftreten. Dafür verzeichnet dieser im höchsten Maße Interesse. Die Emotion Vertrauen wird von den Männern gar nicht aufgebracht (Abbildung 16).

Im Vergleich der Altersgruppen sticht hervor, dass die Gruppe der über 50-Jährigen die negativen Emotionen besonders stark belegt haben und die positiven Emotionen Freude und Vertrauen in keiner Form empfinden können.

Mit Abstand das größte Interesse zeigen die unter 30-Jährigen (Abbildung 17).

## **5. Erfahrungen bei der Umfrage**

Gleich zu Anfang sei angemerkt, dass diese Umfrage als Pilotstudie gedacht war und nicht das Ziel hatte ein repräsentatives Ergebnis zu liefern, wie die Bevölkerung oder verschiedene Interessensgruppen auf verschiedene Wolfsbilder reagieren. Ergebnis dieses Pilotprojektes ist es, dass ein solcher Ansatz erfolgversprechend ist. Die Ergebnisse geben Hinweise auf mögliche Trends, müssen aber in jedem Fall durch ausführlichere Studien und mit einer repräsentativen Stichprobe untermauert werden.

Ursprünglich war es geplant, die Umfrage in zufällig ausgewählten Haushalten durchzuführen und dafür persönlich bei den jeweiligen Personen an der Haustüre anzufragen. Die Umfragebögen sollten somit verteilt und im Laufe des Tages wieder abgeholt werden. Dieses Verfahren konnte jedoch in dieser Form nur bei wenigen umgesetzt werden, da durch die Anonymität der Sprechanlage bei den Meisten das Interesse an einer Umfrageteilnahme nicht zustande kam, oder spekulativ mir als Mann nicht genügend Vertrauen entgegengebracht wurde. Außerdem war dieses Verfahren sehr zeitaufwändig, da es nicht beim Abliefern der Bögen blieb, sondern ich meistens hereingebeten wurde, um Rückfragen zu beantworten und mich mit den Befragten über das Thema auszutauschen. Außerdem ist noch zu sagen, dass einige Bögen nicht mehr zu mir zurückkamen, da die Hausbewohner nicht da waren, als ich die Bögen wieder abholen wollte.

Somit musste ich eine alternative Form finden und entschied mich dazu, die Leute direkt auf der Straße anzusprechen. Mit dieser Variante stieg die Erfolgsquote sprunghaft an. Bei der erst genannten Variante hatte ich eine Trefferquote von ca. 30%, bei der zweiten Variante von ca. 80%. Nachteil bei dieser Methode war, dass die Befragten sich weniger Zeit nahmen für die Beantwortung der Bögen. Generell war das Interesse vorhanden sich mit dem Thema Wolf zu befassen und einige der Befragten verfügten sogar über erstaunlich gutes Detailwissen. Die Tatsache, dass im November 2005 im Münstertal bei Staufen ein Kalb von einem Luchs gerissen wurde, hat eventuell auch zu einer Sensibilisierung bei der Bevölkerung, bezüglich Großräubern in unserem unmittelbaren Umfeld und den damit einhergehenden Konsequenzen, geführt.

Rückblickend auf die Umfrage lassen sich aus meiner Sicht Vor- und Nachteile betreffend der Gestaltung der Umfragebögen feststellen. Ein negativer Aspekt war, dass manche Emotionen nur schlecht den Bildern zugeordnet werden konnten, wie zum Beispiel die Emotion „Vertrauen“, da der Zusammenhang nicht ersichtlich war. Meiner Meinung nach wäre es auch hilfreich die Aufgabenstellung, beziehungsweise die Art des Ankreuzens ausführlicher auf dem Deckblatt zu beschreiben, da es hierbei zu Unsicherheiten kam, z.B. ob man bei sämtlichen Emotionen, oder nur bei den für sich selbst zutreffenden Emotionen ankreuzen sollte.

Durch die unterschiedliche Gestaltung der beiden Varianten wurde das Empfinden bei den Befragten meiner Meinung nach tendenziell beeinflusst. Während bei der Variante 1 eher für den Wolf sympathisierende Emotionen geweckt wurden, wie zum Beispiel durch das Bild 2 mit den Welpen und Bild 4, welches den Wolf als Opfer darstellt, wurde bei der Variante 2 der Wolf auf Bild 2, 3 und 4 eher als tötendes und bedrohliches Wesen dargestellt.

Als durchaus positiv hat sich der Umfang der Bögen für die Umfrage auf der Straße erwiesen, da er nur wenig Zeit in Anspruch nahm, jedoch auch nur einen blitzlichtartigen Eindruck gewährte. Die Gestaltung mit den Bildern war ansprechend und weckte Interesse. Erfreulicherweise zeigte sich, dass die Befragten wesentlich mehr Interesse dem Thema entgegenbrachten als von mir erwartet. Was mich jedoch überraschte war, dass auf Bildern, welche von mir als eindeutig empfunden wurden, tendenziell weniger emotional reagiert wurde; zum Beispiel hätte ich bei Bild 4 von Variante 2, das von Wölfen getötete Pferd, mit mehr Abneigung gerechnet.

Um einen genaueren Eindruck über die emotionale Einstellung zum Wolf in der Bevölkerung zu gewinnen, sollte man meiner Meinung nach konkretere und ausführlichere Fragen zu den jeweiligen Bildern stellen, da die vorliegenden Fragebögen nur einen oberflächlichen Eindruck gewähren.

Mir persönlich hat die Durchführung der Umfrage Spaß bereitet und hoffe durch meine Hausarbeit ein wenig dazu beizutragen, dem Wolf ein besseres Image zu verleihen und das alte Märchen vom bösen Wolf zu entkräften.

## **6. Quellenverzeichnis**

- Plutchik, R. (1980a). Emotion. A psychoevolutionary synthesis. New York: Harper & Row.
- Plutchik, R. (1993). Emotions and their vicissitudes: Emotions and psychopathology. In M. Lewis & J. M. Haviland (Eds.), Handbook of emotions (pp. 53-66). New York: Guilford Press:
- Stoepel, Beatrix. 2004. Wölfe in Deutschland. Aus der Reihe Expedition ins Tierreich. 1. Auflage Gütersloh: Hoffmann und Campe.

# Anhang III

## Kurzumfrage Wolfassoziation

Fabian Moser

März 2006



Hausarbeit  
Arbeitsbereich Wildtierökologie und Wildtiermanagement  
Fakultät für Forst- und Umweltwissenschaften  
Universität Freiburg



## Inhalt

1. Zusammenfassung .....	3
2. Hintergrund.....	3
3. Methodik.....	7
4. Ergebnisse.....	8
4.1. Stichprobe.....	8
4.2. Assoziationskategorien .....	8
4.3. Bewertung der Assoziation durch die Befragten .....	10
5. Diskussion .....	16
6. Literatur .....	18

## 1. Zusammenfassung

Grundlage dieser Hausarbeit ist eine Kurzumfrage an zwei ausgewählten Plätzen in Freiburg im Breisgau und einem Platz in Elzach, Landkreis Emmendingen. Die Kurzumfrage bestand aus einer direkten Befragung von insgesamt 150 zufällig ausgewählten Passanten im Bereich des Stadtzentrums beider Städte und sollte eine Aussage über die Einstellung der durchschnittlichen Bevölkerung zu dem Wildtier Wolf (*Canis lupus*) ermöglichen.

Befragt wurden Passanten zu ihrer spontanen Assoziation zu dem Wildtier Wolf, sowie ihrer Einschätzung dieser Assoziation als positiv, neutral oder negativ. Die Auswertung der Umfrage erfolgt über eine Kategorisierung der spontanen Assoziation und deren Bewertung durch den Befragten selbst sowie einer eigenen Einschätzung der Bewertung. Sie orientiert sich dabei an der Anzahl, dem Geschlecht und dem Alter der befragten Personen.

## 2. Hintergrund

Hintergrund dieser Studie ist die Wiederbesiedlung von Lebensräumen in Ostdeutschland durch den Wolf und das damit verbundene, stark zunehmende Interesse am Beutegreifer Wolf.

Das einzige Gebiet in Deutschland, in dem Wölfe leben und sich reproduzieren liegt in der Lausitz/ Sachsen, im 3-Länder-Eck Deutschland, Polen und Tschechien. Das Verbreitungsgebiet der Wölfe umfasst dort ein ca. 700 km<sup>2</sup> großes Gebiet an der Grenze zu Polen und Brandenburg. Es liegt im Naturraum der Muskauer Heide und schließt zwei große Truppenübungsplätze mit einem sehr hohen Waldanteil ein. Die Geschichte der Besiedlung dieses Lebensraumes begann mit der Sichtung von zwei eingewanderten Wölfen aus Polen 1996. Im Jahr 2000 konnte zum ersten Mal eine Reproduktion auf deutschem Gebiet nachgewiesen werden. Heute besteht die kleine Wolfspopulation aus 16 Tieren, die sich auf zwei Rudel verteilen (Aktueller Stand zur Population: 07.02.2006; <http://www.wolfsregion-lausitz.de>; 2006).

„Die Rückkehr der Wölfe hat nicht nur im direkten Verbreitungsraum, sondern in ganz Deutschland eine großes Interesse und Informationsbedürfnis in der Bevölkerung und in den Medien hervorgerufen. Wildtiere im Allgemeinen und besonders der Wolf kehren plötzlich stark in das öffentliche Blickfeld zurück und werden sehr intensiv und kontrovers diskutiert“ (<http://www.wolfsregion-lausitz.de> 2006).

Die Auseinandersetzung mit dem Wolf hat eine lange Geschichte. Das einstmals weit verbreitete Wildtier galt bis zur Rückkehr nach Sachsen in Deutschland als ausgestorben und die Grundlage für eine Wiederbesiedlung schien nicht gegeben. Neben der Eignung des Lebensraumes ist die Einstellung und Akzeptanz der Bevölkerung die entscheidende Basis für eine dauerhafte Besiedlung Deutschlands durch den Wolf. Ohne diese Akzeptanz ist es unmöglich, ein durch anthropogene Verfolgung ausgerottetes Tier wieder in die heimische Fauna einzugliedern (I. Storch, Mündl. Mitteilung „Wildtiermanagement“ Kernblock, 2005).

Doch diese Akzeptanz für das Wildtier zu ermöglichen, ist im Falle des Wolfs besonders schwer und erschien in der deutschen Vergangenheit als nahezu unmöglich. Dank vieler verschiedener Managementprojekte, vermehrter Öffentlichkeitsarbeit und der Entstehung von Pro-Wolf Vereinen in jüngster Zeit, lassen sich aber zum Teil positive Prognosen und Aussichten anstellen, die für eine wiedergewonnene Akzeptanz und ein erstarkendes Interesse für den Wolf sprechen.

Positive Beispiele für eine engagierte Öffentlichkeitsarbeit sind das Wildbiologische Büro „Lupus“, welches Vorträge, Infotage und Workshops anbietet, das „Kontaktbüro Wolfsregion Lausitz“ und der von privaten Wolfschützern und Naturfreunden gegründete „Freundeskreis Wolfsregion Lausitz“. Alle diese Pro- Wolf Einrichtungen versuchen durch eine wissenschaftlich fundierte Aufklärung der Bevölkerung den Bezug zum Wildtier Wolf zu ermöglichen. Das moderne Informationsangebot fußt darauf, den Wolf und „seine Welt“ mit Spaß und Interesse kennen lernen zu können, seine Ökologie zu verstehen und ihn als Bereicherung, nicht als unerwünscht zu betrachten (<http://www.wolfsregion-lausitz.de> 2006).

Der Rückblick in die Geschichte der Beziehung zwischen Wolf und Mensch zeigt ein riesiges Konfliktfeld zwischen den beiden Beteiligten auf. Die Faszination des Menschen für den Wolf ist tief in unserer Geschichte verwurzelt, sie spiegelt das Hin-

und Her zwischen Angst und Verachtung und einer ehrfürchtigen Verehrung dem Wolf gegenüber wieder und beeinflusst vielleicht unsere Einstellung zu diesem Thema auch heute noch stark.

So spielt der Wolf zum Teil im alltäglichen Leben, in der Mythologie, in der Religion, in Sagen und Märchen oft eine wichtige, aber immer sehr unterschiedliche Rolle. Da viele der nun genannten Motive später in den Umfrageergebnissen wieder auftauchen, werden sie hier etwas eingehender betrachtet.

In der europäischen Geschichte taucht der Konflikt mit dem Wolf bereits sehr früh auf. Mit Beginn der Sesshaftigkeit und dem Beginn der Nutztierhaltung kommt es erstmals zu einer direkten Konkurrenzsituation. Diese verschärft sich mit der zunehmenden Landerschließung und den steigenden Bevölkerungszahlen. Dass dieser Konflikt auch heute noch aktuell ist, zeigt sich in der Diskussion um die Gefährdung von Nutztier- und Wildbeständen durch eine Wiederbesiedlung mit Prädatoren. Diese Diskussion wird z.B. durch den „Verein Sicherheit und Artenschutz“ aus der Oberlausitz gefördert, der die heimischen Nutztiere und Wildbestände vor dem Wolf schützen will und vor der „Nichtbeachtung und Unterbewertung der Gefahren durch Wölfe“ warnt (<http://www.wolfsregion-lausitz.de> 2006). Auch der Konflikt zwischen der Jägerschaft, die um Wild fürchtet, und dem Wolf als Topprädatoren ist heute genauso aktuell wie in früheren Zeiten (I. Storch, Mündl. Mitteilung „Wildtiermanagement“ Kernblock, 2005).

In der europäischen Mythologie wurde der Wolf fast ausschließlich als Symbol für etwas Böses und Dämonisches, z.B. als Werwolf angesehen, in Erzählungen, Märchen, Fabeln etc. wird er als eine gefährliche Bedrohung für den Menschen und als Wesen mit bösen Charakterzügen dargestellt. Diese Motive sind im Denken der Menschen immer noch tief verankert, das Märchen der Gebrüder Grimm „Rotkäppchen und der Wolf“ oder die Erzählung „Der Wolf und die 7 Geißlein“ gehören in Deutschland nach wie vor zu den typischen Märchen der Kindheit. Früher wurde die Gestalt des Werwolfes mit der Macht des Teufels in Verbindung gebracht und der Wolf sogar durch kirchliche Institutionen verfolgt (<http://www.g-o.de>).

Gut angesehen wurde der Wolf in der altägyptischen, römischen und germanischen Religion als Gottheit oder im römischen Mythos von den „Zwillingen Romulus und

Remus“ (<http://www.g-o.de>). Hier kommen vor allem positive Charakter- und Wesenszüge wie Stärke und Stolz, oder das Sozialverhalten von Wölfen z.B. bei der Welpenaufzucht zur Geltung, die den Wolf also mit positiven Eigenschaften belegen. Pro- Wolf Trends lassen sich zum Teil, aber nicht uneingeschränkt, auch in den Medien erkennen. Neben vielen alten Klischees gibt es wissenschaftliche Dokumentationen und Berichte oder auch Filme wie z.B. „Der mit dem Wolf tanzt“, die vom Wolf ein ökologisch geprägtes Bild oder ein Gefühl von Freiheit und Wildnis vermitteln und so die Toleranz ihm gegenüber fördern.

Alle diese unterschiedlichen Thematiken spiegeln den fortwährenden Konflikt mit dem Wolf wieder und erklären den aktuellen Stand der Diskussion zur Wiederkehr des Wolfes. Außerdem machen sie deutlich, wie wichtig die Erfassung und Bewertung der öffentlichen Meinung bei der Lösung von Problemstellungen im Management eines Wildtiers ist und mit welchen Themenfeldern man konfrontiert werden kann.

Aufgrund meiner Literaturrecherchen erwartete ich folgende Ergebnisse für meine Umfrage:

- (1) Trotz steigender Akzeptanz tendenziell mehr negative als positive Assoziationen
- (2) Eine positivere Einstellung dem Wolf gegenüber im städtischen Freiburg als im ländlich geprägten Elzach
- (3) Bestätigung typischer Konfliktfelder z.B. Wolf- Nutztierhaltung, Wolf- Jäger
- (4) Bestätigung typischer Wolfsklischees und Auftreten typischer Fehlinformationen/Vorurteilen dem Wolf gegenüber

### 3. Methodik

Im Rahmen der Umfrage wurden 100 zufällig ausgewählte Passanten im Alter über 16 Jahre befragt: am 10.01.06 50 Menschen in der Kaiser-Joseph-Straße, Freiburg und am 11.01.06 weitere 50 Personen am Hauptbahnhof, Freiburg. Eine weitere Umfrage, die einen möglichen Unterschied in den Befragungsergebnissen zwischen der ländlichen und der städtischen Bevölkerung aufzeigen sollte, wurde am 14.01.06 auf dem Marktplatz in Elzach durchgeführt. Es wurde versucht, bei den einzelnen Befragungen jeweils 50 Frauen und 50 Männer zu befragen, berücksichtigt wurden die gängigen Einteilungsklassen für Altersgruppen (nach: Statistiken für die Stadt Freiburg durch das Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung; Stand 2005)

Die befragten Personen wurden in folgende Altersgruppen eingeteilt:

Altersgruppe1: 17Jahre

Altersgruppe2: 18- unter 45Jahre

Altersgruppe3: 45- unter 65Jahre

Altersgruppe4: 65+

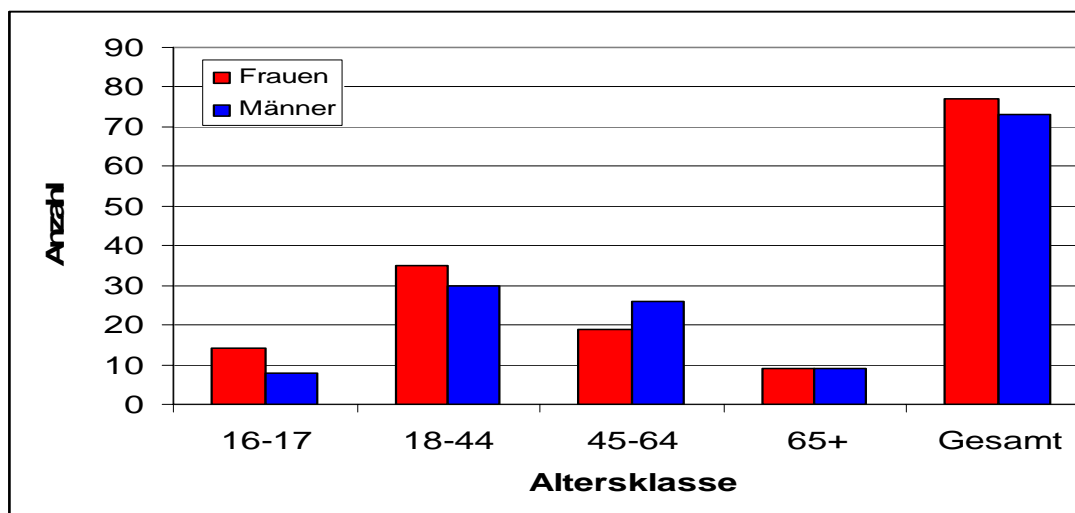
In der Umfrage wurden in den Altersgruppen1 und 4 jeweils maximal 5 Personen befragt, die übrigen 40 Personen teilen sich auf die Altersgruppen2 und 3 auf.

Die Passanten wurden auf der Strasse direkt mit folgendem Standardanspruch angesprochen: *„Ich studiere Forst- und Umweltwissenschaften an der Uni Freiburg und führe im Rahmen meines Studiums eine Kurzumfrage durch. Darf ich Sie nach ihrer ganz spontanen Assoziation zu einem Wildtier fragen – Ein Begriff, ein Themenkomplex der Ihnen spontan einfällt? Das Tier ist der Wolf.“* Anschließend wurde die Assoziation durch den Befragten selbst gewertet- *„Ist ihre Assoziation eher positiv, neutral oder negativ?“* und der Befragte wurde nach seinem Alter gefragt. Die Ergebnisse der Aufnahmen wurden während der Befragung handschriftlich notiert und zur Auswertung in eine EXCEL- Datenbank eingegeben und kategorisiert.

## 4. Ergebnisse

### 4.1. Stichprobe

In der Kurzumfrage Wolfassoziation wurden insgesamt 299 Personen angesprochen, 150 Personen nahmen an der Befragung teil (51% Teilnahmerate), davon 71 Männer und 79 Frauen (Grafik 1), 149 Personen erklärten sich nicht dazu bereit, an der Umfrage teilzunehmen.



Grafik 1: Befragte Personen nach Geschlecht und Altersklasse

Von den 149 Personen die nicht an der Befragung teilnahmen, waren 65 Männer und 84 Frauen unterschiedlicher Altersgruppen. In der *Altersgruppe 1* war die Beteiligung auffallend hoch, bis auf 3 Ausnahmen nahmen hier alle Personen an der Befragung teil. Bei den älteren Personen war eine Zuordnung zu den restlichen 3 Altersgruppen nicht immer eindeutig möglich.

### 4.2. Assoziationskategorien

Die aufgenommenen Assoziationen konnten in die folgenden 21 Kategorien eingeteilt werden (Siehe auch Grafik 2):

Kategorie1: *Neutral* (z.B. „Grau“, „Fell“)

Kategorie2: *Angst/ Böse* (z.B. „Gefährlich“, „Aggressiv“)

Kategorie3: *Ungefährlich* (z.B. „Scheu“, „Ungefährlich“)

Kategorie4: *Bedrohte Tierart* (z.B. „Selten“, „Gibt es nicht mehr“)

Kategorie5: *Bedrohte Tierart- Deutschland* (z.B. „In Deutschland ausgestorben“)

Kategorie6: *Rückkehr nach Deutschland* (z.B. „Kommen nach Deutschland zurück“)

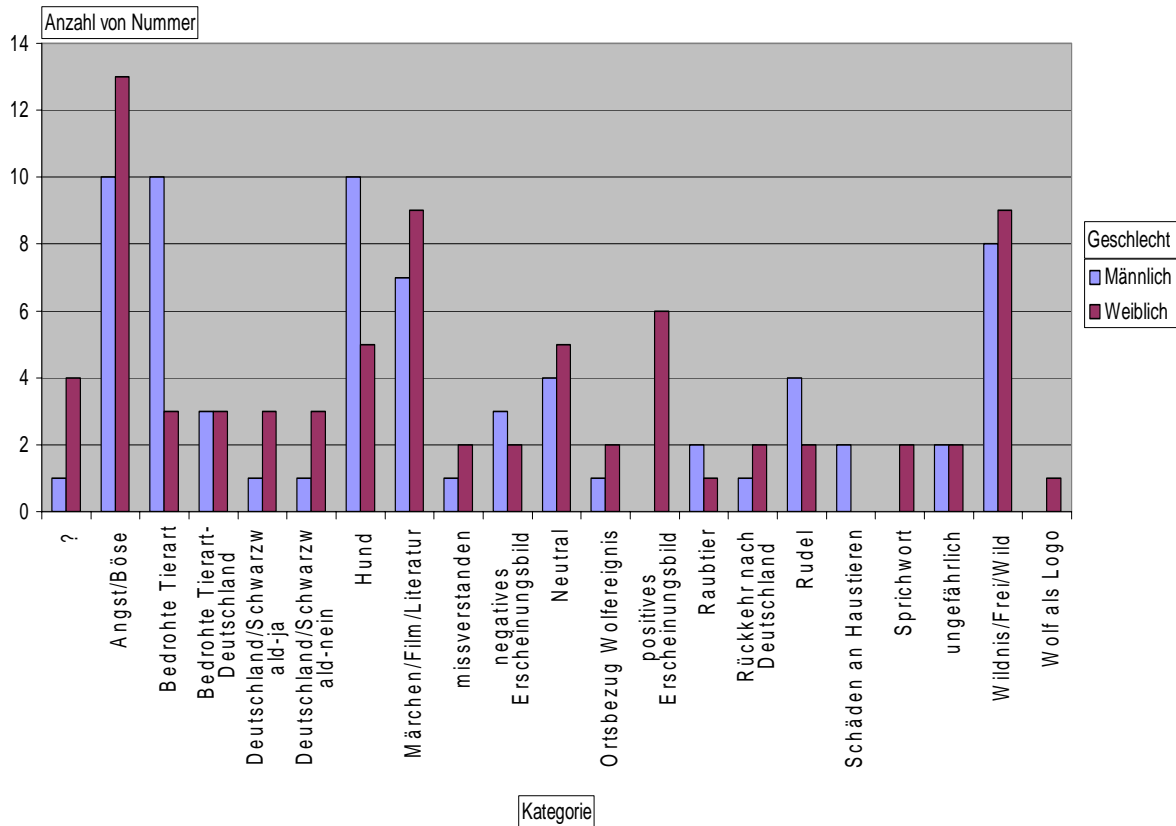
- Kategorie7: *Deutschland/ Schwarzwald- ja* (z.B. „Sofort wieder im Schwarzwald ansiedeln“)
- Kategorie8: *Deutschland/ Schwarzwald- nein* (z.B. „Nicht in den Schwarzwald zurück“)
- Kategorie9: *Ortsbezug Wolfereignis* (z.B. „Wölfe wurden neulich in der Schweiz geschossen“)
- Kategorie10: *Märchen/ Film/ Literatur* (z.B. „Rotkäppchen und der Wolf“, „Der mit dem Wolf tanzt“)
- Kategorie11: *Sprichwort* (z.B. „Wolf im Schafspelz“)
- Kategorie12: *Positives Erscheinungsbild* (z.B. „Schön“, „Majestätisch“)
- Kategorie13: *Negatives Erscheinungsbild* (z.B. „Zähne“, „Gelbe Augen“)
- Kategorie14: *Missverstanden* (z.B. „Vom Menschen missverstanden“, „Mit Vorurteilen behaftet“)
- Kategorie15: *Hund* (z.B. „Hundeähnlich“, „Schäferhund“)
- Kategorie16: *Raubtier* (z.B. „Raubtier“)
- Kategorie17: *Schäden an Haustieren* (z.B. „Schafproblematik“)
- Kategorie18: *Rudel* (z.B. „Rudeltier“)
- Kategorie19: *Wildnis, Frei, Wild* (z.B. „Ursprünglich“, „Instinkt“)
- Kategorie20: *Wolf als Logo* (z.B. „Der Wolf von Wolfenweiler“)
- Kategorie21: *Unbekannt* (Fünf Assoziationen können nicht einkategorisiert werden, Bsp.: „Wald“, „Wölfe in der Stadt“, etc.)

Auffällige Unterschiede bei den Assoziationskategorien waren zwischen Männern und Frauen nicht auszumachen (Grafik 2).

Die zu erwarteten Unterschiede zwischen der Umfrage in Freiburg und der Vergleichsumfrage wurden nicht bestätigt. Aufgrund dieser Erkenntnis wurden die Umfrageergebnisse in den verschiedenen Städten nicht getrennt betrachtet und im Folgenden zusammen dargestellt und diskutiert.



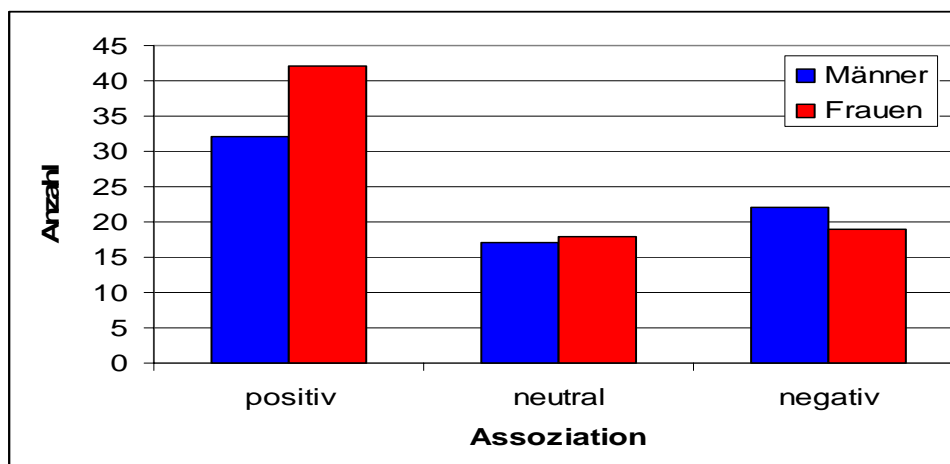
**Assoziationskategorien**



Grafik 2: Assoziationskategorien und die Verteilung der Assoziationshäufigkeiten nach Geschlechtern

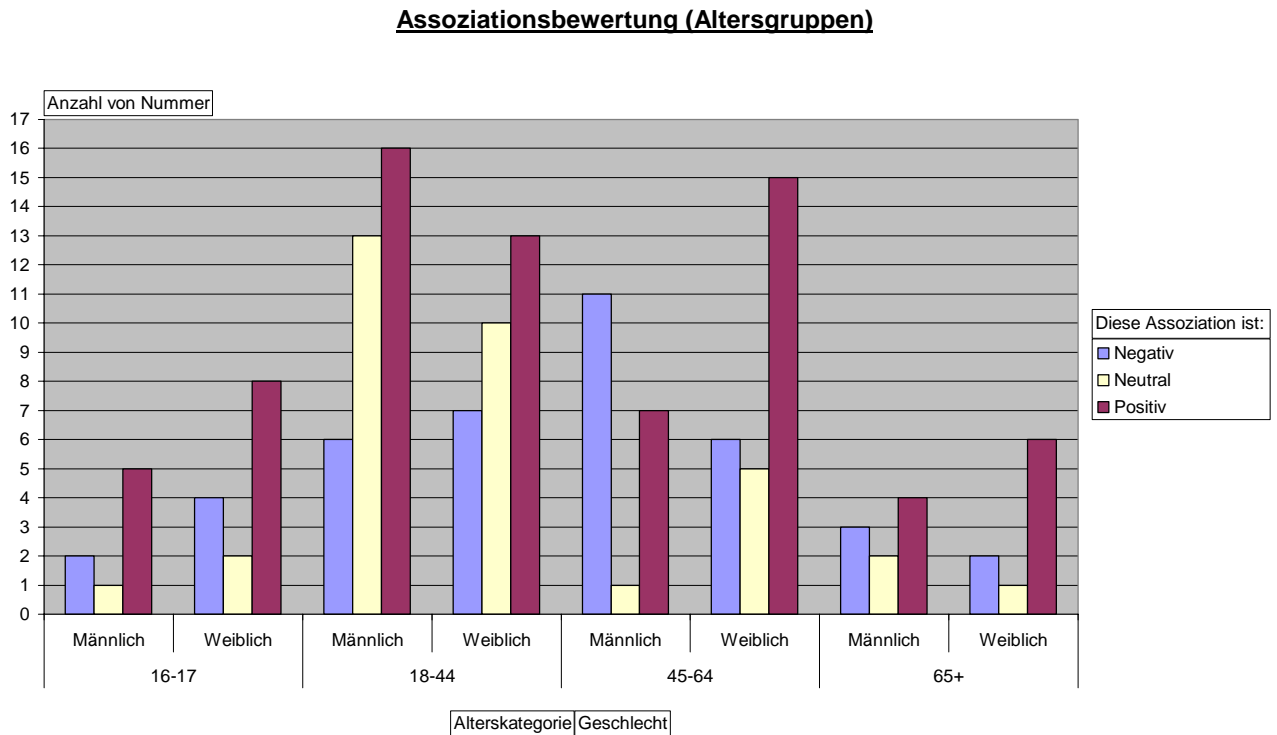
**4.3. Bewertung der Assoziation durch die Befragten**

Die eigene Assoziation wurde von 74 (49%) der Befragten positiv, von 35 (23%) neutral und von 41 (27%) negativ bewertet (Grafik 3).



Grafik 3: Bewertung der eigenen Assoziation zum Wolf durch den Befragten, getrennt nach Geschlecht

Aus Grafik 4 lässt sich die Verteilung der Bewertung in den *Altersgruppen1-4* entnehmen. Bis auf die *Altersgruppe3* Männlich sind in allen Altersgruppen positive Assoziationen häufiger als negative.



Grafik 4: Assoziationsbewertung in den Altersgruppen

Das häufigste Assoziationsfeld lässt sich in der Kategorie2: Angst/ Böse zusammenfassen (Grafik 2). 23 (15%) von 150 Assoziationen sind hier eingeordnet, das Geschlechterverhältnis ist fast ausgeglichen (10m, 13w), bei den Männern ist die *Altersgruppe2&5* Assoziationen führend. Die Häufigste Assoziation ist „Gefährlich“ (15-mal/ Alle Altersgruppen), „Angst“ gaben nur 4 Frauen an. Die Assoziation der Kategorie 2 wurde am häufigsten negativ bewertet (12 negative Assoziationen), dabei gibt es keine Unterschiede zwischen den Geschlechtern (Grafik 5). Besonders auffallend ist, dass häufig Personen der *Altersgruppe1* die Assoziation „Gefährlich“ oder auch „Aggressiv“ als positiv werteten, man bekommt den Eindruck, junge Leute empfinden diese Attribute für den Wolf interessant und „cool“. Durch die eigene Einschätzung werden diese positiven Assoziationen für den Wolf aber als negativ bewertet.

Das zweithäufigste Assoziationsfeld lässt sich in der Kategorie19: Wildnis/ Frei/ Wild zusammenfassen. 17 (11%) von 150 Assoziationen sind hier eingeordnet, das

Geschlechterverhältnis ist ausgeglichen (8m, 9w), Personen der *Altersgruppe2* Männlich und Weiblich hatten mit elf Assoziationen hier die größte Häufigkeit. Beispiele für Assoziationen aus diesem Feld sind: „Frei“, „Heulen“, „Wild“ oder „Geheimnisvoll“, sie wurden überwiegend positiv bewertet (13 positive Wertungen). Dabei gibt es keine Unterschiede zwischen den Geschlechtern oder Altersgruppen.

Das dritthäufigste Assoziationsfeld ist in der Kategorie10: *Märchen/ Film/ Literatur* zusammengefasst. 16 (11%) von 150 Assoziationen sind hier eingeordnet, das Geschlechterverhältnis ist ausgeglichen (7m, 9w), bei den Männern hatte die *Altersgruppe 2* die größte Häufigkeit (5 Assoziationen), bei den Frauen gab es in dieser Altersgruppe nur eine Assoziation, jeweils vier Assoziationen stammen bei ihnen aus den *Altersgruppen1&3*. Die *Altersgruppe1* der Männer hatte im Gegensatz dazu keine Assoziation in dieser Kategorie. Beispiele für Assoziationen aus diesem Feld sind: „Rotkäppchen und der Wolf“ (1m, 6w/ Verschiedene Altersgruppen) oder „Der Wolf und die 7 Geißlein“ (1m, 1w). In beiden Fällen wurden die durch den Befragten positiv gewerteten Assoziationen durch die eigene Einschätzung als negativ bewertet. Anscheinend haben viele Personen positive Erinnerung an beide Geschichten, die negative Darstellung des Wolfs in ihnen scheint darauf keinen Einfluss zu nehmen. Weitere Assoziationen waren: „Werwolf“ (1m, 2w/ Verschiedene Altersgruppen) und „Der mit dem Wolf tanzt“ (1m). Insgesamt wurden in dieser Kategorie 6 Assoziationen positiv bewertet, 2 neutral und 8 negativ.

Das vierthäufigste Assoziationsfeld ist in der Kategorie15: *Hund* zusammengefasst. 15 (10%) von 150 Assoziationen sind hier eingeordnet, doppelt so viele Männer wie Frauen hatten eine Assoziation in dieser Kategorie (10m, 5w). Bei den Männern gibt es in der *Altersgruppe2* die größte Häufigkeit (6 Assoziationen), bei den Frauen in der *Altersgruppe3* (4 Assoziationen), dafür keine in der *Altersgruppe2*. Die Assoziationen aus diesem Feld sind sich alle sehr ähnlich, Beispiele sind: „Abstammung vom Hund“, „Hundefamilie“, „Hundeähnlich“ oder „Schäferhund“. In dieser Kategorie gibt es nur positive Wertungen (10 positive Assoziationen), lediglich 5 Assoziationen wurden neutral bewertet. Auffallend ist, dass ein großer Anteil beider Geschlechter im kurzen Gespräch nach der Umfrage spontan von eigenen, positiven Erfahrungen mit Hunden berichtete, viele waren selbst Hundebesitzer und verbanden den Wolf nur mit den positiven Eigenschaften ihres Haustiers.

Das fünfthäufigste Assoziationsfeld lässt sich in der Kategorie4: *Bedrohte Tierart* zusammenfassen, 13 (9%) von 150 Assoziationen sind hier eingeordnet. Am häufigsten sind hier Männer mit ihrer Assoziation vertreten, insgesamt 10 Männer und nur 3 Frauen, bei den Männern gibt es keine Unterschiede der Häufigkeiten in den verschiedenen Altersgruppen. Beispiele für Assoziationen aus diesem Feld sind: „Bedrohte Tierart“, „Ausgestorben“ oder „Selten“, etc. Die Assoziationen „Bedrohte Tierart/ Bedroht“ und „Selten“ lassen auf ein Interesse des Befragten am allgemeinen Thema Wildtier schließen und werden daher durch die eigene Wertungseinschätzung positiv bewertet, die Assoziation „Ausgestorben“ kann nicht durch die eigene Einschätzung bewertet werden, hier ist einfach unklar, was für eine generelle Einstellung der Befragte aufgrund dieser Assoziation dem Wolf gegenüber hat. Überraschend ist der geringe Anteil an Assoziationen von Frauen in dieser Kategorie. Insgesamt gab es 3 positive, 5 neutrale und 5 negative Assoziationen.

Ein weiteres Assoziationsfeld lässt sich in der Kategorie1: *Neutral* zusammenfassen, 9 (6%) von 150 Assoziationen sind hier eingeordnet, das Geschlechterverhältnis ist ausgeglichen (4m, 5w). Sowohl bei den Männern wie auch bei den Frauen kommen die Assoziationen nur aus den *Altersgruppen1&2*, aus den *Altersgruppen3&4* gab es hierzu keine Assoziationen. Beispiele für Assoziationen aus diesem Feld sind: „Grau“ (4 Assoziationen) oder „Fell“ (2 Assoziationen). Insgesamt gab es in dieser Kategorie 2 positive, 6 neutrale und 1 negative Bewertungen.

Die restlichen 57 Assoziationen werden in den übrigen Kategorien zusammengefasst, die Häufigkeiten sind sehr gering und daher wenig aussagekräftig. Sie werden im Folgenden nur kurz ausgewertet und interpretiert.

In der Kategorie17: *Schäden an Haustieren* kommen 2 Assoziationen von Männern vor, beide stammen aus der *Altersgruppe3* und wurden negativ bewertet. Aufgrund der aktuellen Diskussion um Schäden an Haustieren durch Wölfe, wurden hier mehr Assoziationen erwartet. Ursache dafür ist vielleicht der fehlende Bezug der Bevölkerung zu diesem Thema, selbst in Elzach, wo es noch eine große Zahl von Viehzüchtern gibt, scheint das Thema nicht aktuell zu sein.

In der Kategorie18: *Rudel* kommen 6 Assoziationen vor, 4 von Männern, 2 von Frauen. Bis auf eine neutrale Wertung wurden Assoziationen wie z.B. „Rudeltier“

oder „Lebt im Rudel“ nur positiv bewertet, das Sozialverhalten des Wolfes scheint bei den befragten Personen allgemein als etwas sehr positiv aufgefasst zu werden.

In der Kategorie5: *Bedrohte Tierart – Deutschland* kommen 6 Assoziationen vor, es gibt keine Unterschiede zwischen den Geschlechtern (3m, 3w). In der *Altersgruppe1* Männlich und Weiblich gibt es keine Assoziationen zu dieser Kategorie. Die Assoziationen beschäftigen sich alle mit dem Thema „ Ausgestorben in Deutschland, sie wurden einmal positiv, zweimal neutral und dreimal negativ bewertet. Eine eigene Einschätzung der Wertung war hier nicht möglich.

In der Kategorie6: *Rückkehr nach Deutschland* kommen 3 Assoziationen vor (1m, 2w). Alle Assoziationen lauten „Kommen nach Deutschland zurück“ sie wurden keinmal positiv, zweimal neutral und einmal negativ bewertet. Würde sich hieraus ein Trend für ganz Deutschland ableiten lassen, wären die Voraussetzungen für eine Wiedereinbürgerung, durch die Einstellung der Bevölkerung nicht gegeben.

In den Kategorien7&8: *Deutschland/ Schwarzwald ja - nein* kommen insgesamt 8 Assoziationen vor, jeweils 4 in jeder Kategorie. 6 Assoziationen kommen von Frauen, 2 von Männern. Bei den Männern kamen keine Assoziationen aus den *Altersgruppen1&2*, bei den Frauen gab es keine Assoziation aus der *Altersgruppe2*. In der Kategorie7 gibt es 4 positive Bewertungen, in der Kategorie8 gibt es 3 positive und 1 negative Bewertung, die der Kategorie8 wurden durch die eigene Einschätzung als negativ gewertet.

In der Kategorie12: *Positives Erscheinungsbild* kommen 6 Assoziationen von Frauen vor, keine Assoziation durch einen Mann. Alle Altersgruppen bis auf die *Altersgruppe1* sind hier vertreten, die Assoziationen wurden alle positiv bewertet. Beispiele für Assoziationen aus dieser Kategorie sind: „Schön/ Schönes Tier“, „Majestätisch“ oder „Kraft“. Sie deuten auf eine grundlegend positive Einstellung dem Wolf gegenüber hin, überraschend ist der fehlende Anteil von Assoziationen durch Männer.

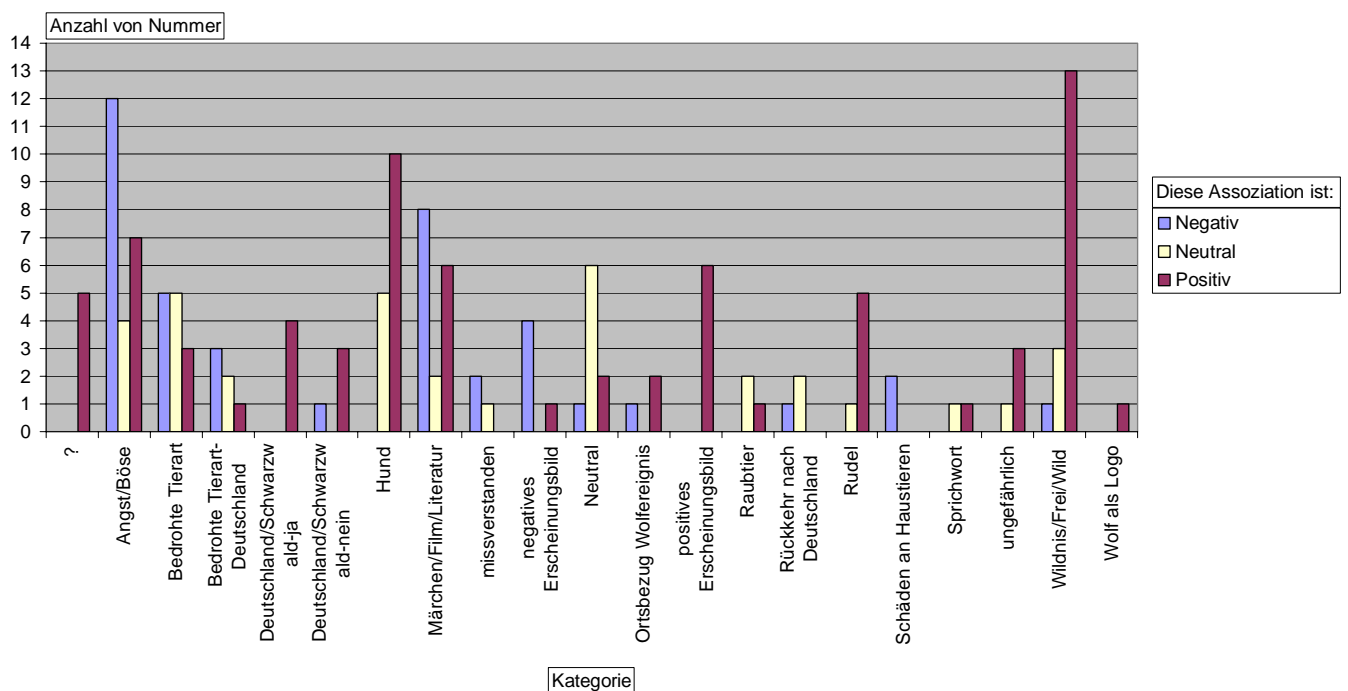
In der dazu gegensätzlichen Kategorie13: *Negatives Erscheinungsbild* kommen insgesamt 5 Assoziationen vor, 3 von Männern und 2 von Frauen. Beispiele für Assoziationen aus dieser Kategorie sind „Zähne“ (3 Assoziationen/ 2m, 1w) oder

„Gelbe Augen“ (2 Assoziationen/ 1m, 1w). Es gab keine Assoziationen aus den Altersgruppen1. Die Assoziation „Gelbe Augen“ wurde einmal positiv gewertet, alle anderen Assoziationen negativ. Durch die eigene Einschätzung wurden sie alle als negativ für den Wolf gewertet.

In der Kategorie3: Ungefährlich kommen 4 Assoziationen vor (4m, 4w), Beispiele sind: „Ungefährlich für den Menschen“ oder „Scheu“.

In den Kategorien9,14,16 kommen jeweils 3 Assoziationen vor, die Assoziationen der Kategorie16 wurden durch die eigene Einschätzung als neutral bewertet. In der Kategorie11 kommen 2 Assoziationen vor und in der Kategorie20 kommt eine Assoziation vor.

**Wertung der Assoziationskategorien**



Grafik 5: Assoziationsbewertung in den Kategorien

## 5. Diskussion

Bei den Ergebnissen ist zu bedenken, dass nur 150 Personen in einen sehr eng begrenzten geografischen Raum befragt wurden und die Umfrage damit nicht als repräsentativ angesehen werden kann.

Ein grundlegendes Problem in der Auswertung ergab sich außerdem aufgrund der etwas unglücklichen Fragestellung der Umfrage. Die Assoziation zum Thema Wildtier Wolf wurde durch die befragte Person selbst in die Kategorien: Positiv, Neutral oder Negativ eingestuft, d.h. es wurde zum großen Teil die jeweilige spontane Assoziation und nicht die generelle Einstellung zum Wolf gewertet. Eine Aussage über die generelle Einstellung der Bevölkerung lässt sich daher nicht treffen bzw. beides vermischt sich in den Antworten.

Um die Einstellung zu Wolf zu evaluieren, hätte die Fragestellung anders gestaltet, oder mit einer zusätzlichen Frage nach der grundsätzlichen Einstellung der Person zum Wolf versehen werden müssen. Konkret heißt das, dass eine befragte Person zwar die genannte, spontane Assoziation positiv bewertet, generell dem Wolf gegenüber aber negativ eingestellt sein kann oder umgekehrt. Aus der verhältnismäßig großen Häufigkeit der positiv bewerteten Assoziationen können somit keine direkten Rückschlüsse auf eine hohe Akzeptanz für den Wolf gezogen werden. Ein gutes Beispiel ist die vom Befragten als positiv bewertete Assoziation: „Der Wolf soll nicht in den Schwarzwald zurückkehren“.

Umgekehrt stellt sich natürlich auch die Frage, ob eine von mir negativ bewertete Assoziation, z.B. „gelbe Augen“ einen Rückschluss darauf zulässt, ob die Person dem Wolf generell gegenüber negativ eingestellt ist. Es könnte ja auch sein, dass die Spontanassoziation „gelbe Augen“ zwar als negativ empfunden wird, sich der Befragte aber in einer anderen Fragestellung, z.B. mit der Frage: „Wie sind sie dem Wolf generell gegenüber eingestellt“ oder „Was halte sie generell von einer Rückkehr der Wölfe nach Deutschland“ positiv für den Wolf ausgesprochen hätte. Schwierig sind so auch viele von mir als neutral bewertete Assoziationen zu werten, auch sie lassen nur schwer Rückschlüsse auf die eigentliche Einstellung zu.

Diese Problematik wirkte sich auch auf die Interpretation der zuerst erstellten Kategorien aus, d.h. in einer Kategorie könnten wie oben beschrieben, die Wertungen der eigenen Assoziation durch die Befragten von seiner Einstellung zum Wolf grundlegend abweichen. So lässt sich nicht klären, ob der hohe Prozentanteil der positiven Wertungen in den Kategorien „Lebensraum/Verbreitung“ tatsächlich für eine grundlegende Akzeptanz bei der Diskussion um die Rückkehr nach Deutschland spricht, oder ob auch viele Assoziationen als positiv bewertet würden, die den Wolf als nicht-nach-Deutschland-gehörend einstufen.

Um eine Aussage über die generelle Einstellung des Befragten dem Wolf gegenüber treffen zu können, wurden die Wertungsaussagen Positiv, Neutral, Negativ durch eine eigene Einschätzung der Wertung ergänzt. Diese Aussage ist zwar subjektiv, versucht aber ein klareres Bild von der Akzeptanz dem Wolf gegenüber zu schaffen, indem die Wertungen nicht auf die spezielle Assoziation sondern auf eine generelle Einstellung zum Wolf bezogen werden. Ein Beispiel soll dies verdeutlichen. Die in der Umfrage auftauchende Assoziation „Ich habe Angst vor Wölfen“ (Weiblich, 61Jahre) wurde mit „Positiv“ gewertet, d.h. die Frau empfand ihre Angst vor Wölfen als etwas positives für sich, vielleicht da diese Angst ihre Vorsicht erhöht. Die Assoziation wurde in die Kategorie „Angst/Böse“ eingestuft und durch die eigene Einschätzung der Wertung mit „negativ“ beurteilt, da diese Angst für das Wildtier im aktuelle Bezug zu einer Widerbesiedlung oder zur aktuellen Akzeptanz eher als negativ zu bewerten wäre.

Die erwarteten Unterschiede zwischen der Befragung in Freiburg und Elzach konnten nicht bestätigt werden (Siehe Ergebnisse/ Auswertung). Es bleibt aber offen, ob sich in einer Umfrage mit größerem Umfang Unterschiede zwischen Stadt und Land feststellen lassen. Interessant wären hier auch der Vergleich von Ergebnisse zwischen spezieller „Interessensgruppen“, vor allem von Nutztierhaltern, Jägern und Naturschützern. In der vorliegenden Umfrage waren die typischen Konfliktfelder von Jägern (Wolf-Wild) oder Nutztierhaltern (Wolf-Nutztiere) fast nie die erste Assoziation, die die Befragten zum Wildtier Wolf hatten – allerdings waren vermutlich auch kaum Jäger oder Nutztierhalter unter den Befragten, da deren Anteil an der Bevölkerung sehr gering ist.



Auch die Annahme, es gäbe mehr negative Assoziationen als positive, wurde durch das Umfrageergebnis widerlegt, eine Aussage zu der generellen Akzeptanz ist aber wegen der oben beschriebenen Problematik schwer zu treffen. Leider lässt sich feststellen, dass das häufigste Assoziationsfeld immer noch „Angst/ Böse“ ist. Inwieweit sich das auf die Wiederbesiedlung in Deutschland negativ auswirkt, bleibt zu klären.

Interessant ist, wie stark traditionelle Bilder vom Wolf auch heute noch die spontanen Assoziationen der Menschen dem Wolf gegenüber prägen (z.B. Rotkäppchen und der Wolf), man kann darüber diskutieren wie diese entstanden sind, wie lange sie sich noch in den Köpfen der Menschen erhalten werden und wie stark ihre Aussagekraft ist.

Da die von mir durchgeführte Umfrage nur eine beschränkte Aussagekraft hat, wäre es interessant zu erfahren, ob Leute, die in einem Gebiet in dem tatsächlich Wölfe leben andere spontane Assoziationen haben. Eine Wiederholung der Umfrage im Wolfsgebiet in der Lausitz wäre daher wünschenswert.

## 6. Literatur

- (1) [www.wolfsregion-lausitz.de](http://www.wolfsregion-lausitz.de)
- (2) [www.lausitzer-woelfe.de](http://www.lausitzer-woelfe.de)
- (3) [http://www.oeljv.de/modules.php?mop=modload&name=Splatt\\_Forums&file=vi  
ewtopic&topic=40&forum=6](http://www.oeljv.de/modules.php?mop=modload&name=Splatt_Forums&file=vi<br/>ewtopic&topic=40&forum=6)
- (4) <http://www.gzsdw.de/>
- (5) [http://www.lausitzerleben.de/lausitzwiki/index.php/Wolfsregion\\_Lausitz](http://www.lausitzerleben.de/lausitzwiki/index.php/Wolfsregion_Lausitz)
- (6) <http://www.destatis.de/basis/d/bevoe/bevoetab4.php>
- (7) [http://www.umwelt-schweiz.ch/buwal/de/medien/umwelt/1999\\_2/unterseite12/](http://www.umwelt-schweiz.ch/buwal/de/medien/umwelt/1999_2/unterseite12/)
- (8) [http://www.g-o.de/index.php?cmd=focus\\_detail&f\\_id=259&rang=1](http://www.g-o.de/index.php?cmd=focus_detail&f_id=259&rang=1)
- (9) <http://fritz.freiburg.de/fritz/>